



Henry Thorau (Hg.)

EINSTÜRZENDE ALTBAUTEN

Sechs Theaterstücke aus Portugal

von Almeida Faria · Tiago Correia
Luísa Costa Gomes · Cecília Ferreira
Tiago Rodrigues · João Santos Lopes

Alexander Verlag Berlin

»Ruinen verbreiten Hoffnung. Sie inspirieren zu ganz neuen Rekonstruktionen.« Luísa Costa Gomes

Die Revolution und ihre Folgen, der Kolonialismus und seine Folgen, der Rassismus und seine Folgen, das Erwachsenwerden und seine Folgen, die Einsamkeit und ihre Folgen, der Tourismus und die Immobilienblase – sechs Theaterstücke, die für fast 50 Jahre Portugal seit der Nelkenrevolution vom 25. April 1974 stehen: *Umkehrung* von Almeida Faria, *Manchmal schneit es im April* von João Santos Lopes, *Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben* von Tiago Rodrigues, *Tag für Tag* von Luísa Costa Gomes, *Die Begleiterin* von Cecília Ferreira und *Turismo* von Tiago Correia.

Henry Thorau ist Professor em. für Brasilianische und Portugiesische Kulturwissenschaft an der Universität Trier. Er ist u.a. Herausgeber und Übersetzer von Augusto Boals Schriften und Theaterstücken sowie dem Band *Teatro Negro. Sechs afrobrasilianische Stücke*. Außerdem ist er Autor der Monografie *Unsichtbares Theater*.



Henry Thorau (Hg.), *Einstürzende Altbauten*



Henry Thorau (Hg.)

EINSTÜRZENDE ALTBAUTEN

Sechs Theaterstücke
aus Portugal

Herausgegeben von Henry Thorau
Mitarbeit Marina Spinu



Alexander Verlag Berlin

© Alexander Verlag Berlin 2021
Alexander Wewerka, Fredericiastr. 8, D-14050 Berlin
www.alexander-verlag.com | info@alexander-verlag.com
Alle Rechte vorbehalten.

Satz und Umschlaggestaltung: Antje Wewerka
Coverabbildung: Antje Wewerka unter Verwendung eines Fotos von
Michael Kampschulte aus dem Portfolio *Porto*.

ISBN 978-3-89581-555-3
Printed in the EU (May) 2021

Für Vera San Payo de Lemos

Inhalt

- 9 Vorwort
Ruinen verbreiten Hoffnung
- 27 Almeida Faria:
Umkehrung
- 71 João Santos Lopes:
Manchmal schneit es im April
- 119 Tiago Rodrigues:
Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben
- 193 Luísa Costa Gomes:
Tag für Tag
- 269 Cecília Ferreira:
Die Begleiterin
- 301 Tiago Correia:
Turismo
Anhang
- 401 Biographien der Autor:innen
- 409 Quellen- und Rechtenachweise
- 411 Über die Herausgeber:innen/Übersetzer:innen

Ruinen verbreiten Hoffnung

»In Portugal hat es niemals Theater gegeben; was man Theater nennt, hat es bei uns nie gegeben.« Die berühmten Worte des Begründers des romantischen Theaters in Portugal, João Baptista de Almeida Garrett, aus dem Jahr 1841 werden noch heute gerne zitiert, wenn es darum geht, die Krise des nationalen Theaters zu beschreiben. Stimmt dies wirklich, auch noch im 21. Jahrhundert? Wie so oft, genügt ein Blick in die Vergangenheit, um die Gegenwart besser zu verstehen.

Almeida Garrett (1799–1854) war, wie der junge Friedrich Schiller, vom staatsbürgerlichen Auftrag des Theaters erfüllt, mehr noch, Theater war für ihn eine Frage der »nationalen Unabhängigkeit«, und er machte sich um das portugiesische Theater verdient wie vielleicht kein anderer Autor vor ihm, sowohl durch sein eigenes dramatisches Werk wie auch als Theoretiker, Reformer, Organisator und Politiker.

Die portugiesischen Bühnen im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts wurden immer noch beherrscht von klassizistischen Tragödien um Helden des Altertums nach französischem Muster oder, in gleicher Machart, von Stoffen der portugiesischen Geschichte sowie *entremeses* und *farsas populares*. Erst 1771 hatte der allmächtige Minister Sebastião José de Carvalho, Graf von Oeiras, besser bekannt als Marquês de Pombal und »Architekt« Lissabons nach dessen Zerstörung durch das Erdbeben 1755, per Dekret den Schauspielerberuf rehabilitiert. Die Kirche verweigerte Schauspielern aber immer noch die Sakramente. Und Königin Maria I., »die Fromme«, ordnete an, Frauen hätten im Theater nichts zu suchen, weder auf noch vor der Bühne. Dieses Verbot wurde erst 1799 aufgehoben, galt aber 1822 immer noch, wie ein französischer Reisender mit Grausen vermerkte.

›Nationales‹ Theater wurde erst für die Liberalen zu einem staatsbürgerlichen, offiziellen Anliegen, doch erst nach den politisch wirren Jahren zwischen 1823 und 1840, erst nach der Septemberrevolution von 1836 konnte die tiefgreifende Reform des portugiesischen Theaters in Angriff genommen werden, deren bewegende Kraft Almeida Garrett war.

Er erkannte, dass bei dem desaströsen Zustand alle Voraussetzungen für ein nationales Theater gleichzeitig geschaffen werden müssten. »Wir verfügen weder über Theaterhäuser, noch Dramen, noch Schauspieler«, hatte er im Vorwort zu seinem Drama *Um Auto de Gil Vicente* geschrieben. Und so waren die drei wichtigen Ziele, die er sich im Auftrag der Regierung und auch als Autor vornahm: Theaterbau, Theaterakademie, Theaterstück. Ausschlaggebend für die Erneuerung des portugiesischen Theaters war in Garretts Sicht eine durch und durch *nationale* Themenwahl.

Und so ist Garrett in die Geschichte eingegangen als der ›Architekt‹ des portugiesischen Nationaltheaters, Erbauer des nach Königin D. Maria II. benannten Staatstheaters am Rossio, dem zentralen Platz in Lissabon, als Gründer der Theaterakademie und Verfasser des bedeutendsten nationalen portugiesischen Dramas, *Frei Luís de Souza*, einer Heimkehrertragödie um den in einem Kreuzzug in Nordafrika verschollenen jungen portugiesischen König D. Sebastião. All dies hatte Garrett zwischen dem Ende der 1830er- und dem Beginn der 1840er-Jahre vollbracht.

Viele Versuche, ein eigenes portugiesisches Drama, eine eigene Theatersprache und -praxis zu entwickeln, erschöpften sich in der Folgezeit und bis weit ins 20. Jahrhundert allerdings in der Imitation und Adaption ausländischer Modelle, vom naturalistischen, symbolistischen, existentialistischen Drama bis hin zum Theater des Absurden.

Das fast fünfzigjährige Wirken des autoritären *Salazarismo* bis 1974 ist mitverantwortlich zu machen für das Elend des portugie-

sischen Theaters. Es waren infolge der Zensur wahrhaft ‚finstere Zeiten‘ für das portugiesische Kulturleben. Darüber konnten auch nicht die »Revistas« im Parque Mayer am Prachtboulevard Avenida da Liberdade hinwegtäuschen, dem belebten und beliebten Areal, das der Place Pigalle in Paris nacheiferte, wo zwar auch pseudo-kritische, im Grunde aber systemkonforme Kabarettprogramme, meist jedoch schlüpfrige Revuen mit Songs und Tanzeinlagen geboten wurden.

Was für andere Zeiten brachen 1974 an. Was für ein schöner April: *Grândola, vila morena* von José (Zeca) Afonso, das Protestlied, das in der Nacht zum 25. April 1974 von Rádio Renascença in Lissabon, dem Sender der Katholischen Kirche, gesendet wurde, gab das Signal zur *Revolução dos Cravos*, der Nelkenrevolution. Das Lied gilt weltweit als das Fanal der portugiesischen Revolution schlechthin. Junge Offiziere fegten eine marode Diktatur weg, die sich angemaßt hatte, afrikanische Länder, die portugiesische Seefahrer vor Jahrhunderten im Zuge der sogenannten ‚Entdeckungsfahrten‘ (*descobrimentos*) besetzt hatten, als »Überseeprovinzen« (*províncias ultramarinas*) zu bezeichnen und jahrhunderntelang gnadenlos auszubeuten. Das Bild der roten Nelke in den Gewehrläufen ist bis heute die Ikone der sanften, der unblutigen Revolution, die einen über ein Jahrzehnt währenden Afrikakrieg beendete, den *Salazarismo* beseitigte und den demokratischen Wandel einleitete.

Was für andere Zeiten brachen an. Der historische Umbruch führte auch zu einer kulturhistorischen Wende. Das Theater spielte in den gesellschaftlichen und ästhetischen Veränderungen eine zentrale Rolle.

Schon vor der *Revolução dos Cravos* waren das literarische Schaffen portugiesischer Dramatiker und die Theaterpraxis sensible Indikatoren für schwelende Transformationsprozesse. Schon vor dem 25. April 1974 waren die Bühnen nicht nur in der Hauptstadt Lissabon, sondern auch in Porto und Évora im Alentejo zu-

nehmend Foren der politischen Auseinandersetzung, auch wenn viele Autoren und Stücke der Zensur zum Opfer fielen, wie zum Beispiel Luiz Francisco Rebello mit seinem existentialistischen Einakter *O dia seguinte* (1949, dt. *Der folgende Tag*) oder Luís de Sá Monteiro mit seiner vom Theater des Absurden inspirierten Kriegsfarce *A guerra santa* (1961, dt. *Der Heilige Krieg*).

Yvette Centeno und Natália Correia waren die wenigen starken Frauenstimmen des portugiesischen Theaters jener Zeit. Natália Correias politisches Drama *O encoberto* (Der Verborgene), der Theaterskandal des Jahres 1969, war sofort verboten worden – sie hatte den 1578 in einem Afrikakreuzzug verschollenen blutjungen König D. Sebastião als ersehnten Heilsbringer und Erretter vom *Salazarismo* umgedeutet. Im selbstreferentiellen Dramalett Yvette Centenos *Living Exercise on Portuguese dead Theatre* (1974) sprach ein Schauspieler zu Beginn der Vorstellung zum Publikum: »Es gibt keinen Text! Wenn ich Sie wäre, würde ich nach Hause gehen. Ich gehe jetzt!«

Das lapidare Statement wird in Portugal immer dann zitiert, wenn die Sprache auf die Misere des portugiesischen Theaters zu Zeiten der Diktatur kommt. Nun, nach der portugiesischen Wende, wurden allerdings auch solche die verordnete Sprachlosigkeit artikulierenden Texte nicht gespielt, sondern im Archiv der Theatergeschichte abgelegt wie viele andere Stücke auch.

Viele beklagten in den nachrevolutionären Zeiten die »Verleugnung« der portugiesischen Dramatik. Andere behaupteten, portugiesische Stücke aus der Zeit vor 1974, die einem portugiesischen Publikum nach 1974 etwas zu sagen hätten, gäbe es nicht.

Anschauliches Beispiel für die vielschichtigen Verschränkungen zwischen politischem Umbruch, Drama, Theater und Leben ist Bernardo Santareno (1924–1980) als gleichermaßen kreativer Bühnenautor wie engagierter Aktivist während des *Processo Revolucionário Em Curso* (PREC).

Sein Brechts epischem Theater verpflichtetes Bekenntnisdrama *Português, escritor, 45 anos de idade* (1974; Portugiese, Schriftsteller, 45 Jahre alt) und die unter dem Titel *Os marginais e a revolução* (1979; Die Außenseiter und die Revolution) publizierten kurzen Stücke debattierten prä- und postrevolutionäre Aspekte der gesellschaftlichen Konflikte. Im Zentrum stand der Autor Santareno selbst: Er war Katholik, Kommunist, Psychoanalytiker und homosexuell. Er verkörperte eine für damalige portugiesische Verhältnisse problematische Kombination, war vor und auch nach der Revolution ein Stein des Anstoßes, für Rechte, aber auch für prüde Linke. Seine Werke verschwanden rasch von den Spielplänen. Leider ist Santareno sehr früh verstorben. Es wäre spannend gewesen zu erleben, wie dieser portugiesische Pasolini sich weiterentwickelt. Erst Jahre später wurden er und seine Stücke langsam wiederentdeckt.

Auch das gehört zu den Nachrevolutionszeiten: Wurden die kontroversen verbotenen portugiesischen ›Schubladenstücke‹ nicht gespielt, so setzte ein Boom in Portugal lange verbotener ausländischer Stücke ein. Bertolt Brecht war nach 1974 der in Portugal meistübersetzte und meistgespielte ausländische Autor. Allein in den Spielzeiten 1976/77 und 1977/78 wurden vierzehn Brecht-Stücke inszeniert, das ist für die Theaterdichte in einem Land wie Portugal sehr viel.

Neue Theater, neue Autoren, neue Stücke, neue Schauspieler brauchte das Land. Es war Frühling, als der damals 38-jährige Dramatiker Norberto Ávila (mit dem Kinderstück *Hakims Geschichten* in der Übersetzung Thomas Braschs der meistgespielte portugiesische Autor in Deutschland) zum Leiter der Abteilung Theater des damals neugegründeten Staatssekretariats für Kultur (*Secretaria de Estado da Cultura*, SEC) ernannt wurde. Seine Pläne zur Neugestaltung des portugiesischen Theaters erinnerten an die des Romantikers Almeida Garrett.

Nachdem sich die politische Literatur, auch die Dramenliteratur, jahrzehntelang hinter der ›Sklavensprache‹ verstecken musste, viele Stimmen verstummt waren oder sich nur aus dem Exil zu Wort melden konnten, musste vor allem die portugiesische Dramatik gefördert werden. Das Staatssekretariat für Kultur führte eine Subventionsklausel ein, die die portugiesischen Theater bei der Bewilligung von Subventionen zur Aufführung auch portugiesischer Stücke verpflichtete.

Das Staatssekretariat für Kultur erarbeitete auch ein Subventionierungsprogramm, um freien Gruppen des *Teatro Independente* zu helfen. Manche waren noch zu Zeiten der Diktatur gegründet worden wie *A Comuna*, 1973, die nun offen Wahlkampf für die kommunistische Partei PCP betrieb. Hatten die Gruppen während des *Caetanismo* – benannt nach Salazars Nachfolger Marcelo Caetano – ihre Projekte aus politischen Gründen oft nicht realisieren können, benötigten sie nun vor allem ökonomische Unterstützung.

In den Zeiten der portugiesischen *transição*, des Übergangs nach der Nelkenrevolution, es herrschte noch der »Kalte Krieg«, unternahm die DDR große Anstrengungen, den aus dem sowjetischen Exil heimgekehrten Álvaro Cunhal, seine Kommunistische Partei und ihre Sympathisanten tatkräftig zu unterstützen und Portugal als Bruderstaat zu gewinnen. Der Kultursektor war dabei ein wichtiges Arbeitsfeld. In jener Zeit fanden zahlreiche Gastspiele von Theatern aus der Deutschen Demokratischen Republik statt.

Die Aufführungen, die häufig in Universitätstheatern gastierten wie dem im öffentlichen Diskurs einflussreichen TEUC in Coimbra, endeten immer mit der Verbrüderung von Schauspielern und Zuschauern und dem gemeinsamen Absingen der *Internationale* mit erhobener Faust.

1978 erschien im Henschelverlag Kunst und Gesellschaft in Ost-Berlin in der Reihe »Dialog« auch die erste deutschsprachige Theateranthologie »Stücke aus Portugal«. Die Auswahl der insgesamt

vier Dramen stand im Zeichen des sozialistischen Realismus, unter besonderer Berücksichtigung des städtischen Proletariats und der armen Landbevölkerung, mit Modellsituationen wie etwa der eines arbeitslosen jungen Paares, das für eine solidarische Gesellschaft kämpft. Das Nachwort von Luís de Freitas Branco endete mit dem Hinweis auf eine Kollektivarbeit mehrerer Dramatiker unter dem Titel *Liberdade, Liberdade*: »Sie gipfelt in dem Aufruf an das portugiesische Volk, wachsam zu bleiben: Die Reaktion darf nicht durchkommen.«

Wie die Geschichte ausgegangen ist, wissen wir. Der Kapitalismus war stärker als *Das Kapital*. Zu einer Anthologie mit portugiesischen Theaterstücken konnte sich damals aber kein westdeutscher Verlag durchringen, auch nicht zu Anlässen wie dem Beitritt Portugals zur EWG, 1986, oder 1998, als Lissabon europäische Kulturhauptstadt war, und auch nicht 2004, als in Portugal die Fußball-EM ausgetragen wurde. Bis zur vorliegenden Anthologie mussten leider dreiundvierzig Jahre vergehen.

In der Phase der wirtschaftlich und industriell aufstrebenden portugiesischen Gesellschaft geriet vor allem das kritische politische Theater zugunsten mehr unterhaltungsorientierter kultureller Äußerungsformen (Boulevardtheater, ›Event-Kultur) zusehends ins Hintertreffen. Zudem ereignete sich das, was man die ›ewige Wiederkehr im portugiesischen Theater‹ nennen könnte: Die Hinwendung zu ausländischer Erfolgs-Dramatik. Hinzu kam die postmoderne Phase, die Adoptions-Manie narrativer Texte, auch von Filmskripts, die das Drama immer mehr von der Bühne verdrängten. Und schließlich hielt auch das postdramatische Theater in Portugal Einzug, auch wenn es damals noch nicht so genannt wurde: Sprengung des Dramen-Kerkers, hin zur freien Improvisation, zur befreiten Sprache, zum befreiten Körper, zum performativen Akt, Diskurs- und Metatheater.

Die Aufführungen, oft fanden sie in Abbruchhäusern statt, waren und sind in Lissabon Kult.

»Die Aufführungspraxis einheimischer Dramatik der Gegenwart gleicht einer Wüste. Die Vorliebe für nationale und ausländische Klassiker wie auch die Bevorzugung nichttheatralischer Texte, die unsere Gruppen immer wieder zeigen, [...] haben die portugiesische Dramatik und damit das portugiesische Theater fast ausgelöscht.« So charakterisierte der Theaterkritiker Carlos Porto das letzte Theater-Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts.

Im selben Jahr 1997, als Carlos Porto dieses vernichtende Fazit zog, begann die Geschichte des wichtigsten portugiesischen Dramen-Preises, des Grande Prémio de Teatro Português, der auf Initiative des namhaften Regisseurs João Lourenço von der Sociedade Portuguesa de Autores, SPA, dem Portugiesischen Schriftstellerverband, gestiftet und zum ersten Mal vergeben wurde.

In den Statuten heißt es: »Ziel des Preises, mit dem jährlich das unveröffentlichte Stück eines portugiesischen Autors ausgezeichnet wird, ist die Verbreitung zeitgenössischer portugiesischer Dramatik.«

Die größte Auszeichnung für das prämierte Drama war von Anfang an nicht das Preisgeld für den Autor, sondern die Tatsache, dass die Prämierung mit der Uraufführung am Teatro Aberto verbunden ist, und somit Stück und Autor die größte Beachtung sicher ist, denn das Teatro Aberto an der Praça de Espanha gehört zu den bedeutendsten Bühnen nicht nur Lissabons, sondern ganz Portugals. Und meist wurde bislang das prämierte Stück sogar vom Intendanten João Lourenço selbst inszeniert.

Mit dem Preis verbunden ist auch die Publikation in einem bekannten Verlag oder in der Edition des Schriftstellerverbandes. Einen größeren Anschub für die portugiesische Dramenproduktion konnte man sich kaum denken. Die Initiative sollte sich als Erfolgsmodell erweisen, bis heute.

In Portugal gibt es keine Theaterstücke? Davon konnte bei genauerem Hinsehen nie, kann aber besonders seit damals und bis heute keine Rede mehr sein. Sechs portugiesische Theaterstücke

aus den letzten dreißig Jahren werden in der vorliegenden Anthologie *Einstürzende Altbauten* exemplarisch vorgestellt, es könnten, es müssten viel mehr sein.

»Ein stillgelegter, verfallener Bahnhof. [...] Fünf junge weiße Männer kommen auf die Bühne. [...] Zwei der Männer zerren eine junge schwarze Frau hinter sich her, die sich wehrt. Die Frau ist gefesselt und geknebelt, hat Schürfwunden und Blutergüsse im Gesicht.«

Mit diesem szenischen Nebentext beginnt das Stück des damals noch unbekannten Autors João Santos Lopes *Às vezes neva em abril* (dt. *Manchmal schneit es im April*, 1999), das als Erstes ausgezeichnet wurde und gleich für heftige Diskussionen sorgte, nach der Uraufführung wie nach der Veröffentlichung im renommierten Verlag Publicações Dom Quixote. Hinter dem Titel verbirgt sich nicht nur der berühmte Fado-Titel von Amália Rodrigues *Abri le Portugal* und der Monat der Nelkenrevolution als Zeichen des politischen Frühlings, sondern auch ein Songtitel des Sängers Prince, *Sometimes It Snows in April*, den die jungen weißen Männer in ihrem Ghettoblaster hören.

Der Autor hatte an ein Tabuthema gerührt: Die Rückkehr aus den afrikanischen Kolonien. Sie wurde damals, im Jahr 1975, nach deren Unabhängigkeit, von den meisten Betroffenen als gewaltsame Vertreibung aus ihren angeblich rechtmäßigen Macht- und Besitzverhältnissen empfunden. In Portugal wurden die als Flüchtlinge Heimkehrenden keineswegs nur mit offenen Armen empfangen, sondern mit einem ganzen Bündel an Vorurteilen konfrontiert. Sie galten als zu Wohlstand gekommene »Kolonialisten«, während die »Zuhausegebliebenen« darben mussten. Doch für die Rückkehrer, die *retornados*, bedeutete die Reise nach Lissabon den Weg in eine ungewisse Zukunft, in einen existenziell riskanten Neubeginn. Die literarische Verarbeitung dieser traumatischen Geschichtserfahrungen bedurfte offenbar ihrer Zeit. Erst ein Vierteljahrhundert nach der Nelkenrevolution und der

Unabhängigkeit der ehemaligen »Überseeprovinzen« entstanden vermehrt Werke, die sich damit auseinandersetzten: Wie wirkten sich die historischen Ereignisse auf die Identität der Betroffenen aus, haben sich Selbst- und Fremdbild durch die Rückkehr grundlegend verändert? Konnte die koloniale Ideologie in den Köpfen der Menschen überwunden werden? Welche Nachwirkungen hat die vorgeblich sanfte Klassen- und Rassenhierarchie auf das Selbstbild der *retornados*, aber auch auf deren Fremdwahrnehmung durch die im Mutterland gebliebenen Portugiesen?

An dieser Debatte war das Theater maßgeblich beteiligt. João Santos Lopes fokussierte in seinem Drama *Manchmal schneit es im April* die in der portugiesischen Literatur – und auch in der Soziologie – damals noch nicht thematisierte Inklusions- und Exklusionsproblematik der Kinder von Remigranten. Von den Reintegrationsschwierigkeiten und Traumata der Elterngeneration erfahren wir nur mittelbar aus den Berichten der desorientierten und gewaltbereiten Söhne, wobei *Às vezes neva em abril* nicht als naturalistisches Stück über die Wunden der Afrikakriege zu interpretieren ist, sondern in seiner »Hasssprache« auch gelesen werden muss als Drama über alltäglichen Rassismus und kompensatorische Jugendgewalt, in einem komplexen Geflecht aus Minderwertigkeitskomplex, Desorientierung im neuen Europa und blinder Ästhetisierung der westlichen Pop-Kultur.

Als Soziologe hatte João Santos Lopes für sein Stück Feldstudien am Handlungsort des Dramas in der Lissabonner Vorstadt betrieben. Der Uraufführungsregisseur João Lourenço war beeindruckt von der Härte der Dialoge, äußerte aber auch seine Sorge vor der Inszenierung des Stücks. Verständlich. Man muss kein Soziologe sein, um zu wissen, dass es kein neutrales Bild der Gewalt gibt, dass, wo immer Gewalt zitiert wird, sie als ztierende Macht selbst im Spiel ist, dass jede Darstellung Gefahr läuft fortzusetzen, was sie abbildend nachahmt. Das Stück enthält Szenen physischer, psychischer, rassistischer Gewalt, so dass

man ihm eigentlich eine Trigger-Warnung voranstellen müsste. Regisseur Lourenço entschloss sich dann doch, *Às vezes neva em abril* zu inszenieren, zu wichtig sei die im Stück dargestellte Problematik, als dass man sie verschweigen dürfe.

Die große mediale Beachtung, die überwiegend positive Einschätzung der portugiesischen Theaterkritik von *Às vezes neva em abril* hat den Autor vielleicht bestätigt, nachgespielt wurde das Stück nicht, trotz seines Erfolgs und der Debatte, die es auslöste. Zumindest wurde der Text auch außerhalb Portugals wahrgenommen, außer ins Französische und Polnische auch ins Deutsche übersetzt und aufgeführt, u. a. 2014 von einer studentischen Theatergruppe im Theater im Viertel in Saarbrücken, die die Rolle der schwarzen Frau in die eines schwulen Schwarzen änderte.

Fast ein halbes Jahrhundert ist seit der Nelkenrevolution vom 25. April 1974 vergangen, doch noch immer ist sie zentrales Momentum der neueren portugiesischen Geschichte, noch immer gehören Diktatur und Kolonialismus, die Afrikakriege und die Revolution zu den wichtigsten Narrativen, direkt und indirekt, offen und versteckt.

Auch Almeida Faria verfolgt das portugiesische Trauma von Anfang bis heute, in seinen Romanen wie auch im Drama.

Kaum ein Autor hat so wie Almeida Faria schon 1965 die portugiesische Diktatorenämmernung heraufziehen sehen, eine Familiengeschichte als Panorama des Verfalls und Übergangs skizziert mit all ihren Verwerfungen, politisch, gesellschaftlich, moralisch. *A paixão* (Passionstag) nannte der damals 22-Jährige seinen Roman, der im autoritären Staat für großen Wirbel gesorgt und ihm zu frühem Ruhm verholfen hat. In den folgenden Bänden seiner *Tetralogia lusitana* sezierte er die Ereignisse an der Schnittstelle der portugiesischen Geschichte: Auch den Stadt-Land-Konflikt am Beispiel der Saga einer Großgrundbesitzerfamilie im Alentejo, mit Enteignung und Vergesellschaftung, Landreform, auseinanderbrechenden Familienstrukturen, generationsübergreifenden

sozialen Konflikten und vergifteten Liebesbeziehungen. Wo andere Autorinnen und Autoren wie Lídia Jorge (*A costa dos murmúrios*, 1988, dt. *Die Küste des Raunens*, 1993), Teolinda Gersão (*Paisagem com mulher e mar ao fundo*, 1982, dt. *Landschaft mit Frau und Meer im Hintergrund*, 1985), António Lobo Antunes (*Oscus de Judas*, 1979, dt. *Der Judaskuss*, 1987) und José Saramago (*Levantado do chão*, 1979, dt. *Hoffnung im Alentejo*, 1985) in ihren vielbeachteten Romanen nach 1974 episch weit ausholten bis in die kleinsten historischen, sozialen, psychischen Verästelungen, lieferte Almeida Faria die Synthese von »Furcht und Hoffnung im Alentejo« und ganz Portugal, vor allem auch im Drama *A reviravolta*, 1999, das wir hier in der Anthologie unter dem Titel *Umkehrung* vorstellen.

Das damalige Revolutionspathos klingt durch, mit zitierten und paraphrasierten Versen aus der »Revolutionshymne« *Grândola, vila Morena*, verfremdet aber durch einen hohen Ton, der zwischen biblischer Strenge und Debatten über Ausbeutung und Klassenhass sowie höfisch-preziösen Disputen an den Höfen des Mittelalters und Liebesgeplänkel zwischen Ritter und Magd pendelt. Man könnte sagen: *Umkehrung* ist quasi das emblematische Stück portugiesischer Zeitgeschichte, ein holzschnitthaftes Lehrstück in der stilisierten Sprache eines dramatisierten Poems in zehn Kapiteln, man könnte, in Anspielung auf das Heldenepos *Os Lusíadas* von Luís de Camões, auch sagen, in zehn »Cantos«. Das Stück war bislang leider nie auf einer Bühne zu sehen, es existiert allerdings eine portugiesische Hörspielfassung von 2020.

»Es gab mal eine Revolution, wusstest du das?« »Wo?« »Hier, in Portugal.« »Davon hab ich nichts mitbekommen. War wohl vor meiner Zeit.«

Ein Dialog am Esstisch in *Dias a fio* (2011, dt. *Tag für Tag*, 2021) von Luísa Costa Gomes, die zu einer Generation von Theaterautorinnen und Regisseurinnen zählt, die ab den 1990er-Jahren das portugiesische Theater eroberten. Ihre Auffassung vom Drama,

ihr Rollenverständnis, ihre Figurenreden, ihre Themen-Akzente unterscheiden sich von denen der Männer. Natürlich fragen auch sie: Was ist von der glorreichen Revolution geblieben? Was ist aus ihr geworden?

Wie in den Ostblockstaaten hat auch in Portugal nach dem Zusammenbruch der Diktatur der Raubtierkapitalismus brutalen Einzug gehalten. Beispiel Stadtplanung und Architektur: Zusammen mit den glitzernden Fassaden von Investmentfirmen und Modelabels auf der Avenida da Liberdade, der »Straße der Freiheit«, prägen zugemauerte, mit Stahlträgern abgestützte Stadthäuser aus der Gründerzeitarchitektur heute das Bild der Hauptstadt und dienen als morbide Fotokulisse für Touristen. Und wie andere europäische Metropolen sind auch Lissabon und Porto zu einem Spielfeld international agierender Spekulanten und Investoren geworden, die ganze Straßenzüge aufkaufen. Das führt Luísa Costa Gomes in *Tag für Tag* beispielhaft an der Immobilienbranche vor.

Leerstehende verfallende Altbauten, die Mieter sind längst rausgeklagt, waren schon immer beliebt bei Undergroundkünstlern, als Graffitiflächen, als temporäre Ateliers, als Spielstätten von Offtheatern, man denke nur an das Berliner Tacheles der Nachwendezeit oder die Inszenierungen der »Artistas Unidos« um Jorge Silva Melo in Lissabon. Und sie sind schon immer Kulisse und Spielfeld von Theaterstücken.

Blickten wir in António Ferreiras *Rastos* (Spuren) 2001 in die Eingeweide eines Abbruchhauses mitten im Geschäftsviertel, in dem sich junge Künstlerinnen und Künstler eingenistet und verbarrikadiert haben, und wohnten wir dem Einstürzen der Mauern und den Abstürzen mit Sex and Drugs bei, so sind die Ruinen bei Luísa Costa Gomes Schauplatz für die Kämpfe von Immobilienhaien, bevorzugt auch weiblichen.

»Wir in Portugal sind auf der Suche nach der Frau als Heldin«, hatte die Schriftstellerin Lídia Jorge noch in den 1980er-Jahren

geklagt. Da verkündeten die Protagonistinnen an der Berliner Schaubühne in *Kalldewey, Farce* von Luísa Costa Gomes' literarischem Seelenverwandten Botho Strauß schon 1982, »die Frauen kommen!«, da reißen die Kudamm-Mänaden Otto Sander in Stücke und stopfen ihn in die Waschmaschine. In Luísa Costa Gomes' *Tag für Tag* sind die ›Heldinnen‹ im 21. Jahrhundert angekommen, sie tummeln sich im *big business* als *global playerinnen*, sie beherrschen den harten ›Encounter‹ und das Wertesystem des kapitalistischen Realismus.

»Einen Keller mit Tür zum Erdgeschoss nennt man im Immobilien geschäft ein Erdgeschoss«, antwortet eine Maklerin einem verzweifelten Wohnungssuchenden eiskalt, das sei »Marktdiversifikation«.

Und die Konkurrentinnen auf dem Parkett der freien Marktwirtschaft und Eitelkeiten bekämpfen sich gegenseitig mit harten Bandagen. So sind bei Luísa Costa Gomes die Wohnobjekte auch Schauplatz für Revierkämpfe von erfolgreichen Frauen, die sich dem Waffengeklirr einer von Männern beherrschten Welt voll angepasst haben und vor nichts zurückschrecken bei der Schlacht zur Übernahme feindlicher Gebiete. »Das ist es, wofür wir leben, sich einen Platz zu erkämpfen«, diese bitteren Tränen hatte schon Rainer Werner Fassbinders *Petra von Kant* 1971 geweint.

Als »Stück am Puls der Zeit« bezeichnete die Autorin ihr sarkassisches Panorama einer Gesellschaft mit unbeschränkter Haftung. Luísa Costa Gomes, die *grande dame* des modernen portugiesischen Theaters, aus deren Mantel, wie es gern von Gogol hieß, viele der Autorinnen und Autoren der jüngeren Generation kommen, verfällt selbst in zähneknirschenden Zynismus, dem sie mit der Bildphantasie und Mosaiksteinen des Surrealismus beikommen will, anders als Lídia Jorge, die Romanautorin, die immer positive Antworten zu geben versucht. Positive Antworten hat Luísa Costa Gomes nicht, doch gibt sie einen Mut machenden

Satz mit auf den Weg: »Ruinen verbreiten Hoffnung. Sie regen zum Wiederaufbau an.«

Auf so ein Turboleben wie die Karrierefrauen in Luísa Costa Gomes' *Tag für Tag* kann Luzia in Cecília Ferreiras Monodrama *Aacompanhante* (2014, dt. *Die Begleiterin*, 2021) nicht zurückblicken, wenn sie in ihrer Einzimmerwohnung auf dem Bett sitzt und Lebensbilanz zieht. Sie arbeitete als Krankenschwester und als Sterbebegleiterin, allerdings ausschließlich für Männer: »Jedem Toten habe ich eine Blume mitgegeben, ein Gebet und eine Geschichte. Menschen, die eine Geschichte haben, leben weiter, sie fallen nicht ins Grab und verschwinden in der Versenkung. Ich bin eine Art Hure der Toten.«

Waren sie auch ihre Liebhaber gewesen? Oder gab es in ihrem Leben nur Enttäuschung, nur Undank, von Lebenden wie von Toten, selbst vom lieben Gott? Haben die Toten, deren Namen sie in ihrem Notizbuch festgehalten hat und nun aufruft, sich vielleicht nie nach ihr umgedreht, sind ihre Biographien erfunden, sind sie Phantasiegestalten? Ist Luzia eine Frau, die vom Leben vergessen wurde? War das einzige Wesen, das sie je wirklich geliebt hat, ihre Lebensbegleiterin, die Katze Miúcha? Wir wissen es nicht.

Wie sich die Seelen gleichen. Lange vor Luzia und weit weg von ihr, in der Bundesrepublik Deutschland, spülte Fräulein Rasch, eine alleinstehende Frau um die vierzig, in ihrer Einzimmerwohnung den Abendbrotteller, polierte das Sektglas, in das sie zuvor ein Röhrchen Schlaftabletten gekippt und mit einem Zug ausgetrunken hatte. Anders als Luzia sprach sie den ganzen Abend kein Wort, stumm legte sie sich aufs Bett und wartete und lauschte einer Musiksendung. »Wunschkonzert« hieß die damals so beliebte Sendung im Bayerischen Rundfunk, und so hieß auch 1973 das Drama von Franz Xaver Kroetz, der damals in einem Interview bekannte: »Dass ich frage, warum und wer macht wen sprachlos zu welchem Zweck, das sieht man nicht gern.«

Sprachlos ist vielleicht auch die zeitlose portugiesische Begleiterin fünfzig Jahre später, auch wenn sie den ganzen Abend Selbstgespräche führt. Auch Cecília Ferreiras *A acompanhante* wurde 2013 mit dem Grande Prémio de Teatro Português des Portugiesischen Schriftstellerverbandes ausgezeichnet und 2014 am Teatro Aberto in Lissabon uraufgeführt.

Zumindest hatte die Sterbebegleiterin Luzia noch ein Dach über dem Kopf und es erging ihr nicht wie der älteren Frau in Tiago Correias Stück *Turismo* (2020, dt. 2021), die auf der Straße lebt. Ihr wurde wegen »Eigenbedarfs« gekündigt, von einem Investor, der die von Touristen geflutete Altstadt aufkaufen, »sanieren« und in einen zeitgemäßen Hotspot mit Wellnessoase und allem Drum und Dran umgestalten will.

Davon betroffen ist auch ein Polizist, der mit seiner kranken Mutter in der Vorstadt lebt und seine Wohnung aus altem Familienbesitz im Zentrum unvermietet hat an eine junge Frau, die am Zeitungskiosk und als Stadtführerin jobbt, aber eigentlich Schauspielerin werden will, die Miete nicht bezahlen kann und ihrerseits die Wohnung an ›Couchsurfer‹ unvermietet wie an den jungen Franzosen, dem von der wohnungslosen älteren Frau die Kamera geklaut wurde.

Lebenswege, die sich kreuzen auf einem Platz wie in *Die Stunde da wir nichts voneinander wußten* (1992), wenn auch nicht wortlos wie bei Peter Handke, sondern auch in heftigem Streit. Da der junge französische Rucksacktourist die »Zielsprache« seines Gastlandes Portugal nicht einmal ansatzweise beherrscht, wird ein Mix aus zwei Idiomen gesprochen, wobei die junge Frau am Kiosk als Sprachvermittlerin fungiert. Von der Sprachverwirrung lebt auch das Stück und die in ihm abgebildete Realität, und so haben wir in der Übersetzung den französischen Originalton beibehalten und die deutsche Version in Fußnoten mitlaufen lassen, die bei Inszenierungen hierzulande als Unter- oder Übertitelung zum Einsatz kommen kann.

Eine Welt stürzt für die junge Schauspielerin ein, als ihr der Investor am Rande einer Premierenfeier gesteht, er habe das altehrwürdige Theater gekauft. Nein, das Theater werde nicht abgerissen. Die Mauern würden stehen bleiben, die Fassade erhalten bleiben, aber es würde ästhetisch entkernt und völlig neu aufgebaut werden und ausgerichtet an der internationalen Avantgarde, also so etwa in der Art des gerade gastierenden »Best Play in the World« aus Berlin. Hier werde gutes Geld für eine gute Sache angelegt. Nun würde ein neuer Wind durch das Theater wehen. Der Investor beruhigt die junge Schauspielerin, er verstehe eigentlich gar nichts vom Theater. Aber das Theater sei doch ein tolles Projekt, eine Investition in die Zukunft.

Wer weiß, vielleicht würde der Investor auch das kollektiv arbeitende Ensemble »Mundo Perfeito« (Perfekte Welt) aus Lissabon in das umgebaute Theater einladen mit seinem Stück *Tristeza e alegria na vida das girafas* (2011, dt. *Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben*, 2014) von Tiago Rodrigues. Darin fragt der Premierminister ein neunjähriges Mädchen, das sich in sein Kabinett geschlichen hat: »Wie kann ich dir helfen?« »Mir würde ein Gesetz helfen, das mir erlaubt, eine Bank zu überfallen.«

Das Mädchen will das Geld allerdings nicht in ein Theater investieren, sondern in ein Abo für den Discovery Channel, um rund um die Uhr Tierfilme sehen zu können.

Was sind das für Phantasien? Was ist das für ein Mädchen, das da in Begleitung seines Stoffbären Judy Garland, der mit Bauchrednerstimme flucht und zetert, als hätte er ein Tourette-Syndrom, durch die Alleen irrt, einem Panther begegnet und schließlich im Regierungspalast des Premierministers landet?

Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben hat viel von dem, was wir aus den japanischen Anime-Filmen kennen wie *Das Mädchen, das durch die Zeit sprang* oder *Die Reise nach Agartha*. Der Dialog mit der verstorbenen Mutter, die Fragen an den suizidalen Vater, das sind Szenen über das schwierige Erwachsenwerden, das ist

das Drama eines Kindes aus der Zwischenzeit. Eine Studie über die Pubertät. Aber es ist auch ein Märchen für Erwachsene. Im Theater des Investors bekämen die junge Schauspielerin wie der Vater des neunjährigen Mädchens, ein arbeitsloser Schauspieler, womöglich die Chance für einen unvergesslichen Auftritt.

Zur Zeit leitet Tiago Rodrigues, der Autor von *Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben*, das vom Romantiker Almeida Garrett im 19. Jahrhundert gegründete Staatstheater D. Maria II in der Hauptstadt Lissabon. Hinter die Säulenfassade ist mit ihm und seinem Team ein Theater eingezogen, das sich viel vorgenommen hat: Klassikeraneignung, Pflege von Tradition und Moderne, Auseinandersetzung mit dem ›Eigenen und Fremden‹, der Vielfalt und *multiculturalidade*, auch lusophoner afrikanischer Länder. Und auch dem portugiesischsprachigen Autorentheater wird der verdiente Platz eingeräumt. Da Tiago Rodrigues und die Gruppe »Mundo Perfeito« auch *global player* sind, die auf internationalen Bühnen und Festivals agieren, ist davon auszugehen, dass das portugiesische Theater auch außerhalb Portugals wieder mehr wahrgenommen wird.

Die vorliegende Anthologie mit den kurz skizzierten sechs Theaterstücken will dazu ebenfalls einen Beitrag leisten und zeigen, dass es in Portugal sehr wohl das gibt, was man Theater nennt.

Berlin, im Frühling 2021

Almeida Faria

UMKEHRUNG

Aus dem Portugiesischen

von Henry Thorau

Personen

Moisés Witwer, alter Großknecht des Gutshauses, wo die Handlung spielt

Piedade Köchin mit geringer Schulbildung

Marina Gutsherrin

André Erstgeborener Sohn von Marina

*Zwei Chöre vom Band, Frauen- und Männerstimmen
Alentejo, im September 1974*

Bühne

Von links fällt das gleißende Licht südlicher Sommer auf die Bühne, die sich in zwei ungleiche Hälften teilt: der viel größere linke Bereich stellt andeutungsweise ein Kutschenhaus dar mit Zaumzeug, Pferdegeschirr, eingerollten Zügeln, Sätern, Steigbügeln und anderen Reitutensilien und, falls Platz vorhanden, einer Kutsche, deren Deichsel nach oben ragt; der rechte Bereich, von einem Vorhang abgeteilt oder nicht, zeigt kontrastierend den engen Gesinderaum in einem Guts-Haus. Stoffbahnen mit Parolen der Nelkenrevolution hängen vom Schnürboden oder von der Saaldecke herab, an Wänden, Türen, Logen, Rängen, so es sie gibt. Auch an der Theaterfassade, im Kassenbereich, am Eingang, im Treppenhaus, der Theaterbar, in den Foyers oder dem Festsaal können Plakate mit Personen und Slogans jener Zeit angebracht sein: »Alle Macht dem Volk«, »Ackerland in Bauernhand«, »Einig Volk wird nie besiegt«.

Szene 1 – Piedade und Moisés

Piedade (*Küchenschürze über dem dunklen Kleid der Hausangestellten*)

Moisés, Moisés, wann kommst du herunter?
Nie weiß man, wo du gerade steckst!

Stille. Dann schwere Schritte von links oben herunter, über die alten Holzstufen. Dann erscheint Moisés, langsam in Wort und Gang, rau und schwermüdig, in einem ausgebliebenen, aber trotz der Hitze bis oben zugeknöpften Hemd, unförmiger Hose und groben Stiefeln.

Moisés Zu deinen Diensten, Piedadezinha,
was wolltest du von mir?

Piedade Da die Senhora mir sagte,
du seist auf die Straße gegangen,
wollte ich wissen, welche Neuigkeiten es gibt.

Moisés Neuigkeiten? Daran hat es keinen Mangel.
Wenn die Saat so sprießen würde
wie die Neuigkeiten und Gerüchte,
würde die Dürre, die nicht endet diesen Sommer,
nicht so viele Menschen protestieren lassen.

Piedade Protestieren kann man nie genug,
denn die Reichen sind schwerhörig.

Moisés Es gibt solche Reichen und solche Reichen,
wie es solche Armen und solche Armen gibt,
und wir, Menschen wie du und ich, wir gehören zu den
Armen unter den Armen,
zu denen, die das Brot der Armut kauen,
zu denen, die die Galle der Traurigkeit trinken,
zu denen, die von Kind auf wissen,
was es heißt zu leiden

wir aber gehen jetzt nicht auf die Straße mit erhobener Faust.

Piedade (*aufgebracht*) Das sollten wir aber.

Moisés Das würde nichts bringen.

Piedade (*entschieden, schroff*) Wer weiß?

Moisés Das glaube ich nicht.

Piedade (*ungeduldig*) Dein Übel ist, dass du nicht glaubst.

Aber mach nicht so ein Gesicht
wie einer, der den Strick um den Hals hat
den Galgen über dem Kopf
den Tod vor der Tür
die Nacht vor den Augen.

Moisés Du und deine schlechten Gedanken.

Piedade (*aufgebracht*) Schlecht oder nicht,
es sind meine Gedanken.

Moisés Auch Gefühle lügen.

Piedade (*noch aufgebrachter*) Meine nicht, du wirst schon sehen,
gerade heute
glaube ich nur, was ich fühle.
Es bringt nichts, dass du versuchst
mich vom Gegenteil zu überzeugen.

Moisés Beruhige dich, Piedade, ich wollte dir nur helfen.

Piedade Lieb gemeint, aber zwecklos, du bekehrst mich nicht.

Moisés Sieh mal, Piedade, du weißt, ich bin *Alphabet*...

Piedade Analphabet wolltest du sagen.

Moisés Analphabet, genau, aber ich habe gelernt,
dass wir wenig zu sagen haben.

Piedade Etwas haben auch wir zu sagen.

Es sind nicht alle nur Marionetten,
deren Fäden von der Geburt bis zum Tod
jemand da oben zieht.

Moisés Marionetten ... Marionetten ...

Es gibt keine Marionettenfäden,
es ist Gott, es ist das Schicksal.

Piedade Dann muss ja dieser dein Gott,
das sogenannte Schicksal,
sich wie verrückt vergnügen
auf unsere Kosten.

Moisés Was du alles von dir gibst,
und Gott straft dich nicht!

Piedade Dein sogenannter Gott hat mich noch nicht angerufen,
er scheint sehr beschäftigt zu sein
und Wichtigeres zu tun zu haben.

Oder er hat seinen Ruf so ruiniert mit den Reichen
mit dem Kolonialkrieg, mit den Verbrechen
des alten Regimes,
dass er an einen ruhigeren Ort geflohen ist.

Besser so.

Wenn er noch nicht tot ist, muss er es leid sein,
Arme wie unsereins zu strafen.

Wer weiß, wo dieser dein Gott seine Finger im Spiel hat?
Ich weiß es nicht, ist auch besser so.
Früher habe ich viel gewusst, jetzt
weiß ich jeden Tag weniger und verstehe auch nicht,
was mit mir passiert.

Moisés Früher warst du glücklicher.

Piedade Ja? Ich erinnere mich nicht!

Ich erinnere mich nur daran, unglücklich zu sein.

Moisés Jedenfalls hast du glücklicher ausgesehen.

Piedade Wenn ich glücklicher ausgesehen habe, dann, weil ich
auf dem Holzweg war,
verrückt war, solange ich überzeugt war,
dass man mich liebt.

Moisés Und warum sollte der junge Herr André
dich nicht mehr lieben?

Piedade (*verwirrt*) André? An den habe ich dabei gar nicht gedacht.

Moisés (*ironisch*) Nein, natürlich nicht.

Piedade (*zaghaft*) Nicht einmal er wäre fähig, ein Dienstmädchen zu lieben.

Moisés Nicht zu glauben! Alle jungen Männer sind verrückt
nach dir!

Wäre ich in seinem Alter,
würde ich dich sofort zur Frau nehmen.

Piedade (*lächelt schelmisch*) Und wenn ich kein Interesse hätte?

Moisés Übrigens war auch ich in dem Alter
ein perfekter junger Mann.

Piedade Ich bezweifle nicht, dass du perfekt warst,
aber die Männer sind alle gleich,
sie wollen alle nur das eine
und geben sich nur mit uns ab,
solange sie nicht genug bekommen.

Moisés Sei nicht ungerecht, Frau, und übertreib nicht!

Piedade Entschuldige, Moisés, du bist zu alt
für solche Gespräche.

Moisés Sehr nett, wie du das dem alten Esel beibringst!

Piedade Siehst du? So seid ihr: sofort beleidigt,
sobald man – Gott bewahre – eure wunden Punkte trifft.

Moisés Was für wunde Punkte?

Piedade (*entfernt sich*) Du weißt schon. Jedenfalls ist es jetzt
zu spät.

Anstatt Zeit mit Gesprächen zu verplempern,
sollte ich mich lieber in die Küche begeben
und mich um das Mittagessen kümmern, es ist schon spät.

Moisés Nur zu, und ich muss nochmal raus in den Garten.

Piedade geht ab; Moisés bleibt sitzen.

Szene 2 – Moisés

Moisés (*sitzt immer noch*) Seit Tagen schauen sie mich schief an
und nennen mich
Herrschafslakai, hat sich verkauft, sinkt immer tiefer.
Bin ich zu früh geboren
oder ist diese Revolution zu spät gekommen?
Ich schäme mich für meine Undankbarkeit
gegenüber meiner Herrschaft,
heute meine einzige Familie.
Es stimmt, es ging nicht gerecht zu
es stimmt, ich habe viel gesehen, zu viel,
sah unser Städtchen
am Sonntag voller Menschen aus dem Umland,
sie flehten den Landrat um Arbeit an,
sie durchlitten arbeitslos
den Winter
von der Olivenernte
bis zur ersten Aussaat,
vom Hunger ausgezehrt
füllten sie den Platz vor dem Rathaus
bis die Nationalgarde eines Nachmittags
aus den Fenstern schoss,
in die Luft, sagten sie
töteten aber einen Unglückseligen
und am folgenden Tag standen tausende Männer
viele Kilometer Spalier auf den Straßen
und warteten auf den Leichnam des Kameraden.
Es waren ihrer so viele, dass die Obrigkeit gezwungen war,
einen Umweg zu nehmen
um den Toten zum Friedhof zu schaffen
und in jener Nacht standen in der Stadt
zwei Wachtposten an jeder Ecke

und ein Jeep drehte seine Runden durch die Straßen ohne
eine Menschenseele,
auf Plätzen ohne eine Menschenseele,
und da hatte ich eine Höllenangst.
In jener Zeit schufteten wir
von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang
für einen Hungerlohn.
Heute herrscht hier das Elend verlassener Dörfer
der Städte mit Alten wie mir, die jungen Männer
eingezogen zur Truppe wie unser junger Herr André
der hier auf Fronturlaub ist
ohne zu wissen, ob er eingeschifft wird oder nicht
nach Angola wie Vieh, um dort
zu morden, um nicht gemordet zu werden,
oder nach Mosambik oder Guinea Bissau
in diesen Kriegen in Ländern, von denen sie sagten
das sind unsere Länder, unsere Länder,
was aber nicht der Wahrheit entsprach,
denn sonst würden die Jungs nicht verändert heimkehren,
verstört
wenn sie gottlob nicht heimkehren
in Bleisärgen,
trotz der vielen Gelübde, die sie ablegen,
die Sakristei der Kapelle ist voll von Fotos
von Soldaten in Uniform und ihren Dankopfergaben
ein einbalsamiertes Krokodil,
eine Boa, die sich zweimal um den Raum schlängelt,
Glaube von Menschen, die weiter nichts haben,
außer dem Glauben, an den sie sich klammern,
Gelübden wie die meiner verstorbenen Frau
und von mir selbst
vor so vielen Jahren schon, als sie mir Arbeit gaben
dort in der Nähe von Milfontes

und wir zogen hin, weil ich keine andere Wahl hatte
und weil es nah war am Meer.

Er steht auf, um dem Meeresrauschen zu lauschen, und streift dann auf der linken Bühnenseite umher oder im Zuschauerraum.

Es war auf der Kirmes im August,
am neunundzwanzigsten August,
dem Tag, an dem Frauen und Männer bekleidet
ins Meer schreiten, um Gesundheit
für das ganze Jahr zu erbitten,
aber sie hat nicht einmal ein Jahr angehalten,
es war im Oktober,
wenn die Heide in den Schlaf zu versinken scheint
zum Gesang der Vögel, der klingt
wie langsam fallende Tropfen
wenn die trügerischen Nebelschwaden heranzogen
um fünf Uhr nachmittags, manchmal sogar früher,
entlang dem Kanal und der Meereslinie
an die Mole stießen, leise, eindrangen
in die Grotten auf der anderen Seite
und die Grotten rauchten
als hätte das Meer sie in Brand gesetzt
als wäre das Meer in Brand geraten,
der Nebel hüllte die Steilküste in graue Töne,
kroch die steilen grünen Küsten hinauf,
lief das Südufer und die ganze Mündung hinunter,
verhüllte Pinienhaine, Berge, Häuser
mit dunklen Ziegeldächern, schnell besetzte er
den Fluss und die Wellen weit draußen, überzog
die Felsen und wich plötzlich mit den Seevögeln zurück
die rasch folgten, und den Raben,
die man unsichtbar krächzen hörte

und der Nebel kehrte zurück, dicht, hartnäckig,
geteilt in Nebelarme,
Riesenarme mit Sonnenlöchern,
Löschte die Masten der Schiffe,
die Pfosten am Kai, erklomm die Treppen
nass vom heranklatschenden Wasser,
stieg durch die Straßen des Städtchens
hinauf zu den Küstenhäusern
kroch die Arkaden hinauf und verhüllte die Terrassen,
die Erker, die trüben Fenster, die Zugbrücke,
die Glocke der Kirchenuhr, die Gatter der Gärten,
die Bäume, die Pflastersteine vom Hauptmarkt,
den gelb-blau-roten Posten
zur Rettung Schiffbrüchiger, den Friedhof
über der Bucht, wo ein toter Hund trieb,
die Hinterpfoten in die Luft gestreckt,
das Geschlecht steif und rot wie vor dem Besteigen,
wie es bei Männern geschehen soll,
wenn sie sich erhängen,
wenn der Blutstau in den Beinen das Glied schwollen lässt
beim Sterben oder nach dem Sterben.
Ein Hoch auf die, die es schaffen
auf eigenen Beinen den Schritt zu tun
zum Strick, der sie befreit
von dieser Erde, wo nur noch wenig
oder nichts mehr lohnt.
Wäre ich dazu doch in der Lage, wie so viele Lebensmüde!
Seit meine Frau von mir gegangen ist,
denke ich daran,
seit ich lebe ohne Verlangen nach Menschen
ohne Verlangen zu leben.
Der Priester verheißt in der Messe die Hölle
dem, der die Sünde begeht von Judas, dem Verräter,

und ich trage in mir diese Angst zu verraten
wie jener mit den dreißig Silberlingen.
Aber wem soll ich treu sein? Und der Priester,
was weiß der schon? Eines Tages werde ich es wissen,
eines Tages, ich, der ich nicht lesen kann,
werde eines Tages lesen

Es wird plötzlich dunkel, nur wenige Fackellichter leuchten wie Sterne. Nachdem Moisés einmal oder auch nicht um alle Zuschauerreihen gegangen ist, begibt er sich nun auf die rechte Bühnenseite.

meine Stunde in den Sternen
die Stunde, die seit langem feststeht
im hohen Buch der Himmel
oder im Feuerbuch der Hölle.

Szene 3 – Marina und Moisés

Marina (*kommt im Hintergrund aus der rechten Kulissengasse und geht nach vorn zur rechten Bühnenseite, einem Seitentrakt von erstickender Enge, mit zu vielen Möbeln, in allem das genaue Gegenteil der linken Seite der Bühne*)

Jeden Morgen, wenn ich mich ansehe,
erschrecke ich vor diesem Gesicht,
das schneller altert als ich,
dies Gesicht,
das sich jede Nacht zu meinen Vorahnungen gesellt,
mir den Lebenswillen raubt
über mich selbst erschrocken, starr,
angesichts so großer Sinnlosigkeit
würde ich gerne aufgeben,

fähig sein, mich niederzulegen
und nie wieder aufzustehen.
Aber ich habe Kinder, einen Ehemann, Angestellte,
dieses Haus,
auch besitzen wir noch Ländereien. Pomar. Und Cantares.
Es scheint,
dass Arbeiter anderer Güter
Cantares besetzen wollen.
Ich zittere, wenn ich nur daran denke
dass wir später nie mehr werden
dorthin zurückkehren können.

Moisés (*kommt von links, Hut in der Hand, demütig, überschreitet nicht die Schwelle, die beide Bühnenhälften trennt*) Guten Morgen, Senhora. Haben Sie schon entschieden,
was ich heute zu tun habe?

Marina Nein, Moisés, ich habe noch nichts entschieden,
danke. Ich möchte nur, dass Sie mir Bescheid geben,
wenn der Gutsherr kommt.

Moisés Er müsste jeden Augenblick da sein. Aber manchmal kommt er zur Küche herein und ich kriege es nicht mit.
In diesem Fall werde ich, wenn die Senhora gestatten,
Piedade bitten, zu kommen und es Ihnen mitzuteilen.

Marina Gut. Ich benötige nichts weiter, danke.

Moisés Wenn der Senhora etwas einfällt,
womit ich dienen kann,
ich bin im Kutschenhaus, Sie müssen nur nach mir rufen.
Den Auftrag vergesse ich nicht.
Wenn die Senhora gestatten,
mache ich mich an meine Arbeit.

Marina (*wendet ihm den Rücken zu und geht rechts ab*) Danke,
Moisés, ich habe für nichts einen Kopf.
Wenn nötig, wird Piedade Sie rufen.

Szene 4 – Moisés und Piedade

In der Ferne sind im Chor Parolen der im Theater angebrachten Plakate zu hören, vor allem »Alle Macht dem Volk«. Über Lautsprecher im Zuschauerraum schwellen die Stimmen in immer näher kommenden Wellen an, bis – wenn möglich – die Wände erzittern, um dann mit den sich entfernenden Demonstranten wieder abzuebben.

Moisés (*bleibt links unten stehen und lauscht*)

Freiheit, Freiheit,
wie ging noch das Lied?
»Ich werde nicht sterben, ohne
die Farbe der Freiheit gesehen zu haben«,
das muss es sein, was sie auf der Straße, im Radio rufen:
Freiheit, Freiheit, genau, das Volk ist jetzt frei,
nur ich kann mich nicht befreien, kann nicht glauben
an diese sogenannte Freiheit, Freiheit.
Ich war so weit zu träumen,
dass meine Freiheit eines Tages kommen würde,
an einem Tag der Wunder, der niemals endet.
Und wenn dieser Tag gekommen wäre,
ohne dass ich es mitkriege?
Und wenn das jetzt die Stunde der Freiheit sein sollte,
Freiheit, sei es die der Entrechteten, der Habenichtse,
der armen Teufel?

Piedade (*tritt von hinten links auf, euphorisch*)

Arme Teufel? Das war einmal, das wird sich jetzt ändern.
Hast du nicht gehört, dass das Volk jetzt das Sagen hat?

Moisés Ich habe es gehört, ich habe nicht die Ohren der Reichen.

Piedade Die könntest du auch gar nicht haben, denn du bist ein armer Hund.

Und wenn die unsern da draußen so schreien,
werden sie ja wohl einen Grund haben, oder nicht?

Moisés Mit Sicherheit haben sie den,
nur glaube ich es nicht,
ich hatte nie einen Hang zum Geschrei.

Piedade Wegen denen, die das Maul halten,
wegen denen, die sich nicht überzeugen lassen wollen,
gibt es in diesem Land so viel Unwissenheit
und Arbeitslosigkeit und Verzweiflung.
Wer nicht brüllt, ist ein Lamm,
das zur Schlachtbank geführt wird.
Kennst du das Sprichwort nicht?

Moisés Und es bedeutet auch, wer nicht brüllt,
kriegt nichts zu fressen, nicht wahr?
Dann müsstest du dich also
den Demonstrationen anschließen
und schreien wie sie, ich bin zu alt
zum Marschieren und Schreien.

Piedade Du und alt! Rede dich nicht mit dem Alter heraus,
wer Verstand hat, ist niemals zu alt.

Moisés Zwecklos, du überzeugst mich nicht.
Jeder weiß, woran er mit sich ist, und ich weiß,
welche Last ich mit mir herumtrage
in den Knochen der Seele.
Das Alter wiegt schwer, es nährt unser Verlangen
für immer zu verschwinden.

Piedade Also Moisés, jetzt fang nicht schon wieder an!

Moisés Ich fange überhaupt nicht schon wieder an.

Piedade Hör wenigstens mit dem Gejammer auf,
denn heute spielt eine andere Musik.

Moisés Als wenn das so einfach wäre!
Für dich mag es einfach sein, in deinem Alter,

für mich ist nichts mehr einfach,
ich bin mehr drüben als hüben.

Piedade Die Alten sind stor, sie wollen sich einfach nicht ändern.

Moisés Esel sind stor, ich bin kein Esel.

Piedade Das könntest du auch gar nicht sein,
weil du Köpfchen hast.

Was dir fehlt ist,
dass du dich uns anschließt
dass du dich mitreißen lässt
von der Begeisterung unserer Leute,
einer Begeisterung, die deine eigene sein müsste,
weil du einer bist von uns.

Du bist doch einer von uns oder nicht, Moisés?

Moisés Was weiß ich! Du redest so, weil du auf der Schule warst,
aber ein alter Mann wie ich, der nicht einmal lesen kann ...

Piedade Manchmal wäre mir auch lieber, ich würde nichts lesen,
um mir nicht etwas vormachen zu lassen von den Lügen
der Zeitungen.

Moisés (*setzt sich hin, enttäuscht, fast wütend*) Die Zeitungen
interessieren mich nicht. Wenn du Geduld hättest, mir das
Lesen beizubringen,
gäbe es nur ein Buch ...

Piedade Das Messbuch?

Moisés Das Messbuch! Die Bibel würde ich gerne kennenlernen.

Piedade (*schüttelt den Kopf*) Bei dir ist Hopfen und Malz ver-
loren, mit deiner Frömmelei.

Für die Bibel bringe ich dir das Lesen nicht bei.

Moisés Es tut mir weh, dass du einen alten Mann nicht unter-
richten willst, der dein Vater sein könnte.

Piedade Nein, das war doch ein Scherz! Sei nicht gleich gekränkt.
Ich hole gleich ein Buch, und wir fangen an.

Moisés (*resigniert*) Ich wollte dir nicht solche Arbeit machen ...

Piedade Du wirst schon sehen, wenn du lesen kannst,
wirst du sogar mehr Freude am Leben haben.

Moisés Umso besser, denn ohne Ablenkung hat man am Alter
schwer zu nagen.

Piedade Ja, ja, das muss wohl so sein.

Moisés Ich weiß nicht, ob ich in meinem Alter noch fähig bin
zu lernen und mehr noch,
müde von der ganzen Mühsal,
an dieser Krankheit der Mutlosigkeit leidend,
ohne Verlangen, irgendetwas zu hören, nicht einmal
»Ackerland in Bauernhand«,
»Alle Macht dem Volk.« (*Er hebt ungeschickt den linken
Arm.*)

Piedade Siehst du? Es fehlt dir die Übung. Würdest du zu den
Demos gehen, dann würdest du bestimmte Gesten lockerer
hinkriegen.

Moisés Ich werde üben, und eines Tages kann ich es wie sie,
eines Tages werde ich mich in all diesen Rechten auskennen,
eines Tages werde ich vergessen, dass ich noch immer
für diese Rechte zahlte in kleinen Raten,
damit ich nicht merke, was ich zahlte.

Piedade Was du zahlst? Niemand hat dich um etwas gebeten.

Moisés Von mir erbittet man nichts, von mir fordert man.

Piedade Und du gibst! Du bist undankbar.

Moisés Vielleicht, aber mir ist früh klar geworden
dass ich geboren wurde, um zu dienen.
Ich empfinde Zuneigung zu diesen Leuten,
denen ich schon so lange diene,
so dass ich gar nicht fähig wäre zu schreien
»Freiheit, Freiheit«, und dann wieder
zur Arbeit zurückzukehren
bei den Leuten, die so viel mehr haben als ich,
die mir aber, als ich nichts hatte,

das Wenige gaben, was ich brauchte,
Essen und ein sauberes Bett
selbst wenn das Essen kärglich war
und das Bett, du weißt schon,
eine Pritsche, ein paar breite Bretter
ein Sack gefüllt mit Stroh,
auch wenn die Decke immer dieselbe war,
rau und hart von Dreck und Tränen,
die heimlich geweint wurden
in diesem Pferdestall ohne Pferde,
in diesem Kutschenhaus ohne Kutschen,
in diesen Sommernächten ohne einen Menschen
außer mir und meiner Einsamkeit.

Piedade Mann, so einsam bist du auch wieder nicht.

Wenn du krank wirst, kümmere ich mich um dich.

Wenn nötig, bringe ich dich ins Hospital.

Moisés Alles, nur kein Hospital! Selbst wenn ich es bräuchte,
bitte ich dich, mich nicht hinzubringen.

Dort sterbe ich noch schneller.

Piedade Warum? Was soll das!

Moisés Weil die Alten, die ich kenne,
dort nur hin sind, um zu sterben,
ich habe sie alle herauskommen sehen
mit den Füßen voran.

Piedade Es gibt nichts Schlimmeres als diese Verbannung,
wo du dich schlafen legst, da kann weder ich
noch sonst jemand dir helfen.

Moisés Mach dir keine Sorgen, Piedade,
die Stunde der Krankheit
wird für mich nicht schlagen. Wenn Gott mir beisteht,
bevor du mich umfallen siehst,
werde ich dir nicht auf die Nerven gehen,
sei ganz beruhigt.

Piedade Du bist mir noch nie auf die Nerven gegangen.

Moisés Das sagst du, weil du meine Freundin bist.

Aber die Alten wiederholen sich,
die Alten gehen den Leuten immer auf die Nerven,
gib's nur zu!

Piedade Du nicht, aber Schluss jetzt

mit diesem Gespräch.
Du bist stark wie eine Eiche,
worüber beklagst du dich eigentlich?

Moisés Eine Eiche? Eine morsche Eiche!

Piedade Hör mit dem Gejammer auf!

Moisés Ich Armer! Ich jammere nicht,
ich spreche die Wahrheit aus.

Piedade Solche Wahrheiten schaden nur.

Ich habe was gegen Leute,
die dauernd klagen, es fehlt mir die Geduld
für Leute, die sich hängen lassen.

Moisés Ich lasse mich nicht hängen, es ist einfach so.

Piedade Wenn ich dauernd jammern würde, bliebe mir
für nichts anderes mehr Zeit.

Moisés Ich weiß nicht mal, wie Jammern geht,
mir fehlen die Worte.

Piedade Um die Seele sprechen zu lassen,
fehlen uns immer die Worte.
Was willst du von mir hören,
dass ich eine Schwäche für dich habe,
dass ich dir gerne zuhöre, gerne mit dir spreche?

Moisés Darüber müssen wir kein Wort verlieren,
Freundschaft gibt es oder es gibt sie nicht. Ich glaube,
dass du meine Freundin bist, wenn du es sagst,
aber ich wollte mich nicht über das Alter beklagen,
als wenn alt sein meine Schuld wäre.
Alt sein heißt müde werden, und ich bin müde.

Am Tor ist schnelles und heftiges Läuten zu hören.

Moisés Ich gehe hin und mache auf.

Piedade Lass mich gehen, ich will sehen, dass ich auch noch etwas Minze mitbringe für den Reis, liegt auf dem Weg.
Und sei nicht grundlos traurig.

Moisés (*geht nach hinten ab*)

Wäre ich in deinem Alter,
wäre ich auch nicht trübsinnig!
Lass mich zum Tor gehen!
Das Tor ist noch immer meine Aufgabe!

Piedade (*geht zur Seitenbühne in der entgegengesetzten Richtung ab*)

In Ordnung, geh du,
wir sehen uns später.

Szene 5 – Marina und Moisés

Marina In diesem Raum gab es schon Lachen und Gelächter, jetzt höre ich nichts als das Knarren der Dielen unter meinen Schritten und draußen die Schreie derer, die früher mit Bitten kamen und heute nur fordern Arbeit, Land, Gerechtigkeit, sie haben recht, wahrscheinlich, es sind Menschen, die nichts haben, Menschen, zu denen ich immer freundlich sprach und sie zu mir, bevor ich zur Ursache wurde für all die vergangenen Verbrechen meines Vaters, meines Ehemanns, meiner Söhne, der Männer, die in diesem Land das Sagen haben, wo die Frauen von Geburt an Schuld tragen, sagen sie, gebrandmarkt wie Arbeitsvieh,

Schuldig, dass sie nicht mehr Rechte haben
Schuldig, dass sie schuldig geboren wurden
Schuldig, dass sie mehr wollen als ...

Moisés (*kommt außer Atem herein, zögert*)

Senhora, Senhora, es ist ein Unglück geschehen!

Marina (*erschrocken*) Was ist passiert, was ist los?

Moisés Ein Unglück, Senhora,
es muss ein Unglück geschehen sein.

Marina (*erzittert, wird fast ohnmächtig, fängt sich aber rechtzeitig*)

Raus mit der Sprache, Moisés, sprechen Sie schon.

Moisés Der Gutsverwalter von Cantares kam angerannt,
völlig kopflos, und hat geschrien
dass die Arbeiter revoltieren,
nicht die von Cantares ...

Marina (*schroff*) An Tagen wie diesen ist das normal. Tun Sie mir
den Gefallen und gehen Sie sofort hin und holen ihn her ...

Moisés Er war in Eile, er ist weggerannt,
nicht zu glauben!

Marina (*versteckt sich hinter einem autoritären Ton*) Er ist weg?
Ohne mit mir zu sprechen?

Moisés Er wollte die Nationalgarde holen, die Lage ist sehr ernst,
es scheint, sie sind zu weit gegangen. (*Zögert, schweigt.*)

Marina (*unfähig, sich weiter zu verstehen*) Zu weit?

Moisés Sie haben unseren Herrn in ihre Gewalt gebracht.

Marina In ihre Gewalt gebracht? Warum? Was für eine Respektlosigkeit! Was maßt sich diese unfähige Nationalgarde an?

Moisés Nein, Senhora, es war nicht die Nationalgarde.
Es waren ...

Marina Die Landarbeiter? (*Schweigen*) Die Landarbeiter?

Moisés Ja, Senhora.

Marina So weit haben wir es gebracht! Und die Nationalgarde,
taugt sie zu gar nichts?

Moisés Der Gutsverwalter ist hin, um sie zu holen.

Marina Gut so.

Moisés Nein, Senhora,

Sie verstehen nicht.

Marina Verstehen? Was verstehe ich nicht? Werden sie ihn nicht freilassen?

Moisés Der Verwalter wusste gar nicht,
was mit Senhor Francisco passiert ist,
er hat mir nur gesagt, dass er die Landarbeiter gesehen hat,
wie sie vom alten Weingut am Berg gekommen sind,
und einer von ihnen soll gesagt haben,
dass der Gutsherr jetzt keinem mehr schaden kann.

Marina Aber er hat nie jemandem geschadet.

Moisés Natürlich nicht, Senhora, ich gebe nur wieder ...

Marina Das verstehe ich nicht, Moisés, das verstehe ich nicht!

Moisés Ich auch nicht, Senhora, das ist auch nicht zu verstehen.
Wenn es Ihnen nichts ausmacht, Senhora, sollte ich jetzt
nachsehen, ob der junge Herr André schon angekommen
ist. (*Entfernt sich, ohne dass Marina es bemerkt.*)

Marina (*setzt sich hin, als sie bemerkt, dass er gegangen ist*)

Ja, so kann ich wenigstens weinen,
solange ich noch Tränen habe.

Hier zerrt mich keiner raus, ich kenne jede Wand
in diesem Haus, jede Tür, jedes Fenster, jedes Möbelstück,
in diesem Haus danke ich jedem Dachziegel einzeln
für den Schutz, den er mir gewährt,
in diesem Haus
hallen Stimmen

aus Zeiten, als ich jung war und mich verschont sah
von den harten Zeiten von heute
an diesem Ort ohne Mitleid und Erbarmen,
in diesem Hause fühle ich mich geborgen
vor dem wüsten Sommer, der da draußen
noch nicht zu Ende ist.

In diesem Haus werde ich den Tränen
ohne gehört zu werden, freien Lauf lassen,
in diesem Haus werde ich mich verstecken,
hinter den Vorhängen,
damit die Stadt nur glatte Vorhänge sieht,
damit ich mich rasch selbst vergesse,
damit die Stadt mich in Frieden weinen lässt,
für immer.

Marina steht mit dem Rücken zum Publikum an die Wand gelehnt, breitet die Arme aus, als würde sie die Wand umarmen, und verharrt so, bis das Licht ausgeht.

Szene 6 – Moisés

Moisés (*steht auf der linken Bühnenseite im Spot, spricht mit geschlossenen Augen, sehr langsam und ernst*)

Gutsherr und Knecht, wenn's ans Sterben geht,
sind sie gleich.

Alle Tode machen gleich
was das Leben trennte
und ich will nicht im Liegen sterben,
allein, im Hospital, ich will
aufrecht sterben, ohn' Bedauern
meine Augen schließen
das so Geringe fahren lassen
das ich bin und das am Ende
noch geringer ist als ich,
Schatten eines Traums, nichts.

(Pause)

Die Revolution oder was auch immer
ist für mich am Ende.

Jetzt können sie schreien, was sie früher geflüstert haben
jetzt kann das Fernsehen Leute zeigen
mit gereckten Fäusten,
die sagen, was sie begehrten, nicht wagen zu glauben,
was sie begehrten, und mit Angst,
die Angst zu benennen,
denn die Angst wird hier geboren
und wächst mit den Menschen,
in Angst,
denn die Menschen haben die Angst
mit der Muttermilch aufgesogen,
in Angst,
wie ich, der ich mit Angst groß geworden
und nie mutig gewesen bin
und sehen will, ob ich beweisen kann
dass ich ein Mann bin, um zu siegen
über die Angst zu verlieren
das wenige, das ich brauche
um zu essen.

(Lange Pause)

Die Alten haben Angst, und ich mehr als alle anderen,
allein, von allen vergessen in diesem Pferdestall,
wo ich aufwache und über all die Erhängten grüble
an den Balken der Kelterhäuser, der Lagerhäuser,
der alten Häuser dieser Gegend,
der Häuser ohne Menschen,
der Menschen ohne Häuser,
wo immer einer mit Eiern in der Hose
eine versteckte Ecke suchte
zum Erhängen, ohne dass ihn jemand rettet. Ich sah einige,
als ich noch klein war,
wir sind gerannt, um sie zu sehen
kaum hatte sich die Nachricht verbreitet,

und alles nutzten sie dafür, Strick, Bettluch oder Gürtel.
Einen habe ich völlig verdreht gesehen,
er hing an einem dicken Drahtseil, das ihm das Genick
umgedreht und durchtrennt hatte, und das Blut sprudelte
über seinen Körper, kaltes Blut eines gehäuteten Tieres,
das am Fleischerhaken hängt,
und ich erzitterte bei dem Gedanken
dass, wer sich das Leben nimmt, sich selbst verurteilt
in der Hölle zu büßen.
Soll er doch büßen, soll ihn der Blitz treffen,
wenn er da hat, was er im Leben nicht hatte: Mut.

Pause. Fährt sich mit der Hand über die Augen, am Ende des Monologs öffnet er sie wieder wie einer, der aufwacht; er schüttelt den Kopf, als wollte er schlechte Gedanken verscheuchen, und geht links ab. Sollte die Bühne im Hintergrund eine Holztreppe haben, die er zu Beginn des Stückes herunterkam – oder von der man ihn herunterkommen hörte –, geht er sie nun hinauf.

Szene 7 – André und Piedade

André (liegt bäuchlings rechts auf der Vorderbühne, das Gesicht zwischen den Händen, er zittert, als würde er schluchzen; als er Piedade bemerkt, die von links auf die Bühne kommt, hebt er den Kopf, steht auf, geht auf sie zu und umarmt sie, ohne dabei sein heftiges Weinen unterdrücken zu können) Piedade, sie haben meinen Vater umgebracht!

Piedade (weicht entsetzt zurück) Sie haben ihn umgebracht? Das ist nicht wahr!

André Ich wollte, es wäre nicht wahr.

Piedade Es fällt mir schwer, es zu glauben. Wann, wie wurde er umgebracht, von wem?

André Ich weiß es nicht, man weiß noch nichts,
der Gutsverwalter hat die Nachricht überbracht.

Piedade Dann war also der Gutsverwalter vorhin
am Hoftor? Moisés hat gezögert aufzumachen,
vielleicht hat er nicht richtig gehört, er ist alt,
vielleicht hat er es nicht richtig verstanden. Soll ich mit
ihm reden?

André (setzt sich schluchzend hin) Leider hat er richtig gehört.

Ich wollte eine Zeitung kaufen gehen
als ich den Verwalter sah, er hat es mir erzählt,
wir sind los, um die Nationalgarde zu rufen.
Meine Brüder haben sich gleich nach Cantares aufgemacht.

Piedade (kniet hin, umarmt ihn) Und weiß deine Mutter es schon?

André (lässt die Umarmung zu) Ja. Moisés konnte sich nicht zu-
rückhalten und hat es ihr erzählt.

Piedade Jemand musste es ihr sagen.

Der Arme muss am Boden zerstört sein.
Aber der Gutsverwalter, was hat der eigentlich erzählt?

André Er hat berichtet, dass mein Vater,
kaum in Cantares angekommen,
von Landarbeitern, die auf ihn warteten, umzingelt wurde,
sie hätten vom Aufseher die Erlaubnis eingeholt
mit ihm zu sprechen, nur ganz kurz,
hat der Verwalter gesagt,
ohne etwas zu ahnen oder zu befürchten,
denn die Landarbeiter von Cantares
sind die mit am besten bezahlten,
vielleicht die, die am besten behandelt werden
in der Gegend,
meint der Gutsverwalter, und er scheint recht zu haben,
denn mein Vater,
so sehr Gutsherr er auch war,
war weniger roh und brutal als die anderen Gutsbesitzer.

Piedade Deshalb verstehe ich nicht, was ihm geschehen ist.

André Die Leute drehen durch,

 sie glauben, alles wird sich ändern.

Der Gutsverwalter selbst, zu anderen Zeiten,

 hätte das Schlimmste verhindert,

aber er hat erst verstanden, was los ist, als er sah

 wie sie meinen Vater mit Stricken

 gefesselt haben, unten im alten Kelterhaus,

 und ihm Fußtritte gaben

 dorthin, wo es einem Mann am meisten wehtut.

Es scheint, sie haben ihn an Armen und Beinen gefesselt,

 haben sich auf ihn gestürzt und auf ihn eingeschlagen

 um ihn zu entmannen,

 nicht um ihn zu töten.

Als sie dem Gutsverwalter drohten,

 mit ihm dasselbe zu machen,

 wenn er meinem Vater helfen würde,

 hat er den Schwanz eingezogen,

 sich umgedreht,

 der Stute die Sporen gegeben und behauptet,

 im Galopp hergeritten zu sein.

Nur war es, als er hier ankam, bereits zu spät.

Piedade Aber das riecht mir nicht nach Politik
 das riecht mir nach Reinwaschung der Ehre
 nach Familienrache von dem Mädchen vom Land
 von dem es heißt, dein Vater hätte es entehrt
 und hätte es auf dem Gewissen. Du hast Glück,
 dass ich Waise und einzige Tochter bin,
 sonst würde meine Familie sich
 um deine Gesundheit kümmern.

André Nur du bist in so einem Augenblick
 fähig, dich über mich lustig zu machen.

Piedade Ich mache mich nicht über dich lustig, ich bin ehrlich.

Wirklich!

Seit Tagen ist die Wut auf dich
stärker als alles,
weil du mit mir spielst
als Dienstmädchen und als Frau.

Die Wut ist so groß, dass sie mir Angst macht. Am liebsten
würde ich dir das Übel mit der Wurzel ausreißen ...

André Das Übel?

Piedade Und das Gute, das ist dasselbe.

Du hast mich nicht getäuscht,
ich wusste, was ich von deinem Lächeln zu erwarten hatte
als du mir sagtest, ich würde nicht entkommen,
als du die leichte Beute hinterrücks genommen hast,
die vor Furcht und Verlangen zitterte,
sich dem Schmerz oder der Lust zu unterwerfen,
mit Haut und Haaren.

André Habe ich dir etwas angetan?

Piedade (*ironisch, aber mit gesenktem Blick*) Du warst perfekt,
wie immer.

André (*hebt den Kopf und versucht zu lächeln*) Du hast gesagt, es
hat nicht mal wehgetan.
Es tut übrigens nie weh,
meine ich, wenn Mann
mit Geschick und Kunst vorgeht.

Piedade Ja, nicht wahr? An Erfahrung mangelt es dir ja nicht.

André Woher weißt du das?

Piedade Vom Hörensagen.

Aber Geschick und Kunst reichen nicht,
wenn der Mann nicht ein wenig zärtlich ist.

André Alles wäre ganz anders, wenn wir nicht
unter einem Dach leben müssten.

Piedade Es wäre auch einfacher, wenn du nicht
Verlangen und Verhalten trennen würdest.

André Das tu ich nicht, ich liebe die Person, die du bist,
nicht nur die Frau in dir.

Piedade So wie du, ich weiß nicht, wie viele Frauen liebst.

André Piedade, bitte! Kannst du dir vorstellen,
in welcher nervlichen Verfassung ich bin,
ich traue mich nicht einmal da hineinzugehen ...

Piedade (*macht ein paar Schritte nach rechts hinten*)

Dann tu ich es. Wie weit ich gekommen bin!
Es hat mir nicht gereicht,
Geliebte eines Muttersöhnchens zu sein,
das nie gearbeitet hat,
jetzt soll ich noch Mitleid mit der Herrin empfinden!
Gut, ich gehe zu ihr ...

André (*stellt sich ihr in den Weg*) Nein, ich gehe, später.

Bleib bei mir,
damit ich mich beruhige,
sonst breche ich noch in Tränen aus vor meiner Mutter.
Ich will keine Schwäche zeigen.

Piedade (*umarmt ihn*) Männer wollen mit Gewalt stark sein.

André Weil die Frauen es von uns erwarten.

Jetzt, auch wenn ich mich nicht stark fühle,
muss ich meiner Mutter helfen, weniger allein zu sein,
weniger unsicher, weniger bedroht von der Welt.
Auch wenn ich nicht abergläubisch bin,
heute habe ich alles vorausgeahnt
als ich aufgewacht bin, von Tieren angefallen
im Dunkeln,
gefesselt und in eine Zelle gesteckt ohne Licht,
so eng, dass ich mich kaum bewegen konnte
als sie mich quälten.
Und ich knurrte und heulte in der Hoffnung,

sie zu erschrecken
Angst hatte ich
wie als Kind, als
Ungeheuer von Gott weiß woher
mich quälten mit schlimmen Träumen.

Piedade (*wiegt ihn wie ein Kind*) Mein armer kleiner Mann,
voller Angst wie ein Kind!
Geh hin zu deiner Mutter,
sie braucht dich.

André Und ich brauche dich. Es gibt keinen Trost, der mir reicht.

Piedade Mut ist die halbe Strecke.

André Und wenn meine Mutter mich nach Einzelheiten fragt,
wenn sie mich fragt, wo sie den Körper hingeschafft haben?
Ich kann ihr nicht vom Leichenhaus erzählen.

Piedade Antworte ihr, dass du es nicht weißt, dass du es selbst
in Erfahrung bringen musst, und geh.
Inzwischen schaue ich nach Moisés,
der mehr wissen muss und Unterstützung braucht,
denn er hat deinen Vater sehr verehrt ...

André Geh noch nicht! Bleib!

Piedade So nie mehr.

André Nur noch ein wenig ... Hoffentlich hat mein Vater
nicht begriffen, dass er sterben würde,
wie er auch nie begriffen hat,
dass sich alles verändert hat!

Piedade (*wiegt ihn erneut in den Armen, aber heftiger*) Nun, er
hatte Pech und war nicht einer der Schlimmsten,
er hat sich in der Zeit geirrt, die ihm noch blieb.

André Jetzt wird nichts mehr so sein
wie es war in diesem Haus.

Piedade Aber was war, war auch nicht gut.

André Natürlich nicht. Alles wird sich plötzlich ändern,
was die Jahrhunderte nicht änderten.

Ich dachte, ich sei vorbestimmt,
den Spuren meines Vaters zu folgen ...

Piedade Du lässt dieses Leben hinter dir und ich dieses Haus.
Ich behandle dich nicht mehr wie einen kleinen Jungen,
wenn wir nicht allein sind.

André Genau, Heuchelei tötet.

Aber du wärst schon weggegangen, wenn du mich
nicht wenigstens ein wenig lieben würdest.

Piedade Zu dieser Stunde wäre ich da draußen dabei
zu helfen, dass die Dinge sich ändern.
Es ist nie zu spät. An deines Vaters Seite
kann ich mich nicht stellen
und gebe auch dir keine Schuld.
Schuld trägt dieses Scheißleben.

André Mir schien es immer ungerecht,
dass wir geboren werden, um zu sterben.
Oder bin ich es, der sich nicht gewöhnen kann
an diese Vorstellung.

Piedade Wir sind so unterschiedlich, du und ich! Für mich
war Sterben einfacher als weiter unter diesem Dach zu leben
nur weil du mich darum bittest,
unter diesem verhängten Himmel,
der mir keine Luft zum Atmen lässt,
in diesem Fest-Sommer da draußen,
während hier drinnen
Totenstimmung herrscht.

André Wenn du mich liebst, bleib noch ein paar Tage,
bis meine Mutter überlegt, wer dich ersetzt.
Dann gehe auch ich.

Piedade (unruhig) Du? Wohin?

André Zunächst nach Lissabon, um zu sehen, ob ich aus dem
Militärdienst entlassen werde, um fortan meiner Mutter eine
Hilfe zu sein.

Danach suche ich Arbeit, die mir hilft, dieses Haus nicht zugrunde gehen zu lassen.

Ich wurde, wider Willen, Steuermann eines Schiffes das halb auf Grund gelaufen ist.

Piedade (*lastende Pause*) Und ich werde wieder studieren.

Ich habe immer davon geträumt, Lehrerin zu werden, das wäre viel besser als zu Diensten zu sein und dir Gehör zu schenken.

Aber das geht keinen was an.

Ich habe dieses Leben satt.

André Und ich bin dir dankbar, ich habe dir nie etwas vorgeworfen.

Piedade Dankbarkeit? Nein, dankel! Ich zahle mit Einsamkeit und Arbeit ...
Deine Dankbarkeit bringt mir nichts.

André Manchmal tut sie der Seele gut.

Piedade Der Seele der Reichen, die feiner gesponnen ist.
Die Armen haben keine Seele,
die Armen essen und schweigen,
sie haben schon genug Schläge abbekommen.

André Und du verschanzt dich hinter Härte.

Piedade Ich verschanze mich nicht, ich musste hart werden um zu überleben.

André Wenn du meinst, du bist hart, täuschst du dich selbst, das sage ich dir, ich kenne dich besser als alle anderen.

Piedade Du hast mich erkannt im biblischen Sinne, das ja.

André Ich kenne dich und respektiere dich.

Piedade Und was bringt mir das?

André Das musst du selbst wissen.

Piedade Nein, das bringt mir gar nichts, das reicht nicht.
Nein, ich werde keinem Herrn mehr dienen, der mich bloß respektiert.

Nein, nie wieder, da lebe ich lieber ein Lotterleben auf der Straße.

André Ein Leben auf der Straße! Wenn du unterrichtest ...

Piedade Vielleicht war das für mich der Boden, auf dem die Rebe gedeiht.

André Sei nicht so! Du bist zu dir selbst so grausam
wie zu mir,

wenn du mich angreifst, ohne dass ich dir etwas tue.

Piedade Du tust mir nichts. Weder Schlechtes noch Gutes,
du bist mir gleichgültig.

André Das glaube ich nicht. Aber wenn es so wäre, bedauere
ich es.

Piedade Und was bringt mir dein Bedauern?

André Ich bedauere, dass das Bedauern nichts bringt.
Das habe ich dir schon gesagt und wiederhole es.

Piedade Dennoch werde ich weiter denken, was ich denke.

André Für mich wäre es bequemer, nichts zu sagen.

Piedade Vielleicht, aber deine Ablenkungsmanöver waren mir
immer suspekt, deine wohlklingenden Phrasen. Wie du siehst,
kenne ich auch euren Wortschatz. »Ablenkungsmanöver«,
das sagen doch die intelligenten Leute?

André Provoziere mich nicht!

Der Tod meines Vaters zwingt mich,
anders zu denken,
mir ist nicht nach Scherzen zumute.

Ich habe schlecht geschlafen, jetzt wird es noch schlimmer,
der Schlaf wird diese Nacht nicht kommen, desto stärker
überkommt mich
das Verlangen nach dir, wenn du nicht bei mir bist,
ein Verlangen, dass ich kaum gehen kann, wenn ich auf-
stehe, um eine Tablette zu schlucken ...

Piedade Und wenn das Verlangen vorbei ist?

André Es geht nicht vorbei, das Verlangen nach dir geht niemals vorbei.

Piedade Geht vorbei, geht vorbei, alles geht vorbei.

André Aber ich will nicht, dass es vorbeigeht.

Piedade (*ruhig*) Du willst auch andere Vergnügungen nicht verlieren.

Eine Geliebte hier,
eine andere dort, in Reserve,
für später.

Ins plötzliche Schweigen bricht von außen schleppender Gesang ein.

Männerstimme (*tiefer Bass*)

Welke weiße Rose
wo habt Ihr Euren Duft gelassen

Frauenstimme (*zitternd, traurig*)

In deinem Garten hab ich ihn gelassen
im Schatten des Zitronenbaums
im Schatten des Zitronenbaums
wo die Sonne keinen Zutritt hat.

Männerstimme

Wo habt Ihr Euren Duft gelassen
welke weiße Rose?

André (*evozierend*) Erinnerst du dich daran? Das weckt in mir eine Sehnsucht!

Piedade (*anfangs gefühlvoll, dann rau*) Das hast du mir ins Ohr gesungen,
das war *unser* Lied.

Jetzt ist es zu spät für sehnsuchtsvolle Erinnerungen!
Sehnsuchtsvolle Erinnerungen sind Erpressung,
ich habe keinen Platz mehr
für sehnsuchtsvolle Erinnerungen.

André (*klammert sich an seinen evokativen Ton*) Ich sehe darin
keine Erpressung.

Piedade Ich schon, und es reicht mir.

André Haben wir etwa keine schönen Augenblicke miteinan-
der gehabt?

Piedade (*ungeduldig*) Doch, das haben wir, aber das ist vorbei.

Du wirst der Hausherr sein, du wirst sehen,
dass *Frauen* seriöse Männer mögen,
und ich auch, ich muss lernen
nicht zu lieben, sehr viel mehr zu wollen
mich nicht mit den Brosamen zufrieden geben,
nicht Geliebte sein müssen,
um geliebt zu werden.

André (*versucht sie zu liebkosen*) Dann hat sich also nichts geändert.

Piedade Alles hat sich geändert, du wirst sehen.

André Ich hoffe nicht, ich hoffe, dass sich nie etwas ändert.

Piedade (*sarkastisch*) Ich wäre schon zufrieden,
wenn der Geist deines Vaters sich nicht erinnern würde
von dir Besitz zu ergreifen,
der du ihm ja immer gefolgt bist,
der du ja immer wie er gedacht hast,
der du ja immer nur an dich gedacht hast ...

André Piedade, vielleicht hast du ja Mitleid mit meinem Vater,
Mitleid mit dem, der wie ich im Falschen geboren wurde.

Piedade Wer falsch geboren wurde, kann sich ändern.

André Ich weiß nicht, ob ich mich ändern kann.
Ich muss meine Rolle des ältesten Sohnes ausfüllen,
die Stütze von Familie, von Haus und Hof,
der Werte der Vergangenheit,
meine Rolle des wohlerzogenen Sohnes,
bereit zu zeigen, was ich wert bin,
bereit, die ganze Welt zu lieben
auf unterschiedlichste Weise.

Piedade (*mit verächtlichem Lächeln*) Gar nicht zu reden von der übertriebenen Leidenschaft für deine Mutter, aber vielleicht sind das alles nur Träume, Übertreibungen, denn du bist Meister darin, dich in Träumen zu verstecken so lange, bis der Traum im Alptraum verfault.

André Wie jener der gestrigen Nacht,
wie der von heute.

Ich wandle schon länger krank durch die Welt,

ohne zu wissen, woran ich leide.

Ich muss zum normalen Leben zurückkehren,
zum bürgerlichen Leben.

Der Militärdienst ist ungesund,
gebietet mir Alpträume.

Piedade (*küsst ihn brüsk*) Halte durch, ich halte auch durch,
und erkenne du, dass Männer Ungeheuer sind.

André Mehr als Frauen?

Piedade Ich weiß nicht, woran man das misst,
ich weiß, dass es zwischen uns
diesen Kampf auf Leben und Tod gibt,
diesen Kampf von Bestien.

André Von Bestien?

Piedade Stimmst du mir nicht zu?

André Nein, überhaupt nicht.

Piedade Weil es dir nicht passt. Du wirst schließlich zustimmen,
wenn du dich davon überzeugt hast,
wie ich mich habe überzeugen lassen,
nie wieder jemanden so zu begehrten,
nie wieder den Geruch eines Menschen zu lieben,
nie wieder einem so zu dienen, wie ich gedient habe,
der von Anfang an nicht für dich war.

André Ich weiß nicht, wer für wen ist,
ich möchte nur, dass du weißt,
wenn jemand jemandem gehört,

dann gehöre ich dir, dann bin ich dein,
egal, was auch geschieht.

Piedade Niemand gehört einem anderen,
und wenn wir jemanden begehrten
so wie ich dich einmal begehrt habe,
gehören wir nicht einmal uns selbst
sind wir wie kranke Wesen ...

André Ist die Last der Leidenschaft eine Krankheit?

Piedade Für mich noch immer, da kann ich sagen, was ich will.
Sie wühlt mich auf, diese Krankheit ohne Gegenmittel,
sie wühlt mich auf, diese Verwirrung,
wenn ich dich ansehe,
und wühlt noch mehr mich auf ...

André Eifersucht war immer ein Zeichen der Liebe.

Piedade Du warst nie eifersüchtig auf mich.

André Ich war eifersüchtig darauf, dass du freier warst als ich.

Piedade Frei, ich? Sieh mal an!

André Du kannst dieses Haus verlassen ...

Piedade Könnte ich, wenn ich dich nicht lieben würde, und du
könntest aufhören zu repräsentieren, was sie von dir erwarten.
(Sie dreht sich wütend um und geht links hinten ab.)

Szene 8 – André und Marina

André (steht seit Piedades Abgang unbeweglich da, zuckt zusammen, als er seine Mutter hört, die in tiefer Trauer von hinten rechts auf die Bühne kommt; er läuft ihr entgegen und umarmt sie) Mutter, Mutter ...

Marina (kommt, gestützt auf ihren Sohn, mit kurzen, unsicheren Schritten einer alten Frau nach vorn; sie spricht langsam, ohne zu weinen) Mein Sohn, wer wird uns beistehen?
Niemand kann mich trösten ...

André Dazu bin ich hier.

Marina Und wirst den Platz deines Vaters einnehmen.

Ich brauche dich so sehr!

André (*hält den Arm weiter um seine Mutter und hält ihre Hände*)

Und ich dich, Mutter. Vielleicht

sollten wir nicht jetzt darüber reden.

Ich werde sehen, ob ich aus dem Militärdienst austrete,
ob ich Arbeit suche.

Marina Warum kommst du nicht hierher nach Hause zurück?

André Nichts lieber als das! Hier will ich sein,

hier fühle ich mich besser, selbst wenn es für mich jetzt
keine großen Verbesserungen geben kann.

Marina Sag das nicht, André, hier wird es dir besser gehen.

Und deine Brüder?

André Sind hinauf zum Gut.

Dorthin, wo Vater umgebracht wurde.

Marina Und du?

André Ich bin wegen dir zurückgekehrt, Mutter.

Marina Das wäre nicht nötig gewesen!

Und Piedade?

André Sucht Moisés.

Marina Warum? Ist er verschwunden?

André Nein, aber sie weiß nicht, wo er ist.

Marina Vermutlich hält er sich im Kutschenhaus auf.

André Er hat Vater auch so sehr verehrt ...

Marina Als würde er zur Familie gehören.

André Für mich gehört er zur Familie.

Marina Du und er, ihr müsst euch um das Begräbnis kümmern.

André Ich kümmere mich darum.

Marina Man muss die Onkel und Vettern benachrichtigen,
unsere ganze Familie,

man muss wegen der Blumen telefonieren,

befreundete Personen anrufen.

Und vergiss nicht, deine Kaserne zu benachrichtigen.

André Mach dir keine Sorgen, ich kümmere mich um alles,
so schwer es mir auch fällt.

Schweigen.

Marina Ich kann es immer noch nicht glauben. Warum?

André Ich weiß es nicht, Mutter, ich weiß es nicht.

Die Menschen vergessen zu schnell,
dass wir zum Sterben geboren werden.

Marina Ich vergesse es nicht, mein Sohn,
ich denke jeden Tag daran,
wenn ich bete.

André Das Übel ist, geboren zu werden.

Marina Geboren zu werden? Was willst du damit sagen?

André Würden wir nicht geboren, würden wir nicht sterben ...

Marina Verzeih, wenn ich schuld war.

André Nein, Mutter, mach dir keine Gedanken. Es ist nicht
die Schuld der Mutter, niemand trägt Schuld, in diese Welt
geworfen zu sein.

(Lange Pause.)

Marina Genau, eben das finde ich nicht.

Warum sagst du solche Sachen?

André Entschuldige Mutter, das sollte ich nicht.

Marina Du stehst noch unter dem Schock von vorhin.

André Das ist normal. Ich werde jetzt mal in Erfahrung bringen,
was vor sich geht.

Marina Bitte darum, dass es keine Obduktion gibt.

Es genügte schon

wenn sie ihm nicht noch mehr antun würden.

André Das kann ich nicht, Mutter, das bestimmt das Gesetz.

Marina Das Gesetz ist nichts wert, wenn es nicht
deinen Vater zurückbringen kann.

André Vielleicht kann unser Arzt behilflich sein.

Marina Vielleicht, aber pass auf, sag nichts,
was uns schaden könnte.

André Du kannst beruhigt sein, ich werde aufpassen.

Und versuche ruhig zu bleiben, ich bin nicht lange weg.

Marina Ich habe solche Angst, mein Sohn! (*Schweigen*)

Ich zittere am ganzen Körper.

André Wir alle haben Angst, glaube ich.

Marina Würde es dir etwas ausmachen, Piedade zu bitten, mir
einen Lindenblütentee zu machen?

André Ich werde sie gleich darum bitten.

Marina Aber warum sagst du, dass du Angst hast?
Angst wovor?

André Alle Lebewesen haben Angst
vor dem, was ihnen zustoßen könnte.

Marina Wer weiß, was uns zustoßen kann!

André Nichts, es kann uns nichts zustoßen,
wir haben nie jemandem etwas getan.

Marina In diesen Tagen gibt es Leute, die das Gegenteil denken.

André Die machen mir keine Angst.

Marina Zum Glück, mein Sohn,
aber pass auf, bereite mir nicht noch mehr Sorgen.

André Ganz bestimmt nicht, Mutter,
kannst beruhigt sein.
Nur Mut!

Marina Das ist das, was mir am meisten fehlt. Gut, geh,
aber pass auf!

André (*geht*) Du auch, Mutter.

Marina Ich passe auf, aber ich habe keinen Mut.
Das eine ist aufzupassen
das andere, Mut zu fassen.

André (im Abgehen) Den wirst du auch brauchen.

Marina Pass auf, und Piedade soll mir den Tee bringen!

André (tut zwei weitere Schritte, bleibt aber vorn in der Bühnenmitte stehen, die Kutschenhaus und Wohnraum trennt) In Ordnung, Mutter, sei beruhigt, mir passiert nichts.

Falls nötig, gehe ich nach Cantares.

Marina Wenn du gehst, bleib nicht zu lange. Pass auf.

(Sie geht rechts oder durch eine Seitentüre im Parkett ab.)

Szene 9 – Piedade und André

Piedade (kommt von links oben heruntergelaufen zu André auf der rechten Seite) Schnell, André! Moisés hat sich erhängt!

André (starr vor Entsetzen, noch immer an der Rampe mitten auf der Bühne) Nein, bitte, ich kann es nicht glauben!

Piedade (packt ihn, kämpft gegen seine Panik) Ich wollte ihn rufen, da habe ich ihn gefunden, er hängt im Kutschenhaus vom Dachbalken herunter!

André Ich muss ihn sehen, ich kann es nicht glauben!

Piedade (langsam, es fällt ihr schwer zu sprechen) Erhängte sind rücksichtsvolle Selbstmörder, sie wollen keinen Schmutz hinterlassen keine Arbeit machen Standhaften wie uns, die darauf bestehen zu leben.

André Moisés ist einer von denen, die niemals Schmutz hinterlassen ...

Piedade Nicht ist, war. Schlimmer ist, selbst der Glaube konnte ihn nicht retten, es scheint, er glaubte nur an den Strick, den er sich um den Hals legte,

bevor er sich vom Balken stürzte
in der Scheune, die ihm vielleicht
zum Leichenschauhaus wird.

So, wie er sich umgebracht hat, werden sie nicht wollen,
dass er die reine Luft vergiftet,
die geweihte Luft der Kirche.

André Ich weiß nicht, ich muss hin, ihn sehen,
und man wird den Arzt und die Polizei rufen müssen.

Piedade Ich kümmere mich darum.

André Ich wäre dir dankbar.

Piedade Damit du es weißt,
ich stehe meinem bevorzugten Klassenfeind zur Verfügung.

André Klassenfeind, noch immer?

Wenn du mich so siehst,
wenn das, was ich dir gerne gebe
und du mir gibst
vom Feind ist ...

Piedade (verwirrt) Mir ist nicht nach Diskutieren.

André Du hast die Rede darauf gebracht.

Ich werde nachschauen, was vom armen Moisés übrig ist,
und du, beschimpf mich nur, wenn dir das hilft,
solange du versuchst, gerecht zu sein.

Piedade Ich versuche es, aber du hilfst nicht.

Lass es uns gemeinsam versuchen.

André Versprichst du es?

Piedade Ich verspreche es!

André Ich auch. Jetzt

ist es genug an uns zu denken,
jetzt denken wir an Moisés und meinen Vater,
an die Toten, deren Leichname unserer Hilfe bedürfen.

Piedade Geh schon voraus,

ich komme nach.

André blickt Piedade lang an, dann überquert er die linke Bühnenseite, die in rotes Licht getaucht wird, wie beim Sonnenaufgang oder -untergang; in einer »naturalistischen« Inszenierung kann plötzlich die schaukelnde Silhouette des erhängten Moisés angestrahlt werden und während des ganzen letzten Monologs zu sehen sein.

Szene 10 – Piedade

Piedade (*allein in der Mitte der Bühne, die inzwischen in das von links hereinrscheinende immer intensivere gleißende Rot getaucht ist*)

Der Tod hat Herr und Knecht gleich gemacht.
Moisés tut mir leid, der lesen lernen wollte,
um etwas zu haben,
woran er sich im Leben halten kann.
Aber dann hat er nicht weiter gewartet,
und sein Tod zeigt, er hat das Warten aufgegeben.
Wird einer ihn beweinen? Hier werde ich ihn beweinen.
Wir sind auf der gleichen Seite geboren, verurteilt
zu verdorren in einem Land, das denen gehört,
die gedeihen auf dem Boden fremden Unglücks.
Sein hartes Leben war nicht kurz,
aber nur in einem anderen Leben könnte er lernen,
sich aufzulehnen wie ich.
Und ohne gerechten Aufstand in diesem Land
wird das Elend nie aufhören immer größer zu werden.
Ihm gilt mein Klagen, aber auch dem,
der hier das Sagen hatte
und jetzt nichts mehr sagt,
dem, der es nicht schaffte, das Leben hochzuhalten,
das er so sehr liebte,
dem, der so übel gelebt hat,

der so übel gestorben ist, und dem ich deshalb
aufgehört habe Böses zu wünschen,
denn der Tod macht alles gleich.

(An der Rampe, langsam fortfahrend)

In blinder Erwartung hoffe ich, das Leben
lässt mich die Schmerzen dieses Tages,
der nun zu Ende geht, vergessen.

Ich hoffe, dass in diesem Land
sich vieles ändert ohne unnütze Tode
aber mit unbarmherziger Gerechtigkeit,
denn Ungerechtigkeit ist schlimmer.

(Pause)

Hoffentlich hört mein Auge niemals auf zu sehen
mit wütender Empörung, was schlecht ist,
hoffentlich lässt mich mein Auge,
ungetrübt vom Zorn, niemals paktieren
denn der Zorn verletzt, wen er nicht tötet,
die Trauer in diesem Haus
möge die Toten nicht umsonst zudecken,
die Lebenden nicht, die sie beweinen.

(Pause)

Vor dem Aufbruch
zum Nebelufer
das ich von hier nicht erkenne, wünsche ich,
dass Mitgefühl mich leite
für den, der gegangen ist
für den, der bleibt
für den, der gelitten hat
oder immer noch leidet
unter Unterdrückung und Ungerechtigkeit.

Frauen und Männer intonieren zunächst mit voller Kraft, dann mit sich immer weiter entfernenden und abnehmenden Stimmen

ein Lied, das mit der Nelkenrevolution verbunden ist; der Liedtext wird überlagert von Parolen jener Zeit, vielleicht den zu Beginn des Stücks schon gehörten. Bis zum letzten Zuschauer bleibt nur ein Ruf im Raum: FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT, FREIHEIT, FREIHEIT, FREIHEIT, FREIHEIT.

João Santos Lopes

MANCHMAL SCHNEIT ES IM APRIL

Aus dem Portugiesischen
von Henry Thorau

Personen

Rafael

Gabriel

Pedro

Paulo

João

Madalena

Stimme des Rundfunksprechers

ERSTER AKT

Ein stillgelegter, verfallener Bahnhof. Die rostigen Schienen sind zum Teil herausgerissen, überall Sperrmüll und Unrat. An der Fassade des Bahnhofsgebäudes, über einer halbzerstörten Tür, Reste eines weißen Azulejo-Fliesenbandes. Darauf ist in blauer Schrift gesprüht: FREIH. Die Narben der fehlenden Kacheln sind deutlich zu erkennen. Neben der Tür eine Bahnhofsuhr mit riesigem Ziffernblatt und römischen Zahlen, zerbrochenem Glas, ohne Zeiger. Dumpfe Stimmen sind zu hören, die immer lauter werden, aber noch kaum zu verstehen sind. Fünf junge weiße Männer kommen auf die Bühne. Sie sind sportlich gekleidet, tragen Jeans. Zwei der Männer zerren eine junge schwarze Frau hinter sich her, die sich wehrt. Die Frau ist gefesselt und geknebelt, hat Schürfwunden und Blutergüsse im Gesicht. Ein Mann trägt ein riesiges Transistorradio, das er einzustellen versucht. Die letzten Fetzen eines sehr rhythmischen Rap mit dröhnen den Bässen sind zu hören. Danach die charakteristischen Geräusche eines schlecht eingestellten Senders, Wellensalat.

Rafael Scheißradio! Warum kommt dieser Scheißsender nicht mehr rein? Der war doch gerade noch so gut zu hören. (*Schlägt aufs Radio*) Mach schon, Scheißding, komm endlich! (*Schaltet das Radio aus.*)

Gabriel (*Er ist der Älteste. Blond, kurz geschorenes Haar, Nickelbrille. In der linken Hand hat er einen Baseball-Schläger, in der rechten eine Flasche Wodka. Er nimmt einen tiefen Schluck. Aufgebracht*) Hör schon auf, Rafa! Ich kann diese Grunz-Musik nicht ab. *Shit music, kapierst du? Schwuchteln.* Die können nur diese Scheiße spielen. Auf allen Frequenzen der gleiche Müll. (*Imitiert mit schriller Stimme ein Rap-Thema*) Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer. Eins, zwei, drei und eine Flasche Dry! Eins, zwei, drei und eine Flasche Dry!

Rafael (*lacht*) Knallst du jetzt total durch? Hör auf, Alter. Also, was machen wir jetzt mit der *Sister*? Okay, habt ihr gesehen, wie die Grunzer geglotzt haben, als wir durch Torres gefahren sind, mitten durch ihr Ghetto? Wenn die Knarren hätten, die hätten uns glatt umgelegt, das könnt ihr mir glauben!

Gabriel Was wir mit ihr machen? Was meinst du?

João Ich seh schon. Ich seh schon, wie das endet.

Gabriel Was glaubt ihr wohl, warum ich euch hierhergebracht habe? Bestimmt nicht, um Karten zu spielen.

Rafael Mir ist klar, dass du sie gekidnappt hast! Los, alle warten. Nun? Du bist mit einem irren *Speed* in die Spielhalle gekommen. Du hast gesagt, wir sollen sofort aufhören mit dem Spiel, und zwar genau in dem Augenblick, als ich die verdammte schwarze Kugel ins Loch schieben und die Scheißpartie gewinnen will. Ich wollte die Kugel noch anstoßen, aber du hast sie mir vor der Nase weggeschnappt. Und dann sind wir mit deinem Auto hierhergerast, und du machst den Kofferraum auf und holst diese gefesselte, geknebelte und blutverschmierte schwarze Kuh raus. Was hast du vor, Gabi? *Man*, es macht doch wohl einen Unterschied, ob man an ihrem Ghetto vorbeifährt und diesen Ärschen ein paar Steine und Flaschen reinschmeißt oder ob man eine *Sister* einsackt, das kann uns verdammt viele Probleme bringen, Alter. Was hat sie dir denn getan, dass du sie in den Kofferraum steckst, gefesselt und geknebelt?

Gabriel Heute ist der Tag des »Jüngsten Gerichts«.

Pedro Gericht?! Was für ein Gericht, Gabi?

Gabriel (*lüstern*) Gericht für all diejenigen, die Gott damit strafen wollte, dass er sie schwarz wie Kohle auf die Welt geworfen hat. Einen solchen Tag begeht man am besten mit einer Opferhandlung.

Paulo (*spricht und bewegt sich hektisch*) Will keiner einen Joint drehen? Ich habe Blättchen. »Conquistador«, das sind die

besten. Der Ferrari unter den Zigarettenpapieren. So ein cooler Typ hat mir gesagt, dass die mit Acid getränkt sind.

Rafael Okay, okay. Und ich habe halluzinogene Pilze, die an der Rosette von meinem Arschloch wachsen. Gabri, erklär mal, wie meinst du das mit dem Gericht?

Gabriel Opferrituale gehören seit Menschengedenken zur afrikanischen Kultur. Es sind Interpretationen der Natur, des Lebens, des Todes, des Kosmos. Okay, heute Nacht erweisen wir der tausendjährigen afrikanischen Kultur unsere Ehre.

Rafael Erklär das genauer!

Gabriel Wir werden ein Opfer darbringen. (*Geht zu der jungen Schwarzen und stößt sie um, sie fällt auf die Knie.*)

João Aber was ist das für ein Opfer, Gabriel?

Pedro Der Typ ist wirklich super, Mann! Als wir aus der Spielhalle kamen, wusste ich, das wird eine geile Nacht. (*Lacht*) Ich werde nicht vergessen, wie dieser Scheiß *Flash* die Augen aufgerissen hat, als er uns vorbeifahren sah. *Flash*, dieser verdammt Schwarze. Also, Gabri, was ist das eigentlich, diese Opfer-»Szene»?

Gabriel Es ist ganz einfach. Zuerst werden wir sie »besteigen« und dann schicken wir sie zu Gott. Wenn wir sie gefickt haben, wird sie durch und durch geläutert sein. Bereit, zum Himmel aufzusteigen. Wir sind lediglich die Werkzeuge des Herrn. (*Blickt mit einem ironischen Lachen nach oben.*)

Pedro (*erregt*) Ja, ja, wir werden sie »besteigen«. Ich wollte schon immer eine Schwarze ficken. Aber was soll die Scheiße mit dem Himmel?

Gabriel Du bist wirklich ein Idiot, Pedro.

Pedro Pass auf, wie du mit mir redest.

Gabriel Was glaubst du wohl, was wir mit ihr machen? Wir sind der Weg, die Wahrheit und das Leben (*faltet die Hände wie zum Gebet*), und mit unserer Hilfe fährt sie direkt in den Himmel.

João Bist du verrückt? Diesmal gehst du zu weit, Gabri. Ich sehe das wie Rafael. Steine und Flaschen auf die Blacks schmeißen, um eine Show abzuziehen, ist eine Sache. Aber ein Mädchen kidnappen und vergewaltigen? Das ist Wahnsinn! Dafür können wir alle in den Knast gehen.

Gabriel Nur wenn einer von uns nicht dichthält. Abgesehen davon ist sie kein Mädchen. Sonder nur eine grunzende Sau. Die Welt wird reiner. Seit wir aus der Spielhalle raus sind, hast du das Maul nicht aufgemacht. Was ist los? Findest du meine Idee mit dem Gericht nicht gut? Hast du Angst? Piss dir nicht in die Hose. Keiner weiß, dass wir sie mitgenommen haben.

Rafael Wo hast du sie her, Gabri? Wie hast du die *Sister* gekidnappt?

Gabriel Sie lebt in der Nähe von Torres. Keiner hat mich gesehen. Ich bin zur Hintertür rein und raus. Ich war schon ein paar Mal da. Ich habe ihre ältere Schwester gefickt. Die habe ich in der Schule kennengelernt. Die steht auf Weiße und auf rote Autos. Aber sie geht mir schon auf den Sack. Gut zum Ficken, aber sie geht mir auf den Sack. Die da nicht! Die ist anders. Die ist reif für die Endlösung.

Rafael Was hat sie getan?

Gabriel Sie ist ein wildes Tier. Immer wenn ich zu ihnen nach Hause kam, hat sie mit ihrer Schwester getuschelt. Hat ihr Vorhaltungen gemacht, dass sie mit einem Weißen »geht«. Dass sie einen Weißen mit nach Hause bringt. Einmal habe ich dort übernachtet. Ich war mit der Schwester im Bett, habe sie in den Arsch gefickt, und sie hat wie eine Irre geschrien. Hat das ganze Haus aufgeweckt. Sie selbst hat nichts davon mitgekriegt, sie hatte den Kopf unter der Bettdecke. Ich schon. Und da habe ich sie gesehen. Die kleine Nutte stand in der halboffenen Tür und hat zugeschaut. Ihre Schwester schreit, während ich sie in den Arsch ficke, und sie starrt mich

an. Und in ihren Augen habe ich den blanken Hass gesehen. Hass, weil ein Weißer ihre Schwester fickt. Deshalb hat sie nie ein Wort mit mir gewechselt. Sie hat nie mit mir gesprochen. Kein einziges Wort. Jetzt wirst du dafür bezahlen. (*Schreit ihr ins Gesicht*) Hast du verstanden, du Dreckstück? (*Streift ihr mit dem Baseball-Schläger über das Gesicht.*)

Jôao Was soll das, Mann?

Paulo Nun, rauchen wir einen Joint oder nicht? Hat keiner Stoff dabei? Rafa? Hast du was?

Rafael Nein, *Man*. Ich habe nichts.

Paulo Gabi, hast du keinen Shit dabei?

Gabriel Nerv mich nicht, Paulo. Siehst du nicht, dass ich mich gerade mit der *Sister* unterhalte? Nicht wahr, Baby? Du wirst sehen, dass du mich genauso gern hast wie deine Schwester, wenn du ihn ganz tief in dir drin spürst. (*Fährt ihr mit der Hand über das Gesicht. Sie wehrt sich heftig und stößt erstickte Schreie aus.*)

Paulo Hast du Shit dabei oder nicht? *Man*, ich habe mir seit heute Morgen keinen Joint mehr reingezogen. (*Schweigen*) Nun, Gabi? Hast du Shit dabei oder nicht?

Gabriel (*wütend*) Scheiße, Paulo! Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du mich mit deiner Scheiße in Ruhe lassen sollst. Ich unterhalte mich mit einem »schwarzen Fräulein«, kapiert? Und außerdem, warum hast du nicht deinen eigenen Shit? Warum musst du immer schnorren?

Paulo Entschuldige, Gabi. Ich wollte nur ...

Gabriel Ich weiß genau, was du willst. Du willst dich wieder auf unsere Kosten volldröhnen. Miser kleiner Schnorrer. Du kommst mir vor wie die Grunzer in der Schule, die einen andauernd um Knete und Stoff anschnorren. Ein Weißer, der sich wie ein Grunzer aufführt, ist noch schlimmer als ein Grunzer. Und manchmal kommst du mir vor wie einer von ihnen.

Paulo (*kleinlaut*) Entschuldige, Gabri. *Man*, ich wollte nur einen durchziehen! Ich habe heute keinen Stoff dabei, aber morgen besorge ich welchen, versprochen! Und wir können uns alle einen reinziehen. Es gibt da einen coolen Typen, der mir noch Geld schuldet, der ist immer bis obenhin zugebunkert mit Stoff.

Rafael (*lacht*) Hör auf mit der Scheiße, Paulo. Das hast du uns schon tausendmal erzählt. Du hast nie Shit, *Man*. Du sagst immer nur, dass du was besorgen willst, »das nächste Mal bringe ich den Stoff mit«, aber dann kneifst du wieder wie immer. Gabri hat recht. Du bist ein mieser Schnorrer. Wie soll denn das gehen, dass dir ein cooler Typ Geld schuldet, wo du doch selbst immer blank bist? (*Gelächter*.)

Paulo Fick dich! (*Lachen*) Ihr werdet schon sehen, ob ich morgen den Stoff dabei habe oder nicht! Und was ist mit der da? Na? Ficken wir sie durch oder nicht? Auf zum großen Stechen! Schluss mit dem Gequatsche. Ran, bevor uns noch einer sieht, *Man*!

Gabriel Halt dein Scheiß Maul, Paulo. Ich bestimme, wann die *Sister* gefickt wird. Vergiss nicht, dass sie mir gehört. Und du sie nur fickst, weil ich es will, *Man*. Kapiert? Weil ich es will. Passt genau auf. Wenn wir die *Sister* erledigt haben, fahren wir ins Ghetto von den Grunzern und schmeißen sie aus dem fahrenden Auto. Wir werden sie direkt vor dem *Public Enemy* rausschmeißen. Der *Flash* steht bestimmt da. Genau neben der Tür. Wir schmeißen die *Sister* dem verdammten Schwarzen direkt vor die Füße.

Pedro Der *Flash* hat uns im Auto gesehen, *Man*.

Gabriel Na und? Scheißt du dir in die Hose wegen *Flash*? Hast du Angst vor den Blacks? Jagen dir diese Grunzer Angst ein, ja?

Rafael Das bedeutet Krieg, Gabri! Die Grunzer werden keine Ruhe geben, bis sie uns haben, die werden in die City runterkommen und alles kurz und klein schlagen, Alter.

Gabriel Und wir werden da sein und sie empfangen, *Man*. Ganz cool! Sie werden den Empfang und die Behandlung bekommen, die sie verdienen.

Rafael Wir?! Das ganze Ghetto wird in die City kommen, Alter! Allein haben wir null Chance, *Man!*

Pedro Er hat recht, Gabri. Der *Flash* hat uns im Auto gesehen, *Man*. Die suchen uns. Selbst wenn wir sie in ihrem Ghetto laufen lassen, ohne dass uns einer sieht ...

Paulo Die werden rauskriegen, dass wir es der *Sister* besorgt haben, die werden hinter uns her sein.

João Sie ist verletzt! Was hast du mit ihr angestellt, dass sie so übel aussieht? Warum hast du sie gefesselt und geknebelt im Kofferraum angeschleppt? Sie hätte ersticken können! (*Versucht, ihr den Knebel herauszuziehen.*)

Gabriel Lass das!

João Bist du verrückt, Gabriel? Bist du verrückt geworden? Willst du, dass wir alle in den Knast gehen? Oder dass die Blacks in die City runterkommen, alles kurz und klein schlagen und uns kriegen? Lass sie los, noch ist es nicht zu spät. Der Schrecken sitzt ihr so tief in den Knochen, dass sie es nicht wagen wird, dich anzuzeigen.

Gabriel Tut sie dir etwa leid? Sag bloß! Haben wir hier etwa einen Blacky-Freund vor uns?

João Ich?

Gabriel Du kannst gehen, wenn du willst. Wenn du dich hier nicht wohlfühlst, kannst du abhauen. Los, verpiss dich. Geh nach Hause zu Mammi. Glaub ja nicht, ich weine, wenn du gehst.

João Fick dich!

Gabriel Jedenfalls haben die Blacks auch dich im Auto gesehen. Alle haben dich mit uns aus der Spielhalle rauskommen sehen. Wer soll da wissen, was wir besprochen haben oder was wir vorhatten? Du steckst genauso tief drin wie jeder von uns. Glaub ja nicht, dass du so einfach davonkommst.

João Ich habe schon bei einigem mitgemacht. Ich bin schon mit euch losgezogen, um in die Scheiße zu hauen. Okay. Aber ich habe nichts damit zu tun, dass du die *Sister* mit Gewalt hierhergeschleppt hast! Hast du nicht gesagt, dass sie dir gehört? Warum willst du uns dann in diese ganze Sache mit reinziehen?

Gabriel Über kurz oder lang wäre sie nur eine weitere Nutte, die für alles die Beine breit macht. Man muss diesem Drecksack eine Lektion erteilen. Das Schlimmste, was uns passieren kann ist, dass sie unser Auto mit Steinen und Flaschen bewerfen. Vielleicht fliegen sogar ein paar Molotows. Aber wenn wir nicht anhalten, wird alles so schnell gehen, dass wir längst jenseits von Afrika sind, ehe sie überhaupt mitkriegen, was passiert ist. Nun, was haltet ihr von meinem Vorschlag? Einverstanden, oder was?

João Hört nicht auf das, was er sagt. Lasst uns bloß abhauen von hier, und Gabi soll schauen, dass er die *Sister* zurückbringt. Los, lasst uns gehen! (*Tut so, als wolle er gehen, bleibt aber stehen, als er merkt, dass die anderen ihm nicht folgen*) Was ist, kommt ihr nicht? (*Schweigen*) Aber seht ihr denn nicht, dass das totaler Schwachsinn ist?

Paulo Wieso Schwachsinn? Ich finde es absolut geil! Außerdem hat Gabi total recht. Wozu machen wir uns Gedanken? Sie ist doch nur eine Schwarze! Wenn wir dichthalten, wird keiner was davon erfahren. Und außerdem, auf eine mehr oder weniger kommt es nicht an.

Pedro Ich wollte schon immer mal eine Schwarze ficken! Einmal habe ich versucht, so eine auf dem Mädchenklo zu bumsen. Ich habe sie reingehen sehen, dann habe ich etwas gewartet, bis ich dachte, die muss doch längst abgepisst haben. Es war keiner im Flur, und ich bin rein. Ich habe unter den Kabinentüren durchgeschaut, bis ich Schuhe sah. Dann bin ich ganz leise in die Nachbarkabine. Ihr wisst ja, zwischen den

einzelnen Kabinen gibt es nur diese Holzwände, die nach oben offen sind. Ich steige auf die Kloschüssel und linse rüber. Und wisst ihr, was ich gesehen habe? (*Schweigen*) Sie hatte die Finger in der Möse, verdrehte die Augen und hat sich hin- und hergewunden, auf der Kloschüssel sitzend. *Man!* Das hat mich so heiß gemacht, dass ich versucht habe, über die Holzwand zu klettern. Und die Sau hat nichts mitgekriegt! Immer mit verdrehten Augen fummelt sie in ihrer Möse rum und stöhnt dabei. Und wie ich schon oben auf der Wand war, um rüberzuspringen, wisst ihr, was da passiert ist?

Rafael Du bist ausgerutscht und mit der Zunge direkt in ihrer Möse gelandet. (*Alle lachen.*)

Pedro Von wegen! Die Tür ging auf und die Aufsicht kam rein. Und hat mich oben auf der Trennwand sitzen sehen. Ich hatte gerade noch Zeit runterzuspringen und zwischen der Wand und den Armen der Aufsicht durchzurutschen. Und wisst ihr was? Die grunzende Sau hat nichts mitgekriegt! Die hat vermutlich weiter gewichst und die Augen verdreht, während ich vor der Aufsicht geflüchtet bin. (*Lachen.*)

Rafael Und die Aufsicht? Hat sie nicht versucht, dich in der Schule ausfindig zu machen?

Pedro Doch! Sie hat mich in der Kantine gestellt. Aber nachdem ich ihr gestanden hatte, was ich vorhatte, ließ sie mich gehen, in »bestem Einvernehmen«.

Paulo (*breitet die Arme weit aus und setzt sich auf den Boden*) Sie hat dich in »bestem Einvernehmen« gehen lassen? Und hat dich nicht zum Direktor gezerrt? Was hast du ihr denn erzählt? Nein! Du lügst.

Pedro Ich habe ihr alles erzählt! Ich habe ihr erzählt, dass ich in die Mädchentoilette bin und dass ich versucht habe, in die Kabine zu springen, um die Sau in den Arsch zu ficken. Wie ich ihr das gesagt habe, hat die Aufsicht zu lachen angefangen und hat mich weggeschickt.

Paulo (*schüttelt den Kopf*) Nein, nein! Das glaube ich nicht!

Rafael Du lügst, dass es zum Himmel stinkt, Pedro.

Pedro Aber es ist die Wahrheit! Es ist alles genau so passiert, wie ich es erzählt habe. Die Aufsicht hat mich in »bestem Einvernehmen« gehen lassen. Sie hat mich von da an in Ruhe gelassen.

Gabriel Hör auf mit der Scheiße, Pedro! Willst du wirklich, dass wir dir glauben? Du tust mir leid.

Pedro Aber es ist die Wahrheit! Die Aufsicht war echt schwer in Ordnung, sowie sie hörte, was ich mit der Black vorhatte, fing sie zu lachen an und hat mich gehen lassen. Und hat noch zu mir gesagt, genau so muss man es mit denen machen. Genau das hat sie gesagt: »So muss man es mit denen machen.« Und sie hat mir auf die Schulter geklopft und mich weggeschickt.

João Aber hat sie dir gesagt, warum sie so denkt? Wenn sie dir keine Schwierigkeiten gemacht hat, dann scheint sie die Blacks ja wirklich nicht ausstehen zu können.

Pedro Damals habe ich sie nicht gefragt. Aber ich habe sie später noch einmal getroffen und ihr diese Frage gestellt. Anfangs wollte sie nicht sprechen, aber ich bestand darauf, und dann hat sie angefangen zu erzählen. Sie hatte ein paar Jahre in Afrika gelebt. Nach der Entkolonialisierung musste sie Hals über Kopf fliehen. Ihren Mann haben die Blacks umgebracht, als er versuchte, ein paar Wertgegenstände zu verkaufen. Sie hat alles verloren. Alles. Wegen der grunzenden Schweine. Ihr hätte ihr Gesicht sehen sollen, als sie mir diese Geschichte erzählte. *Man!* Sie hatte richtig Schaum vor dem Mund! Solche wie die sollten überall als Aufseher arbeiten. Da würden die Blacks nicht mehr das Maul aufreißen. So eine Scheiße! Da waren wir so viele Jahre in Afrika, um diese Tiere zu zivilisieren, und dann nehmen sie uns alles weg, verlieren wir alles an sie.

João Das war auch gut so! Wir hätten nicht für immer dort bleiben dürfen. Das war nicht unser Eigentum!

Gabriel Was?

João Früher oder später hätten wir diese Scheiße abgeben müssen ...

Gabriel (*reagiert wütend*) Das war nicht unser Eigentum? Und ob das unser Eigentum war! »Wir« haben aus diesen Tieren Menschen gemacht. Wäre unser Volk nicht all die Jahrhunderte dort gewesen, die würden noch heute im Busch leben und sich gegenseitig auffressen. Alles, was geschehen ist, war die Folge eines Verrats. Eines riesengroßen Verrats! Mein »Alter« hat dort viele Jahre gelebt und alles verloren, was er hatte. Auch er musste Hals über Kopf fliehen und ist mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt. Vor der Überfahrt hat er alles, was er noch in Kisten zusammenpacken konnte, im Hafen stehen lassen, damit es ihm nachgeschickt wird. Er hat sein ganzes Geld ausgegeben, um die Schweine auf den Docks zu schmieren. Wisst ihr, was passiert ist? Die Kisten sind nie angekommen. Alles, was wir uns in den vielen Jahren in Afrika erarbeitet haben, war in den Kisten und ist diesen verdammten Grunzern in die Hände gefallen. Sie haben bestimmt alles gestohlen und unter sich aufgeteilt, oder sie haben alles verbrannt, aus purer Rache.

João »Alles, was wir uns erarbeitet haben«? Aber du warst doch noch ganz klein! Du erinnerst dich an das, was dort passiert ist?

Gabriel (*aufgebracht*) Und ob ich mich erinnere! Mein Vater hat dort viele Jahre schwer geschuftet, und dann hat er alles verloren. (*Zeigt drohend mit dem Baseball-Schläger auf die junge Schwarze*) Und dann ging alles den Bach runter. Wegen dieser Scheißgrunzer. Und auch wegen der Verräter hier.

João Was denn für Verräter »hier«?

Gabriel Diese Politiker-Schlappschwänze, die diesen Tieren alles mit Kusshand überlassen haben. Die, die »unsere Leute«

hätten verteidigen sollen. Verstehst du? »Unsere Leute«. (Er spricht ganz langsam, ohne jemanden anzuschauen. Abwesend) Mein »Alter« hat alles verloren, alles. Diese Verräter, diese Verräter ... Diese Schweine, diese verdammten Grunzer ... (Plötzlich wacht er wieder auf und beginnt zu schreien) Du wirst sterben, du stinkende Sau! Das ist erst der Anfang. Hast du verstanden? Der Anfang.

João (nähert sich Gabriel, der ihm mit dem Baseball-Schläger droht) Hör auf damit, Gabriel. Es war ein Krieg, der von Anfang an verloren war. Kapiert du nicht? Verstehst du nicht, das eigentliche Problem ist, dass alles zu spät passiert ist? Meine Eltern haben auch dort gelebt und sind auch zurückgekehrt. Und sie haben mir immer erzählt, dass alles für alle viel einfacher gewesen wäre, wenn wir die Kolonien viel früher zurückgegeben hätten. Es wäre nie zu einem Krieg gekommen. Aber es bringt nichts mehr, weiter darüber zu reden. Vorbei! Alles aus, *Man!* Was vorbei ist, ist vorbei.

Gabriel Da irrst du dich. Der Krieg ist noch nicht aus. Nur der Schauplatz hat gewechselt. Der Krieg geht hier weiter, Tag für Tag. Er muss weitergehen. Nur die Soldaten und die Taktik sind anders. Aber sonst ist alles gleich.

Paulo (angeödet) Der Krieg geht weiter, Gabi? Aber wo?

Gabriel (brüsk) Hier, um dich herum. Siehst du sie nicht?

Paulo Wen?

Gabriel Die Soldaten und die Feinde, du Idiot. Die Soldaten und die Feinde. Die Guten und die Bösen.

Paulo (angewidert) Knallst du jetzt total durch?! Was für Soldaten? Was für Feinde? Ich sehe keine ...

Gabriel (wendet sich an Paulo und packt ihn am Hals) Kapiert du wirklich nicht? WIR SIND DIE SOLDATEN! Wir haben einen Auftrag zu erfüllen. Einen Auftrag, den unsere »Alten« dort in Afrika nicht vollenden konnten. Weil wir verraten wurden! An uns ist es, den Auftrag zu Ende zu führen, den

sie begonnen haben. Und uns zu rächen. Wir müssen alle Feinde vernichten. Alle! RACHE!

Rafael (*nachdenklich*) Mein »Alter« war auch dort im Krieg, in Afrika. Er wurde bei einem Angriff verletzt und musste ausgeflogen werden. Die Schweine haben sie aus dem Hinterhalt angegriffen, im tiefsten Urwald. Mein »Alter« hatte das Kommando. Der hat mir Stories erzählt ... Er hat mir oft erzählt, was an jenem Tag abgegangen ist. »Operation weißer Stein«! Oder »Grüner Stein«! Ich weiß es nicht mehr so genau. Einer hatte den Blacks gesteckt, wo sie vorbeikommen würden, und diese hinterhältigen Schweine haben das Gebiet vermint. Und als mein »Alter« und seine Männer tiefer in den Urwald dringen, platzen die Dinger wie Kastanien. Fleischfetzen flogen in alle Richtungen. (*Pause*) Mein »Alter« hat einen Fuß verloren. Aber er hat es noch geschafft, wegzucreichen und sich in einem Loch unter dem Laub zu verstecken. Er blieb dort, bis es dunkel wurde, und dann verlor er das Bewusstsein. Die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag lag er dort, ohnmächtig. Als unsere Leute ihn endlich fanden, war er fast tot, weil er so viel Blut verloren hatte. Sie haben ihm gesagt, das Gebiet hätte ausgesehen wie ein Schlachthaus. Zerfetzte Körper, Teile von Armen und Beinen, die in den Bäumen hingen. Mein »Alter« wacht noch heute nachts schreiend auf, wegen dem, was damals passiert ist. Ich höre seine Schreie ganz deutlich. Ich habe sie ganz deutlich im Ohr. Und dann, bei Tag, muss es meine Mutter ausbaden! Er macht ihr das Leben zur Hölle. Verdammte Schweine. Sie haben unser Leben kaputt gemacht.

Paulo (*beginnt im Kreis humpelnd zu singen*) Der Blacky Barnabé, tiro, liro, liro. Der Blacky Barnabé, tiro, liro, lé. Der Fuß ist weg, oh weh, tiro, liro, lé. Jetzt hat er nur noch einen, tiro, liro ... (*Wird von einem angeekelten Schrei Rafaels unterbrochen.*)

Rafael SEI STILL! Du verdammter Wichser, wie kannst du dich darüber lustig machen, nach allem, was ich erzählt habe? (*Er versucht Paulo zu packen, der sich entwindet*) Dafür wirst du bezahlen, *Man*. Ich reiße dir die Zunge heraus!

Paulo (*verstört*) Entschuldige, Rafa. Das war nicht so gemeint. Das ist mir so rausgerutscht. *Man*, ich wollte nicht ... (*Rafael versucht ihn erneut zu packen, und Paulo entwindet sich wieder.*)

Gabriel Ihr hört sofort auf damit! Jetzt ist nicht der Zeitpunkt für Diskussionen. Habt ihr schon vergessen, warum wir hier sind? Nun, Rafa? Fühlst du dich wie ein Soldat?

Rafael (*brüllt wütend*) NATÜRLICH! Die verdammten Schwarzen sollen verrecken und mit ihnen alle Verräter. Sie sollen für die nächtlichen Schreie meines Vaters bezahlen.

Gabriel So ist es recht, Rafa. Wir müssen unseren Auftrag erfüllen. Aber wir müssen uns sehr in Acht nehmen vor den Verrätern. (*Fixiert João*) Wir müssen wissen, mit wem wir rechnen können.

Rafael Du hast recht. Die Verräter. Was meinem »Alten« passt ist, war alles nur wegen der scheißverdammten Verräter.

Pedro Welche Verräter denn?

Rafael Mein »Alter« hat mir erzählt, dass sie kurze Zeit vor der militärischen Operation den Auftrag erhalten hatten, ein Lager auszuheben. Sie wussten, dass dort diese hinterhältigen Schweine hausten. Als sie ankamen, fanden sie nur noch Alte, Frauen und Kinder vor. Jemand hatte es den Schweinen gesteckt, und die hatten sich aus dem Staub gemacht. Sie wussten immer alles, was unsere Leute vorhatten. Das war nur möglich, wenn sie jemanden bei unseren Leuten eingeschleust hatten.

Pedro Das heißt, sie konnten kein einziges Schwein hochnehmen?

Rafael Sie haben ihre Arbeit getan, *Man*. Aber mit kleinen Abweichungen vom ursprünglichen Plan.

Pedro Was willst du damit sagen?

Rafael Der Befehl war eindeutig. Alles umbringen, was sich bewegt.

Pedro Alles?! Was meinst du mit »alles«?

Rafael Was glaubst du wohl? Alles heißt alles. Alles, was lebt. Menschen wie Tiere. Es durfte nichts und niemand übrigbleiben, der was auch immer hätte erzählen können. Der Auftrag war streng geheim. Einer von denen, die es niemals gegeben hat, verstehst du? Die nie in offiziellen Büchern auftauchen. Was stattgefunden hat, hat letztlich »niemals stattgefunden«.

Paulo (*räkelt sich mit einem spöttischen Lächeln*) Ein streng geheimer Auftrag! Das kann man wohl sagen! So geheim, so geheim, dass sich die Schweine längst verpisst hatten, als »unsere Leute« dort eintrafen.

João Aber das darf nicht wahr sein! Du hast gesagt, dass sie nur Alte, Frauen und Kinder vorgefunden haben.

Rafael ALLES, WAS SICH BEWEGT!

João Du willst damit sagen ...

Rafael Mein »Alter« hat den Hauptmann gefragt, ob sie wirklich auch die grunzenden kleinen Ferkel kaltmachen sollten.

João Und was hat er gesagt?

Rafael Er hat gesagt: tötet sie. Noch sind sie klein. Später werden sie Terroristen. Wenn ihr sie jetzt ausschaltet, werden sie mit absoluter Sicherheit niemals auf euch schießen.

Gabriel Weise Worte.

Pedro Und haben sie sie umgebracht?

Rafael Alle. Es blieb nichts und niemand von ihnen übrig, der was hätte erzählen können. Dann haben sie die Leichen und die Strohhütten in Brand gesteckt.

Gabriel (*streckt euphorisch die Arme mit geballter Faust aus*) Aus diesem Material werden die großen Krieger geformt! Die großen Soldaten. Wie wir es sein sollen. Wie wir es sein werden.

Pedro Die Schuldigen waren die, die sie gewarnt haben, und die Schweine, die geflohen sind und ihre Frauen und ihre grunzenden kleinen Ferkel allein zurückgelassen haben. Unsere Soldaten trifft nicht die geringste Schuld.

Gabriel Sie hätten dem Kompaniechef einen Orden verleihen sollen. Er hat ihn verdient. Ich würde ihn gerne kennenlernen. Weiß dein »Alter« vielleicht, wo er lebt? Der kann bestimmt tolle Geschichten erzählen.

Rafael Das ist nicht mehr möglich, Gabi.

Gabriel Warum? Haben die Verräter ihn ausgeschaltet? Haben sie ihn aufs Abstellgleis gestellt?

Rafael Nein. Die Verräter haben noch einmal zugeschlagen. Bei einem Routinestreifgang im Urwald gerieten unsere Leute in einen Hinterhalt. Mein »Alter« war auch dabei, und der Hauptmann war derselbe. Das war ein Kompaniechef, das war ein Super-Typ, der hatte vor nichts Angst! Der stand immer im Jeep, aufrecht, wie eine Eins, Brust raus, und hatte alles unter Kontrolle. Mein »Alter« hat mir erzählt, dass ihm die Kugeln nur so um die Ohren pfiffen, aber der Typ hat nicht mit der Wimper gezuckt. Immer wenn er aus dem Jeep sprang, hielt er sich mit den Händen an den Eisenbügeln vom Verdeck fest und sprang mit einem Riesensatz heraus. Er landete immer auf den Füßen. Aber an jenem Tag hat einer nur auf diesen Augenblick gewartet. Einer, der das Spiel kannte. Die Verräter hatten einen Hinweis gegeben, und unsere Leute gerieten in einen Hinterhalt. Der Hauptmann stand wie immer im Jeep, ohne Deckung. Die Kugeln pfiffen ihm um den Kopf und er lachte. Keine einzige hat ihn getroffen. Aber in dem Moment, als er aus dem Wagen springt, trifft ihn eine Kugel genau zwischen die Augen. Er hatte das Recht auf einen privaten Scharfschützen. Nur für sich allein, *Man*. Genau zwischen die Augen! Wegen der Verräter, *Man*. Alles wegen der scheißverdammten Verräter. (*Das Radio geht*

wieder. Funk-Musik ist zu hören, und Paulo, Rafael und Pedro beginnen zu tanzen.)

Paulo »Coole Typen!« Und wenn wir jetzt die Unterhaltung beenden und uns um die *Sister* kümmern würden? Die nippelt noch ab, bevor wir sie durchgefickt haben. Was meint ihr?

Gabriel Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du dein Maul halten sollst, dass dich die Sau nichts angeht. Kapiert? Ich entscheide, was wir mit ihr machen und wann wir beginnen.

(Das Radio gibt wieder seinen Geist auf.)

Rafael Du kannst mich! Jetzt ist das Radio wieder im Arsch.

Gabriel Zuerst musst du mir auf meine Frage antworten. Bist du einer von uns oder bist du ein Verräter?

Paulo (verunsichert) Was willst du damit sagen?

Gabriel Hast du nicht verstanden? BIST DU FÜR UNS ODER BIST DU GEGEN UNS?

Paulo (stammelt) Aber Gabri... ich will die *Sister* ficken... echt, ich will. Du wirst es schon wissen... okay, wann du willst... ich warte...

Gabriel Kann es wirklich sein, dass du absolut nichts kapiert hast? Idiot! Kann es sein, dass du, nach allem, was wir gesagt haben, noch immer nichts mitgekriegt hast? Es geht nicht nur darum, dass du diese grunzende Sau in den Arsch fickst! Das ist nur zum Zeitvertreib. Zeitvertreib, weiter nichts! Eine einfache und unbedeutende kleine »Schlacht«. Aber danach wird nichts mehr sein wie vorher. Wenn wir die Sau vor dem *Public Enemy* rausschmeißen, wird es nicht mehr nur Zeitvertreib sein. Das ist Krieg! Die Kriegserklärung! Das ist der Anfang der Rache. Der Rache für alles, was die verdammten Schwarzen unseren »Alten« dort in Afrika angetan haben und was sie uns hier an tun, uns in »unserem« Land. UNSEREM! Verstehst du? Danach wird es kein Zurück mehr geben. Es ist die Zündschnur, die das Feuer entfacht. Das Feuer des »Gerichts«. Das Feuer, das alles reinigen wird. Nun? Kommst du mit uns?

Paulo (ohne Gabriel anzusehen) Ich weiß nicht ... Gabri... ich dachte, wir sind hier nur wegen der *Sister*. Wenn wir jetzt nach Torres ins Ghetto von den Blacks fahren und sie vor der Disco rausschmeißen, *Man*, das ist sehr gefährlich ...

Gabriel (zeigt mit dem Baseball-Schläger auf Paulo) Stehst du auf Blacks? Stehst du auf sie? Stehst du auf ihren Gestank in den Fluren und Klassenzimmern? Stehst du darauf zu sehen, wie sie ihre Pfoten auf weiße Mädchen legen? Auf unsere Mädchen? Sie ficken unsere Mädchen, *Man*. Und du weißt ganz genau, dass das die Wahrheit ist. Nicht wahr, Paulo? (Paulo antwortet nicht und zeigt Zeichen der Verstörung) Nun? Du antwortest nicht? Los, antworte. War es kein Zufall, dass dieser stinkende *Flash* sich deine Kleine gegriffen hat und sie ein paar Wochen lang gebumst hat?

Paulo Hör auf. Ich will nicht darüber reden, Gabi.

Gabriel Du willst nicht darüber reden? Aber warum denn nicht, Paulo? Warum?

Paulo Ich habe es dir schon gesagt. Ich will nicht darüber reden. Das ist lange her. Da habe ich euch noch gar nicht gekannt. Aber woher weißt du ...

Gabriel Ich weiß alles über euch. Alles. Ich habe gute Informanten.

João Lass ihn in Ruhe, Gabriel. Siehst du nicht, dass er nicht darüber reden will?

Gabriel (mit abgrundtiefer Ironie) Armer Paulo! Warum will denn der kleine Paulo nicht darüber sprechen? Kann es sein, dass er nicht genug Vertrauen zu uns hat, um ein wichtiges Geheimnis mit uns zu teilen? Gut, nicht gerade ein Geheimnis, wo doch die ganze Schule weiß, was los ist. Oder will er nicht darüber reden, weil er sich schämt, dass alle wissen, dass ein Black seine Freundin gebumst hat? Ist das der Grund, Paulo?

Paulo (flehend) Hör auf, bitte. Ich habe dich bereits gebeten, damit aufzuhören.

Gabriel (*nähert sich seinem Gesicht und spricht ihm ins Ohr*) Wie konntest du nach all dem, was sie dir angetan hat, weiter mit ihr zusammenbleiben, Paulo? Wie konntest du weiter mit ihr gehen? Hast du nicht einen Funken von Stolz? Wie konntest du diese Nutte, die mit einem Schwarzen gebumst hat, wieder zurücknehmen, als sei nichts passiert?

Paulo (*weint fast*) Hör auf, Gabri! Bitte, hör auf. Ich liebe sie ... ich liebe sie sehr ...

João (*stößt Gabriel weg, der ihn mit dem Baseball-Schläger bedroht*) Warum machst du das mit ihm? Lass ihn in Ruhe. Hast du gehört? Lass Paulo in Ruhe.

Gabriel Erst nachdem er uns erklärt hat, warum er weiter mit ihr geht. Es wird ihm nur guttun, darüber zu sprechen. Es ist nicht gut, diese Dinge mit sich allein herumzutragen. Wir quälen uns nur damit herum.

Rafael Hör endlich auf!

Gabriel Ihr werdet sehen, wenn er bei uns Dampf abgelassen hat, wird er sich sehr viel besser fühlen, und, wer weiß, sogar wichtige Entscheidungen treffen. Und es ist auch nicht gut, wenn irgendwelche Zweifel ungeklärt im Raum stehen bleiben.

Pedro Zweifel? Was denn für Zweifel? Ich glaube, João hat recht, Gabri. Es ist besser, das Thema zu wechseln. Paulo will nicht darüber reden.

Rafael Pedro hat recht. Es ist besser, du redest nicht weiter darüber. Es ist eine Sache, die nur Paulo etwas angeht. Und er weiß, ob er über das, was vorgefallen ist, reden will oder nicht. Das geht uns nichts an ...

Gabriel Du irrst. Was vorgefallen ist, geht uns sehr wohl etwas an. Das wirst du schon noch merken. Ihr werdet es alle noch merken. (*Wieder zu Paulo*) Sie ist sehr hübsch, nicht wahr, Paulo?

Paulo (*langes Schweigen, währenddessen sich sein Gesicht verändert von einem Ausdruck der Verzweiflung zu einem leidenschaft-*

lichen Lächeln) Ja, sie ist sehr hübsch. Sie ist das hübscheste Mädchen, das ich ... ihr kennt sie nicht richtig. Sie geht nicht gerne mit mir aus, wenn ich mit euch zusammen bin. Wenn wir aber nur zu zweit sind ...

Gabriel Und ihr Körper? Wie ist der?

Paulo Ihr Körper? Ihr Körper ist ... perfekt!

Gabriel Du willst sagen, sie ist wirklich »scharf«, ist es nicht so? Die »schärfste« Nutte, die du bisher kennengelernt hast!

Paulo (*wendet sich mit drohendem Gesicht Gabriel zu, der lacht*) Sag das nicht noch einmal, hast du verstanden? So redest du nicht über meine Freundin. Sie ist meine Freundin. Hast du verstanden? Sie ist und sie war immer meine Kleine!

Gabriel Deine Kleine?! Du willst damit sagen, als ihr dieses stinkende Schwein zwischen die Beine gegriffen hat, sie durchgebumst hat, war sie immer noch deine Kleine?

Paulo (*hält sich die Ohren zu und fleht*) Hör auf damit, Gabri. Bitte, hör auf damit ...

Gabriel ANTWORTE!

Pedro Es reicht jetzt, Gabri. Er ist fast am Heulen.

Gabriel Soldaten weinen nicht! Die wahren Krieger handeln immer wie Männer und nicht wie kleine Kinder. Was bist du, Paulo? Bist du ein richtiger Mann oder nur ein kleiner Hosenscheißer? Ein greinendes Baby? Bist du das?

Rafael Fuck off, Gabri! Quäl ihn nicht weiter. Was hat er dir denn getan? Warum lässt du Paulo nicht in Ruhe?

João (*stößt Gabriel weg, der ihn danach mit dem Baseball-Schläger bedroht*) Wenn du ihn nicht in Ruhe lässt, bekommst du es mit mir zu tun.

Gabriel (*lacht*) Halt's Maul! Ich hätte nie gedacht, dass du zum Anwalt der Entrechteten wirst! Siehst du nicht, dass es notwendig ist zu wissen, wer von uns bereit ist, in den Kampf zu ziehen? Ich muss wissen, mit wem ich rechnen kann. Nun, Paulo? Liebst du die Blacks? Sag die Wahrheit. Würdest du

diesem Black gerne eine Kugel verpassen oder nicht? Stell dir seine Hände vor, diese schmutzigen Pfoten, die den Körper deiner Kleinen betatschen. Stell dir vor, wie deine Kleine stöhnt, wenn das grunzende Schwein sie in den Arsch fickt. *(Schreit)* Bist du überhaupt ein richtiger Mann?

Paulo *(explodiert vor Wut)* Ich bin ein richtiger Mann! Wofür hältst du mich eigentlich? Dieses stinkende Schwein! Ich werde ihm eigenhändig eine Kugel in die Fresse jagen, genau zwischen die Augen. Hast du gehört? Der *Flash* gehört mir! Ich werde ihn eigenhändig fertigmachen. Wann fahren wir nach Torres?

Gabriel So ist es gut, Soldat! Das ist der richtige Ton. Der *Flash* gehört dir ganz allein. Tu, was du zu tun hast. Erfülle deinen Auftrag. Vergiss nicht: Hier befehlen wir. Dies ist UNSER LAND! Wir dürfen nicht zulassen, dass dieser Abschaum Besitz ergreift von allem, was unser ist. UNSER!

Paulo *(starrt hasserfüllt auf die junge Schwarze)* Aber zuerst werden wir es ihr besorgen. Ich will der Erste sein. Lass mich der Erste sein, Gabri.

Gabriel Ja, du wirst der Erste sein.

Paulo *(legt sein Gesicht an das der jungen Schwarzen, fährt ihr mit der Zunge über das Gesicht und schreit)* Du wirst sehen, was ein richtiger Mann ist. Du wirst mich nie mehr vergessen, du Mistfotze.

Gabriel Jeder Soldat braucht etwas Party, bevor er in die Schlacht zieht. Aber vorher lasst mich sehen, wer zu uns gehört. Wer will mit uns an vorderster Front kämpfen? Du, Rafa?

Rafael Warum ich, Gabriel?

Gabriel Weil ich weiß, dass du sie nicht ausstehen kannst, *Man*. Weil ich weiß, dass du es nicht erträgst, deinen »Alten« nachts schreien und weinen zu sehen. Vergiss nicht, die Schweine sind an allem schuld. Sie waren es. Denk an deine Mutter. Denk daran, was auch sie durchmachen muss. Willst du mit ver-

schränkten Armen zusehen, wie deine Eltern zu Hause in den Wahnsinn treiben? (*Stellt sich hinter Rafael und spricht ihm ins Ohr*) Wenn du nichts unternimmst, wirst du selbst wahnsinnig werden, weil du tagtäglich mit ihrem Wahnsinn leben musst.

Rafael (*sein Gesicht beginnt sich in eine Maske des Hasses zu verwandeln*) Er schreit und weint die ganze Nacht! Ich muss mir die Ohren mit der Bettdecke zuhalten, um ihn nicht zu hören. Tagsüber sitzt er auf der Veranda und schaut ins Leere, wie jemand, der weit weg ist, mit einem verlorenen Blick, gleichgültig gegenüber allem um ihn herum. Verfluchte Schweine. Wie gerne würde ich sie alle mit Benzin übergießen und anzünden und dann zuschauen, wie sie vor meinen Augen verbrennen. Ja, du kannst mit mir rechnen, wenn wir zu den Blacks nach Torres fahren. Und sie dann in der City erwarten. Ich will, dass sie alle in der Hölle brennen!

Gabriel (*legt ihm die Hand auf die Schulter*) Ich hatte nie daran gezweifelt, dass ich mit dir rechnen kann, Rafa. Vom ersten Augenblick an, als ich dich kennenlernte, wusste ich, du bist ein Soldat. Ein tapferer Krieger.

Rafael Du sprichst, als würdest du mich seit langem kennen, Gabi. Du weißt genau, dass das nicht stimmt.

Gabriel Du täuschst dich. Ich kenne dich schon lange. Es war kein Zufall, dass wir uns kennengelernt haben. Es war kein Zufall.

Rafael (*überrascht*) Was willst du damit sagen?

Gabriel Das erkläre ich dir später. Zuerst hören wir die Geschichte, die Pedro uns zu erzählen hat.

Pedro Ich?! Eine Geschichte? Was soll ich denn erzählen?

Gabriel Das, was du erzählen willst. Los, sprich.

Pedro (*verwirrt*) Worüber? Ich habe nichts zu sagen. Nichts zu sagen ...

Gabriel Du weißt ganz genau, dass du etwas zu sagen hast, und du weißt auch, was es ist. Weißt du es nicht? Oder soll ich

dich daran erinnern? (Pause) Nun, Pedro? Erinnerst du dich nicht? Es scheint wirklich, dass ich dir auf die Sprünge helfen muss. (Pause) Erinnerst du dich immer noch nicht? Also gut...

Pedro (allmählich verwirrt) Sei still! Ich weiß nicht, wovon du sprichst.

Gabriel (brüsk, eiskalt) Ach, übrigens, Pedro: Wie geht es deiner Schwester? Spinnt die immer noch oder geht es ihr schon wieder besser? Spricht sie wieder?

Pedro (überrascht, beginnt zu stammeln) Was ... woher weißt du ... (Pause) Aber wer hat dir erzählt?

João Ich wusste gar nicht, dass du eine Schwester hast, Pedro. Was ist mit ihr passiert?

Pedro NICHTS! Es ist nichts passiert. Lasst mich in Ruhe. Ich gehe.

Gabriel (baut sich vor ihm auf und versperrt ihm den Weg) Nein, Pedro. Du gehst nicht, bevor du erzählt hast, was deinem lieben Schwestern passiert ist. Los. Erzähl uns alles.

Pedro LASS MICH IN RUHE! Es ist nichts passiert. Nichts!

Gabriel Du weißt genau, dass das nicht stimmt, Pedro. Wenn du es nicht tust, sehe ich mich gezwungen, eine sehr, sehr traurige Geschichte zu erzählen, die sich vor vielen, vielen Jahren zugetragen hat.

Pedro (schlägt auf Gabriel ein, der sich nicht vom Fleck röhrt) Hör auf! Hör auf! Du hast nicht das Recht, etwas zu erzählen. Du hast nicht das Recht! Hast du verstanden?

Gabriel Nun? Wir warten alle.

João Ich warte auf gar nichts. Du musst nichts erzählen, Pedro. Du bist krank, Gabriel. Was du tust, ist ekelhaft. Wer hat dir das Recht gegeben, von irgendeinem von uns Erklärungen zu verlangen über Dinge, die dich nichts angehen?

Gabriel (ignoriert João) Nun, Pedro? Erzählst du oder nicht? (Pause) Nun gut, dann werde ich beginnen. (Beginnt im Märchenton zu sprechen) Es war einmal ein niedliches kleines Mäd-

chen, das auf dem Nachhauseweg von der Schule war. Die Nacht war schon hereingebrochen, man konnte die Hand nicht vor den Augen sehen, und das kleine Mädchen wollte den Zug nehmen, um nach Hause zu fahren, wo Papa und Mama und das liebe Brüderchen warteten. (*Pedros Gesichtsausdruck verändert sich im Laufe der Erzählung nach und nach von Angst in blankes Entsetzen*) An jenem Tag aber war das kleine Mädchen länger in der Schule geblieben als sonst. Es lief zum Bahnhof, aber als es dort ankam, war der Zug schon weg. Da blieb der Kleinen nichts anderes übrig als auf den nächsten zu warten, der eine Stunde später ging. Als der Zug schließlich eintraf, merkte die Kleine, dass er fast leer war, ganz anders als der, mit dem sie gewöhnlich fuhr. Als ...

João Hör sofort auf damit, Gabriel. Schau dir Pedro an. Merkst du nicht, wie du ihn mit diesen Erinnerungen quälst?

Gabriel (*fährt fort, ohne João zu beachten*) Als das kleine Mädchen schon nahe an seinem Zielort ist, schon ganz nahe, um seine Mama, seinen Papa und sein liebes Brüderchen wiederzusehen, als es nur noch zwei Stationen bis zum Ziel sind, da steigt eine Gruppe fröhlicher Jungs in den Zug ein, die hurtig durch die Waggons rennen. Als sie in den Waggon kommen, wo das kleine Mädchen sitzt ...

Pedro (*unterbricht ihn, mit erstickter Stimme*) Hör auf! Erzähl nicht weiter!

Gabriel Nein, Pedro. Wenn ich eine Geschichte beginne, muss ich sie auch zu Ende erzählen. Es übermannt mich einfach. Ich muss sie immer beenden. Es sei denn, du willst sie selbst zu Ende erzählen. Was meinst du?

Pedro Ich kann nicht, *Man*. Ich kann nicht.

João Es reicht jetzt! Es reicht! (*Er wirft sich auf Gabriel, aber dieser weicht aus und wirft João zu Boden. João liegt auf dem Bauch, Gabriel setzt ihm einen Fuß auf den Rücken und legt den Baseball-Schläger auf seinen Kopf.*)

Gabriel (*erzählt weiter, jetzt aber mit mehr Nachdruck*) Als die fröhlichen Jungs in den Waggon kommen, wo die Kleine sitzt, bilden sie sofort einen Kreis um sie, weil sie mit ihr spielen wollen. Die Kleine ist zunächst sehr erschrocken, aber die fröhlichen Jungs haben sie schnell überzeugt, und sie steigt mit ihnen an der nächsten Haltestelle aus. (*Pedro beginnt heftig zu weinen*) Die fröhlichen Jungs waren zu zwölf, genau wie die Jünger unseres Herrn. Und dann spielte das kleine Mädchen mit jedem einzelnen der hübschen und fröhlichen Jungs. Und so ausgelassen war das Mädchen, dass es ganz vergaß, dass seine Mama, sein Papa und das liebe Brüderchen zu Hause warten und sich Sorgen machen wegen der unerklärlichen Verspätung. (*Pedro scheint plötzlich wie in Trance zu sein, mit einem dämonischen Gesichtsausdruck*) Schließlich fand man die Kleine im Gestrüpp gleich neben dem Bahndamm, sie lag auf dem Boden, ganz müde vom Spielen. Seit jenem Tag sprach das schöne Mädchen kein Wort mehr, mit niemandem. Jene zwölf fröhlichen Jungs, jene zwölf Engel, haben bei dem schönen Mädchen einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Sie wird sie nie mehr vergessen. Und da sie ihre Gesellschaft so sehr genossen hat, nach jener göttlichen Begegnung, beschloss das Mädchen, nie wieder mit jemandem zu sprechen. Und das alles nur wegen jener zwölf schönen Engel ... schwarze Engel. SCHWARZE. Willst du, dass ich die Geschichte noch einmal erzähle? Nein! Du willst nicht, dass ich die Geschichte noch einmal erzähle! Nicht wahr?

Rafael Das ist schrecklich, Gabriel. Bitte, hör auf, *stop it!*

Paulo Verdammte Scheiße, Pedro! Die Schweine haben deine Schwester vergewaltigt? Du hast nie was davon erzählt.

João (*noch auf dem Boden liegend*) Sag nichts, Pedro. Wenn du es tust, steigst du in ihr Spiel ein. Siehst du nicht, dass Gabriel genau das will?

Pedro (*beginnt ganz langsam zu sprechen*) Als wir sie im Krankenhaus besuchten, hat keiner von uns sie erkannt. Ich ging zwischen den Betten durch und habe mir die Gesichter der Kranken angeschaut, aber meine Schwester habe ich nicht erkannt. Meine Mutter hat sie am Kreuzchen erkannt, das sie um den Hals trägt. Sie schaute vor sich hin mit leeren Augen und sagte kein Wort. Sie hat nie wieder gesprochen. Nie wieder hat sie diesen leeren, leblosen Blick verloren, als sei alles ausgeronnen, was in ihr war. Diese Monster haben meine Schwester zerstört. *Sie* war wie ein Engel. Diese Schweine. Sie haben ihren Körper und ihre Seele zerstört. Ich habe mir immer gesagt, eines Tages werde ich meine Schwester rächen, aber ich hatte nie den Mut dazu. Jetzt habe ich ihn, jetzt fühle ich mich stark genug...

João (*schreit, noch immer auf dem Boden liegend*) Red nicht weiter, Pedro. Genau das will er doch! Verstehst du nicht? Genau das will er! Beherrsche deine Wut! Genau damit spielt er.

Pedro (*wacht aus seiner Trance auf*) Du kannst auf mich zählen, Gabriel. Jetzt fühle ich mich stark genug. Wie ein Soldat sein soll. Los, fahren wir nach Torres. Und dann erwarten wir sie in der City. Aber zuerst werden wir es der Sister besorgen. Ich wollte schon immer mal so eine Fotze durchficken, jetzt ist es so weit. (*Tritt an die junge Schwarze heran und flüstert ihr ins Ohr*) Du wirst für alles bezahlen, du Stück Scheiße. Du wirst für alles bezahlen, was ihr meiner Schwester angetan habt.

Gabriel (*nimmt den Fuß von João*) Sehr gut, Pedro. Ich wusste, dass ich mit dir rechnen kann. Und wie steht es mit dir, João? Was soll ich mit dir machen? Weißt du, du enttäuscht mich. Ich dachte, ich kann dir vertrauen. In Wirklichkeit bist du nichts weiter als ein Verräter. Du bist nicht einmal fähig, Gerechtigkeit zu üben für all das, was deine Eltern draußen in Afrika durchgemacht und verloren haben.

João Sie haben nichts verloren. Wir haben nichts verloren. Wir sind weggegangen. Das ist alles. Wir haben diese Wahnvorstellungen nicht. (*Steht auf*) Was du vorhast, ist Wahnsinn. Es endet noch damit, dass ihr alle im Knast landet oder umgebracht werdet. Du glaubst doch nicht im Ernst, dass euch die Schwarzen in ihrem Ghetto mit offenen Armen empfangen. Und selbst wenn ihr mit heiler Haut davonkommt, früher oder später werdet ihr geschnappt. Von der Polizei oder von ihnen. Ihr seid keine Soldaten, und was ihr vorhabt, ist kein Auftrag. Das ist Wahnsinn. Es ist noch nicht zu spät. Bindet die Kleine los und lasst sie gehen.

Rafael Du redest so daher, weil du keinen Vater hast, der nachts schreit und weint wegen dem, was die scheißverdammten Blacks ihm angetan haben. Jetzt ist die Gelegenheit da, ihn zu rächen.

Paulo *Flash*, dieser Black, muss verrecken, *Man*. Nach dem, was er mir angetan hat, muss er sterben.

Pedro Meine Schwester hat nie wieder gesprochen oder gelacht. Wegen dieser verdammten Schweine. Nur wegen ihnen.

João Aber versteht ihr nicht, dass das alles totaler Schwachsinn ist? Ihr werdet nichts und niemanden rächen! Nicht sie haben euch etwas angetan.

Paulo Es sind Schwarze! Das reicht!

João Seht ihr nicht, wie sie leben? Eingepfercht in diesen Hochhaustürmen mitten auf dem Berg, weit und breit nichts. Arme Schweine sind das, die jeden Tag ein bisschen Spaß haben wollen. Genau wie wir.

Paulo Es sind Schweine!

João Wie oft sind wir einfach hingefahren, um Zoff zu machen und dann schnell abzuhauen? Einfach so, aus Spaß. Nur zum Spaß. Und jetzt das ...

Gabriel Zu viel Spaß führt zu Gehirnerweichung, *Man*. Sie müssen für alles bezahlen, was sie gemacht haben.

João Aber weder diese Kleine noch die anderen haben euch etwas angetan!

Gabriel SIE SIND ALLE GLEICH! VERSTEHST DU? Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen. Es gibt unter ihnen weder Gute noch Schlechte. Es sind alles grunzende Schweine. Deswegen müssen sie alle so schnell wie möglich vernichtet werden. Überall kriechen sie aus den Löchern. Sie haben die Stellen, die wir in UNSEREM EIGENEN LAND nicht mehr kriegen. Nach und nach werden sie alles unterwandern und kontrollieren. Wenn keiner was dagegen tut, werden sie am Ende über uns herrschen. Willst du das? Dass Blacks über uns herrschen? Über uns, die wir hier geboren sind?

João Weiß ich, wo ich herkomme? Ich bin hier geboren, ich könnte genauso gut woanders geboren sein, in irgendeinem anderen Land. Das ist mir egal. Ich fühle mich nicht mehr oder weniger als Patriot, nur weil ich hier geboren bin.

Gabriel (aufgebracht) Es reicht! Du bist nichts weiter als ein mieser Verräter! Ein blöder Gutmensch, das bist du. Nun gut, wenn du ihnen so in den Arsch kriechst, dann wirst du eben zuschauen, was wir mit dieser schwarzen Nutte machen. Du wirst sehen, was man mit diesem Müll macht.

João Tut ihr nichts an! Lasst sie gehen! Das ist Wahnsinn! (Will sich der jungen Frau nähern, aber Gabriel hindert ihn daran. João weicht ihm aus und stellt sich mit ausgebreiteten Armen vor die junge Frau) Kommt ja nicht näher! Habt ihr gehört? Lasst sie in Ruhe!

Gabriel Weg da, João. Mach Platz, sonst muss ich Gewalt anwenden.

Paulo Die Zeit ist gekommen, dass die grunzende Sau bezahlen muss, João. Ich werde der Erste sein. Sie wird sehen, was ein richtiger Mann ist. Aus dem Weg!

João Sie hat euch nichts getan!

Rafael Jetzt ist es zu spät, João. Wir sind alle dafür. Weg da, sonst kriegst du auch was ab.

João Lasst sie in Ruhe!

Pedro Sie muss zahlen, João. Sie muss für alles bezahlen. Versuch nicht, uns daran zu hindern, sonst wird es dir schlecht ergehen. Weg da!

João bückt sich, um ein Holzstück aufzunehmen. In dem Augenblick schlägt ihm Gabriel den Baseball-Schläger über den Kopf, und João bleibt bewegungslos zwischen den Gleisen liegen.

Gabriel Pedro! Binde ihn fest, diese Schwuchtel. So, dass er nicht loskommt. Danach werden wir sehen, was wir mit ihm machen. Binde die Nutte los, nimm den Strick, um ihn zu fesseln. Keine Sorge, die haut nicht ab. Nicht wahr, Baby?

Lachen. Pedro beginnt der jungen Frau die Fesseln abzunehmen. Zum Schluss zieht er ihr den Knebel aus dem Mund. Die junge Frau kniet weiter stumm auf dem Boden. Pedro macht sich daran, João, der noch immer auf dem Boden liegt, die Hände zu fesseln.

Gabriel Paulo! Du wirst der Erste sein. Los. Nutze deine große Chance zu zeigen, dass du ein richtiger Mann bist. Bist du es wirklich? (Lachen.)

Paulo Und ob ich es bin!

Gabriel Wir werden ihr ein Bett bereiten.

Paulo Die wird schon merken, ob ich ein Mann bin oder nicht! Ihr dürft zuschauen. (Stößt die junge Frau, sie fällt auf den Rücken. Dann wirft er sich auf sie und hält sie an den Armen fest. Sie wehrt sich, gibt aber nach und nach den Widerstand auf. Die anderen feuern Paulo an.)

Gabriel Los, Paulo! Zeig ihr, was ein weißer Mann ist. Zeig ihr, was ein weißer Mann kann.

Rafael Bring sie zum Stöhnen, Paulo! Bring sie zum Stöhnen!

Pedro Hab kein Mitleid mit ihr, Paulo. Hab kein Mitleid mit ihr. Ich will sie schreien hören. Schreien!

Das Licht nimmt langsam ab, während Paulo die Hose herunterlässt. Die Bühne liegt bereits im Dunkeln, doch noch immer sind anfeuernde Rufe zu hören, die sich zu einem ohrenbetäubenden Lärm mischen und schließlich nicht mehr zu verstehen sind.

ZWEITER AKT

Dasselbe Bühnenbild. Die junge Schwarze liegt zwischen den Gleisen. Ihre Kleider sind zerfetzt, sie bewegt sich langsam, spricht aber nicht. João kniet ebenfalls zwischen den Gleisen, seine Hände sind immer noch gefesselt. Die anderen stehen.

Paulo Habt ihr das gesehen, sie hat sich nicht einmal gewehrt!?

Sie hat nicht einmal geschrien!? So wie ich das sehe, wollte sie noch mehr. Sie hat es genossen! Sie hat es genossen! Diese schwarzen Nutten denken an nichts anderes als ans Ficken. Zu was anderem taugen sie ja auch nicht!

Rafael Kein einziges Wort! Nicht einmal ein Schrei! Keiner von uns hat es hingekriegt, dass sie schreit. Sie hat dagelegen, als würde nichts passieren.

Pedro Ihr Gesicht war völlig ausdruckslos! Wie ist das möglich? Jede andere hätte geschrien oder geheult! Sie nicht. So, als würde es sie nichts angehen!

Paulo Ich sage euch. Sie hat es tierisch genossen, von uns durchgefickt zu werden. Das könnt ihr mir glauben.

Gabriel Glaubt das nicht. Das ist ein abgebrühtes Luder! Total abgebrüht! Sie hat versucht, keinen Widerstand zu leisten und sich nichts anmerken zu lassen, damit wir Mitleid mit ihr haben und sie gehen lassen, aber da hat sie sich geirrt, wenn sie das glaubt.

João Lasst sie gehen. Ihr habt ihr schon genug angetan.

Gabriel Sieh mal einer an! Unser Anwalt der Ausgebeuteten und Unterdrückten ist aufgewacht! Du irrst gewaltig, wenn du glaubst, dass ich sie gehen lasse. Nein! Sie ist absolut wichtig für unseren Auftrag.

João Was für ein Auftrag denn? Hört endlich damit auf! Noch habt ihr Zeit, um eine große Dummheit zu verhindern. Seht ihr nicht, ihr seid allein mit diesem Wahnsinn? Die Kleine

umzubringen und in Torres rauszuwerfen?! Seid ihr wahnsinnig?! Und was wollt ihr danach machen? In der City auf die Blacks warten? Allein? Die werden euch bei lebendigem Leib auffressen.

Gabriel WIR WERDEN DORT NICHT ALLEIN SEIN!

(Alle schauen Gabriel an. Auch die junge Frau hebt den Kopf und sieht ihn von unten an.)

Rafael Was willst du damit sagen?

Paulo In der City?

Pedro Wir werden nicht allein sein?

Paulo Wer wird noch dort sein, *Man*?

Gabriel Es ist ganz anders, als du meinst. Du denkst wohl, ich bin so bescheuert, dass ich uns in ein Selbstmordkommando jage, João. Nein! Wir sind nicht die einzigen Soldaten, die bereit zum Kampf sind. Es gibt viele, sehr viele, die so denken wie wir.

João (überrascht) Was willst du damit sagen?

Gabriel (triumphierend) Es stehen viel mehr Soldaten bereit, um die Blacks morgen in Empfang zu nehmen. Glaubst du, das alles ist eine Wahnidée von mir, João? Du täuschst dich gewaltig. Hinter uns stehen sehr mächtige und bedeutende Leute. Leute, von denen du keine Ahnung hast ...

João Was für Leute?

Gabriel Leute, die es leid sind, unser Land von diesem Abschaum besetzt zu sehen. Leute, die sie weghaben wollen. Die wollen, dass sie dorthin gehen, wo sie herkommen. Leute, die dort alles verloren und hier neu angefangen haben. Und die jetzt keine Lust haben sich gefallen zu lassen, dass diese Schweine irgendwann ganz oben sind. Leute, die nicht wollen, dass die uns unsere Ausbildungsplätze wegnehmen. Verstehst du? Nichts, was geschieht, ist dem Zufall überlassen. Diese Leute planen und organisieren schon lange gezielte Aktionen.

Rafael Willst du damit sagen, es gibt eine Organisation?

Gabriel So ist es! Diese Leute haben Geld. Sehr viel Geld. Es gibt Leute bei der Zeitung und beim Fernsehen, die bereit sind, bestimmte Nachrichten zu schreiben und zu senden. Nachrichten, die für die Sache wichtig sind. Die Menschen müssen es nur oft genug lesen oder hören und sie werden zu glauben beginnen, dass dieses Gesindel vor die Tür gesetzt werden muss. Sie sagen es vielleicht nicht offen, aber sie werden es zu denken beginnen. Es gibt sogar Schwarze, die bezahlt werden, um Scheiße zu bauen. Zoff zu machen, zu klauen, Frauen zu vergewaltigen. Geld kauft alles. Auch die Blacks. Es gibt Leute mit viel Geld und Macht. Es gibt reihenweise Abgeordnete, Polizeichefs und Offiziere, die die Sache unterstützen. Es ist alles eine Frage der Zeit... Wenn die Situation außer Kontrolle gerät, muss die Regierung klein beigeben und Gesetze gegen diesen Abschaum erlassen. Bis wir sie alle aus dem Land gejagt haben. Nicht nur die Grunzer. Alle. Zigeuner, Mischlinge, ALLE. Schaust du nie Fernsehen? Siehst du nicht, dass die Leute die Zigeuner aus ihren Dörfern hinausjagen wollen? Glaubst du, das sind spontane Aktionen? (*Lacht*) Es gibt Pfarrer in den Dörfern, die ihrer Herde sonntags ein paar gute Ratschläge mit auf den Weg geben. Danach erhalten die Gemeinden großzügige Spenden für die Restaurierung der Kirche, für das neue Pfarrhaus, für die lieben kleinen Kinderlein, für die liebe Barmherzigkeit...

Pedro Und was sind das für Leute?

Gabriel Banker, Unternehmer, Leute aus der Politik, von der Kirche, was weiß ich, feine Leute mit Kohle!

João Und was spielst du bei alldem für eine Rolle?

Gabriel Ich bin ein einfacher Soldat, der die Sache verteidigt. Bis zum Tod, wenn es nötig sein wird.

João Und was willst du von uns? Hast du vielleicht geglaubt, dass wir alle bei diesem Wahnsinn mitmachen?

Gabriel Es ist kein Wahnsinn. Es ist unsere verdammte Pflicht und Schuldigkeit! Ja, ich habe geglaubt, dass alle mitmachen würden. Aber es scheint, ich habe mich geirrt, was dich betrifft.

João Ich glaube nicht, dass du dich nur aus Liebe zur Sache drauf eingelassen hast. Nein! Was springt für dich dabei raus? Erhältst auch du eine dicke Sonderzuwendung für Instandsetzungsarbeiten am Eigenheim?

Gabriel Halt's Maul, Schwuchtel! Ich bin kein Verräter wie du. Ich verteidige dieses Land gegen das ganze Pack, das es in den Abgrund ziehen will. Man muss all diejenigen zusammenscharen, die für die gemeinsame Sache kämpfen. Deshalb sind wir zu euch gekommen. Wir wussten, dass ihr alle euch unserem Kampf anschließen würdet.

Rafael Wir?! Und wie konntet ihr euch so sicher sein?

Gabriel (*mit boshaftem Lächeln alle Worte einzeln betonend*)
Es gibt keine Zufälle!

Paulo Was soll das heißen?

Rafael (*erinnert sich*) Warte, Gabi! Als du vorhin gesagt hast, dass du mich seit langem kennst, was wolltest du damit wirklich sagen? Du hast gesagt, du würdest es mir später erklären.

Pedro Ja! Genau! Wie konntest du wissen, was meiner Schwestern passiert ist? Wie konntest du wissen, dass sie aus der Schule kam, dass sie aus dem Zug gezerrt wurde und von den Schweinen vergewaltigt worden ist? Ich habe keinem von euch jemals etwas davon erzählt!

Paulo Und meine Kleine, *Man*? Woher hast du gewusst, dass das Dreckschwein *Flash*...

Gabriel Es gibt keine Zufälle!

João (*wütend*) Hör auf mit dieser Scheiße! Raus mit der Sprache.

Gabriel Ich habe euch schon gesagt, dass die Leute im Hintergrund über viel Geld und Macht verfügen. Sie haben Archive und Karteien mit den Namen von Leuten, die in Afrika gelebt

und alles verloren haben. Mit den Namen von Soldaten, die im Kampf gefallen sind oder verwundet wurden, die Invaliden sind, die verstümmelt wurden. Es gibt Leute, die dafür bezahlt werden, aus Zeitungen und Fernsehsendungen alles herauszusuchen, was mit Schwarzen zu tun hat, mit Zigeunern, Mischlingen, Sekten, ALLES.

Rafael Das hätte ich nie gedacht.

Gabriel Es gibt Leute auf den Polizeirevier, die bezahlt werden für Informationen über Raub, Gewalttaten, Vergewaltigungen durch Blacks oder anderes Gesindel. Leute, die Namen und Anschrift der Opfer registrieren, der Familien, ALLES. So wissen sie so gut wie alles über die, die allen Grund haben, diesen Abschaum zu hassen.

Rafael Fuck dich!

Gabriel Danach kommt es nur darauf an herauszukriegen, wie weit sie Interesse haben könnten, der Sache zu helfen. Es läuft nicht immer gut. João ist ein trauriges Beispiel. Okay, keine Organisation ist perfekt ...

João Sind sie so an dich herangekommen? Über das, was deiner Familie in Afrika passiert ist? Haben sie gewusst, was euch passiert ist?

Gabriel Ja. Sie haben alles gewusst. Sie haben gewusst, dass mein »Alter« in Afrika alles verloren hat an die Schwarzen. Bist du zufrieden?

Rafael Und über uns? Über das, was uns zugestoßen ist ... über unsere Familien?

Gabriel Auch das wissen sie. Sie wissen alles.

Paulo Und ... mein Fall ...?

Gabriel Nichts leichter als das. Alle haben in der Schule darüber gesprochen. Anscheinend warst du der Einzige, der davon nichts mitbekommen hat ... oder nichts davon wissen wollte.
(Lachen. Paulo schämt sich.)

Pedro Und wer hat mit dir gesprochen, Gabi?

Gabriel Eines Tages tauchte so ein Typ bei uns zu Hause auf. Er hat sich vorgestellt als Vertreter einer Vereinigung alter Afrikakämpfer und wollte meinen Vater sprechen. Sie haben ein paar Stunden miteinander geredet, und dann ist er gegangen. Er kam zwei Tage später wieder, und da wurde ich zu dem Gespräch dazugerufen. Er hat mich gefragt, ob ich mitmachen möchte, und ich habe sofort ja gesagt.

Pedro Er hat dich angeheuert?

Gabriel Mein erster Auftrag war, neue Soldaten zu rekrutieren. Das Witzige ist, dass ich den Typen vor ein paar Tagen im Fernsehen wiedergesehen habe, bei irgendeiner Parteiversammlung, umgeben von ganz wichtigen Leuten. Ganz wichtigen!

Paulo Neue Soldaten? Du willst sagen, wie wir?

Gabriel Genau. Wie ihr.

Pedro Und dein »Alter« ist einverstanden? Er weiß über alles Bescheid, über alles, was du machen willst?

Gabriel Natürlich weiß er über alles Bescheid. Er hat mir doch beigebracht, wie man mit Waffen umgeht.

João (steht auf) Du willst damit sagen, als wir uns kennengelernt haben ...

Gabriel Hatte ich von ihnen schon alle Informationen über euch und eure Familien, über das, was euch zugestoßen ist, wo ich euch treffe, alles. Ich musste euch nur noch aufsuchen und langsam kennenlernen, damit wir Freunde werden.

João Warum sagst du nicht die Wahrheit? Du hast uns benutzt. Du warst nie unser Freund. Es war alles nur ein Vorwand, um dein Ziel zu erreichen.

Gabriel (wütend) Das ist nicht wahr! Ich bin euer Freund! Deiner nicht mehr, denn du bist nichts weiter als ein mieser Verräter! (Zu den anderen) Euer Freund schon. Heute werden wir die *Sister* in Torres rausschmeißen und dann in der Stadt auf die grunzenden Schweine warten. Morgen werden

weder die Zeitungen noch das Fernsehen davon berichten, dass eine schwarze Nutte von Weißen vergewaltigt, ermordet und aus dem fahrenden Auto geworfen wurde, sondern dass (*imitiert einen Rundfunksprecher*) »eine junge Farbige vor einem von Jugendlichen afrikanischer Herkunft frequentierten Lokal leblos aufgefunden wurde. Und jetzt folgen die Sportnachrichten ...« (*Lacht lauthals*) Und übermorgen werden dieselben Zeitungen, Fernseh- und Radiosender von Straßenschlachten berichten, die sich schwarze Jugendbarden und Skinheads in der Innenstadt geliefert haben. In der aufkommenden Panik wurden bedauerlicherweise auch unbeteiligte Personen in die sich in jüngster Zeit leider immer häufiger ereignenden Zusammenstöße hineingezogen. Der Präsident der Republik und der Premierminister werden zu Ruhe und Ordnung aufrufen, Solidaritätskomitees werden wieder einmal eine Demo und ein Konzert organisieren und vielleicht auch wieder einmal einen Video-Clip drehen, und nach einer Woche redet keiner mehr davon. Aber im Schatten werden wichtige Leute Druck ausüben, um den Abschaum aus dem Land zu jagen. Es ist nur eine Frage der Zeit ... und von sehr viel Geld.

Rafael Aber wer wird uns jetzt eigentlich morgen außer den Skins in der City noch unterstützen?

Gabriel Die Skins sind eine Lachnummer. Halten fröhlich ihre blöden Glatzen hin. Kanonenfutter. Die Schuld wird man immer ihnen und den Grunzern in die Schuhe schieben. Andere Soldaten wie wir werden kommen, aus dem Umland herbeiströmen. Es ist alles vorbereitet. Es kann nicht schiefgehen.

Madalena (*noch immer auf dem Boden liegend, spricht mit leiser Stimme*) Davor hast du längst eine Kugel zwischen die Hörner gekriegt, du kleiner Wichser! (*Alle drehen sich überrascht um.*)

Gabriel Was hast du gesagt? Was hast du gesagt, meine stinkende kleine Sau?

Madalena Genau das, was du gehört hast, mein Dreckschwein.

Du wirst eine Kugel zwischen die Hörner kriegen.

Gabriel Selbst wenn das passieren sollte, wirst du es nicht mehr mitbekommen, weil du zuerst abnippelst. Und ich werde mich höchstpersönlich um dich kümmern. (*Lacht*) Aber du kannst beruhigt sein, mir wird nichts passieren. Ich weiß mich zu verteidigen.

Madalena Du bist sowieso schon verurteilt. Alle, die mich beeinträchtigt haben. Früher oder später. Es kann noch ein paar Jahre dauern, aber ihr seid schon jetzt tot und unter der Erde. (*Alle schauen sich an.*)

Gabriel Was willst du damit sagen, du grunzendes Stück Scheiße? (*Schweigen*) Nun? Antwortet! (*Fuchtelt mit dem Baseball-Schläger vor ihr herum.*)

Madalena Keine Sorge. Ihr werdet noch viel Zeit haben, um es zu begreifen.

Paulo (*leicht erschrocken*) Was will die Sau eigentlich? Kapiert ihr irgendetwas?

Rafael Ich verstehe ihr Grunzen nicht.

Pedro Sie will uns nur reinlegen. Sie will uns einen Schrecken einjagen.

Madalena (*richtet sich etwas weiter auf*) Es gibt einen Song von Prince, der beginnt so: »Oh yeah! In France, a skinny man died of a big disease with a little name ...« (*Beginnt merkwürdig zu lachen, die jungen Männer wechseln wieder Blicke*) Kennt ihr den Song?

Rafael Die ist total durchgedreht! Die hat sie nicht mehr alle! Die Sau hat sie nicht mehr alle! Nach allem, was wir mit ihr angestellt haben, lacht die auch noch?

Gabriel Die will uns kirre machen. Hört nicht hin.

João Du weißt genau, was sie sagt, nicht wahr, Gabriel?

Gabriel Halt's Maul! (*Wirkt sehr nervös.*)

Pedro Was meint sie, João?

Madalena Die Krankheit mit dem großen »A«. Arme Idioten. Ihr seid verurteilt. Ihr habt mich alle vergewaltigt. Ihr werdet alle sterben.

Gabriel (zieht mit der rechten Hand eine Pistole aus einer der Gesäßtaschen seiner Jeans und zielt auf Madalenas Kopf) Halt's Maul, du kleines Stück Scheiße! Halt's Maul, sonst blase ich dir das Hirn raus. Hör auf, Stories zu erfinden. Wenn wir dich vor dem *Public Enemy* rausschmeißen, wird dir das Lachen vergehen.

Madalena Stories erfinden? Von wegen! Vergiss nicht, dass ich nur eine schwarze Nutte bin, die für alles die Beine breit macht. Ich tauge zu nichts anderem als zum Ficken. Das hast du doch selbst gesagt? Bingo! Nur, ihr habt dabei das große Los gezogen. Euer großer Soldat hat euch eine schwarze Nutte angeschleppt, die die Krankheit mit dem großen »A« hat.

Paulo (fast hysterisch) Was bezweckt die eigentlich mit diesem Gequatsche von der Krankheit mit dem großen »A«, *Man*, *Gabri*? Was ist das für eine Scheiße, *Man*?

Gabriel (schwenkt die Pistole von Madalena auf Paulo) Hör mit diesem Geschrei auf, Paulo. Schlimmer wie ein Weib! Scheiß drauf. Alles eine erfundene Lüge. Sie weiß, wir werden sie umlegen, und will uns Angst einjagen. Das ist alles. (Paulo breitet die Arme aus und nickt zustimmend.)

Pedro (erschrocken) Ich weiß nicht, *Man*! Ich weiß nicht! Und wenn es stimmt? Du sagst doch immer, dass diese Schwarzen wie Tiere leben, dass die Weiber mit jedem ins Bett gehen, dass sie alle Krankheiten der Welt haben ... und wenn es stimmt? Und wenn sie wirklich krank ist? Wir haben sie alle gebumst, *Man*!

Gabriel Hört schon auf damit! Merkt ihr nicht, wie gerissen dieses Luder ist? Dass das alles erfundene Scheiße ist, um uns kirre zu machen? Dass sie nur versucht, Zeit zu gewinnen. (Zielt wieder auf die junge Frau. Inzwischen versucht João, sich von den Fesseln frei zu machen, ohne dass die anderen es merken.)

Madalena Du bist verurteilt, mein kleiner Scheißkerl. Durch mich und meine Schwester.

Gabriel Deine Schwester?

Madalena Ja, meine Schwester. Die du in den Arsch gefickt hast, während ich durch die halboffene Türe zugeschaut habe, erinnerst du dich?

Gabriel Ja, ich erinnere mich. Sie hat geschrien, wie ich sie in den Arsch gefickt habe. Dich werde ich auch noch zum Schreien bringen, bevor ich dir das Hirn wegblase. Du wirst ganz laut schreien, dass ich dich nicht umbringen soll! Winseln wirst du!

Madalena Es macht mir nichts aus, für meine Hautfarbe zu sterben. Aber du? Du bist zweimal verurteilt. Im Viertel haben es alle gewusst, nur du anscheinend nicht. Deine Informanten haben dir letztlich doch nichts geholfen ...

Gabriel Was ist das für ein Scheiß Gequatsche? Was willst du eigentlich?

Madalena Meine Schwester fickt am liebsten mit Weißen, das hast du doch gesagt. Weißt du, warum? Weil auch sie verurteilt ist. Deshalb hat sie beschlossen, so viele weiße Dreckschweine wie möglich mitzunehmen. Wenn dein Körper und der von euch allen, die mich gefickt haben, zerfressen ist, dann werdet ihr euch an die schwarzen Nutten von Torres erinnern.

Gabriel (zeigt Anzeichen großer Nervosität) Glaub ja nicht, dass du mich verarschen kannst! Glaub ja nicht, dass du mich verarschen kannst! (Tritt heftig gegen die Schienen. João ist es inzwischen gelungen, sich zu befreien, er lässt es sie aber nicht merken) Scheiß Nutte! Dir werde ich es zeigen! (Stößt sie heftig. Sie stürzt.)

Paulo (völlig hysterisch) Sie sagt die Wahrheit, *Man!* Sie sagt die Wahrheit! Wir sind am Arsch. Das ist deine Schuld, Gabi! Du hast sie angeschleppt und uns gezwungen, bei allem mitzumachen!

Gabriel Halt's Maul, du blödes Arschloch! Ich habe euch zu nichts gezwungen! Wolltest du nicht beweisen, dass du ein richtiger Mann bist? Wolltest du dich nicht an dem Schwein rächen, das deine Kleine durchgefickt hat? (Lacht) Deine Kleine! Die Nutte, der du verziehen hast ...

Paulo (wirft sich auf Gabriel, der ihn wegstößt) So redest du nicht noch einmal von ihr, hast du verstanden? Nie wieder! Sonst bringe ich dich um! Glaube ja nicht, dass ich Angst vor dir habe. Ich bin ein richtiger Mann, hast du gehört? Ein Soldat wie du und jeder von euch!

Gabriel Du bist nichts! Du bist ein kleiner Schlappschwanz! Richtige Männer heulen keiner Nutte nach, die sie wegen einem Black hat sitzen lassen! Was glaubst du eigentlich, warum ich wollte, dass du hier mitmachst? Glaubst du, weil du so stark bist? Weil du so ein Draufgänger bist? Weil du so mutig bist? Nein!

Paulo (völlig verwirrt) Warum dann?

Gabriel WEIL DU EIN IDIOT BIST! Idioten sind immer leichter herumzukriegen. Unser Kampf ist nicht angewiesen auf Schlappschwänze wie dich, wir kommen auch sehr gut ohne dich aus! (Zeigt auf die Pistole. João läuft von hinten heran und wirft sich auf Gabriel. Die beiden fallen auf die Gleise, und man hört einen Schuss. João steht auf. Gabriel liegt am Boden. Er ist tot. Absolute Stille.)

Paulo (entsetzt) Was ist los mit ihm? Warum bewegt er sich nicht?

Pedro (ebenfalls in Panik) Ist er tot?

Rafael (beugt sich hinunter und legt die Hand an Gabriels Hals) Ich spüre den Puls nicht. Er muss tot sein.

João Ist auch besser so! Die Welt wird reiner sein.

Rafael Wie kannst du das sagen? Er war unser Freund, und du hast ihn umgebracht!

João Es war ein Unfall. Wenn ich es nicht getan hätte, hätte er Paulo umgebracht. Er war nicht unser Freund. Er hat uns

für seinen eigenen Wahnsinn benutzt! Glaubt ihr an diese Story von der Organisation und an das Treffen in der City? So ein Quatsch! Als ob so was möglich wäre. Der Typ war total durchgeknallt.

Pedro Aber er wusste alles über uns! Wie erklärst du dir das?

João Vermutlich haben wir es ihm selbst erzählt! Ein Wort hier, ein anderes da, und ohne dass wir es merken, wusste er mit der Zeit alles, was er wissen wollte. Dann hat er begonnen, uns zu manipulieren.

Paulo (*fasst sich mit den Händen an den Kopf, verzweifelt*) Ich verstehe überhaupt nichts mehr, und alles scheint mir möglich. Es ist wie ein Alptraum! Lasst uns abhauen.

Pedro Und was machen wir mit ihm? Wir können ihn nicht hier liegen lassen!

Rafael Aber wenn wir ihn mitnehmen, will die Polizei wissen, was vorgefallen ist. Sie werden es von der *Sister* erfahren. Wir landen alle im Knast.

Paulo (*setzt sich auf den Boden, die Hände noch immer am Kopf*) Macht, was ihr wollt. Ich will nichts mehr davon wissen. Ich gehe jetzt.

Rafael Und wenn wir ihn in den Kofferraum packen und dann in Torres rauswerfen? Wenn wir ganz spät hinfahren, bemerkt uns keiner. Keiner wird etwas erfahren. Die Polizei wird denken, die Blacks haben ihn umgebracht. Sie werden die ganze Gegend durchkämmen und dann die Suche abbrechen. Und dann interessiert sich keine Sau mehr dafür.

João NEIN! Schluss mit dem ganzen Wahnsinn! Vergesst Torres. Vergesst alles, was ihr machen wolltet. Es war alles ein Alptraum.

Madalena (*steht auf. In der rechten Hand hält sie Gabriels Pistole, die sie vom Boden aufgehoben hat. Sie zielt auf die jungen Männer. Alle blicken wie erstarrt auf sie*) Ich habe alles mitbekommen. Ich bin euer Alptraum. Glaubt ja nicht, dass ihr

mir entkommt, ihr Scheiß Weißen! Ihr glaubt, dass ihr euch so einfach verpissen könntt, als wäre nichts geschehen? Ihr glaubt, nachdem ihr mich vergewaltigt habt, könntt ihr so einfach in eure netten kleinen Häuschen zurückkehren, als sei alles nur ein Unfall gewesen? Ein kleiner Ausrutscher? Etwas, worüber schnell Gras wächst, wenn alle schön brav das Maul halten? Wie ich euch hasse, ihr Scheiß Weißen! Ihr ekelt mich an! IHR ALLE! Was glaubt ihr wohl, wie sie mich zu Hause anschauen werden? Was glaubt ihr wohl, wie ich mich fühle? Schwarze Nutten sind zum Ficken da – ist das alles, was ihr in euren Köpfen habt? Alles andere interessiert nicht! Benutzen und wegschmeißen wie Müll. (*Richtet die Pistole auf Paulo*) Du wolltest beweisen, dass du ein richtiger Mann bist, du kleines Stück Scheiße? Alles nur, weil ein Schwarzer deine Kleine gebumst hat? (*Richtet die Pistole auf Pedro*) Und du? Du wolltest mich schreien hören? Weil eine Gruppe Schwarzer deine Schwester vergewaltigt hat? Es tut mir leid! Es tut mir aufrichtig leid! Ich weiß, wie das ist. Aus eigener Erfahrung. Aber ich kann nichts für meine Farbe. (*Richtet die Pistole auf Rafael*) Und du? Du wolltest mich stöhnen hören? Weil dein »Alter«, dein guter »Alter«, der grunzende schwarze Ferkel mit dem Maschinengewehr umgemäht hat, einen Fuß verloren hat und die ganze Nacht jammert? Aber er jammert nicht über die Kinder, die er getötet hat. Er jammert nicht über die, die er nicht hat groß werden lassen! Er jammert über seinen Fuß. (*Richtet die Pistole auf João*) Und du? Warum ich nicht glaube, dass du besser bist als die anderen? Weil du vielleicht an einem anderen Ort, zu einer anderen Zeit das Gleiche tust wie sie! Vielleicht wäre es besser, ich würde euch alle umlegen. Schaut euch an! Ihr seid nichts wert! Ich musste nur das Wort AIDS in den Mund nehmen! Und schon habt ihr euch vor Angst in die Hose geschissen und macht euch gegenseitig fertig. Es liegt in eurer Natur!

João In unserer und in deiner. Glaub ja nicht, dass du anders bist. Du bist genauso wie wir. (*Madalena lässt die Pistole fallen, als sie Joãos Worte hört*) Los. Lasst uns gehen.

Madalena Und der Hass? Hört der niemals auf?

João Vielleicht nicht. Vielleicht liegt es in unserer Natur, die Liebe zu töten und den Hass zu nähren. Wie heißt du?

Madalena Madalena. (*Sie geht. Die jungen Leute schauen ihr nach. Danach schauen sie auf Gabriels leblosen Körper.*)

Pedro Und was machen wir mit ihm?

João Am besten, wir lassen ihn hier. Wenn ein paar Tage verstrichen sind, wird uns schon etwas einfallen. Heute bin ich zu keinem Gedanken mehr fähig.

Rafael Du hast recht. Es ist besser, wir hauen ab. Hierher kommt keiner.

Sie gehen auf der Madalenas Abgang entgegengesetzten Seite hinaus. Gabriel bleibt liegen. Neben ihm steht das Radio, das die jungen Leute vergessen haben. Das Licht wird langsam schwächer und erlischt. Nach einiger Zeit geht das Licht wieder an. Derselbe Schauplatz. Gabriel liegt immer noch zwischen den Gleisen. Plötzlich ist das Radio wieder zu hören, wieder Wellensalat, plötzlich die Stimme eines Rundfunksprechers.

» ... Wir unterbrechen die Sendung, um Sie über die Vorfälle in der Nähe des berüchtigten Torres-Viertels zu informieren. Eine junge Farbige wurde vor einem überwiegend von Jugendlichen afrikanischer Herkunft frequentierten Lokal leblos aufgefunden. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen. Alles weist auf ein Eifersuchtdrama hin. Fast zeitgleich ist es in der Innenstadt zwischen schwarzen Jugendlichen und Anhängern der sogenannten Skinhead-Szene nach gegenseitigen Provokationen wieder zu Rangeleien gekommen. In der aufkommenden Panik kamen bedauerlicherweise auch

unbeteiligte Personen zu Schaden, die sich in unmittelbarer Nähe befanden. Der Premierminister hat bereits zu den Vorkommnissen Stellung genommen, für heute Abend wird eine Ansprache des Präsidenten der Republik an die Nation erwartet. Auch der Erzbischof ... (*Die Stimme des Rundfunk-sprechers wird von anderen Frequenzen überlagert und ist einige Sekunden lang nicht mehr zu verstehen*) Und nun kommen wir wieder zu den Charts der Woche. Die absolute Nummer eins ist der Titel des früher als Prince bekannten Sängers *Sometimes It Snows in April*. (*Das Licht nimmt langsam ab, während der Titel noch läuft.*)

Tiago Rodrigues

TRAURIG
UND FRÖHLICH
IST DAS
GIRAFFENLEBEN

Aus dem Portugiesischen
von Henry Thorau

Personen

Giraffe

Judy Garland

Der Mann der mein Vater ist / Tschechow

Alter Mann / Panther / Bankangestellter mit Zuckertütchen / Polizist / Premierminister

ERSTER AKT

Szene 1

Giraffe Mir ist die Aufgabe zugefallen, eine Powerpoint-Präsentation vorzutragen mit dem Titel: »Trauer und Freude im Leben der Giraffen«. Ich hoffe, sie wird euch Spaß machen und nicht langweilen. Eine Powerpoint-Präsentation ist ein Projekt, das ein oder mehrere Schüler erarbeiten, um es dann in der Schule vorzustellen. Die Schule ist ein Gebäude, in dem Kindern Erziehung verabreicht wird. Erziehung ist eine Summe von Regeln und Vorschriften, die der Entwicklung von Körper und Geist dienen sollen. Das ist mein Körper, für mein Alter ist er riesig. Das ist mein Geist. Mein Geist ist unsichtbar, aber ich kann euch versichern, für mein Alter ist er ebenfalls riesig. Ihr wollt mein Alter wissen? Ich bin neun Jahre, einen Monat und zwölf Tage alt, gerechnet vom Augenblick meiner Geburt einschließlich der Schaltjahre. So gesehen bin ich ein Kind. Ein Kind ist die Miniaturausgabe eines Menschen. Ein Mensch ist ein zweibeiniges Säugetier mit einer hochentwickelten Sprache. Menschen männlichen Geschlechts sind Männer. Menschen weiblichen Geschlechts sind Frauen. Die zweibeinigen Säugetiere der Gattung Mensch mit einer hochentwickelten Sprache leben in Gruppen, die aus Vorfahren und Nachkommen bestehen. Unsere Vorfahren sind diejenigen, die vor uns auf der Welt waren. Die Nachkommen sind diejenigen, die jetzt die Erde bevölkern und von denen abstammen, die ihre Vorfahren waren. Das ist der Körper des Mannes, der mein Vater ist. Er ist mein männlicher Vorfahr. Der Geist des Mannes, der mein Vater ist, befindet sich in seinem Körper. Der leere Platz an der Seite des Mannes, der mein Vater ist, gehört

dem Körper der Frau, die meine Mutter war. Um den Platz mit dem Geist der Frau, die meine Mutter war, auszufüllen, werde ich ein altes Foto verwenden, das die Frau, die meine Mutter war, beim Geige spielen zeigt, als sie neun Jahre, drei Monate und fünfzehn Tage alt war. Mit anderen Worten, als sie genauso alt war wie ich, nur zwei Monate und drei Tage älter. Eine Geige ist ein Saiteninstrument, das dazu dient, Töne hervorzubringen, und nur von zweibeinigen Säugetieren der Gattung Mensch beherrscht werden kann. Die Vorfahren und Nachkommen, die zur selben Zeit leben, wohnen gewöhnlich zusammen im selben Haus. Ich wohne in einem Haus. Ein Haus ist ein Gebäude, in dem die Menschen Mahlzeiten zubereiten, um sich zu ernähren, schlafen, um sich zu erholen, küssen, um sich zu lieben, diskutieren, um sich zu zanken und spielen, um sich die Zeit zu vertreiben. Menschen im Kindesalter verlassen das Haus, um in die Schule zu gehen und Erziehung verabreicht zu bekommen, und Menschen im Erwachsenenalter verlassen das Haus, um zur Arbeit zu gehen und Dinge zu produzieren, damit sie Geld verdienen. Geld ist das, was die Menschen bekommen im Tausch für die Arbeit, die sie leisten, und das dazu dient, gegen andere Dinge eingetauscht zu werden. Unsere Vorfahren tauschen Geld für die Schule ein, in der die Nachkommen Erziehung verabreicht bekommen, und für das Haus, in dem sie Mahlzeiten zubereiten, um sich zu ernähren, schlafen, um sich zu erholen, küssen, um sich zu lieben, diskutieren, um sich zu zanken, und spielen, um sich die Zeit zu vertreiben. Die Gruppe der Vorfahren und Nachkommen, die zusammen in einem Haus leben, nennt man Familie. Die Vorfahren sterben gewöhnlich vor den Nachkommen, weil sie auch früher auf die Welt gekommen sind und mehr Lebenszeit verbraucht haben. Wenn ein Vorfahr stirbt, gehört er dennoch weiter zur Familie, nur wohnt er nicht mehr im selben Haus wie seine

Familie. Der Körper eines verstorbenen Vorfahren kann nicht mit der Familie im selben Haus wohnen, weil tote Körper stinken und Krankheiten verursachen. Die Krankheiten der Vorfahren könnten alle anderen noch lebenden Vorfahren und Nachkommen töten. Deshalb muss der tote Vorfahr begraben werden, und sein Körper verwandelt sich in Humus. Humus entsteht aus Kompost und spendet den Pflanzen Nahrung. Wenn ein Vorfahr der Gattung Mensch stirbt, bedeutet das, dass die Familie einen Vorfahren weniger hat, der Geld verdient, um es einzutauschen für Dinge wie die Schule, damit die Nachfahren Erziehung verabreicht bekommen, für Essen, um sich zu ernähren, für Gas, um es warm zu haben, für Elektrizität, um Licht zu haben, für Wasser, um sich waschen zu können, oder für Kabelfernsehen. Fernsehen ist das Sehen von etwas, das nicht wirklich in unserem Gesichtsfeld ist. Das Fernsehen kann zur Wirklichkeit werden dank eines Apparates, den man Fernseher nennt. Die Vorfahren, die noch leben und Teil einer Familie sind, müssen arbeiten, damit sie Geld verdienen, das sie für das Kabelfernsehen und alle anderen lebensnotwendigen Dinge eintauschen. Einen Menschen im Erwachsenenalter, der nicht arbeitet, nennt man einen Arbeitslosen. Wenn der einzige Vorfahr einer Familie Arbeitsloser genannt wird, erhält er am Monatsende kein Geld, um es für Schule, Essen, Gas, Licht, Wasser oder Kabelfernsehen einzutauschen. Kabelfernsehen ist nämlich kein Luxus, sondern gehört zur Grundversorgung, weil es dort den *Discovery Channel* mit Sendungen wie »Das Leben der Giraffen« gibt, die von den Nachkommen der Familie gesehen werden können, damit sie Powerpoint-Präsentationen produzieren. Luxus ist etwas Unnützes und Angeberisches. Angeberisch ist etwas, das viel von sich hermacht. Der *Discovery Channel* ist nicht unnütz, auch wenn er viel von sich hermacht. *Discovery* ist das englische Wort für Entdeckung. *Channel* ist das

englische Wort für Kanal. Kanal ist der Weg zu einem Ort. Entdeckung ist das Finden von etwas Neuem. Der *Discovery Channel* ist kein Luxus, weil er der Weg zu einem Ort zum Finden von etwas Neuem ist. Der Tod eines Vorfahren kann das Ende vom *Discovery Channel* sein.

Szene 2

Der Mann der mein Vater ist *Traurigkeit* ist ein Gefühl, eine Stimmung oder ein Zustand und ein anderes Wort für Schmerz, Kummer, Leid, Angst, Unruhe, Mitleid oder Melancholie.

Giraffe Das ist der Klang der Erklärung des Wortes *Traurigkeit* im Schullexikon des Sampaio-Verlages. Für meine Powerpoint-Präsentation habe ich einen mp4 verwendet, mit dem die Frau, die meine Mutter war, immer Musik gehört hat, wenn sie Bücher schrieb. Mit diesem mp4 kann man auch Töne in bester Qualität aufnehmen. Das ist der Klang der Erklärung des Wortes *Freude* im Schullexikon des Sampaio-Verlages, aufgenommen mit dem mp4, der einmal der Frau gehörte, die meine Mutter war.

Der Mann der mein Vater ist *Freude* ist ein Gefühl, eine Stimmung oder ein Zustand und ein anderes Wort für Zufriedenheit, Befriedigung, Glückseligkeit oder Jubel.

Giraffe Traurigkeit und Freude offenbaren sich am ehrlichsten darin, *wie* etwas gesagt wird, und nicht nur in dem, *was* gesagt wird. Das ist der Klang der Erklärung des Wortes *Traurigkeit* mit einem Gefühl von *Freude*.

Der Mann der mein Vater ist *Traurigkeit* ist ein Gefühl, eine Stimmung oder ein Zustand und ein anderes Wort für Schmerz, Kummer, Leid, Angst, Unruhe, Mitleid oder Melancholie.

Giraffe Das ist der Klang der Erklärung des Wortes *Freude* mit einem Gefühl von *Traurigkeit*.

Der Mann der mein Vater ist *Freude* ist ein Gefühl, eine Stimmung oder ein Zustand und ein anderes Wort für Zufriedenheit, Befriedigung, Glückseligkeit oder Jubel.

Giraffe Das ist der Klang meiner Freude in der Pause. Das ist der Klang der Traurigkeit des Mannes, der mein Vater ist, wenn er mich in der Pause herumtollen sieht. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er in der Pause auf mich zukommt. Das ist der Klang unseres Schultores. Das ist der Klang der Straße. In der Natur gibt es keine Straßen: sie werden von der Gattung Mensch gebaut, um die Fortbewegung zu erleichtern. Die Fortbewegung kann auf unterschiedliche Art erfolgen und unterschiedliche Klänge hervorbringen. Das ist der Klang meiner Schritte auf der Straße. Das ist der Klang der Schritte des Mannes, der mein Vater ist, wenn er neben mir geht. Das ist der Klang der Autos, die vorbeifahren, wenn wir an der Ampel warten. Die Autos, die vorbeifahren, sind eine andere Art der Fortbewegung, wofür Benzingeld nötig ist. Benzin ist eine Flüssigkeit, die aus Rohöl gewonnen wird und als Treibstoff dient. Treibstoff ist alles, was brennbar ist. Das ist der Klang des Treibstoffs, der in den wartenden Autos verbrennt, während unsere Körper die Straße überqueren. Das ist der Klang der Rolltreppe. Das ist der Klang der einfahrenden U-Bahn, die man auch Metro nennt. Das Wort Metro leitet sich vom griechischen Wort *metron* ab, bei uns kann es auch Meter heißen, und das ist ein Längenmaß, das zurückgeht auf das Ur-Meter, und es entspricht einem Zehn-millionstel des Viertels des Erdmeridians. Metro ist aber in Portugal auch die umgangssprachliche Bezeichnung für die U-Bahn, eine Eisenbahn im Untergrund, die dazu dient, in den wichtigsten Großstädten eine große Zahl von Menschen schnell von einem Ort zum anderen zu befördern. Das ist der

Klang in einem U-Bahn-Wagen. Das ist der Klang des Blinden, der Menschen anbettelt, deren Augen in Ordnung sind. Das ist der Klang der Menschen, deren Augen in Ordnung sind, wenn sie Geld in den Becher werfen, den der Blinde in der Hand hält. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er mit mir in der U-Bahn spricht.

Szene 3

Der Mann der mein Vater ist Verstehst du? Ein Glas kann halb voll sein oder halb leer. Es ist immer die gleiche Menge Wasser. Der Unterschied ist nur, dass es Menschen gibt, die das Glas anschauen und sagen, es ist halb leer, und das sind Menschen, die das Leben traurig finden, weil sie glauben, dass die Dinge schlecht laufen. Das sind die Pessimisten. Das sind die Menschen, die den negativen Seiten des Lebens mehr Aufmerksamkeit schenken. Aber es gibt auch Menschen, die fröhlich sind, die immer der Ansicht sind, dass alles gut läuft. Das sind die Optimisten. Die Optimisten schauen das Glas an und sagen, es ist halb voll. Sie haben eine andere Lebensanschauung als die Pessimisten. Sie meinen nicht, dass das Wasser im Glas immer weniger wird, sondern im Gegenteil, dass das Glas immer voller wird. Verstehst du?

Giraffe Meine Antwort war zustimmend, aber in manchen Punkten musste ich Einwände geltend machen: »Vielleicht beobachten die Pessimisten und die Optimisten gar nicht das Wasser. Vielleicht finden sie das Glas unterschiedlich groß. Der Blinde kann das Glas weder halb voll noch halb leer sehen und auch nicht erkennen, ob das Glas groß oder klein ist. Er kann das Glas nur abtasten und in den Händen wiegen.« Der Mann, der mein Vater ist, blieb auf der U-Bahn-Treppe stehen, weil er meinen Einspruch nicht richtig gehört hatte.

Da er mich an der Hand hielt, blieb mir nichts anderes übrig, als ebenfalls stehen zu bleiben. Das ist der Klang der Menschen, die an unserem Körper und unserem Geist vorbeieghen, wenn wir auf der U-Bahn-Treppe stehen bleiben. Es ist schon oft passiert, dass der Mann, der mein Vater ist, meine Einwände nicht gehört hat, weil es mir Spaß macht, ausgeworfene Wörter zu verwenden, was mir den Guinness-Rekord im »Lexikon-Nachschlagen« eingebracht hat. Klar, es kann auch noch andere Lexikon-Weltmeister geben, aber in unserem Haus bin ich die Rekordhalterin. Die Frau, die meine Mutter war, hinterlegte mir immer kleine gelbe Zettel neben der Milch und dem Müsli. Auf den kleinen gelben Zetteln, solchen, die auf der Rückseite einen kleinen Klebestreifen haben, damit man sie an andere größere anheften kann ...

Der Mann der mein Vater ist *Post-its.*

Giraffe Genau, *Post-its*. Auf diese *Post-its* schrieb die Frau, die meine Mutter war, jeden Morgen einen Kode.

Der Mann der mein Vater ist Seite 211, vierzehntes Wort.

Giraffe Dann schleppte ich das Schullexikon vom Sampaio-Verlag mit dem gelb-blauen Einband herbei, das schon mein Großvater verwendet hatte, schlug es auf und fand das vierzehnte Wort auf der Seite 211: Kuss.

Der Mann der mein Vater ist Seite 859, zwölftes Wort.

Giraffe Spieltrieb.

Der Mann der mein Vater ist Seite 736, zweites Wort von unten.

Giraffe Enervieren.

Der Mann der mein Vater ist Seite 976, achtzehntes Wort.

Giraffe Zahnschmerz. Später ging die Frau, die meine Mutter war, dazu über, ganze Sätze zusammenzustellen.

Der Mann der mein Vater ist Seite 604, einundzwanzigstes Wort.

Giraffe Ich.

Der Mann der mein Vater ist Seite 754, achtes Wort.

Giraffe Heute.

Der Mann der mein Vater ist Seite 246, zweites Wort.

Giraffe Abholen.

Der Mann der mein Vater ist Seite 560, zwölftes Wort.

Giraffe Schule. Ich – Heute – Abholen – Schule. Die Frau, die meine Mutter war, hinterlässt morgens keine Zettel mehr für mich, aber der Mann, der mein Vater ist, macht damit weiter und hinterlässt immer dieselben vier Zettel.

Der Mann der mein Vater ist Seite 604, einundzwanzigstes Wort, Seite 754, achtes Wort, Seite 246, zweites Wort, Seite 560, zwölftes Wort.

Giraffe Was vollkommen unnötig ist, weil er mich jetzt immer von der Schule abholt. Das war die Nachricht, die mir der Mann, der mein Vater ist, auf den gelben Zetteln morgens hinterlegt hatte. Ich machte mir schon gar nicht mehr die Mühe, im Schullexikon des Sampaio-Verlages nachzuschlagen. Aber um meinen Spieltrieb zu befriedigen, machte ich etwas, was den Mann, der mein Vater ist, mit Sicherheit derart »enervierte«, als hätte er Zahnschmerzen. Ich beschloss, in anderen Wörterbüchern nachzuschlagen, was andere Ergebnisse bringen würde. Die gleiche Botschaft im Lexikon des Borges-Verlages.

Der Mann der mein Vater ist Eunuch – Sehen – Ball – Dann.

Giraffe Und auch im Lexikon des Galvão-Verlages, das bei uns zu Hause fast niemand verwendet und das deshalb nach Druckerschwärze und neuem Papier riecht.

Der Mann der mein Vater ist Jener – Nilpferd – Grobian – Flink. Hör auf damit, Kind. Du musst die Dinge positiv sehen, verstehst du? Du musst optimistisch sein. Nur Mut. Alles wird gut. Verstehst du?

Giraffe »Das Glas ist halb ...«, erklärte ich dem Mann, der mein Vater ist, der seit Monatsende kein Geld mehr verdiente und aus diesem Grund kein Auto mehr besaß und deshalb mit mir auf der U-Bahn-Treppe über halb volle und halb leere Gläser diskutierte.

Der Mann der mein Vater ist Kind, das ist eine etwas zu objektive Art und Weise, die Dinge zu betrachten. Verstehst du, was ›objektiv‹ heißt, verstehst du das?

Giraffe Ich habe ›Ja‹ genickt, aber ich biss mir mit aller Gewalt auf die Innenseite der Backe, denn in Wirklichkeit kannte ich das Wort nicht, und ich nahm mir vor, zu Hause als Erstes im Lexikon nachzuschlagen, und zwar unter den Buchstaben ›O‹ oder ›H‹, denn es könnte ja ein stumpmes ›H‹ am Anfang haben, auch wenn ich ahnte, dass es mit ›O‹ beginnt ...

Der Mann der mein Vater ist Es beginnt mit ›O‹.

Giraffe ... das habe ich dann auch selbst verifiziert.

Der Mann der mein Vater ist Damit du dich stärker fühlst, damit du mehr Selbstvertrauen hast, musst du das halb volle Glas sehen. Denn so ist deine Chance größer, glücklich zu sein. Denn gerade, wenn wir traurig sind, müssen wir umso optimistischer sein. Verstehst du das?

Giraffe Ja, ich hatte es echt verstanden, aber da es mich ärgerte, dass der Mann, der mein Vater ist, mich immer fragt, ob ich verstehe, was er sagt, antwortete ich: »Das sagst du nur, weil du keinen Job findest und am Ende des Monats kein Geld nach Hause bringst und Angst hast, dass das Glas bald ganz leer ist.« Der Mann, der mein Vater ist, lachte laut auf anstatt zu toben, wie ich befürchtet hatte.

Der Mann der mein Vater ist Mein Glas wird nie ganz leer. Ich habe ja dich. Verstehst du?

Giraffe An dem Tag habe ich verstanden, dass ich ein halbes Glas war. Das war der Tag vor dem Tag, an dem ich erwachsen wurde. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er den Schlüssel in der Wohnungstür umdreht.

Szene 4

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, beim Rechnen. Der Mann, der mein Vater ist, ist eine Rechenmaschine. Er rechnet das Geld aus, das er am Monatsende nicht bekommt. Er rechnet das Geld aus, das diejenigen am Monatsende bekommen, die Licht, Wasser und Gas zuteilen.

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Er erstellt eine Kalkulation über die Lebensmittel, die im Kühlschrank sind. Er rechnet aus, wie rasch sich der Kühlschrank innerhalb einer Woche leert.

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut.

Giraffe Er rechnet aus, wie viel Geld mein Lehrer verdient und die Menschen, die in der Schule arbeiten, wo mir Erziehung verabreicht wird. Er überlegt genau, welche Kleider welcher Farbe er in die Waschmaschine stopft. Er überschlägt das Pro und Kontra einer festen Anstellung.

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Der Mann, der mein Vater ist, kontrolliert gerade seine Bankauszüge. Er öffnet einen Bankauszug und überprüft die Kontobewegungen. Er atmet tief ein und aus. Er öffnet den nächsten Bankauszug. Er atmet noch tiefer ein und aus. Noch ein Bankauszug, und er atmet so tief ein und aus, dass man das Gefühl hat, auch seine Beine atmen. Der Boden atmet. Das untere Stockwerk, das ganze Gebäude atmet. Das ist der

Klang der Atmung des Mannes, der mein Vater ist, wenn er die Bankauszüge liest, in denen die Zukunft geschrieben steht.

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, bei dem Versuch, das Glas halb voll zu sehen.

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Ist der Fernseher kaputt?

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut.

Giraffe Warum hast du Angst?

Der Mann der mein Vater ist Ich habe keine Angst. Was für eine absurde Vorstellung. Manchmal bist du ...

Giraffe Rechnest du die ganze Zeit, weil du Angst hast?

Der Mann der mein Vater ist Ein technischer Defekt.

Giraffe Hast du kein Geld, um ihn reparieren zu lassen?

Der Mann der mein Vater ist Ein technischer Defekt.

Giraffe Was würde passieren, wenn du nicht die ganze Zeit rechnen würdest?

Der Mann der mein Vater ist Es wird ein paar Tage dauern, bis wir wieder fernsehen können. Eine Woche, zwei Wochen.

Giraffe Warum hast du so große Angst?

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut.

Giraffe Machst du dir Sorgen um meine Zukunft? Hast du Angst, dass ich keine Zukunft haben könnte?

Der Mann der mein Vater ist So was sagt man nicht. Nicht mal im Scherz.

Giraffe Macht dir das Angst?

Der Mann der mein Vater ist Nein. Ja. Du sagst manchmal Sachen ... Manchmal wirkst du wie eine Erwachsene. Aber du bist noch lange nicht erwachsen.

Giraffe Echt? Stimmt das? Dass ich wie eine Erwachsene aussehe?

Der Mann der mein Vater ist Ja. Manchmal wirkst du sehr erwachsen.

Giraffe Und macht es dir Angst, ich könnte erwachsen sein?

Der Mann der mein Vater ist Alles wird gut.

Giraffe Hattest du auch so große Angst, bevor ich auf der Welt war?

Der Mann der mein Vater ist Nein, vor deiner Geburt hatte ich vor fast gar nichts Angst.

Giraffe Der Mann, der mein Vater ist, hat riesige Angst vor dem Satz, von dem er sich wünscht, ich hätte ihn nicht gehört: »Ich hoffe, dass du dich daran gewöhnst Angst zu haben, denn ich möchte 100 Jahre alt werden.«

Der Mann der mein Vater ist Abgemacht. Und jetzt ab ins Bett.

Giraffe Was meinst du: Ist es glaubwürdig, dass ein Mädchen von neun Jahren so mit seinem achtunddreißigjährigen Vater spricht?

Der Mann der mein Vater ist Was willst du damit sagen?

Giraffe Weißt du, was »glaubwürdig« heißt?

Der Mann der mein Vater ist Warte. Das musst du nicht im Lexikon nachschlagen. Ich weiß, was »glaubwürdig« heißt. Aber ich verstehe nicht, warum du fragst, ob unser Gespräch »glaubwürdig« ist. Wie kommst du plötzlich darauf?

Giraffe Mutter hat gesagt, wenn sie in einem ihrer Bücher ein Kind auftreten lassen würde, das mir ähnlich ist, würden die Leser sagen, das Verhalten von dem Kind sei nicht »glaubwürdig« für ein neunjähriges Mädchen.

Der Mann der mein Vater ist Was soll ich dazu sagen? Deine Mutter war auch keine sehr »glaubwürdige« Person, Kleine. Aber je unglaubwürdiger die Personen sind, desto interessanter sind sie auch. Verstehst du, mein Schatz?

Giraffe Das ist der Klang der Atmung des Mannes, der mein Vater ist, wenn er an die Frau denkt, die meine Mutter war. Das ganze Haus atmet.

Der Mann der mein Vater ist Zähne putzen und ab ins Bett!

Giraffe Ich will *Discovery Channel* gucken.

Der Mann der mein Vater ist Ich habe dir bereits gesagt: Der Fernseher ist kaputt. Er ist kaputt. Sie werden ihn reparieren ... Es liegt am Verbindungskabel. Hast du nicht gehört, was ich dir vorhin gesagt habe?

Giraffe Aber ich muss *Discovery Channel* sehen.

Der Mann der mein Vater ist Hörst du nicht, was ich dir sage?

Giraffe Ich höre alles, was du sagst. Trotzdem muss ich jetzt *Discovery Channel* sehen.

Der Mann der mein Vater ist Aber es ist nicht möglich, Kind. Verstehst du?

Giraffe Brauchst du Geld, um die Reparatur bezahlen zu können?

Der Mann der mein Vater ist Er ist kaputt.

Giraffe Ich kann dir Münzen leihen. Ich habe Münzen.

Der Mann der mein Vater ist Ein paar Münzen reichen nicht. Es müssten schon sehr viele Münzen sein.

Giraffe Also ist er nicht kaputt?

Der Mann der mein Vater ist Zähne putzen!

Giraffe Es ist wichtig, dass ich *Discovery Channel* sehe. Ich will *Discovery Channel* sehen. Ich muss unbedingt *Discovery Channel* sehen.

Der Mann der mein Vater ist Schluss! Halt den Mund, und ab ins Bett! Du hörst jetzt sofort auf und machst, was ich dir sage. Auf der Stelle! Verstanden?!

Giraffe Aye, aye, Sir! Wenn du es gewesen wärst anstatt Mutter, hätten wir jetzt Geld für den *Discovery Channel*...

Der Mann der mein Vater ist Zähne putzen.

Szene 5

Giraffe Das ist der Klang meiner Zähne, wenn sie wütend geputzt werden.

Judy Garland Fuck you, Fotze. Verdammte Hurenscheiße. Warum? Scheiße, verpiss dich, du Hurensohn! Fuck you, du Schlampe! Scheiß Wichser! Warum?

Giraffe Solange der Mann, der mein Vater ist, den lieben langen Tag zu Hause verbringt und kein Geld verdient, ist seine Lieblingsbeschäftigung, den Ort ausfindig zu machen, wo ich mich am meisten aufhalte, wenn ich zu Hause bin. Es ist nicht mein Zimmer, denn der Mann, der mein Vater ist, berücksichtigt nur meinen Wachzustand. Es ist auch nicht die Küche, obwohl mein Lieblingsgetränk Kakao ist, mit ganz viel Milchschaum obendrauf, denn der Mann, der mein Vater ist, ist der Ansicht, dass Kakao mit ganz viel Milchschaum obendrauf kein hochwertiges Nahrungsmittel ist, das man dreimal täglich zu sich nehmen sollte.

Judy Garland Warum? Fuck you, verdammte Hurenscheiße. Warum? Fuck you!

Giraffe Es ist auch nicht das Wohnzimmer, denn unser Wohnzimmer ist riesig, und ich komme mir darin total verloren und total einsam vor. Es ist auch nicht das Schlafzimmer von dem Mann, der mein Vater ist, denn das ist ein Ort der Traurigkeit, den man nur am Sonntagmorgen aufsuchen sollte, wenn auch meine Stofftiere wach sind. Es ist auch nicht der Flur, denn der Flur ist ja eigentlich kein Zimmer, sondern ein Kanal, durch den wir in ein richtiges Zimmer kommen. Mein Lieblingsort ist das Badezimmer.

Der Mann der mein Vater ist Warum verbringst du so viel Zeit im Bad?

Judy Garland Warum wohl, Schlampe?

Giraffe »Weil es da ein Echo gibt. Denn ich höre meine Stimme gern im Echo. Meine Stimme fliegt fort und nach einiger Zeit kehrt sie zurück. Und in diesem Fortfliegen und Zurückkehren geschieht etwas, das meine Stimme in eine schönere Stimme verwandelt. Das nennt man den ›Halleffekt‹.« Der Mann, der mein Vater ist, glaubt mir meine Erklärung. Er zuckt mit den Schultern und sagt nur, das Bad ist nicht zum Singen da, auch wenn es stimmt, dass die Stimme schöner klingt, und auch die Frau, die meine Mutter war, nur im Bad gesungen hat, denn sie glaubte, dass ihre Stimme außerhalb des Badezimmers hässlich klang. Und eben weil ich das wusste, genau deshalb habe ich mir diese Antwort ausgedacht, von der ich weiß, dass sie nicht ehrlich ist.

Judy Garland Scheiße. Warum? Warum? Fuck you. Warum? Warum?

Giraffe Der wahre Grund, warum ich so viel Zeit im Bad verbringe, ist, dass ich nackt vor dem Spiegel stehen und all meine Körper-Gebiete ausführlich betrachten kann, die ich im bekleideten Zustand und ohne Spiegel niemals sehen würde. Die Nackenregion zum Beispiel, so. Den Lendenbereich, hier. Meinen Anus, eine der schönsten Stellen, außer wenn die Exkremeute herauskommen, vermute ich, aber dabei habe ich mir nie zugeschaut und will es auch in Zukunft nicht tun. Hier, der Bereich, wo der Hintern in die Beine übergeht. Das sind alles Gebiete, die ich nur sehen kann, wenn ich nackt vor dem Spiegel stehe; aber das sind meine höchstpersönlichen Details, die schlafen, wenn ich schlafe, die mich zur Schule begleiten, die beim Spielen dabei sind, krank sind, wenn ich krank bin, groß sein werden, wenn ich groß bin, und die mit mir zusammen sterben werden. Im Bad bin ich eins mit mir.

Judy Garland Warum, fuck you?

Giraffe Geht es dir gut?

Judy Garland Ja, es geht mir schon besser.

Giraffe Das ist der Klang meiner Stimme im Bad. Das ist der Klang der Entscheidung im Bad.

Szene 6

Giraffe Das blaue Kleid der Frau, die meine Mutter war.

Der Mann der mein Vater ist Kann ich reinkommen?

Giraffe Nein. Judy, lass ihn nicht rein!

Der Mann der mein Vater ist Du musst jetzt schlafen gehen.

Giraffe Die blauen Stiefel der Frau, die meine Mutter war.

Der Mann der mein Vater ist Was?

Giraffe Mach nicht auf.

Der Mann der mein Vater ist Ich weiß, dass du sauer bist, aber du musst jetzt schlafen gehen.

Giraffe Ich brauche meine Privatsphäre.

Der Mann der mein Vater ist Ich muss rein.

Giraffe Der mp4 der Frau, die meine Mutter war.

Der Mann der mein Vater ist Ich komme jetzt rein.

Schweigen.

Der Mann der mein Vater ist Bist du noch böse?

Giraffe Und du? Bist du noch böse?

Der Mann der mein Vater ist Irgendwie schon.

Giraffe Ich auch. Irgendwie schon.

Der Mann der mein Vater ist Was hast du getrieben? Gespielt?

Giraffe Ich habe meine Schulsachen zusammengeräumt.

Der Mann der mein Vater ist Okay! Hör mal, ich weiß, dass du fernsehen wolltest ...

Giraffe Es war für die Schule.

Der Mann der mein Vater ist Aber ich kann dir helfen. Oder wir benutzen Bücher anstelle des Fernsehers. Worum geht es denn?

Giraffe Giraffen.

Der Mann der mein Vater ist Giraffen?

Giraffe Ich will deine Hilfe nicht.

Der Mann der mein Vater ist Was willst du dann?

Giraffe Eine Entschädigung. Wo ich schon nicht *Discovery Channel* gucken kann.

Der Mann der mein Vater ist Ich weiß nicht.

Giraffe Ich bitte dich inständig. Ich bin auf diese Entschädigung angewiesen.

Der Mann der mein Vater ist Aber nur ein paar Minuten.

Giraffe Nur ein paar Minuten.

Szene 7

Der Mann der mein Vater ist gibt sich aus als Die Frau die meine Mutter war

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Nun, Giraffe? Wie geht es dir?

Giraffe Es geht mir ganz gut.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Warst du auch artig? Hast du alles getan, was dein Vater dir gesagt hat?

Giraffe Mehr oder weniger.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Du musst alles tun, was er dir sagt. Wie geht es in der Schule?

Giraffe Ganz gut. Ich muss eine Powerpoint-Präsentation vorbereiten.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Ach, ja? Worüber denn?

Giraffe Über Giraffen.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Über Giraffen ...

Giraffe Über das Leben der Giraffen.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Und worüber wirst du sprechen? Wie sie sich ernähren und wo sie leben?

Giraffe Ich werde auch darüber sprechen, wann sie traurig und wann sie fröhlich sind. Und darüber, warum sie traurig oder fröhlich sind. Und wann sie jemanden vermissen. Papa vermisst dich.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Papa?

Giraffe Ja, er ist hier bei mir.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Er ist da?

Giraffe Ja. Kannst du mit ihm sprechen?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Klar. Also ... Also, Schatz. Alles in Ordnung?

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Alles in Ordnung.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Na dann. Dann schlafst schön.

Giraffe Noch nicht. Redet noch ein bisschen miteinander. Ich höre euch zu. Nur ein paar Minuten.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Es geht mir gut. Alles in Ordnung.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Mir geht es auch gut.

Uns beiden geht es gut. Alles wird gut.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Umso besser. Aber ich glaube, ihr müsst jetzt schlafen gehen. In Ordnung? Ciao!

Giraffe Papa lässt mich nicht *Discovery Channel* gucken.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Ach, wirklich? Warum lässt er dich denn nicht *Discovery Channel* gucken?

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Es geht nicht um lassen oder nicht lassen. Wir haben ein Problem mit dem Fernseher.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Ein Defekt.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Ja, ein Defekt.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Was für einen Defekt?

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Das Verbindungsobel. Ich kann es nicht genau erklären. In einer Woche wird das Problem behoben sein. Vielleicht sogar in weniger als einer Woche. Ein Defekt eben, verstehst du?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Ich verstehe. Hat man dich zum Vorsprechen eingeladen?

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Nein. Ganz selten.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Nichts, was du machen könntest? Eine Synchronrolle? Oder ein Werbespot.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Ich tue mein Möglichstes. Aber im Augenblick kürzen sie an allen Ecken und Enden.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Und diese Aufführung beim Kulturfestival? Wird daraus etwas?

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Ich warte auf einen Anruf.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Hast du die Sozialversicherung zahlen können?

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Okay, die Kleine muss jetzt schlafen gehen.

Giraffe Der Ansicht bin ich nicht.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Das ist mir egal. Es ist trotzdem höchste Zeit, dass du schlafen gehst.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Schiebe nicht die Kleine vor.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Das tue ich doch gar nicht.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Du wechselst das Thema.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Darf ich das nicht?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Ich kann dir nicht helfen. Ich kann euch nicht helfen. Du musst jetzt allein zurechtkommen.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Ich weiß, aber ich möchte jetzt nicht darüber reden. Ich schaue jetzt etwas Fernsehen. Gibst du mir die Fernbedienung?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Wenn du dich weiter bemühst, werden sich die Dinge zum Besseren wenden.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Würdest du mir jetzt bitte die Fernbedienung geben?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Du musst nur dranbleiben. Du wirst sehen. Alles wird gut.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Alles wird gut?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter war Ja, alles wird gut.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Schau mich an. Ich bin 38 Jahre alt, und die Dinge laufen alles andere als gut. Mit 38 Jahren läuft überhaupt nichts mehr gut. Es ist aus. Verstehst du? Aus. Gibst du mir die Fernbedienung?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Sprich nicht so. Ich liebe dich.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Ja, du liebst mich.

Ich weiß, dass du mich liebst. Denn Frauen verlieben sich immer in Versager. Im Grunde willst du gar nicht, dass ich Erfolg habe. Du willst gar nicht, dass ich Geld verdiene. Du willst, dass alles so bleibt, wie es ist, damit du dich um mich kümmern kannst. Damit du dich in deinem Erfolg sonnen kannst, in deinen Büchern, deinen Interviews, in der Bewunderung deiner Tochter.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Sprich nicht so. Es ist peinlich.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Stimmt. Es ist peinlich. Das ist schrecklich, nicht?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Das ist nicht schrecklich. Es ist nur eine Phase, die du gerade durchmachst. Alles wird gut.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Das ist keine Phase.

Das ist Tschechow, verstehst du? Immer zu denken, das ist eine Phase, immer zu träumen, sich immer vorzustellen, dass es vielleicht eines Tages nach Moskau geht. Das ist Tschechow. Nein. Das reicht nicht an Tschechow heran. Tschechow wäre zu gut für mich. Das ist nicht Tschechow. Das ist eine billige Kopie von Tschechow. Ein grottenschlechtes Plagiat, das keiner sehen wollte, und genau das habe ich verdient. Eine Rolle in einer Telenovela, die Tschechow imitiert. Ein Werbespot für einen Supermarkt, der Tschechow kopiert. Gibst du mir jetzt bitte die Fernbedienung?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Mach dich nicht zum armseligen Versager.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Und du, mach du dich nicht zur blöden Kuh. Gibst du mir jetzt bitte die Fernbedienung und lässt mich in Ruhe?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Sprich nicht so. Was soll die Giraffe von uns denken.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Entschuldige.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Du solltest vielleicht deinen eigenen Text sprechen. Vergiss Tschechow. Vielleicht laufen die Dinge dann besser.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) »Manche Menschen

schlafen im Gehen, so geht es mir jetzt: während ich mit dir spreche, habe ich das Gefühl, ich schlafe und träume von ihr ... Süße, wunderbare Träume halten mich gefangen ... Gib mich frei ...«¹ Siehst du? Tschechow. Gib mir die Fernbedienung.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Schmücke dich nicht mit fremden Federn. Du musst eigene Worte finden.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Es gibt keine Worte

mehr. Mit Worten allein ist es nicht getan. Bitte gib mir die Fernbedienung. Setz dich zu mir und lass uns etwas fernsehen. Nur fernsehen, nichts weiter. Ja?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Der Fernseher ist doch kaputt.

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) Wir schauen einfach

auf den ausgeschalteten Fernseher. Nur ein paar Minuten.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war »Wenn Sie wüssten, wie schwer es mir fällt zu gehen!«

Der Mann der mein Vater ist (als er selbst) »Bitte, bleib. Bleib

bei uns.«

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war »Ich kann nicht, Pjotr Nikolajewitsch.«

¹ Das Zitat stammt aus Anton Tschechow: *Die Möwe*. Im Deutschen zitiert aus A. T.: *Dramen*. Übertragen von Gudrun Düwel. München: Winkler Verlag 1969, S. 360.

Der Mann der mein Vater ist (*als er selbst*) Siehst du? Tschechow.

Immer wieder Tschechow.

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Tschechow, was sonst. Der Fernseher ist kaputt. Schlaf gut, Schatz. Giraffe?

Giraffe Ja, Mama?

Der Mann der mein Vater ist als Die Frau die meine Mutter

war Siebtes Wort.

Der Mann der mein Vater ist Seite 53.

Giraffe Gute Nacht, Mama. Gute Nacht, Papa.

Szene 8

Giraffe Das ist der Klang der Decken, die auf den Boden fallen. Nachts stand ich immer auf und ging mit Judy Garland zum Schlafzimmer der Frau, die meine Mutter war und von dem Mann, der mein Vater ist, und habe sie beim Sprechen und Küssen belauscht. Ich war glücklich, wenn ich hörte, wie sie sich küssten. Im normalen Leben, morgens, wenn sie sich in meiner Gegenwart küssten, fühlte ich etwas, das ich noch nicht im Lexikon gefunden habe. Aber wenn sie sich küssten, ohne zu merken, dass ich sie belauschte, weil sie glaubten, ich schlafe, dann war ich vollkommen glücklich. Jetzt meidet der Mann, der mein Vater ist, das Schafzimmer und hat sich daran gewöhnt, im Wohnzimmer zu schlafen. Meist schläft er nicht. Er legt sich aufs Sofa und liest die beiden Bücher, die die Frau, die meine Mutter war, geschrieben hat. Sie wurden im Sampaio-Verlag veröffentlicht, weil die Frau, die meine Mutter war, ihre Bücher nur in diesem Verlag veröffentlichen wollte. Das ist der Klang meiner Schritte und der Schritte von Judy Garland, während wir im Dunkeln zum Wohnzimmer schleichen. Die Scheiben der Wohnzimmertür sind aus Milchglas und deshalb

erkenne ich den Mann, der mein Vater ist, nur verschwommen. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, allein im Wohnzimmer. Ich war glücklich, den Mann, der mein Vater ist, so leben zu sehen, als gäbe es mich gar nicht. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, beim Umblättern eines Buches, das die Frau, die meine Mutter war, geschrieben hat. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er entspannt liest. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er nicht mehr liest, sondern entspannt trinkt. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er das Buch zur Seite legt, die Fernbedienung in die Hand nimmt und auf den Bildschirm des ausgeschalteten Fernsehers starrt. Ich war glücklich nicht zu existieren, unsichtbar zu sein und ihn mit der Fernbedienung in der Hand entspannt lesen und trinken zu hören. In diesem Augenblick habe ich verstanden, dass der Mann, der mein Vater ist, in meiner Lebensgeschichte eine Nebenrolle spielt, und dass er in seiner eigenen Lebensgeschichte die Hauptrolle spielt. Das ist der Klang des Mannes, der mein Vater ist, wenn er sich noch ein Glas einschenkt, und das ist einer der Augenblicke, in denen der Mensch das Glas nur halb leer sehen kann. Ich habe Judy Garlands Pfote fest gedrückt und war ganz sicher, dass auch er wusste, was es für ein Glücksgefühl ist zu wissen, dass es einen gar nicht gibt, und die anderen in ihren Lebensgeschichten beobachten zu können. Trotz seines hässlichen Charakters war Judy Garland ein guter Freund und ich vermisste ihn und es tut mir irgendwie leid, dass ich ihn umbringen musste.

Szene 9

Giraffe Judy Garland?

Judy Garland Fuck you. Was ist?

Giraffe Ich sehe etwas, ich sehe etwas. (*Schweigen*) Ich sehe etwas, ich sehe etwas.

Judy Garland Was siehst du?

Giraffe Etwas.

Judy Garland Etwas, was?

Giraffe Etwas Wunderbares.

Judy Garland Welche Farbe?

Giraffe Kastanienbraun.

Judy Garland Wie sieht es aus?

Giraffe Wie ein Stofftier.

Judy Garland Meinst du mich?

Giraffe Ja, genau.

Judy Garland Kann ich jetzt weiterschlafen? Fuck you.

Giraffe Judy, glaubst du, dass der Mann, der mein Vater ist, auch die Küsse gezählt hat, die er meiner Mutter gegeben hat?

Judy Garland Und ob.

Giraffe Und glaubst du, dass er auch all die Gespräche, die er mit der Frau, die meine Mutter war, geführt hat, so gründlich studiert hat wie seine Bankauszüge?

Judy Garland Ja, fuck you. Jetzt lass mich schlafen.

Giraffe Warum?

Judy Garland Weil ich morgen zeitig aufstehen muss.

Giraffe Nein. Warum zählt er die Küsse? Du stehst gar nicht früh auf. Du liegst immer noch im Bett, während ich längst auf dem Schulweg bin. Du stehst nur am Sonntag zeitig auf.

Judy Garland Stoffbären brauchen mehr Schlaf als menschliche Wesen.

Giraffe Entschuldige, das habe ich vergessen.

Judy Garland Außer am Sonntag.

Giraffe Dann also bis morgen. Es tut mir leid, dass ich dich gestört habe, Judy Garland.

Judy Garland Scheiße. Jetzt kann ich nicht mehr schlafen.

Giraffe Auch das tut mir leid.

Judy Garland Der Mann, der dein Vater ist, zählt seine Küsse, weil er etwas Sinnvolles zusammenzählen muss, damit die Rechnung stimmt, wenn er am Ende des Tages Bilanz zieht. Denn das Leben ist eine riesige Scheiße auf dem gräulichen Weg durch den finsternen Wald, und wir sind alle allein, alle allein, und das Einzige, was uns am Leben hält, ist, Listen von schönen Dingen aufzustellen. Listen von Freunden, Listen von Kindern, Listen von Reisen, Listen von Festen, Listen von Küsselfen, Listen von Umarmungen. Die Hoffnung organisieren, fuck you, die Hoffnung. Denn das Elend ist bestens organisiert, fuck you. Das Elend schicken sie dir in genau aufgeschlüsselten Rechnungen und Kostenaufstellungen, die beweisen, dass du im Arsch bist. Und du bist immer im Arsch. Wir sind alle im Arsch.

Giraffe Morgen muss ich das Wort ›gräulich‹ im Lexikon nachschlagen.

Judy Garland Ich will sterben. Du musst mich bald totmachen, okay?

Giraffe Wie oft sagst du das noch!

Judy Garland Du wirst bald erwachsen. Bevor es so weit ist, musst du mich totmachen. Ich will dich nicht vermissen müssen. Es macht mir keinen Spaß, auf der Welt zu sein. Der einzige Grund bist du.

Giraffe Ich habe dir schon tausendmal gesagt, dass ich dich töten werde, wenn ich das Gefühl habe, das ich erwachsen werde und es an der Zeit ist.

Judy Garland Versprichst du mir das?

Giraffe Ich verspreche es.

Judy Garland Danke. Bis morgen, Kleine.

Giraffe Wer ist dieser Tschechow?

Judy Garland Fuck, lass mich schlafen.

Giraffe Kennst du ihn?

Judy Garland Warum bringst du mich nicht auf der Stelle um? Wenn du mich nicht schlafen lässt, ist es besser, du bringst mich gleich um. Dann bereitest du meinem Leben ein Ende.

Giraffe Wer ist Tschechow?

Judy Garland Ein bulgarischer Wissenschaftler. Ein Erfinder. Ein Mystiker, ein Alchimist. Er hat eine Methode erfunden, wie man vom Erdboden verschwinden kann.

Giraffe Eine Methode, wie man verschwinden kann?

Judy Garland Ganz einfach: du machst die Augen zu und atmest dreimal tief ein. Dann schreist du so laut du kannst, und wenn du die Augen wieder aufmachst, befindest du dich zehn Meter entfernt von deinem Ausgangsort. Das hat Tschechow im Jahr 1898 erfunden. An einem Wintertag. Es war schweinekalt, als er diese Entdeckung gemacht hat.

Giraffe Unglaublich. Es funktioniert wirklich.

Judy Garland Tschechow war ein sehr bedeutender Mann.

Giraffe Aber er steht nicht im Lexikon.

Judy Garland Tschechow wäre ein schöner Name für mich gewesen. Tschechow ist ein seriöser Name.

Giraffe Mir gefällt Judy Garland.

Judy Garland Judy Garland ist ein beschissener Name für einen Bären wie mich. Entschuldige, dass ich dir das sage, aber du hast null Ahnung, was die Namen für deine Stofftiere betrifft. Du hättest es mit mir genauso machen sollen wie mit deinem Panther. Er hat keinen Namen. Panther, und fertig. Er hat weder einen Namen noch eine Seele. Er sitzt stumm und still auf deiner Bettdecke, aber er hat wenigstens nicht so einen Scheißnamen wie ich ... Judy Garland?! Tschechow wäre viel besser gewesen. Tschechow ist stark, imponierend, fuck you, ein schöner Name: Tschechow. Aber noch hast du Zeit, einen anderen Namen auszusuchen. Ich würde gern un-

ter einem anderen Namen sterben. Ich würde gern als Tschechow sterben. Würdest du das für mich tun? Ja, Schlampe?

Giraffe Gute Nacht, Judy.

Judy Garland Können wir uns in deinem Traum weiter unterhalten? Ich will mich jetzt unterhalten.

Giraffe Solange du mich nicht aufweckst. Ich schlafe nämlich schon.

Judy Garland Schlampe. Ich bin so allein, Giraffe. Fuck you.

Wenn du nicht wärst. Wenn es dich nicht gäbe, ich weiß nicht. Du verbringst den ganzen Tag in der Schule, und ich sitze zu Hause herum und schaue fern. Unserer Wirtschaft geht es schlecht. Und dann kommt der Premierminister und kündigt weitere Sparmaßnahmen an. Die Leute haben keine Arbeit, alle sind krank, aber sie können im Krankenhaus nicht behandelt werden, weil kein Geld für Medikamente da ist. Das ist so traurig, fuck you. Ich bin so allein und so traurig. Und dann fange ich an über meinen Namen nachzudenken. Und ich frage ich mich, was kann ein Bär mit so einem Namen tun, um die Welt zu verbessern? Nichts. Ich kann nichts tun. Und da werde ich stinksauer. Fuck you. Ich bin so was von sauer. Scheiße, Scheiße, Scheiße. Ich habe diese ganze Scheiße so satt. Ich könnte den Spiegel im Bad in tausend Stücke schlagen. Ich könnte das Lexikon vom Sampaio-Verlag in den Ofen werfen. Ich könnte die Bücher zerreißen, die die Frau, die deine Mutter war, geschrieben hat. Ich bin so allein und so traurig und so wütend. Ich stecke in der Scheiße, Giraffe. Ich will sterben.

Giraffe Was machst du da?

Judy Garland Ich schreibe etwas auf die Unterseite deiner Nachtischschublade.

Giraffe Was schreibst du?

Judy Garland Tschechow.

Giraffe Und wer hat dir das erlaubt?

Judy Garland Du führst dich auf wie eine alte Tunte!

Giraffe Judy Garland.

Judy Garland Was gibt es, Arschloch?

Giraffe Morgen darfst du in meinen Rucksack.

Judy Garland Ich darf mit?

Giraffe Und du darfst auch den mp4 von der Frau, die meine Mutter war, mitnehmen.

Judy Garland Wir hören Musik?

Giraffe Wir werden etwas mitschneiden.

Judy Garland Etwas mitschneiden? Was?

Giraffe Wir werden ein Abenteuer aufzeichnen.

Judy Garland Ein Abenteuer? Ach, fuck you. Ein Abenteuer. Endlich. Ein Abenteuer! Fuck!

Giraffe Das ist der Klang einer Giraffe und eines Bären kurz vor Beginn des Abenteuers.

ZWEITER AKT

Szene 1

Giraffe Ein Abenteuer ist, wenn der Held einer Geschichte sich endlich entschließt, das zu tun, wofür er erfunden wurde. Das ist Judy Garland, wie er auf die Taste ›Aufnahme-Start‹ des mp4 drückt. Das bin ich vor dem Schultor, wie ich dem Mann, der mein Vater ist, zum Abschied zuwinke. Der Ton rauscht, weil sich Judy Garland in meinem Rucksack befindet. Jetzt öffnet Judy Garland gerade den Verschluss des Rucksacks. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er mir zum Abschied zuwinkt, in der Annahme, dass ich das Schulgebäude betrete. Das sind weitere Menschen im Kindesalter, die ebenfalls meine Schule betreten. Das ist Judy Garland, wie er aus meinem Rucksack späht. ›Spähen‹ sagt man, wenn unsere Augen etwas Verbotenes beobachten und Angst haben.

Judy Garland Er schaut noch immer herüber.

Giraffe Das bin ich, wie ich Judy Garland zurechtweise, den Mann, der mein Vater ist, nicht zu beobachten.

Judy Garland Wenn ich nicht zu ihm hinüberschau, kann ich ihn nicht sehen, Schlampe.

Giraffe Das bin ich, wie ich Judy Garland sage, er soll sich auf seinen Riecher verlassen. Der Riecher, das sind die fünf Sinne, an die sich Menschen im Erwachsenenalter erinnern, wenn sie an die Zeit denken, als sie Menschen im Kindesalter waren.

Judy Garland Jetzt hat er die U-Bahn-Station betreten.

Giraffe Bist du sicher?

Judy Garland Ich rieche ihn nicht mehr.

Giraffe Das ist der Geruch des Mannes, der mein Vater ist, der im Untergrund verschwunden ist.

Judy Garland Und jetzt?

Giraffe Das bin ich, von Zweifeln besessen.

Judy Garland Was willst du jetzt machen? Los, entscheide dich, Schlampe. Fuck you. Seit sieben Uhr früh hocke ich hier in deinem Rucksack. Mein Frühstück bestand aus Bleistiftspänen und Tesafilm-Resten. Du hast mir ein Abenteuer versprochen. Der mp4 der Frau, die deine Mutter war, zeichnet bereits auf.

Giraffe Ich weiß nicht, ob ich fliehen soll. Das sind die Zweifel, die Gazellen verspüren, wenn sie durstig sind, aber Angst haben, dass die Löwen sie am Wasserloch erwarten.

Judy Garland Lass uns fliehen. Schlampe. Lass uns fliehen. Du weißt, dass du es genau darauf anlegst. Du willst ein Abenteuer. Na los. Du kannst mir kein Abenteuer versprechen und dann vor Angst in die Hose scheißen. Jetzt oder nie. Lass uns fliehen.

Giraffe Das ist die Gelegenheit. Gelegenheit bedeutet, wenn die Löwen die Gazellen bei der Ankunft am Wasserloch beobachten. Das ist der Klang der Gelegenheit.

Judy Garland Keiner schaut. Lass uns fliehen. Du willst fliehen. Du hast das Recht zu fliehen. Du hast dich bereits entschieden zu fliehen.

Giraffe Das ist der Klang der Entscheidung.

Judy Garland Du platzt vor Wut, Schlampe, und wirst tun, was sein muss. Sprich mir nach: Jetzt ist es so weit. Jetzt ist es so weit.

Giraffe Jetzt ist es so weit.

Judy Garland Jetzt. Jetzt.

Giraffe Jetzt.

Judy Garland Jetzt, Schlampe.

Giraffe Jetzt, Schlampe.

Szene 2

Giraffe Das sind wir auf der Flucht. Das ist meine Atmung auf der Flucht. Das ist der Klang von Judy Garlands Atmung auf der Flucht. Das sind wir auf der Flucht und außer Atem vor Erschöpfung. Das sind wir auf der Flucht, wie wir uns unter einer Brücke verstecken. Das ist der Geruch von Urin unter der Brücke. Urin ist Wasser, das von einem menschlichen Wesen verarbeitet und ausgeschieden wird.

Judy Garland Und jetzt, Kleine?

Giraffe Ab jetzt werden wir Ausbrecher genannt. Ausbrecher sind diejenigen, die gesucht werden.

Judy Garland Und was machen wir jetzt?

Giraffe Möglicherweise sucht uns gar niemand, sondern wir sind es, die etwas suchen.

Judy Garland Wonach suchen wir denn?

Giraffe Ich habe keine Antwort. Du hast darauf bestanden, dass wir abhauen.

Judy Garland Leckt mich doch alle am Arsch mit eurer Scheiße. Es war deine Idee abzuhauen. Wir sind geflohen, und jetzt wissen wir nicht, was wir machen sollen. Wir müssen eine Mission haben. Es ist ein Abenteuer. Wir müssen ein Ziel haben. Etwas, das wir suchen.

Giraffe Wenn man vor etwas flieht, heißt das nicht unbedingt, dass man etwas anderes suchen muss.

Judy Garland Doch. Es muss etwas geben. Ein magisches Schwert, einen Kelch, einen Schatz, einen Fluss voller Wildlachse, eine gutmütige Bärin. Irgendeneinen Scheiß muss es geben.

Giraffe Den *Discovery Channel*. Wir brauchen Geld für den *Discovery Channel*. Das ist unsere Mission.

Judy Garland Fuck you, genau das ist es. Und wie viel brauchen wir?

Giraffe Laut Bankauszug, den der Mann, der mein Vater ist, erhalten hat, kostet der Kabelanschluss 49 Euro pro Monat.

Judy Garland Fuck you. Und der Mann, der dein Vater ist, kann keine 49 Euro pro Monat abdrücken?

Giraffe Ich sehe etwas, ich sehe etwas.

Judy Garland Was siehst du?

Giraffe Etwas.

Judy Garland Was?

Giraffe Etwas Wunderbares.

Judy Garland Welche Farbe?

Giraffe Silbern.

Judy Garland Wie sieht es aus?

Giraffe Es sieht aus wie ein Kasten an der Wand.

Judy Garland Wozu dient es?

Giraffe Es dient dazu, an den *Discovery Channel* zu kommen.

Szene 3

Giraffe Das ist die Karte, die man in den Schlitz schiebt. Das ist der geheimnisvolle Kode. Das sind die Tasten, die Geld produzieren. Das ist die Karte beim Abbruch des Vorgangs. Das bin ich, wie ich den Geldautomaten um Geld anflehe. Das bin ich, wie ich mehrere Menschen im Erwachsenenalter um Geld anbettele. Das sind Menschen im Erwachsenenalter, die an mir vorbeigehen, ohne mich eines Blickes zu würdigen. Das ist ein alter Mann. Ein alter Mann ist ein Mensch im Erwachsenenalter, der schon seit vielen Jahren ein Mensch im Erwachsenenalter ist. Das ist der Geruch der Suppe, den die Kleidung des alten Mannes ausdünstet. Das ist der alte Mann, der nach Suppe riecht und der erste Mensch im Erwachsenenalter ist, der mich ansieht, seit ich neben dem Geldautomaten stehe und bettle.

Alter Mann Ich gebe dir Geld, aber du sollst wissen, dass ich zornig bin, und dass ich dir kein Geld geben würde, wäre ich nicht zornig. Es ist zorniges Geld und ich schenke es dir, aber du sollst wissen, dass meine Frau krank im Bett liegt und in den nächsten Tagen sterben wird. Und du sollst wissen, dass ich meine Kinder nur an Weihnachten sehe, weil sie mich nicht sehen wollen, wenn sie ihre Mutter besuchen kommen. Sie nutzen die Gelegenheit, wenn ich einkaufen gehe. Sie haben einen Ersatzschlüssel. Ich habe das Schloss nur deshalb noch nicht auswechseln lassen, weil ich weiß, es wäre das Ende meiner Frau, wenn ich die Kinder nicht mehr zu ihr lassen würde. Sobald sie stirbt, werde ich sofort das Schloss auswechseln lassen. Die kommen mir nicht mehr ins Haus. Ich gebe dir Geld, aber du sollst wissen, dass meine Kinder waren wie du, und jetzt, wo sie groß sind, behaupten sie, ich sei nie für sie da gewesen. Nie für sie da gewesen? Sie hatten immer zu essen und zu trinken. Sie hatten was zum Anziehen. Sie sind zur Schule gegangen. Wie bitte? Ich hätte sie nie in den Arm genommen, ihnen nie einen Kuss gegeben? Ich habe gearbeitet. Ich hätte ihnen nie gesagt, dass ich sie liebe. Ich hätte ihnen nie gezeigt, dass ich sie liebe. Wie bitte? Ich hätte sie nur an Weihnachten gesehen? Nein. Ich habe sie jeden Tag gesehen. Wenn ich zur Arbeit gehen musste, haben sie noch geschlafen. In den Betten, die ich gekauft habe. Und wenn ich spätabends nach Hause kam, hatten sie schon zu Abend gegessen und waren bereits im Schlafanzug. Und wer hat tagein, tagaus geschuftet, um die Scheiß Schlafanzüge kaufen zu können? Du willst Geld? Ich gebe dir Geld, aber du musst mir zuhören, weil ich noch nicht nach Hause kann. Heute kommen sie ihre Mutter besuchen. An diesen Tagen komme ich her und hebe etwas Geld ab, erledige meine Einkäufe im Supermarkt und setze mich ins Café, um die Zeit totzuschlagen, damit ich ihnen zu Hause nicht begegne. Wenn

ich nach Hause komme, ist meine Frau immer in Tränen aufgelöst. Und wenn sie aufhört zu weinen, sieht sie mich wie einen Schuldigen an. Sie nehmen die schmutzige Wäsche meiner Frau mit und bringen die frisch gewaschene zurück. Und meine Wäsche? Denkst du, die nehmen sie mit? Ich laufe immer in zerknitterten, verfleckten Sachen herum. Sie starrt auf meine Flecken, als wären sie der Beweis für meine ganze Schuld und für alles, was ich ihnen nicht gegeben habe. Wie bitte? Sonst was! Dann bereite ich ihr das Essen zu. Ich erhitze die Suppe, die ich im Supermarkt gekauft habe. Die im Beutel. Ich erhitze die Suppe, und sie isst sie. Und dann sagt sie »danke«, und ich sage »keine Ursache«. In Wirklichkeit wollte sie etwas anderes sagen. Und ich auch. Willst du Geld? Ich schenke dir das Geld, aber du sollst wissen, es ist nicht mein Geld. Das Geld gehört ihnen. Meine Rente reicht nicht, und so legen sie noch etwas drauf. Sie sagen, es ist für Mutter. Damit sie keinen Hunger leiden muss. Und weißt du, was ich mit dem Geld mache? Ich gebe es aus. Alles. Sie haben ein Leben lang mein ganzes Geld ausgegeben und beklagen sich, dass ich nie für sie da war. Jetzt, wo sie nie für mich da sind, mache ich dasselbe. Ich gebe ihr ganzes Geld aus. Willst du Geld? Hier, nimm. Jetzt gehe ich Suppe kaufen. Behalte das Geld. Und werde ja nicht alt.

Szene 4

Giraffe Das sind Judy Garland und ich als Herumtreiber. Herumtreiber kommt von herumtreiben, und das heißt so viel wie sich durch unbekannte Straßen treiben lassen, durch die Gegend streifen, herumirren oder sich wegbeamten. Das bin ich mit einem Fünfzigeuroschein in der Hand. Einem zornigen Fünfzigeuroschein.

Judy Garland Ist zorniges Geld anders als anderes Geld?

Giraffe Ja.

Judy Garland Und wie ist das andere Geld?

Giraffe Glücklich.

Judy Garland Gibt es kein normales Geld?

Giraffe Das bin ich, wie ich ein Geschäft entdecke, wo sie Schaumstoff verkaufen, und das aussieht wie ein Haus voller Schnee.

Judy Garland Es müsste Geld geben, das weder zornig noch glücklich ist. Geld, das »so lala« ist.

Giraffe Das bin ich, wie ich feststelle, dass es auf dem Gehweg zwischen den weißen Steinen schwarze Steine gibt, die Schiffe und Möwen darstellen. Nein, Judy. Das Geld ist entweder zornig oder glücklich.

Judy Garland Fuck you. Bist du sicher?

Giraffe Davon bin ich überzeugt.

Judy Garland Und jetzt erkläre mir noch einmal, warum wir kein zorniges Geld verwenden dürfen.

Giraffe Bist du psychisch labil, Judy Garland? Psychisch labil ist man, wenn die Psyche von einem Trapez ohne Netz zu stürzen droht. Wenn wir dieses Geld gegen den *Discovery Channel* eintauschen, haben wir einen Monat lang einen zornigen *Discovery Channel*.

Judy Garland Leck mich am Arsch! Entschuldige. Daran habe ich nicht gedacht. So eine Scheiße.

Giraffe Das bin ich, wie ich ein vorbeifahrendes Auto mit einem Mädchen auf dem Rücksitz bemerke und mich erinnere, wie es war, als wir ein Auto hatten. Der Mann, der mein Vater ist, und die Frau, die meine Mutter war, saßen vorn, und ich entdeckte vom Rücksitz aus die Welt. Die Welt, das ist alles, was die Kinder vom Rücksitz aus hinter der Autoscheibe sehen. In eben diesem Augenblick bin ich auf der Welt, um von einem Mädchen aus dem Auto heraus beobachtet zu werden.

Judy Garland Und jetzt, fuck you? Was machen wir jetzt?

Giraffe Wir müssen auf der Stelle glückliches Geld finden. Und es muss mehr sein. Im kommenden Monat wird der Mann, der mein Vater ist, weiter arbeitslos sein, und ich will nicht jeden Monat auf die Straße betteln gehen. Ideal wäre es, an ganz viel glückliches Geld zu kommen. Dann hätten wir ein Leben lang den *Discovery Channel*.

Judy Garland 53 507.

Giraffe 53 507?

Judy Garland Du bist neun Jahre alt und rechnest damit, 100 zu werden. Wenn wir 91 mit 12 multiplizieren, kommen wir auf die Anzahl der Monate in 91 Jahren: 1 092 Monate. Wenn wir 1 092 mit 49 multiplizieren, 49 ist der Euro-Betrag, der monatlich für den *Discovery Channel* zu zahlen ist, dann kommen wir auf 53 508 Euro. Wenn wir davon den Rest von dem erhaltenen Fünfzigeuroschein abziehen, also einen Euro, dann kommen wir auf 53 507 Euro. Da muss man natürlich noch die Inflation berücksichtigen. Wenn du dich andererseits entschließen solltest, früher zu sterben, wird es billiger. Fuck you, bin ich nicht ein abgewichstes Mathe-Genie?

Giraffe Das bin ich, wie ich feststelle, dass ich hier noch nie gewesen bin. Judy, weißt du, wo wir uns gerade befinden? Das sind wir, wie wir uns verlaufen haben. Verlaufen hat sich der, der vom Weg abgekommen ist, der sich nicht findet oder seinen Weg nicht findet, der sich ruiniert hat, der Schiffbruch erlitten hat, der zum alten Eisen gehört. Das sind wir beide, wie wir durch die Gegend irren, weil wir uns verlaufen haben und verloren sind.

Szene 5

Judy Garland Du hast Angst. Natürlich hast du Angst, fuck you. Du kennst dich nicht aus. Du kennst dich nicht aus, du hast Angst, fuck you. Was ist das Problem? Wir rennen herum, fuck you. Wir rennen sinnlos durch die Gegend. Und jetzt? Wenn du nicht weißt, wo du dich befindest, und einfach losrennst, kannst du nicht wissen, wo du hinrennst. Und was machst du? Du orientierst dich an der Scheiß Sonne, nicht? Du rennst einfach. Vor unserer Zeit sind auch alle gerannt. Rotkäppchen. Hänsel und Gretel. Alice. Wenn sie sich verirrt haben, sind sie losgerannt. Wussten sie, wohin? Nein, fuck you. Spielt das eine Rolle? Wer weiß schon, in welche Richtung er rennt. All die Leute, die wir auf der Straße anrempeln? Glaubst du, die wissen, wohin sie gehen? Wenn du sie fragst, werden sie sagen, dass sie es wissen. Sie gehen nach Hause, sie gehen zur Arbeit. Und dann? Dann gehen sie nach Hause und gehen zur Arbeit, fuck you. Und dann? Nach Hause und zur Arbeit. Heißt das zu wissen, wohin der Weg führt? Nein. Das heißt im Kreis gehen, fuck you. Selbst wenn du weißt, wo du dich befindest, so weißt du dennoch nie, wohin der Weg dich als Nächstes führt. Wir können alle von einem Moment auf den anderen sterben. Ein Komet fällt vom Himmel, und schon sind wir alle im Arsch. Wer weiß schon, wohin sein Weg führt? Keiner, fuck. Wenn sie das Gegenteil behaupten, lügen sie. Wir sind alle verloren. Wir sind alle Schiffbrüchige. Hast du Angst? Na und? Ich habe auch Angst. Ist das nicht cool? Die Angst lässt das Blut kochen, lässt den Schweiß fließen, lässt die Muskeln schmerzen. Fuck you, das ist so cool! Renne, Schlampe. Renne, wir sind verloren. Fuck you, ich habe mich noch nie verirrt, Kleine. Immer im Haus eingesperrt, den ganzen Tag vor dem Fernseher, immer darauf warten, dass du von der Schule nach Hause kommst, immer nur

im Kinderzimmer und im Bad spielen. Sich immer nur im Kreis drehen, immer zu wissen, wo ich bin. Ich dachte schon, ich müsste sterben, ohne mich wenigstens einmal im Leben zu verlaufen. Und jetzt rennen wir. Und das alles haben wir dir zu verdanken. Fuck you. Danke, Kleine. Das ist schön. Wir haben uns verirrt. Wir sind verloren. Wir sind wirklich verloren. Wir wissen nicht, wo wir sind, und nicht, wohin wir gehen. Das ist toll, leck mich am Arsch. Toll. Ich bin ein Bär, ich bin ein Stofftier und ich bin verloren.

Szene 6

Giraffe Das sind wir, wie wir uns vor Freude nicht einkriegen können, weil wir uns verlaufen haben. Das sind wir, wie wir gerade in die Allee einbiegen, wo ein Palast steht, der die Farbe einer Apfelsine hat und wie ein arabisches Kastell aussieht. Das bin ich, wie ich mich daran erinnere, dass ich dieses Kastell, das die Farbe einer Apfelsine hat, schon einmal durch das Autofenster gesehen habe. Das bin ich, wie ich mich von jemandem beobachtet fühle. Das bin ich, wie ich erstarrte, als ich bemerke, dass er mich beobachtet. Das ist Judy Garland, der ebenfalls wie gelähmt stehen bleibt. Eine Gazelle erstarrt, wenn der Löwe ihr die Fangzähne in die Kehle schlägt. Das ist die Kehle. Das ist er, wie er die Straße überquert, sich hinter Autos duckend anschleicht, geschickt und lautlos bedrohlich wie ein Panther.

Panther Hallo. Hast du dich verlaufen?

Giraffe Das bin ich, wie ich zögere, weil mir seine rauhe Stimme Angst macht.

Panther Bist du allein?

Giraffe Bist du ein Pädophiler? (*Schweigen*) Das bin ich, die nicht mit absoluter Sicherheit weiß, was pädophil heißt, aber sehr

genau, dass davon eine Gefahr von ungeheuerlicher Größe ausgeht für einen Menschen im Kindesalter wie mich.

Panther Jemandem wie mir diese Frage zu stellen, ist total bescheuert.

Giraffe Ich bin überhaupt nicht bescheuert.

Panther Und ob du bescheuert bist. Schau mal, wenn ich pädophil wäre, würde ich es dir bestimmt nicht auf die Nase binden, oder? Kennst du einen Pädophilen?

Giraffe Da bin ich im Besitz absoluter Gewissheit, nicht bescheuert zu sein, aber da ich im Lexikon bereits das Wort »Naivität« nachgeschlagen habe, bin ich jetzt doch beunruhigt, weil ich weiß, dass das Wort »Naivität« manchmal soviel heißt wie »bescheuert sein« bzw. »Dummheit«.

Panther Du kannst beruhigt sein, ich bin nicht pädophil. Aber du musst aufpassen, denn das sagen alle Pädophilen.

Giraffe Was?

Panther Du kannst beruhigt sein, ich bin nicht pädophil.

Giraffe Du bist ein Panther, nicht wahr?

Panther So ist es. Ich bin ein Panther. Hast du Angst?

Giraffe Nein.

Panther Du hast keine Angst vor Panthern?

Giraffe Nein.

Panther Nicht einmal vor schwarzen Panthern?

Giraffe Nein.

Panther Willst du fliehen?

Giraffe Nein.

Panther Deine Beine zittern ja.

Giraffe Nein.

Panther Weißt du, wie ein Pädophiler seine Beute aussucht?

Giraffe Nein.

Panther Am Geruch. Der Pädophile umkreist seine Beute und beschnuppert sie. Du riechst gut.

Giraffe Nein, ich rieche nicht gut. Das ist das Parfum von der Frau, die meine Mutter war. Manchmal lege ich ihr Parfum auf. Aber nur ganz selten, weil das Fläschchen fast leer ist.

Panther Ein gutes Parfum.

Giraffe Du stinkst.

Panther Wow. Ich stinke wie die Pest. Wenn ich überleben will, muss ich stinken.

Giraffe Das ist der lachende Panther. Das bin ich, wie ich bemerke, dass ihm ein Zahn fehlt, was es ihm schwer machen dürfte, seine Beute zu packen. Das ist seine riesige Pranke, wie sie mir übers Haar streicht. Die Krallen sind eingezogen, um mir nicht weh zu tun. Das sind meine langen Giraffenbeine, die nicht mehr zittern.

Panther Wenn du überleben willst, musst du dir einen anderen Geruch zulegen. Pädophile werden ganz besonders von den Parfums angezogen, die Müttern hinterrücks gestohlen werden. Wenn du einen Bau der Tambaqui-Ameisen findest, dann klopfe darauf und die Ameisen kommen heraus. Dann steckst du deine Hand in den Ameisenbau. So. Die Ameisen laufen deine Hand hinauf, sie laufen deinen Arm hinauf, sie laufen deine Schulter hinauf. Du musst keine Angst haben. Sie beißen nicht. Das heißt, sie beißen. Aber es tut nicht weh. Wenn du von oben bis unten mit Ameisen bedeckt bist, legst du dich hin und wälzt dich auf dem Boden. So. Du zerquetschst alle Ameisen. Die zerquetschten Ameisen verreibst du auf deiner Haut wie ein Öl oder eine Seife. So. Du wirst etwas riechen wie Menthol. Das ist der Geruch der toten Ameisen. Dieser Geruch wird an dir hängen bleiben, und wann immer du an einem Pädophilen vorbeigehst, wird er das Menthol der toten Ameisen schnuppern.

Giraffe Das bin ich, wie ich mich beim Panther für das wertvolle Survival-Training in Lissabon bedanke. Überleben heißt, als

Gazelle Wasser zu trinken und dabei nicht von Löwen gerissen zu werden. Lissabon ist die Hauptstadt von Portugal.

Panther Brauchst du noch etwas?

Giraffe Ich brauche Geld.

Panther Wie viel?

Giraffe 53 507 Euro.

Panther Das ist eine ganze Menge. Ich habe nicht so viel Geld. Das heißt, ich habe es nicht bei mir. Sonst würde ich es dir leihen.

Giraffe Ich habe diesen Fünfzigeuroschein, aber den darf ich nicht ausgeben, weil er zorniges Geld ist.

Panther Genau. Zorniges Geld ist ein dickes Problem. Du darfst das Geld nicht mit dir herumtragen. Da kannst du dicken Ärger kriegen. Zorniges Geld ist echt Scheiße. Und gefährlich.

Giraffe Aber was soll ich bloß damit machen, lieber Panther?

Panther Was du damit machen sollst? Nun, vielleicht ... Nein, es ist zu gefährlich.

Giraffe Was? Sag schon.

Panther Vielleicht könnte ich dir helfen, aber ich kann nicht immer mein Fell riskieren, indem ich anderen helfe. Immer helfen, immer helfen, und wer hilft mir? Nein, besser nicht. Und dann hab ich den Schaden. Tut mir leid, aber ich kann nicht.

Giraffe Das verstehe ich.

Panther Okay, in Ordnung. Schieb mir den Geldschein rüber, ich werde ihn entsorgen. Ich kenne einen Ort, wo sie zorniges Geld verbrennen. Das sind Experten. Zorniges Geld verlangt eine ganz spezielle Vernichtungsmethode. Es ist sehr kompliziert und birgt sehr viele Gefahren, aber du hast so ein hübsches Lächeln. Wie könnte ich da widerstehen? Gib mir den Geldschein, ich kümmere mich darum.

Giraffe Ich werde dir ewig dankbar sein, lieber Panther.

Panther Weißt du, wo du 53 507 Euro aufstreiben kannst? Auf der Bank. Das Geld liegt auf der Bank.

Giraffe Und wo finde ich diese Bank?

Panther Am Ende der Avenida ist ein riesiger Platz. Da siehst du ein Gebäude, auf dem steht in riesigen Buchstaben: MONUMENTAL. Auf der gegenüberliegenden Seite vom Platz ist die Bank. Aber pass auf. Banken sind gefährliche Orte.

Giraffe Glaubst du, dass mir auf dem Weg dorthin ein Pädophiler begegnet?

Panther Das kann man nie wissen. Vielleicht triffst du sogar in der Bank auf einen Pädophilen.

Giraffe Und wenn ich bis dahin keinen Ameisenhaufen gefunden habe?

Panther Komm, ich helfe dir ein weiteres Mal. Du musst mich nur umarmen. Wenn du mich ganz toll umarmst, springt mein Geruch von mir auf dich über. Du musst dich ganz stark an mir reiben. Noch mehr. Genau so. Fertig. Jetzt riechst du wie ich.

Giraffe Ist dein Geruch stärker als das Parfum der Frau, die meine Mutter war?

Panther Und ob. Du wirst den ganzen Tag nach mir riechen. Kein Pädophiler wird versuchen, sich an dich ranzumachen. Aber du musst aufpassen. Wir Panther haben viele Feinde in der Stadt. Du darfst meinen Geruch nur so lange benutzen, bis du einen Ameisenhaufen gefunden hast. Halte dich von allen Leuten fern, die eine Uniform tragen. Das sind meine schlimmsten Feinde.

Giraffe Ich bin dir unendlich dankbar. Ciao, mein lieber Panther.

Panther Vergiss dein Bärchen nicht.

Giraffe Ah, danke.

Panther Das ist super hübsch, dein kleines Bärchen.

Giraffe Ja.

Panther Ich muss weiter. Alles Gute.

Giraffe Ciao, mein lieber Panther.

Szene 7

Judy Garland Hättest du mich vergessen? Hättest du mich mit-ten auf der Straße liegen lassen, neben diesem schrecklichen Panther?

Giraffe Er ist nicht schrecklich.

Judy Garland Du magst ihn?

Giraffe Ich habe nur gesagt, dass er nicht schrecklich ist. Schrecklich bedeutet, dass wir einen Alptraum haben und plötzlich begreifen, dass es kein Alptraum ist, weil wir uns im Wachzustand befinden.

Judy Garland Du liebst ihn. Du willst ihn auf den Mund küssen.

Giraffe Das stimmt nicht.

Judy Garland Auf den Mund willst du ihn küssen. Ich weiß, dass du ihn mehr liebst als mich.

Giraffe Jetzt werde ich aber langsam wütend.

Judy Garland Du Hure. Ein Abenteuer mit diesem Panther ist dir mehr wert als meine Liebe, so ist es doch? Hure.

Giraffe Judy Garland.

Judy Garland Judy Garland, du kannst mich mal. Du Hure.

Giraffe Wenn du jetzt nicht sofort still bist, lege ich dich mitten auf dem Gehweg ab. Kapiert?

Judy Garland Hier, auf dem Gehweg?

Giraffe Genau hier. Kapiert?

Judy Garland Fuck you, Kleine. Du musst nicht gleich so grausam sein.

Giraffe Schluss jetzt!

Judy Garland Schlampe. Entschuldigung.

Giraffe Schluss jetzt, Judy Garland. Bis wir an dem Gebäude sind mit den riesigen Buchstaben MONUMENTAL, will ich keinen Mucks mehr von dir hören. Sonst lasse ich dich hier liegen und komme nie mehr zurück. Kapiert? Das ist Judy Garland, der keinen Mucks mehr von sich gibt. Keinen

Mucks mehr von sich geben, heißt soviel wie: die Stimme ist tot, aber die anderen Sinne leben noch.

Szene 8

Giraffe Das bin ich, wie ich Hunger habe. Das bin ich, wie ich auf der anderen Straßenseite eine Konditorei entdecke. Das sind wir, wie wir an der Ampel stehen und auf ›Grün‹ warten. Das sind wir beim Überqueren der Straße bei grüner Ampel. Das bin ich voller Reue, dass ich dem Panther den zornigen Fünfzigeuroschein gegeben habe. Das bin ich mit der Erkenntnis, dass es besser ist, einen vollen Bauch zu haben, selbst mit zornigem Essen, als einen leeren Bauch. Das bin ich, wie ich Menschen im Erwachsenenalter beim Kuchenessen zuschau. Das bin ich, wie ich mich darüber ärgere, ein Mensch im Kindesalter zu sein, ohne Geld und ohne Kuchen. Das bin ich, wie ich zum ersten Mal in meinem Leben wirklich Hunger habe. Wirklich Hunger haben bedeutet, dass wir hungrig sind und nichts zu essen haben. Wenn wir Hunger haben und Nahrungsmittel zu uns nehmen, nennt man das Appetit. Das bin ich, wie ich wirklich Hunger habe und wütend auf Judy Garland bin, weil er keinen Mucks von sich gibt und sich nicht lauthals über mich ärgert. Das bin ich, wie ich zu Hause die Kuchendüfte schnupperte, als die Frau, die meine Mutter war, das Abendessen für mich zubereitete. Das bin ich, wie ich in die Konditorei gehe. Das bin ich, wie ich ein Lächeln aufsetze, damit der Mann, der die Kuchen verkauft, Erbarmen mit mir hat. Lieber Herr Kuchenverkäufer, würden Sie so lieb sein und mir ein Stück Kuchen schenken? Das bin ich, wie ich den Kuchen esse. Das bin ich, wie ich die Riesenbuchstaben MONUMENTAL entdecke. Das bin noch immer ich, wie

ich den Kuchen esse. Das bin ich, wie ich die Bank auf der anderen Straßenseite entdecke. Das bin ich, total glücklich, wie ich das letzte Stückchen vom Kuchen esse. Das sind wir beim Betreten der Bank.

Szene 9

Bankangestellter mit Zuckertütchen 53 507 Euro? Entschuldige, aber das erlauben die Geschäftsbedingungen nicht. Du müsstest ein Bankkonto bei uns haben. Dein Konto müsste gedeckt sein. Ich weiß, unsere Werbung am Eingang lautet: »Deine Bank für alle Fälle«. Aber nicht für diesen Fall. Stimmt, unsere Werbebroschüren behaupten: »Deine Bank ist für dich da, wann immer du sie brauchst«. Aber diesmal ist sie offensichtlich nicht für dich da. So läuft das eben. Mit der Bank-Werbung läuft es so wie mit den Traumzielen der Tourismusbranche. Der größte Teil existiert nur in deinen Wunschvorstellungen. Es gibt sie nur, damit du weiter davon träumst, eines Tages hinzufahren, und damit du einen Grund hast, ein Sparbuch anzulegen und Überstunden zu machen. Wer fliegt schon wirklich zu den Malediven? Wer kann schon garantieren, dass die Malediven nicht in einem Foto-Shop erfunden wurden? Warst du schon einmal auf den Malediven? Kennst du jemand, der schon einmal auf den Malediven war? Und wenn du jemand kennst, der behauptet, er sei schon einmal auf den Malediven gewesen, kannst du da sicher sein, dass er nicht lügt? Die Leute lügen immer. Sie wissen, dass die Werbung lügt, aber es macht ihnen nichts aus, denn so können sie Lügen träumen. Die Leute lügen immer. Vor allem lügen sie die Kinder an. Der Weihnachtsmann, deine Bank für alle Fälle, die Malediven ... Du musst dich nicht schämen. Kein Grund sich zu schämen, weil du

einmal gutgläubig warst. Alle Menschen haben einmal an etwas geglaubt. Auch ich habe einmal an etwas geglaubt. Der Kellner bringt mir einen Espresso, da gegenüber, im Café Monumental. Ich schaue auf das Zuckertütchen und lese: »Eines Tages verrate ich dir mein größtes Geheimnis. Heute ist dieser Tag.« Ich hatte schon mehrere Zuckertütchen dieser Firma in der Hand. »Eines Tages fahre ich mit dem Fahrrad zur Arbeit. Heute ist dieser Tag.« »Eines Tages verkaufe ich meine Wohnung und mache eine Weltreise. Heute ist dieser Tag.« »Eines Tages schreibe ich ein Liebesgedicht. Heute ist dieser Tag.« Ich wäre nie im Leben auf die Idee gekommen, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu fahren, für eine Weltreise meine Wohnung zu verkaufen oder ein Liebesgedicht zu schreiben. Aber an dem Tag fiel es mir sogar schwer, das Tütchen aufzurießen und den Zucker in den Kaffee rieseln zu lassen. Der Satz ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Und warum? Weil ich einen geheimen Traum hatte. Sie versuchen es so lange, bis sie ins Schwarze treffen. Wenn ich ein Fahrrad hätte oder Lust hätte eine Weltreise zu machen, wäre es ein anderes Tütchen gewesen. Aber da ich einen geheimen Traum hatte, war es eben dieses Tütchen. Ich trank den Espresso, kehrte zur Arbeit zurück, abends verließ ich die Bank und fuhr schnurstracks nach Hause und erzählte meiner Frau meinen geheimen Traum. Eine Woche später zog sie aus unserer gemeinsamen Wohnung aus. Ich stornierte die Malediven-Reise. Das war es. Das ist keine große Geschichte. Das ist keine Tragödie. Es geht mir gut. Mein Leben verläuft in denselben Bahnen. Nur etwas bitterer. Jetzt trinke ich den Kaffee ohne Zucker. Ich habe einmal etwas geglaubt und habe meine Lektion gelernt. Dafür muss man sich nicht schämen. Dein Vorteil ist, dass du schon so jung etwas gelernt hast. Du wirst erwachsen werden und wissen, wie die Dinge laufen. Jetzt fällst du auf nichts mehr herein,

nicht wahr? »Deine Bank für alle Fälle«. Klingt gut, aber es ist eine Lüge. Mit Lügen läuft es besser. Der Nächste bitte.

Szene 10

Giraffe Das sind wieder wir zwei, wie wir uns von neuem durch unbekannte Straßen treiben lassen. »Neu«, das bedeutet, dass wir etwas machen, was wir zuvor noch nie gemacht haben. »Neu«, das bedeutet, dass wir etwas machen, was wir bisher nie ein zweites Mal gemacht haben.

Judy Garland Darf ich jetzt wieder sprechen?

Giraffe Klar darfst du das, Judy Garland. »Klar«, das antwortet man auf eine Frage, wenn man zustimmt oder wenn man nicht den Mut hat, »Nein« zu sagen. Oder wenn man nicht weiß, was man sagen soll.

Judy Garland Fuck you. Danke. Ich würde mir auch nicht mehr länger das Maul verbieten lassen. Was glaubt dieser Wichser von einem Bankangestellten eigentlich, wer er ist. Ich würde diesem Wichser eine Zuckertüte in den Arsch schieben.

Giraffe Das sind wir, wie wir die Straße an einem riesigen Platz überqueren, auf dem die Statue von einem langhaarigen Riesen steht mit einem Löwen an seiner Seite. Der sieht so aus, als wäre es sein Lieblingslöwe. »Statue«, das bedeutet, dass jemand sehr Bedeutendes in Stein verwandelt wurde. Ich sehe etwas, ich sehe etwas.

Judy Garland Was siehst du?

Giraffe Etwas.

Judy Garland Etwas, was?

Giraffe Etwas Wunderbares.

Judy Garland Welche Farbe?

Giraffe Gelb.

Judy Garland Wie sieht es aus?

Giraffe Wie ein *Post-it* mit der Handschrift der Frau, die meine Mutter war. Das bin ich, wie ich zu dem *Post-it* laufe, das am Sockel der Statue klebt. Das sind die Autos, die scharf bremsen müssen, damit ich zum *Post-it* mit der Handschrift der Frau, die meine Mutter war, rennen kann. Das bin ich, wie ich das *Post-it* vom Sockel der Statue abziehe. Seite 121, achtes Wort. Das bin ich, wie ich das Wort im Schullexikon des Sampaio-Verlages suche. Überfall.

Judy Garland Genau. Wir werden die nächstbeste Bank überfallen. Wir nehmen ein Schwert und marschieren in die Bank: Das ist ein Überfall, ihr Wichser. Alle auf den Boden. Fuck you. Her mit den 53 507 Euro. Wir wollen den *Discovery Channel* bis ans Ende unserer Tage. Wir werden wie Spartakus auftreten. Spartakus ist eine Fernsehserie, die ich immer gucke, wenn du in der Schule bist. Er ist ein sehr guter Schauspieler. Ein perfekter Schauspieler. Er ist ein besserer Schauspieler als dein Vater. Spartakus ist der Größte. Spartakus wäre auch ein Name für mich gewesen. Ein schöner Name: Spartakus.

Giraffe Das sind wir, wie wir die erstbeste Bank betreten. Das bin ich, wie ich das *Post-it* auf den Tresen lege. Das bin ich, wie ich sage: »Das ist ein Überfall.«

Judy Garland Mein Name ist Spartakus Tschechow, und wenn ihr mir nicht den *Discovery Channel* gebt, werdet ihr Bekanntschaft mit der scharfen Klinge meines Schwertes machen. Nein, nein, warte. Ich kann es noch besser.

Giraffe Das sind die Schritte eines Mannes in Uniform, der auf uns zukommt. Uniform sagt man, wenn viele Menschen im Erwachsenenalter praktisch die gleiche Kleidung tragen, damit man sie von denen unterscheiden kann, die nicht die gleiche Kleidung wie sie tragen.

Judy Garland Mein Name ist Spartakus Tschechow, und wenn ihr Wichser mir nicht auf der Stelle den *Discovery Channel*

gebt, werdet ihr Bekanntschaft mit der scharfen Klinge meines Schwertes machen, fuck you.

Giraffe Das ist der Mann in Uniform, der mich mit sanfter Gewalt an der Schulter packt. Mit »sanfter Gewalt« bedeutet, etwas so zu machen, dass es nicht auffällt.

Szene 11

Polizist Alexandre Herculano.

Giraffe Ich habe bereits gesagt, dass ich das nicht glaube.

Polizist Du glaubst mir nicht? Ich habe dir bereits gesagt: das ist Alexandre Herculano.

Giraffe Ich wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, Menschen im Erwachsenenalter, die Uniform tragen, zu misstrauen. Bist du pädophil?

Polizist Nein. Ich bin Polizist. Du kannst ganz beruhigt sein. Ich werde dir nichts tun. Die Polizei ist dein Freund und Helfer.

Giraffe Das behauptet die Bank auch: Wir sind für Sie da, wenn Sie uns brauchen.

Polizist Alexandre Herculano. Das ist der Name der Straße. Das hier ist die Alexandre-Herculano-Straße. Es steht hier auf dem Straßenschild: Alexandre Herculano. Und in der Straße, wo du wohnst? Was steht denn da auf dem Straßenschild? Das möchte ich gern von dir wissen.

Giraffe Ich glaube weder an das, was auf Schildern steht, auf Plakaten, noch an das auf Schaufenstern und Werbeprospekten. Ich habe es einmal geglaubt und habe Lehrgeld bezahlt.

Polizist Aber dieses Straßenschild lügt nicht.

Giraffe Das Schild ist echt, es kann aber trotzdem lügen.

Polizist Nein. Schilder lügen nicht. Das ist die Alexandre-Herculano-Straße. Das Schild ist echt. Das Schild war schon da, da warst du noch gar nicht geboren.

Giraffe Vermutlich wurde auch schon vor meiner Geburt ge-
logen.

Polizist Das mag ja sein. Aber trotzdem ist das die Alexandre-
Herculano-Straße. Sie ist in allen Stadtplänen verzeichnet.
Traust du Stadtplänen nicht?

Giraffe Wer stellt die Stadtpläne her?

Polizist Die Topographen.

Giraffe Topographen lügen nicht?

Polizist Warum sollten Topographen lügen?

Giraffe Damit sie die Einzigen sind, die die wahren Namen der
Straßen kennen. Wo ist Alexandre Herculano? Kennst du
Alexandre Herculano? Hast du ihn schon in dieser Straße
gesehen? Wohnt er in einem der Häuser dieser Straße? Wer
ist Alexandre Herculano?

Polizist Auf dem Schild steht, dass er Schriftsteller ist.

Giraffe Und wo ist er jetzt?

Polizist Na ja. Das weiß ich nicht.

Giraffe Du darfst nicht alles glauben, was geschrieben steht.

Polizist Aber wenn wir nicht glauben, was geschrieben steht, sind
wir nicht lebensfähig. Die Welt hat bestimmte Regeln. Ohne
Regeln sind wir verloren. Schiffbrüchige. Verirrte. Unnütze
Wesen. Wir müssen die Regeln befolgen und wir müssen die
Gesetze befolgen. Eine Wohnung ist nicht dafür geschaffen,
dass darin 15 Leute wohnen. Vier Uhr morgens ist keine gute
Zeit, um Musik in voller Lautstärke zu hören. Das wirst auch
du lernen müssen. Banküberfälle sind verboten.

Giraffe Und wenn man das Gesetz ändert? Wenn es ein Gesetz
geben würde, das mir erlaubt, eine Bank zu überfallen, um
an 53 507 Euro zu kommen?

Polizist In diesem Fall stünde dir nichts im Wege. Ich würde
dir sogar helfen.

Giraffe Und wer könnte dieses Gesetz erlassen?

Polizist Die Regierung bringt die Gesetze ein. Nun gut, entscheiden tut der Premierminister. Aber jetzt fährt das Polizeiauto vor und ich muss dich nach Hause bringen.

Giraffe Und wo wohnt er?

Polizist Der Premierminister?

Giraffe Ja, der Premierminister.

Polizist Ich glaube, im Parlament.

Giraffe Parlament ist, wenn die Leute sich versammeln. Republik ist, wenn die Leute sich versammeln, um den König zu ermorden. Und wo befindet sich das Parlament?

Szene 12

Giraffe Das ist das Auto, das in der Alexandre-Herculano-Straße bremst. Das ist der Hund, der erschrickt, als das Auto bremst. Das ist der Moment, in dem das Auto den Hund erfasst. Das ist der Moment, in dem der Hund durch die Luft fliegt. Das bin ich, wie ich schreie, als ich den Hund mitten auf die Alexandre-Herculano-Straße knallen sehe. Das ist der jaulende Hund. Das ist der Mann in Uniform, der sich entfernt, um den Vorfall zu verstehen. Das ist der immer leiser winselnde Hund. Das ist der unbeweglich mitten auf der Straße liegende Hund. Das ist der Moment, in dem der Hund auf der Alexandre-Herculano-Straße stirbt. Das ist der tote Hund. Das ist der Mann in Uniform, wie er den Hund mit dem Fuß wegschiebt, damit kein toter Hund mitten auf der Alexandre-Herculano-Straße liegt. Das bin ich, wie ich Judy Garland am Bein packe und denke, dass der Hund wie ein Stofftier mit rot verschmiertem Fell aussieht, das am Straßenrand weggeworfen wurde. Das bin ich, wie ich denke, dass der Mann, der mein Vater ist, einsam und allein zu Hause sitzt und nicht weiß, dass ich mich in der Alexandre-Herculano-Straße befinde.

Tschechow Alles wird gut. Alles wird gut.

Giraffe Das bin ich, wie ich denke, ich möchte nach Hause. Das bin ich, wie ich denke, ich weiß nicht, wie ich nach Hause komme. Das bin ich, wie ich mir sehnlichst wünsche, bei dem Mann zu sein, der mein Vater ist. Das bin ich, wie ich den Mann, der mein Vater ist, um Verzeihung bitte. Das bin ich, wie ich mir vorstelle, dass ich den Mann, der mein Vater ist, nie wiedersehen werde. Das bin ich, wie ich den Mann in Uniform rufe, um ihm die Handy-Nummer des Mannes zu geben, der mein Vater ist.

Tschechow Alles wird gut, Giraffe.

Szene 13

Polizist Wer sind Sie?

Tschechow Ich bin der Vater von dem Mädchen.

Polizist Wie heißen Sie?

Tschechow Anton.

Polizist António?

Tschechow Anton.

Polizist Anton was?

Tschechow Anton Pawlowitsch Tschechow.

Polizist Und das Mädchen?

Tschechow Sascha.

Polizist Sie heißt Sascha Tschechow? Das ist schwer auszusprechen. Sascha Tschechow. Ist das dein Vater? Ihr seht gar nicht aus wie Emigranten.

Tschechow Die Kleine ist in Portugal geboren.

Polizist Dann hätten Sie ihr ja einen portugiesischen Namen geben können. Sascha Tschechow? Die Kinder in der Schule

hänseln sie bestimmt. Apropos Schule: müsste sie nicht eigentlich in der Schule sein? Hier gibt es bestimmte Regeln. Kinder müssen die Schule besuchen. Ein Kind so allein auf der Straße, das geht nicht. Eine Bank zu überfallen, das geht gar nicht. Und dass ein Kind dann auch noch Straßennamen infrage stellt, geht noch sehr viel weniger. Sind Sie sich darüber im Klaren, wie gefährlich das ist? Ein Kind. Die Großstadt.

Tschechow Sie haben ganz recht, mein Lieber. Ich möchte mich entschuldigen für das, was vorgefallen ist. Meine kleine Tochter ist ... Wie sagt man auf Portugiesisch?

Polizist Unaufmerksam?

Tschechow Nein.

Polizist Stressig?

Tschechow Nein. Das ist es nicht. Es ist ein anderes Wort. Ein russisches Wort. Ich kann es nicht auf Portugiesisch sagen.

Szene 14

Giraffe Von mir wird in der Schule eine Powerpoint-Präsentation verlangt, die den Titel tragen soll: »Das Leben der Giraffen«. Ich hoffe, sie wird euch Spaß machen und nicht langweilen. Die Giraffe ist kein Phantasietier. Die Römer haben ihr den Namen ›Giraffa camelopardalis‹, das heißt ›Kamelleopard‹ gegeben. In Rom gibt es keine Giraffen. Höchstens im Zoo. Giraffen leben in Afrika, weil es in Afrika weniger Brücken gibt, weniger Hochspannungsleitungen und andere Dinge, die die Höhe einschränken. Die Giraffe ist das Tier mit dem längsten Hals im Tierreich. Wenn man den Hals hinzurechnet, kann eine Giraffe sechs Meter groß werden. Darwin hat angenommen, dass diese Evolution der Halslänge stattgefunden hat, damit die Giraffen Baumblätter in sechs Metern

Höhe fressen können. Wenn Giraffen Gras fressen wollen, spreizen sie die Vorderläufe und knicken ein. Wenn sie gräßen, müssen die Giraffen Angst haben, dass sich die anderen Tiere über ihre Figur lustig machen. Das Gleiche geschieht, wenn Giraffen sich fortpflanzen. Wenn Giraffenbabys auf die Welt kommen, fallen sie aus zwei Metern Höhe herab, weil die Giraffenmutter sie im Stehen wirft. Der Geburtsort eines Giraffenbabys darf keine Felsenlandschaft sein, wo spitze Steine aus dem Boden aufragen. Giraffen sind Wiederkäuer. Giraffen verbringen täglich 20 Stunden mit Fressen, denn sie fressen sehr langsam. Giraffen im Erwachsenenalter finden es normal, dass Giraffen im Kindesalter sich so viel Zeit mit dem Fressen lassen, und zwingen sie nicht, ihr Frühstück im Auto runterzuschlingen, damit sie nicht zu spät zur Schule kommen. Giraffen schlafen nur zwei Stunden pro Tag. Giraffen schlafen im Stehen, weil das Aufstehen so mühsam ist, und es viel praktischer ist, wenn sie beim Aufwachen bereits stehen und Sachen verrichten können, die gleich am frühen Morgen erledigt werden müssen. Abgesehen vom Fressen und Schlafen bleiben der Giraffe täglich zwei Stunden, um den Alltag zu bewältigen. Giraffen haben Hörner, und die sind behaart. Giraffen sind die einzigen Säugetiere, die mit ihrer Zunge die Ohren berühren können. Wenn Giraffen sich streiten, schlagen sie sich mit den Hälzen. Es heißt, dass manche Giraffen sich ihr eigenes Grab schaufeln. Das nennt man Selbstmord. Aber es hat noch nie jemand den Selbstmord einer Giraffe gefilmt, und deshalb ist es nicht sicher, ob das nicht alles nur erfunden ist. Es gibt nur ganz wenige Tiere, die ihrem Leben selbst ein Ende setzen, weil Tiere natürlich sind und es nicht natürlich ist, das eigene Leben selbst zu beenden. Das menschliche Wesen ist Weltmeister darin, das Leben von eigener Hand zu beenden. Giraffen sterben auch, wenn sie dabei überrascht werden, im Liegen zu schlafen, weil

sie es müde waren, immer im Stehen zu schlafen. Die Löwen schaffen es, sie im Schlaf zu töten, aber vielleicht träumen die Giraffen, dass sie sterben, und begreifen gar nicht, dass es ihnen wirklich an den Kragen geht. Würden Giraffen im Sarg begraben werden, würde es bei der Beerdigung sicher großes Gelächter geben. Wenn sich Giraffen im Zustand der Verwesung befinden, werden sie von Aasfressern gefressen, das sind die Tiere, die tote Tiere fressen. Was übrig bleibt, wie die behaarten Hörner, zerfällt ganz langsam und wird in Millionen Jahren ein Fossil sein, und die Menschen der Zukunft werden denken, dass Giraffen Phantasietiere sind, aber es hat sie wirklich gegeben. Die Frau, die meine Mutter war, hat mich Giraffe genannt, weil ich für mein Alter sehr groß bin. Aber manchmal glaube ich, weil ich aussehe wie ein Phantasietier.

Szene 15

Tschechow Es gefällt mir sehr gut.

Giraffe Das bin ich, wie ich den Zettel, auf dem der Entwurf für meine Powerpoint-Präsentation steht, in die Tasche stecke.

Tschechow Deine Arbeit handelt nicht von Giraffen, meine Liebe.

Giraffe Das sind wir auf dem Weg zum Parlament.

Tschechow Es ist nicht mehr als eine Absichtserklärung, eine Arbeit über Giraffen verfassen zu wollen.

Giraffe Ich weiß nicht, ob ich die wahre Bedeutung deiner Äußerung verstehe.

Tschechow Wenn wir schreiben, offenbaren wir einen Teil von uns. Romane, Theaterstücke, Hausaufgaben, Briefe ...

Giraffe Post-its.

Tschechow Post-its?

Giraffe Das sind gelbe Zettel, die auf der Rückseite einen Klebestreifen haben und dazu dienen, eine Nachricht zu hinterlassen.

Tschechow Dann zählen sie auch. Romane, Theaterstücke, Hausaufgaben, Briefe, *Post-its*. Die Dinger heißen *Post-its*, richtig?

Giraffe Genau. *Post-its*.

Tschechow Wann immer du schreibst, ist es so, als würdest du ein Stück aus deinem Körper herausschneiden und dem Leser zum Verzehr anbieten. Für den Menschen, der dich liest, ist es die Gelegenheit, bei dir zu sein. Es ist so, als würdest du dir die Hand abhacken und sie jemandem reichen, damit dieser Jemand dich immer Hand in Hand begleitet.

Giraffe Das bin ich, wie ich denke begriffen zu haben, warum der Mann, der mein Vater ist, ununterbrochen die Bücher liest, die die Frau, die meine Mutter war, geschrieben hat.

Tschechow Ich habe einmal eine Arbeit über eine Möwe geschrieben, aber es ging nicht wirklich um die Möwe. Es ging um Dinge, die mich bewegten, die mich umtrieben und die ich wichtig fand. Das ist das Einzige, was zählt. Die Arbeit kann von Giraffen handeln, aber sie muss nicht über Giraffen sein. Es muss um das gehen, was dir wichtig ist. Was ist wirklich wichtig für dich?

Giraffe Das sind wir, wie wir über abschüssige Straßen gehen. Das ist ein Auto, das nicht anfährt, als die Ampel auf Grün springt. Das bin ich, wie ich auf die Stadt schaue, um nicht darüber nachdenken zu müssen, was für mich wichtig ist. Das bin ich beim Versuch, das Thema zu wechseln. Wer bist du? Bist du wirklich Tschechow?

Tschechow Ja.

Giraffe Der bulgarische Wissenschaftler?

Tschechow Bulgarischer Wissenschaftler?

Giraffe Judy Garland hat mir gesagt, dass du 1898 eine Methode erfunden hast, um vom Erdboden zu verschwinden.

Tschechow Das hat Judy Garland gesagt?

Giraffe Das ist mein Judy Garland. Judy Garland redet nur mit mir. Er ist äußerst schüchtern im Umgang mit anderen Menschen.

Tschechow Und er hat gesagt, ich hätte eine Methode erfunden, vom Erdboden zu verschwinden?

Giraffe Genau. Die Methode besteht darin, tief ein- und auszuatmen und zu schreien. Stimmt das nicht?

Tschechow Doch, es stimmt. Klar, natürlich.

Giraffe Wenn du die Methode 1898 erfunden hast, dann müsstest du meiner Ansicht nach eigentlich etwas älter aussehen.

Tschechow Das hat damit zu tun, dass ich im Alter von 44 Jahren gestorben bin.

Giraffe Bist du wirklich tot?

Tschechow Ja.

Giraffe So tot wie der Hund in der Alexandre-Herculano-Straße?

Tschechow So tot wie der Hund.

Giraffe Wie ist das, wenn man stirbt?

Tschechow Für mich kam es unerwartet. Als ich mir klar wurde, was passiert, orderte der Arzt ein Glas Champagner. Ich setzte mich auf und sagte zum Doktor auf Deutsch: »Ich sterbe ...« Dann nahm ich das Glas, wandte mich zu meiner Frau und sagte: »Lange keinen Champagner mehr getrunken ...«, trank das Glas in aller Ruhe aus, legte mich still auf die linke Seite und war bald für immer verstummt. Seit damals bin ich 44 Jahre alt. Wir Toten werden nicht älter.

Giraffe Und wie ist das, wenn man tot ist?

Tschechow Langweilig. Ich verbringe meine Tage damit, den Weg nach Moskau zu suchen, aber ich kann diesen verdammten Weg nach Moskau nicht finden.

Giraffe Moskau ist die Hauptstadt Russlands.

Tschechow Auf die Landkarten ist kein Verlass, weil die Topographen lügen und kein Ort sich wirklich dort befindet, wo er auf der Landkarte eingezeichnet ist.

Giraffe Nicht einmal Moskau?

Tschechow Vor allem Moskau nicht. Manchmal denke ich, ich komme nur nach Moskau, wenn ich versuche, an irgendeinen anderen Ort zu gelangen. So bin ich in Lissabon gelandet. Und jetzt bist du dran. Du musst mir helfen.

Giraffe Ich?

Tschechow Ja, du, meine Liebe.

Giraffe Aber was kann ich denn tun? Ich bin dafür vermutlich nicht die richtige Person.

Tschechow Hast du schon einmal Champagner getrunken?

Giraffe Nein.

Tschechow Dann bist du die richtige Person.

Giraffe Das ist Tschechow, wie er eine Flasche Champagner herbeizaubert.

Tschechow Ich will, dass du einen Schluck Champagner trinkst.

Giraffe Das ist Tschechow, wie er ein Kristallglas herbeizaubert.

Tschechow Ich will, dass du zum ersten Mal in deinem Leben Champagner trinkst und mir sagst, wie er dir schmeckt.

Giraffe Das ist Tschechow beim Öffnen einer Champagnerflasche.

Tschechow Aber du musst deine eigenen Worte verwenden.

Giraffe Das ist Tschechow, wie er den Champagner ins Glas füllt.

Tschechow Das Leben besteht nicht daraus, Wörter im Lexikon zu finden. Es kommt im Leben darauf an, Synonyme zu finden.

Giraffe Das ist Tschechow, wie er mir das Glas reicht.

Tschechow Trink.

Giraffe Das sind die Champagnerperlen.

Tschechow Und?

Giraffe Das ist der Moment, wo der Champagner in meinem Mund explodiert. Explosion.

Tschechow Explosion. Explosion ist ein treffendes Wort. Das trifft es auf den Punkt.

Giraffe Habe ich dir geholfen?

Tschechow Du hast mir sehr geholfen.

Giraffe Wie?

Tschechow In den Sekunden, als du den Champagner auf der Zunge gespürt und ›Explosion‹ gesagt hast, in dem Moment, als du das richtige Wort gesucht hast, um zu beschreiben, was du empfunden hast, als du den Abgrund überquert hast zwischen dem, was Leben heißt, und dem sinnlosen Versuch, es zu beschreiben, da fühlte ich mich Moskau nahe. Danke, Giraffe. Wir sind angekommen. Hier ist das Parlament. Ich muss los. Aber vorher will ich dir noch meine Rubel geben. Es ist alles Geld, das ich habe, und mir bringt es nichts mehr. Nimm es. Es gehört dir. Es ist glückliches Geld. Damit kannst du die Wächter an der Pforte bezahlen. Ich hoffe, dass du es schaffst, den *Discovery Channel* zu bekommen oder das, was du dir von ganzem Herzen wünschst. Viel Glück. Und pass auf dich auf. Es wird schon dunkel. Im Dunkeln ist es noch schwieriger nach Hause zu finden.

Giraffe Nein. Warte. Bleib noch etwas.

Tschechow Ich muss gehen. Das ist Tschechow.

DRITTER AKT

Szene 1

Judy Garland Ciao, Tschechow. Er ist unglaublich, nicht? Fuck you. Er ist unglaublich. Meinst du, ich könnte auch so gewesen sein? Das heißt, wenn ich kein Bär wäre. Meinst du, ich könnte dann auch so gewesen sein?

Giraffe Das bin ich, wie ich die Treppen zum Parlament hinaufgehe und mir die Tränen abwische. Mach schon, Judy Garland.

Judy Garland Fuck you! So ein riesiger Palast! Ich habe ihn bereits im Fernsehen gesehen. Hier beschließen sie all die Kürzungen. Fuck you. Ist der Palast schön.

Giraffe Das sind die Wachleute, die vor dem Portal des Parlaments auf und ab gehen. Das sind die Wachleute, die stehen bleiben und meine ausgestreckte Hand mit den Rubeln beobachten. Befindet sich der Premierminister in diesem Gebäude? Das sind die Wachleute, die Tschechows Rubel umrechnen. Das sind wir, wie wir uns ins Parlamentsgebäude schleichen. Das sind wir, wie wir einen endlosen Gang hinuntergehen, auf einem Marmorboden, auf dem unsere Schritte hallen. Das ist eine Putzfrau, die uns anlächelt und weiter den Boden wischt. Das ist ein Lichtschein, der aus einer Tür dringt. Das bin ich, wie ich die riesige Mahagonitür aufstoße. Das sind wir, wie wir auf einen Mann treffen, der der Premierminister sein kann. Das ist der Mann, der gerade in ein Schinken-Käse-Croissant gebissen hat und es nun weglegt.

Premierminister Hallo.

Giraffe Hallo.

Premierminister Entschuldigung. Ich hatte heute kein Mittagessen. Ich bin den ganzen Tag von einem Termin zum ande-

ren gehetzt. Ich habe die kurze Unterbrechung genutzt, um etwas zu essen. Suchst du deine Mutter?

Giraffe Was?

Premierminister Ob du deine Mutter suchst? Sie ist hier nicht.

Giraffe Nein.

Premierminister Sie müsste draußen im Gang sein. Macht nichts.

Mach dir keine Sorgen. Du hast mich bei nichts Wichtigem gestört. Ich habe nur ein Croissant gegessen. Ich habe mich nur ein bisschen ausgeruht. Aber das macht nichts. Findest du deine Mutter allein?

Giraffe Nein.

Premierminister Sie ist gerade eben hier vorbeigekommen. Sie hat den Papierkorb geleert. Sie ist sicher irgendwo draußen auf dem Gang. Soll ich dich begleiten?

Giraffe Nein.

Premierminister Du bist die kleine Tochter von der Putzfrau, nicht? Ich glaube, ich habe dich schon einmal gesehen. Deine Mutter hat dich schon öfter mitgebracht, nicht?

Giraffe Nein.

Premierminister Das macht nichts. Deine Mutter wird keine Probleme bekommen, weil sie dich mitgebracht hat. Das ist normal. Abends ist es sicher schwierig, immer jemanden zu finden, der auf dich aufpasst?

Giraffe Nein.

Premierminister Wie heißt du?

Giraffe Bist du der Premierminister?

Premierminister Ja, der bin ich.

Giraffe Bist du der Premierminister?

Premierminister Ganz genau.

Giraffe Hättest du die Güte oder die Möglichkeit mir zu helfen?

Premierminister Brauchst du Hilfe?

Giraffe Ja. Hättest du die Güte oder die Möglichkeit mir zu helfen?

Premierminister Ja, wie kann ich dir denn helfen? Soll ich dich zu deiner Mutter bringen? Hast du dich verlaufen?

Giraffe Mir würde ein Gesetz helfen, das mir erlaubt, eine Bank zu überfallen.

Premierminister Was?

Giraffe Ich beantrage ein Gesetz, das Banküberfälle legalisiert in Höhe von 53 507 Euro.

Premierminister Du bist witzig. Soll das ein Scherz sein? Wer hat dich denn auf diese Idee gebracht?

Giraffe Du verhältst dich paternalistisch.

Premierminister Schau mal ... Ist dir mit einem Croissant gedient?

Giraffe Nein.

Premierminister Okay. Sieh mal ...

Giraffe Aber danke für das Angebot.

Premierminister Gern geschehen. Aber sieh mal, ich verstehe nicht richtig, was hier eigentlich vor sich geht.

Giraffe Ich halte es für absolut inakzeptabel, dass ich keinen *Discovery Channel* habe. Kannst du die Tragweite dieses Problems nachvollziehen?

Premierminister Das Problem ist Folgendes, meine Kleine. Ich verstehe nicht, was du eigentlich willst.

Giraffe Ich will, dass du ein Gesetz erlässt, in dem klipp und klar steht, dass ich für 53 507 Euro eine Bank überfallen darf, damit ich für den Rest meines Lebens *Discovery Channel* sehen kann und meine Powerpoint-Präsentation über Giraffen machen kann, weil der Mann, der mein Vater ist, am Monatsende kein Geld bekommt.

Premierminister Sieh mal, meine Kleine, ich würde dir ja gern helfen, aber ich habe heute noch sehr viel zu tun. Wollen wir deine Mutter rufen?

Giraffe Nein.

Premierminister Das wäre wohl besser.

Giraffe Die Putzfrau ist nicht meine Mutter.

Premierminister Wer ist denn dann deine Mutter? Arbeitet sie hier? Wir gehen zu ihr.

Giraffe Das ist nicht möglich.

Premierminister Nun gut, aber hierbleiben kannst du auch nicht.

Giraffe Du wirst mir also nicht helfen?

Premierminister Ich würde dir ja gern helfen, mein Kleines. Wenn ich könnte, würde ich dir helfen.

Giraffe Natürlich kannst du. Schreib das Gesetz.

Premierminister Damit du eine Bank überfallen kannst?

Giraffe Genau.

Premierminister Das kann ich nicht.

Giraffe Und ob du das kannst.

Premierminister Nein, das kann ich nicht. Ganz im Ernst, das kann ich nicht. Es ist unmöglich, Banküberfälle zu legalisieren. Das ist eine Grundsatzfrage. Ein Premierminister darf doch kein ungerechtes Gesetz erlassen, dass nur dir zugutekommt und alle anderen Menschen benachteiligt. Das ist nicht ethisch, verstehst du? Ein Premierminister darf so etwas nicht tun.

Giraffe Bist du wirklich der Premierminister?

Premierminister Ja.

Giraffe Dann bist du die einzige Person, die über die Macht verfügt, dieses Gesetz zu erlassen.

Premierminister Aber dazu wird es nicht kommen.

Giraffe Aber ich will, dass du das Gesetz verfasst.

Premierminister Ich habe schon Nein gesagt.

Giraffe Das ist ein Befehl!

Premierminister Nicht in diesem Ton, wenn ich bitten darf.

Giraffe Los, schreib das Gesetz.

Premierminister So kommen wir nicht weiter. Wo ist deine Mutter? Wo ist dein Vater?

Giraffe Du bist der einzige Mensch, der mir helfen kann. Schreib das Gesetz. Bitte. Du schreibst das Gesetz, und alles wird gut. Schreib das Gesetz.

Premierminister Warte. Sei nicht traurig.

Giraffe Schreibst du das Gesetz?

Premierminister Jetzt hör mir mal zu. Die Banken sind dazu da, dass sie das Geld der Menschen aufbewahren. Um dem portugiesischen Volk zu helfen.

Giraffe Das ist eine Lüge. Genauso wie mit den Malediven.

Premierminister Mit den Malediven?

Giraffe Warst du schon einmal auf den Malediven? Die gibt es gar nicht. Die sind eine Erfindung, damit die Menschen im Kreis fahren. Die einzige Lösung ist ein Banküberfall. Der Premierminister ist der Regierungschef, nicht wahr? Die Frau, die meine Mutter war, hat gesagt, dass wir es sind, die die Gehälter der Regierung bezahlen.

Premierminister Nicht nur ihr. Alle Familien. Auch meine Familie. Wo ist deine Mutter? Weiß deine Mutter, dass du hier bist?

Giraffe Bitte hilf mir!

Premierminister Sage mir, wo deine Mutter ist, und ich will sehen, was sich machen lässt.

Giraffe Du lügst.

Premierminister Um dir helfen zu können, muss ich zuallererst mit deiner Mutter sprechen.

Giraffe Das ist nicht möglich.

Judy Garland Fuck you. Entschuldige, Kleine. Ich kann den Mund nicht halten. Das geht zu weit. Hurensohn. Nimm dich in Acht, oder willst du die scharfe Klinge von Spartakus Tschechow kennenlernen?

Giraffe Judy Garland.

Judy Garland Glaubst du, ich sehe dich nicht im Fernsehen, wie du die Sparmaßnahmen verkündest?

Premierminister Judy was?

Judy Garland Glaubst du, ich breche nicht in Tränen aus, wann immer du im Fernsehen auftauchst? Ich muss weinen. Ich bin so traurig und so wütend. Aber dann denke ich: was kann ich denn schon machen? Ich bin ein Stoffbär. Was kann ein Stoffbär schon bewerkstelligen?

Giraffe Judy Garland.

Judy Garland Ja, was kann ein Stoffbär mit dem Namen Judy Garland ausrichten?

Premierminister Judy Garland?

Judy Garland Ja, Judy Garland, Wichser. Judy Garland.

Premierminister Ich verstehe nicht.

Judy Garland Dann werde ich es dir erklären. Ich mag zwar ein Stoffbär sein, fuck you, aber es gibt Grenzen. Dieses Mädchen ist hier, um dich um Hilfe zu bitten. Und du hast die Macht, ihr zu helfen, du Wichser. Hilf der Kleinen, fuck you.

Premierminister Alles in Ordnung?

Judy Garland Hilf der Kleinen und fang hier nicht mit ethischen Grundsatzdiskussionen an und so einem Scheiß. Und was ist mit dem ethischen Grundsatz, der hinter dem Grundrecht dieses Kindes steht, den *Discovery Channel* zu haben? Hat nicht jeder Mensch das Recht nach Glück zu streben? Warum antwortest du nicht, du Wichser?

Giraffe Judy Garland. Er hört dich nicht.

Premierminister Sprichst du mit mir?

Judy Garland Ich weiß, dass er mich nicht hört. Fuck you.

Giraffe Halte du dich da raus.

Judy Garland Ist auch besser so. Sonst vergesse ich mich noch, fuck you. Ich muss ihn nur anschauen, dann kriege ich das Kotzen.

Premierminister Du bist sehr verwirrt.

Giraffe Nein, das bin ich nicht.

Premierminister Doch. Du bist verwirrt. Wir machen Folgenden. Ich rufe einen Herrn von der Polizei und der wird dir helfen, deine Mutter zu finden. In Ordnung?

Giraffe Kennst du diesen Geruch?

Premierminister Welchen Geruch?

Giraffe Na, diesen. Riech mal.

Premierminister Riecht nach ...

Giraffe Panther.

Premierminister Panther?

Giraffe Ich rieche nach Panther. Riech noch einmal.

Premierminister Genau. Du riechst nach Panther. Du riechst wirklich wie ein Panther.

Giraffe Wenn du mir nicht hilfst, sage ich der Polizei, dass du ein Pädophiler bist und mich unsittlich berührt hast.

Premierminister Entschuldigung?

Giraffe Entweder du schreibst das Gesetz oder ich sage der Polizei, dass du mich pädophil belästigt hast.

Premierminister Warte mal. Ich versuche dir doch zu helfen und ... Jetzt ist Schluss mit lustig. Du sagst mir auf der Stelle, wie du heißt, sonst wird es dir noch leidtun.

Giraffe Nein. Schreibe das Gesetz.

Premierminister Ich rufe die Polizei.

Giraffe Ich werde ihr sagen, dass du mich pädophil belästigt hast.

Premierminister Du sagst was?

Giraffe Ich weiß es nicht. Das fällt mir dann schon ein.

Premierminister Glaubst du im Ernst, dass die Polizei einem kleinen Mädchen mehr glaubt als dem Premierminister Portugals?

Giraffe Jawohl, das glaube ich.

Premierminister Wer hat dich geschickt? Das ist eine Verschwörung. Hast du einen Voice-Recorder dabei? Gibt es hier eine versteckte Kamera? Wenn dich jemand überredet hat, das zu tun ... Diese Personen, zu denen darfst du kein Vertrauen

haben. Wenn jemand ... das ist schrecklich. Das ist ekelhaft.
Ein Kind zu benutzen. Wer hat dich geschickt?

Giraffe Niemand.

Premierminister Wissen deine Eltern, dass du hier bist? Was willst du wirklich? Im Ernst. Was steckt dahinter? Wie heißen deine Eltern?

Giraffe Wenn du das Gesetz schreibst, sage ich es dir.

Premierminister Hör zu, komme mir ja nicht mit Erpressung. Du bist nicht in der Position, um irgendetwas verhandeln zu können. Sage mir den Namen deiner Eltern, bevor ich die Geduld verliere.

Giraffe Ich werde der Polizei erzählen, dass du mit mir herumgeschrien hast und dass du an mir gerochen hast.

Premierminister Warte. Entschuldige. Ich war sehr irritiert.

Giraffe Ich werde der Polizei erzählen, dass du gesagt hast, ich rieche wie ein Panther.

Premierminister Das ist nicht deine Schuld. Du bist verwirrt.
Du wirst manipuliert.

Giraffe Und dass du mich dann pädophil angefasst hast.

Premierminister Ich habe mich bereits entschuldigt.

Giraffe Jetzt schreist du schon wieder. Die Putzfrau wird dein Geschrei hören. Sie hat mich beobachtet, wie ich hier hereingekommen bin.

Premierminister Was geht in deinem Kopf vor?

Giraffe Schreib das Gesetz und du bist mich sofort los.

Premierminister Dann gehst du?

Giraffe Ja.

Premierminister Um das Gesetz schreiben zu können, brauche ich deinen Namen. Oder den Namen deiner Eltern.

Giraffe Du schreibst Folgendes: Der Überbringer dieses Briefes hat das Recht, jede Bank für den Betrag von 53 507 Euro überfallen zu dürfen. Ziel und Zweck des Überfalls ist, den

Discovery Channel bis ans Lebensende sehen zu können. Datum, Unterschrift, Siegel.

Premierminister Ich habe kein Siegel.

Giraffe Dann schreibe deinen Namen darunter und sage, dass du der Premierminister bist. Mit Siegel wäre es authentischer, aber es geht auch so. Und wenn du schon dabei bist ein Gesetz zu schreiben, dann ergänze, dass es Banken verboten ist zu lügen und dass sie ihre Werbesprüche auf den Plakaten, Prospekten und in den Schaufenstern auch umsetzen müssen. Und schreibe auch, dass die Rente von dem alten Mann, der nach Suppe riecht, erhöht werden muss, damit er nicht nur von Tütenuppen leben muss. Und schreibe auch, dass alle Bankangestellten den Kaffee mit Zucker trinken sollen. Und dass Panther nicht von ihren Feinden in Uniform angegriffen werden dürfen. Und dass Tschechow jeden Tag Champagner trinken soll, so als wäre es das erste Mal.

Judy Garland Und dass die Frau, die deine Mutter war, zurückkehren muss.

Giraffe Nein.

Judy Garland Aber er schreibt das Gesetz. Er kann sie zurückkommen lassen. Sag ihm, er soll sie zurückkehren lassen.

Giraffe Das ist nicht möglich, Judy.

Judy Garland Nicht einmal per Gesetz?

Giraffe Nein. Die Frau, die meine Mutter war, wird nicht zurückkommen.

Judy Garland Nein? Fuck you. Wie traurig.

Premierminister Fertig. Hier. Gehst du jetzt? Ich habe alles geschrieben, was du gesagt hast. Du kannst es lesen.

Giraffe Nein.

Premierminister Wie bitte? Was gibt es denn jetzt noch?

Giraffe Ich will das Papier nicht.

Premierminister Aber es ist doch ein Gesetz. Es ist das, was du wolltest.

Giraffe Nein. Es ist doch nicht das, was ich wollte. Tut mir leid, dass ich dich gestört habe.

Premierminister Ist schon gut. Ist mir auch egal. Wie dem auch sei. Ich rufe jetzt die Polizei, fertig, die kümmern sich dann um dich.

Giraffe Das bin ich, wie ich Tschechows Technik des Verschwindens anwende.

Premierminister Du wartest hier, ja?

Giraffe Eins, zwei, drei.

Szene 2

Giraffe Das sind wir, wieder in meinem Zimmer.

Judy Garland Es hat geklappt.

Giraffe Das ist der Mann, der mein Vater ist, beim Betreten meines Zimmers. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er erleichtert ist, dass ich wieder da bin. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er mich umarmt. Das ist der Mann, der mein Vater ist, als er bemerkt, dass ich das Kleid der Frau, die meine Mutter war, trage. Das ist das schmutzige Kleid des Abenteuers. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er mich fragt, ob es mir gut geht.

Der Mann der mein Vater ist Ist wirklich alles in Ordnung mit dir?

Giraffe Alles wird gut. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er sagt, dass er morgen einen Fernseher besorgen wird.

Der Mann der mein Vater ist Ich verspreche es.

Giraffe Das ist nicht nötig. Meine Powerpoint-Präsentation geht nicht mehr über Giraffen. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er mich fragt, ob ich Hunger habe. Das ist der Mann,

der mein Vater ist, wie er sagt, dass er einen Kakao mit ganz viel Schaum obendrauf zubereiten wird. Das ist der Mann, der mein Vater ist, wie er in die Küche geht und Angst hat, dass ich wieder verschwinden könnte.

Szene 3

Giraffe Judy Garland?

Judy Garland Was gibt es?

Giraffe Es ist Zeit.

Judy Garland Wofür?

Giraffe Ich finde, es ist Zeit, dass du stirbst, Judy Garland.

Judy Garland Im Ernst?

Giraffe Ja. Ich werde das Versprechen einlösen, das ich gegenüber habe.

Judy Garland Bist du sicher?

Giraffe Es wird mir ziemlich weh tun, aber ich bin überzeugt, es ist genau das, was du willst.

Judy Garland Wirklich?

Giraffe Ich bin davon überzeugt, dass du glücklich sein wirst, wenn du stirbst. Du verabscheust das Leben.

Judy Garland Genau.

Giraffe Bist du bereit?

Judy Garland Warte. Ich möchte mich noch etwas in deinem Zimmer umsehen. Nur eine Minute. Weißt du? Ich glaube, es ist noch nicht an der Zeit.

Giraffe Judy.

Judy Garland Fuck you, Kleine. Es ist noch nicht an der Zeit. Ich weiß, dass ich sterben will, aber ich bin noch nicht bereit. Das Leben ist beschissen, aber ich will nicht sterben. Ich will, aber nicht jetzt. Später. Fuck you. Darf es auch später sein?

Giraffe Nein. Es muss jetzt sein.

Judy Garland Schlampe. Schlampe. Schlampe. Ich werde dich so sehr vermissen.

Giraffe Bist du bereit?

Judy Garland Ja.

Giraffe Ciao, Spartakus Tschechow.

Judy Garland Ich sehe etwas, ich sehe etwas.

Giraffe Was siehst du?

Judy Garland Etwas.

Giraffe Was, etwas?

Judy Garland Etwas Wunderbares. Fuck you. Etwas Wunderbares. Etwas Wunderbares.

Giraffe Das ist das Ende des Tages, an dem ich erwachsen wurde.

Das bin ich im Hier und Jetzt, wie ich meine Powerpoint-Präsentation beende, die den Titel trägt: »Trauer und Freude im Leben der Giraffen«. Ich hoffe, es hat euch Spaß gemacht und ihr habt euch nicht gelangweilt.

Luísa Costa Gomes

TAG FÜR TAG

Aus dem Portugiesischen
von Marianne Gareis

Personen

Florinda Immobilienmaklerin

Palmira Immobilienmaklerin

Márcia Tochter von Florinda und Bráulio

Bráulio Ehemann von Florinda

Alberto Immobilienmakler

Fábio Sohn von Florinda und Bráulio, Bankangestellter

Junqueiro Mann im Regenmantel

Mann, der ein paar Dinge sagt

Stand-up-Comedian

Kosmetikerin

Reinigungskraft

Curling-Mannschaft

Clarice (gelbe) Königsboa

Zwei joviale Ärzte

Homero, der Alte aus dem Haus

Stimme vom Brunnengrund

1.

Mann, der ein paar Dinge sagt (*fällt, am Fuß aufgehängt, von der Decke*)

Das passiert jedem mal. Früher oder später. Man sucht das Hemd in der obersten Schublade, das weiße, ordentlich gebügelte Hemd, und findet, schlecht versteckt, die Waffe, mit der gerade eine Frau getötet wurde. Es ist entweder ein Messer oder ein Revolver oder ein Strick. *Wer sie getötet hat*, darum geht es in dieser Geschichte. In einer erbarmungslosen Rückblende werden wir, wenngleich gezwungenermaßen, auch ihrer Vergewaltigung beiwohnen, in jedem Detail. Die Folter, der sie unterworfen wurde und die wir Zuschauer noch einmal durchleben, ist eine neuerliche Schmach für sie und für uns. Ihr Tod ist offensichtlich, plastisch, wie Musik. Die Hände auf dem Bauch gefaltet, schauen wir zu. Wir sind das Publikum. Gleich am nächsten Morgen unterzeichnen wir Petitionen. Die Petition, ein Dorf, in dem Menschen glücklich im Schoß der Natur und ihres Dorfes leben, nicht in der Mitte durchzuschneiden, die Petition, nichts in der Mitte durchzuschneiden, die Petition, nicht zu schneiden, die Petition, keine aussterbenden Tiere aussterben zu lassen, weder im Urwald noch außerhalb des Urwalds, Tiere, die auf unmenschliche Weise getötet werden, die Petition für die Freilassung einer Frau, die das Pech hatte, in einem Land geboren zu sein, wo es für Frauen generell ein Pech ist, geboren zu werden, die Petition zur Beendigung des Hungers auf der Welt, die Petition, nicht mehr das Wort »alt« zu verwenden, die Petition, ein Wort fortan auf eine bestimmte Art zu schreiben, die Petition zur endgültigen Abschaffung des Elends, die Petition, Menschen nicht an einem Strick um den Fuß aufzuhängen!

2.

Von rechts wird Florinda, Maklerin der Immobilienfirma IM-MOBILIS, von der Kosmetikerin auf einer Rollliege hereingeschoben. Die Kosmetikerin blickt auf den Mann, wartet, bis er aufhört zu reden. Der Mann stöhnt laut, die Arme vor der Brust gekreuzt. Die Kosmetikerin parkt die Liege in der Mitte der Bühne, direkt unter dem Mann, der am Strick hängt.

Mann, der ein paar Dinge sagt (*klammert sich an den Strick und brüllt nach oben*) Lass mich hoch! Ich mag nicht mehr! Lass mich hoch! Oder lass mich fallen! Schneid den Strick durch! Ich fleh dich an! Es reicht! Lass mich runter! Hier gibt es nichts zu sehen. Nein, warte. (*Er legt die flache Hand über die Augen und versucht nach hinten zu spähen*) Nein, hier gibt es nichts zu sehen. Zieh! (*Er verstummt urplötzlich.*)

Die Kosmetikerin trägt Florinda eine Schönheitsmaske auf. Zunächst breitet sie ein feines Netz über ihr Gesicht, dann tritt sie ein wenig beiseite und röhrt die Maske in einer Art Mörser an, stellt den Mörser zwischen Florindas Füße und geht, eine Schere in der Hand, zu ihr und schneidet über Florindas Mund und Nase ein Loch in das Netz. Dann trägt sie nachlässig die Maske auf, mit einer Art Malerpinsel, als würde sie eine Wand anstreichen. Sie beendet ihr Werk.

Kosmetikerin Sie dürfen jetzt nicht sprechen.

Die Kosmetikerin geht hinaus. Florinda beginnt zu stöhnen. Sie will etwas sagen, aber ihr Mund ist zugeschmiert. Sie zittert vor Angst. Panikattacke. Florinda hat Atemnot. Das Licht wird schwächer. Florinda setzt sich ruckartig auf und schluchzt laut auf. Die Maske tropft, zerfließt. In der Dunkelheit hört man den dumpfen Aufprall des Mannes. Die Liege wird eilends weggeschafft.

3.

Márcia steht mit dem Rücken zum alten Sessel, es ist dunkel, sie trägt einen Morgenmantel und ist barfuß. Lange Stille.

Márcia Aber setz dich doch wenigstens hin. Ruh dich ein bisschen aus. Meine Beine tun mir schon weh von dem vielen Hin- und Herlaufen. Zum Fenster haben wir schon hinausgeschaut. Da ist niemand. Da draußen ist nichts. Die üblichen Laternen, das übliche gelbe Licht. Alles ist gut. Alles schläft. Ich schwör's dir. Ich mach dir einen Melissentee, okay? Melissentee wirkt immer, aber er muss stark sein. Und du verträgst ihn doch gut. Und man schläft sehr gut. Ich weiß, letztes Mal hat er nicht gewirkt, ja, ich erinnere mich, bis um vier Uhr morgens habe ich wach gelegen, und am nächsten Morgen musste ich um sieben schon in der Agentur sein, um die Kundenkarten zu sortieren. Aber das war nur einmal, soweit ich mich erinnere. Und wie wär's mit warmer Milch? Willst du warme Milch mit Honig? Nur eine kleine Tasse. Einen Fingerhut voll. Okay, dann mach ich jetzt ein wenig Milch warm, und dann kommt ein Löffelchen Honig rein, und uns geht's gut. Es ist halb vier, beruhige dich, du hast noch viel Zeit. Ich muss heute erst um acht aufstehen. Sie kommt erst nach zehn, muss sich noch ein Haus anschauen. (*Sie will hinausgehen, bleibt stehen. Verärgert*) Hör mal, es ist wirklich ungut, wenn du wach bist, während alle anderen schlafen. Alle Welt schläft, nur du nicht. Was glaubst du denn, wer du bist? Was für eine Extravaganz! Schlafen heißt nicht sterben, Márcia. Wir schließen heute die Augen und sind dann für kurze Zeit, drei, maximal vier Stunden, einfach nichts, sind einfach niemand, und es gehen uns Dinge durch den Kopf, Bilder, die Angst machen, aber das sind nur Bilder, sind nicht die Dinge selbst, sie tun uns nichts, danach wachst du auf

und sortierst am nächsten Morgen die Kundenkarten ein. Aber das ist erst am Morgen. Jetzt musst du loslassen. Die Augen schließen und loslassen. Genau so ist anscheinend das Leben, es hat eine Nacht, einen Tag, eine Nacht, einen Tag. Und das Tag für Tag. Nacht für Nacht. Man kann nichts tun, um diese Abfolge zu ändern. Die Fenster sind zu, die Tür ist zu, der Kühlschrank ist aufgeräumt, das Geschirr gespült, der Fernseher ausgeschaltet, der Computer ausgesteckt. (*Sie hört die innere Stimme, die ihr sagt, es sei unwahrscheinlich, dass es einen Kurzschluss gibt*) Es hat nie einen Kurzschluss gegeben, da hast du recht, aber die Tatsache, dass es nie einen Kurzschluss gegeben hat, bedeutet nicht, dass es keinen Kurzschluss geben kann. Und der Kurzschluss ist gefährlich. Es funkelt, ein Feuer bricht aus. Man hört doch dauernd solche Geschichten. Alles brennt nieder. Kinder verbrennen in ihren Wiegen. Was bleibt, ist die Asche. (*Traurig*) Es sollte nur Langschlässe geben. (*Sie setzt sich vorsichtig auf den Rand des Sessels. Wickelt sich in ihren Wollschal ein.*)

4.

Florinda und Palmira steigen jede ihre in den Himmel führende Treppe hoch; sie tragen hochhackige Schuhe, enge Röcke und kurze, schmal geschnittene Jacketts, alles in dunklen Tönen, und über der Schulter die Business-Tasche.

Florinda Wir wissen doch, wie die Männer sind. Wir müssen sie verstehen. Und wenn wir sie nicht lieben, sind sie nur schwer zu halten, es gibt immer andere, die sie wollen. An einsamen Frauen fehlt es nicht. Und an geilen auch nicht. Aber ich habe ihm eine Nachricht geschickt, und geschrieben habe ich ihm das: Denk bloß nicht, dass du mich nochmal

betrügen kannst, denn einmal fällt man aus Versehen und beim zweiten Mal ist es ein Vergehen.

Palmira (*bezieht sich auf die Treppe*) Das kann doch nicht ewig so weitergehen. Das ist beschwerlich. Halt das mal, mein Finger fühlt sich so komisch an, ich glaube, ich habe mir einen Nagel abgebrochen.

Florinda Und mit welcher Hand soll ich bitteschön deine Tasche halten? Willst du, dass ich hier rücklings runterfalle?

Palmira Wo denkst du hin!

Florinda (*misstrauisch*) Ah! So kommt es mir aber vor.

Palmira Ich habe dich doch nur gebeten, meine Tasche zu halten.

Florinda Dass du mich um so was bittest, und noch dazu mit so einem Gesicht! Als würde ich nicht kapieren, warum du das machst! Für wie blöd hältst du mich eigentlich? Halt mal meine Tasche, du drei- bis vierhändiges Ungeheuer, sagt sie, und dann knall dort unten auf den Boden ... (*Noch misstrauischer*) Hast du in letzter Zeit mit Bráulio gesprochen?

Palmira Mit welchem Bráulio?!

Florinda Ihr heckt doch was aus, da fress ich einen Besen!

Florinda macht Anstalten, Palmira mit ihrer Tasche zu schlagen, doch die entzieht sich den Schlägen so gut sie kann.

Palmira Florinda!

Florinda Spiel mir hier bloß nicht die Ahnungslose, Palmira, sonst klatsch ich dich dort unten auf den Boden. Ich habe dir einmal verziehen, aber beim nächsten Mal reiß ich euch beiden die Gedärme raus und koch sie in Knoblauchsud! Auf kleiner Flamme, damit es auch richtig weh tut!

Palmira (*gutgelaunt*) Oho! Knoblauchsud tut kein bisschen weh!

Florinda Du wirst schon noch sehen! Du hast diese Manie, mir meine Männer auszuspannen, aber das lass ich nur einmal zu, verdammt ...

Palmira Eigentlich war es zweimal, aber eins davon zählt nicht.

Florinda Warum zählt es nicht?

Palmira Weil es im Auto war!

Florinda Du Biest! Auch noch in dieser Luxuskutsche! Komplett von mir bezahlt, ein Leasingwagen der Agentur!

Florinda versucht, Palmira die Treppe hinunterzustoßen. Palmira klammert sich fest.

Palmira Du solltest dich schämen für dieses Auto! Es hat Probleme mit den Ventilen!

Florinda Es hat doch nicht mal Ventile! Ist komplett elektronisch!

(Sie versucht weiterhin, Palmira hinunterzustoßen.)

Palmira Florinda!

Florinda Das Auto gehört mir! Mir gehört es! Bráulio gehört mir! Er ist mein Mann! Da kannst du noch so neidisch sein, aber du kriegst ihn nicht!

Palmira Das werden wir noch sehen!

Florinda *(haut mit der Tasche nach ihr)* Du Biest!

Palmira *(ernst)* Schau mal, Florinda, schau mal da! Da stürzt gerade ein Haus ein! Da rechts, schau!

Florinda verliert das Gleichgewicht und klammert sich wieder an die Treppe.

Florinda Ist es eins von unseren?

Palmira Das ist mein Revier!

Florinda Aber ich hab es an Land gezogen!

Palmira Ja, das hast du, aber es ist mein Revier ...!

Florinda Es ist verkauft. Das ist das Entscheidende!

Palmira Es war eins der Ersten.

Florinda Die Gegend ist ziemlich runtergekommen!

Palmira Die Kommission hab ich schon in der Tasche.

Sie steigen weiter hoch.

Florinda Was hat der Kunde nun eigentlich gesagt?

Palmira Dass es eine hübsche Dachgeschosswohnung mit viel Flair ist. Dass wir sie uns anschauen sollen.

Florinda Für Dachgeschosse gibt es keinen Markt, Palmira!

Palmira Es gibt für alles einen Markt, man muss nur verkaufen können.

Florinda Der Markt hat seine eigenen Gesetze! Entweder er funktioniert oder er funktioniert nicht, und wir wissen ganz genau, wie er funktioniert. Das Boot ist voll. Und für Dachgeschosse gibt es keinen Markt.

Palmira Das kommt auf das Flair an. Auf den Charme.

Florinda (*plötzlich nachdenklich*) Aber vermutlich ist es vernünftig, dass sie in die Höhe bauen. Dann hat man einen Panoramablick. Eine freie Sicht.

Palmira (*unruhig*) Gibt's da oben Fenster?

Florinda Welchen Marktvorteil sollte eine Dachgeschosswohnung ohne Fenster haben, kannst du mir das sagen? Wie sollen wir was für den freien Blick verlangen, wenn es gar keine Fenster gibt?

Palmira Manche Leute mögen keine Aussicht. Denen wird schwindlig davon. Manche Kunden verlangen ausdrücklich Wohnungen, die umgeben sind von anderen Wohnungen. Parterre. Sogar Kellerwohnungen. Und ohne Fenster, so wenig Türen wie möglich. Das gibt ihnen Sicherheit. Es gibt mehr Kunden für Wände als für fehlende Wände.

Florinda Zum Glück. Weil es mehr Wände gibt als fehlende Wände.

Palmira Das nennt man Marktdiversifikation!

Sie bleiben stehen und schauen, wie weit sie noch hochsteigen müssen.

5.

Der Mann, der ein paar Dinge sagt und am Fuß aufgehängt bereits in Erscheinung getreten ist, tritt von rechts auf. Einen Fuß vor den anderen setzend überquert er die Bühne, gelegentlich bleibt er stehen, um in den Saal zu blicken.

Mann, der ein paar Dinge sagt Jetzt mal eine schöne Geschichte, in der niemand tötet, niemand stirbt und niemand sich gezwungen sieht, jemand anderem die Nägel zu brechen. Es kommen ein bis zwei Selbstmorde vor. Und die Liebe, die glorreiche Liebe, die triumphiert. Die Protagonistinnen sind Zwillinge. Die Protagonisten sind beide blind. Alle treffen sie zufällig an einem verlassenen Strand aufeinander. Die Männer fahren ein flottes Cabriolet. Die Frauen werden beide überfahren, jede von einem Paar Reifen. Doch nach einem langen Kampf und vielen Schmerzen werden beide mit den Händen der Fahrer entschädigt. Sie heiraten alle zusammen, und es werden Vierlinge geboren! Und sogar jeweils zwei! Und zwei davon mit blauen Augen! Wer ist wer und wer das Kind von wem? Wer? Und Zuschauer werden so zahlreich, dass der Fernsehkanal verstopft und sich an seinem eigenen Erbrochenen verschluckt, und über die Zwillinge, über die Fahrer, über die blauen Augen ergießt sich eine Sintflut abscheulicher, ungehöriger Flüssigkeiten. Größtenteils in Form von Tränen. Auch Gase werden freigesetzt. Die Ehen gehen in die Brüche. Die Kinder werden bei der Geburt getrennt. Schuld sind die Intrigen. Der Eigennutz. Das Geld. Die Begehrlichkeit. Doch das Leben geht weiter – die Liebe siegt erneut und erneut und erneut in jedem neuen Roman oder jeder zufälligen Berührung. In jedem Seifenduft, jeder Werbung, jedem Bank-Prospekt zu einem neuen Pflanzenextrakt, in jedem noch so kleinen Petersilienstängel. Augen in Augen,

Lippen auf Lippen. Die Liebe, die Liebe, die Liebe. Die Liebe. Die Liebe, das sind keine zwei Zwillinge. Und auch keine vier. Die Liebe ist hier. (*Geht ab.*)

6.

Die Kosmetikerin kommt auf die Bühne, sie schiebt die Liege, auf der Alberto schläft, voll angekleidet und mit Schuhen, über den Augen eine schwarze Binde. Die Liege ist nun etwas niedriger, damit sie wie ein Feldbett wirkt. Alberto umklammert im Schlaf eine Ledertasche. Die Kosmetikerin stellt die Liege mitten auf der Bühne ab und läuft hinaus. Pause. Der Handywecker setzt ein, eine sanfte Musik, die immer lauter wird. Alberto röhrt sich nicht. Dann zieht er langsam die Augenbinde ab. Er setzt sich abrupt auf, rückt den Krawattenknoten zurecht, steht auf, streicht den Anzug glatt. Er blickt auf die Uhr. Alle Bewegungen werden brusk ausgeführt. Mit abrupten Gesten. Er öffnet die Tasche. Holt einen Plastikbecher heraus, dreht sich um und pinkelt in den Becher. Er sieht sich um und sucht nach einem Ort, wo er den Becher abstellen kann. Läuft nach rechts und nach links, findet nichts. Dann führt er den Becher zum Mund und trinkt den Urin, ungerührt. Er schüttelt den Becher aus. Packt den Becher zurück in die Tasche. Holt ein Mundspray aus der Jackettasche. Sprüht eine Dosis in seinen Mund. Klappt das Feldbett zusammen und nimmt es unter den Arm. Er verlässt mit Tasche und Bett die Bühne über die rechte Seite.

7.

Florinda tritt von links auf, sie schiebt einen Archivschrank; unter dem Arm trägt sie ihre Mappe. Sie legt die Mappe auf dem Schrank ab. Alberto tritt hinter ihr von links ein. Alberto lügt unverhohlen, aber forsch.

Florinda Und? Wie ist es gelaufen?

Alberto Sehr gut. (*Sein Handy klingelt, er prüft, wer es ist, geht ran*) Um 10 bin ich da. Früher kann ich nicht, aber um 10 bin ich da. Ich muss vorher noch woandershin, kurz nach 10 bin ich da.

Florindas Handy klingelt.

Florinda (*zögert, nimmt ihren Ohrring ab, um ans Telefon zu gehen*) Ja? Oh, Herr Morais, wie geht es Ihnen? Alles bestens, danke. Der Termin beim Notar steht fest, am 28. um 15 Uhr auf dem Katasteramt. Ja, richtig, das dritte. Genau am selben Ort. Selbstverständlich. Das bleibt Ihnen überlassen. Selbstverständlich. Es ist eine hervorragende Investition, das verspreche ich Ihnen. So was darf man sich nicht entgehen lassen. Eine einzigartige Gelegenheit. Da heißt es zugreifen und kaufen, wo der Markt doch gerade etwas ruhiger ist. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag. Bis dann, vielen Dank. (*Sie legt auf und sieht wieder Alberto an*) Nun sag schon! Ist es gut gelaufen? Niemand hat gefragt ... (*Ihr Handy klingelt, sie geht ran*) Hallo? Immobilis, guten Morgen. Einen wunderschönen guten Morgen! Was kann ich für Sie tun? Wie geht es Ihnen? Gerne. Ja, das haben wir. Wollen Sie nicht lieber vorbeikommen und wir reden darüber? Ja, das interessiert uns, klar. Kommen Sie doch hier vorbei, und wir besprechen es in Ruhe. Selbstverständlich. Wir haben immer

geöffnet. Bis neun Uhr abends. Samstag und Sonntag nach Vereinbarung. Stets zu Diensten. Wann immer Sie wünschen. Vielen Dank. Einen schönen Tag noch! (*Sie legt auf. Zu Alberto*) Und den Kranz hast du nicht vergessen?

Alberto Nein.

Florinda Ein großer Kranz, wie ich dir gesagt habe?

Alberto Der größte, den es dort gab.

Florinda Hast du IMMOBILIS IMMOBILIENAGENTUR auf den Kranz drucken lassen?

Alberto Ja. (*Albertos Handy klingelt*) Was gibt's? Da geht noch was, drück den Preis noch etwas. Das muss verhandelt werden, so läuft das nicht. Nein, jetzt passt es nicht. (*Er legt auf.*)

Florinda Wo hast du ihn gekauft? Schon in Coimbra?

Alberto Im Einkaufszentrum.

Florinda In welchem?

Alberto In dem größten. Dem im Zentrum.

Florinda Im Einkaufszentrum verkaufen sie Kränze?

Alberto Ja.

Florinda Für wie viel?

Alberto 140. Ich habe ihn für 120 gekriegt.

Florinda Wie, du hast ihn für 120 gekriegt?

Alberto Ich hab ihnen eine Geschichte erzählt.

Florinda Und waren viele Leute da?

Alberto Fünfzig.

Florinda Fünfzig Personen? So viele?

Alberto In der Kirche sogar mehr. Sechzig. Zweiundsechzig.

Florinda Dabei war sie eine Nervensäge ...!

Alberto Auf dem Friedhof waren fünfzig. Zweiundfünfzig.

Florinda Mitschüler vielleicht.

Alberto Viele Senioren.

Florinda Ich glaube, sie hat nach der Schule in einem Altersheim ausgeholfen. Vielleicht waren sie von da.

Alberto Bestimmt. Fünfzig. Zweiundfünfzig.

Florinda Aber waren sie ordentlich gekleidet ...? Also anständig?

Alberto Normal.

Florinda Keine Rollstühle? Sahen sie nicht so aus wie ...?

Alberto Normal.

Florinda Und haben sie sich ordentlich benommen ...?

Alberto Es gab keine Szenen.

Florinda Umso besser. Weil Alte aus dem Heim, die stöhnen und jammern, alle ihre Gebrechen haben, keine Zähne mehr, und dann der Geruch ... (*Florindas Handy klingelt*) Immobilis Immobilienagentur, guten Morgen. Was kann ich für Sie tun? Am Apparat. Ah, selbstverständlich, sprechen Sie. Gerne. Wir haben da verschiedene Optionen. Kommen Sie doch hier vorbei, und wir besprechen alles in Ruhe. Selbstverständlich. Wir haben immer geöffnet. Bis neun Uhr abends. Samstag und Sonntag nach Vereinbarung. Stets zu Diensten. Wann immer Sie wünschen. Vielen Dank. Einen schönen Tag noch! (*Sie legt auf. Zu Alberto*) Und mein Bruder, hat der nach mir gefragt?

Alberto Ich hab ihn nicht gesehen.

Florinda Du hast meinen Bruder Juca nicht gesehen?

Alberto Er war nicht da.

Florinda Mein Bruder Juca war nicht auf Dálias Beerdigung? Auf der Beerdigung seiner Schwester? Unserer eigenen Schwester?

Alberto überreicht ihr einen Ordner, sie blättert verächtlich darin.

8.

Von links tritt eine Reinigungskraft auf. Sie hat einen Eimer und einen Schrubber dabei. Sie trägt einen Hosenanzug, hochhackige Schuhe, das Haar ordentlich frisiert. Sie trägt ein Kopftuch, es ist das einzige Merkmal, das sie als »Reini-

gungskraft« erkennbar macht. Sie beginnt, die linke Seite der Bühne zu reinigen, und nähert sich Florinda und Alberto, die ihre Unterlagen nehmen und sich nach rechts zurückziehen.

Florinda Das taugt nichts, Alberto. Das war nur Zeitverschwendug. Wie viel Geld können wir damit machen? Unsere Marge ist winzig. (*Plötzlich harsch, zur Reinigungskraft*) Glatte, glänzende Flächen. Transparent, leuchtend. Wie Glas. Wie Spiegel. Aber kein Wachs, wir wollen hier nicht ausrutschen. (*Zu Alberto*) Falls der Kundebettelt, sagst du ihm, wir arbeiten exklusiv. Und dann legen wir diese Scheiße ad acta. (*Sie wirft den Ordner auf den Schrank. Pause*) Aber wenn mein Bruder Juca nicht zur Beerdigung meiner Schwester Dália gegangen ist, dann heißt das, er weiß gar nicht, dass ich nicht hingegangen bin. Und jetzt sag du mir, warum ich mir die Mühe mache, nicht hinzugehen, damit er weiß, dass ich nicht hingegangen bin, und er es unter die Nase gerieben bekommt, dass ich nicht hingegangen bin, wenn er selbst nicht hingehet?

Die Reinigungskraft schiebt den Schrank nach rechts und schrubbt mit ausholenden Bewegungen; Alberto und Florinda werfen einen gleichgültigen Blick auf die Reinigungskraft und gehen nach rechts vorne.

Alberto Keine Ahnung.

Florinda Das heißtt, er heckt irgendwas aus. Hast du in der Gegend um Coimbra irgendwas Vernünftiges entdeckt?

Alberto Auf dem Friedhof gab's was.

Florinda Grabstätten?

Alberto Auf die Grabstätten haben die Amerikaner das Monopol. Sie dominieren derzeit den Beerdigungsmarkt. (*Florinda und Alberto gehen ab.*)

Die Reinigungskraft zieht ihre Schuhe und ihr Jackett aus, krempelt die Blusenärmel hoch, öffnet ihre Tasche, holt ein paar Pantoffeln heraus, schlüpft hinein, holt eine Schürze aus der Tasche, bindet sich die Schürze um. All dies macht sie so, als würde sie eine bestimmte Absicht verfolgen. Sie holt eine große Scheuerbürste für den Boden aus dem Eimer. Sie nimmt Eimer und Bürste, fällt auf der rechten Seite auf die Knie, als wollte sie nach einer plötzlichen Bekehrung beten. Sie macht die Bürste nass und beginnt mit großen, kraftvollen Bewegungen zu schrubben. Pause. Keuchend und glücklich blickt sie auf die leere, weite Fläche der Bühne. Dann macht sie sich wieder an die Arbeit.

9.

Ein Stand-up-Comedian tritt auf. Er hat ein kleines rundes Podest dabei, das er auf dem Boden abstellt. Es ist eine Art Drehscheibe. Er steigt darauf. Er spricht seinen Text sehr schnell, mit den ganzen Manierismen der Stand-up-Komödie, wozu auch zählt, dass der vorgetragene Text witziger wirkt, als er in Wirklichkeit ist.

Comedian Ich habe mir die Wohnungen angeschaut, weil ich zu Judite gesagt hatte, man würde ja nichts verlieren, wenn man sich Wohnungen anschaut. Judite ist nicht meine Frau, ich bin gar nicht verheiratet. Wenn sie es wäre, wäre Judite, glaube ich, ein guter Name für eine Frau, über die man Witze machen kann, Witze, die alle mit »meine Frau« beginnen. Judite, meine Frau, Judite hat Angst vorm Fliegen. Sie nimmt deshalb immer eine Bibel mit, und wenn das Flugzeug startet, liest sie ein paar Verse, und später, wenn das Flugzeug landet, klammert sie sich an die Bibel und liest weitere Verse. Während des Flugs muss sie sich an nichts klammern. Da schläft

sie normalerweise. Und in der Zeit mache ich mir Sorgen. Würde es Judite geben und wären wir verheiratet, könnte ich sagen, unsere Persönlichkeiten ergänzen sich. Sie ist zuständig für Start und Landung, ich für den restlichen Flug. Und der kann lang sein. Also muss am Ende ich das Flugzeug dort oben über dem Atlantik in der Luft halten, während sie schläft. Judite ist die Frau, die ich haben sollte. Wenn ich an sie denke, fühle ich mich gleich verheiratet. Deshalb habe ich mir die Wohnungen angeschaut. Wir können nicht länger hier wohnen bleiben, wir werden ja noch verrückt, habe ich zu Judite gesagt oder sie zu mir, was soll's. Wir brauchen bei dem Verkehr zwei Stunden hin und zwei Stunden zurück, da ist es doch nur verständlich, dass wir uns eine Wohnung suchen wollen, die näher am Arbeitsplatz liegt. Fast hätte ich gesagt: näher an unserem Betrieb, aber weder sie noch ich haben eine Anstellung. Sie sogar noch weniger als ich, denn ich habe einen Betrieb, der nicht wirklich ein Betrieb ist, aber da gehe ich gelegentlich hin und staube die Archive ab, schaue nach, ob man mir wieder was geklaut hat. Jedes Mal fehlt wieder was. Aber sie haben noch nicht genug geklaut, als dass es sich lohnen würde, die Versicherung einzuschalten. Also, die Tür ist auf! Und die Schachteln mit den Büroklammern sind in der obersten Schrankschublade. Bedient euch! Ich biete unsere Wohnung zum Kauf an. Unsere Wohnung ist nichts wert, nur die Wohnungen der anderen sind viel wert. Wenn man eine Wohnung verkauft, ist sie nichts wert, und wenn man eine kauft, kostet sie ein Vermögen. Aber: Ich gebe eine Kaufanzeige für unsere Wohnung auf. Sie ist nichts wert. Hat nur Nachteile. Es gibt keinen Laminatboden. Es gibt keinen Aufzug. Es gibt keinen Parkplatz. (*Entsetzt*) Es gibt keinen Parkplatz? Die Wohnung verkaufen. Fünfunddreißig Agenturen fallen über uns her, die uns Zimmer verkaufen wollen. Ihre Wohnung ist nichts wert, aber wir

wollen mal sehen, was sich machen lässt. Ich habe mir diese Wohnung von der Anzeige angesehen, sie war fünf Minuten zu Fuß von Interplus entfernt, also von meinem Betrieb, der nicht wirklich ein Betrieb ist. Von außen wirkte die Wohnung sogar ganz normal. Innen hatte sie ein Wohnzimmer mit fünf Seiten, aber es war keine bekannte geometrische Form, kein Fünfeck, eher waren es vier Wände und ein Rest. In der Anzeige hieß es, die Decke sei gänzlich abgeschrägt, aber die Abschrägung war extrem, es ist keine Dachgeschosswohnung, es ist ein Loft, sagte der Trottel von der Agentur und rückte mir auf die Pelle, weil man praktisch nur neben der Eingangstür aufrecht stehen konnte. Sonst musste man überall gebückt gehen, was für das tägliche Leben und auch langfristig Folgen haben kann. Die andere Wohnung bestand aus zwei Zimmern, eines davon eine Suite, wie es in der Anzeige hieß, aber um die Suite zu betreten, musste man über das Wohnzimmerfenster einsteigen. Freier Blick hieß es. Das war ein Schuttberg. Ein Hügel mit Barracken. Drei gequälte Olivenbäume. Heute sitzt doch niemand mehr im Wohnzimmer und schaut aus dem Fenster, sagte der Immobilienmakler. Die Wohnung ist zum Schlafen da. Von der Kochnische, voll eingerichtet, oder zumindest mit der Einrichtung, die auf zwei Quadratmeter passt, stieg man eine Leiter hinunter zu dem, was laut der Anzeige ein, zwei Zimmer waren, und das war ein völlig verwinkeltes Keller mit einer welligen Decke und einer Tür, die nirgendwohin führte. Außer dem freien Blick auf den Schuttberg gab es noch einen Laminatboden, der Blasen warf und knarzte. Aber es gab stimmungsvolle Musik. Und einen Parkplatz. Wenn wir dann auf der anderen Seite des Atlantiks im Hotel ankommen, prüft Judite immer als Erstes, ob man ihr was aus dem Koffer geklaut hat. Beim letzten Mal kam sie mit weit aufgerissenen Augen auf mich zu und sagte, man hätte ihr ihre ganze Unterwäsche geklaut.

Aber wer will denn meine BHs? Reisen hat immer Folgen.
(*Er nimmt die Drehscheibe hoch und geht ab.*)

10.

Márcia tritt auf, sie schiebt den Archivschrank.

Márcia Hör zu, jetzt hör doch mal zu. (Pause) Ja, ich weiß, aber hör mir mal zu. Hör einfach zu. (Pause) Okay, aber hör dir doch einfach mal an, was ich dir sagen will. Okay, ich weiß, aber hör einfach nur mal zu. Nein, hör einfach nur zu. Hör zu. (Sie gibt es auf) Wenn du nicht schlafst, bist du einfach nicht auszuhalten ... Ja, ich weiß, fast hätte ich geschlafen, aber dann hat es doch nicht geklappt. Fast schlafen ist nicht dasselbe wie schlafen. Also jetzt beruhige dich mal. Okay, du willst nicht zuhören, willst einfach nicht zuhören. Alles klar. Dann reden wir später, wenn du ruhiger bist.

Die Reinigungskraft steht auf. Márcia sieht sie an.

Márcia Du wirkst wie eine Verrückte mit deinen Selbstgesprächen.

Márcia kehrt der Reinigungskraft den Rücken zu. Die Reinigungskraft schüttelt den Kopf, geht ab. Márcia zieht ihre hochhackigen Schuhe aus. Sie kniet sich wie zu einem Ritual vor den Archivschrank, öffnet die Schranktüren weit, als wäre er ein Tabernakel. Sie holt Aktenordner heraus und stapelt sie auf dem Boden.

Márcia Einzimmerwohnung, Eineinhalbzimmerwohnung, Zweizimmerwohnung, Zweieinhalbzimmerwohnung, Dreizimmerwohnung, Dreieinhalbzimmerwohnung, Zweizimmer-

haus, Dreizimmerhaus. Maria Eduarda, Maria de Fátima, Maria de Lurdes, Maria do Rosário, Maria Teresa. Diese Maria Teresa gefällt mir. Das ist eine starke Frau. Aber sie ist trotzdem nicht schroff. Sie wirkt reflektiert. Vernünftig. Sie weiß nicht genau, was sie will, benimmt sich aber so, als wüsste sie es.

11.

Der Mann im Regenmantel namens Junqueiro schleicht sich herein und bleibt rechts ganz ruhig stehen. Márcia sieht ihn nicht.

Márcia Sie sagt, sie will ein Haus mit einem ganz langen Flur, weil sie der Typ Mensch ist, der sich den Dingen gern schrittweise nähert. Sie ist eine Langläuferin, sie legt gern Strecken zurück, vor allem in Fluren. Die Wohnung verändert sich, je mehr Strecke man im Flur zurücklegt. Bis die eine Hälfte der Wohnung hinter einem und die andere Hälfte der Wohnung vor einem liegt. Dort entspannt man, denkt zurück, denkt nach vorn. Erinnert sich an den Beginn der Geschichte, malt sich aus, wohin man kommen will. Und legt dann eine weitere Strecke zurück. In den Fluren herrscht ein Sinn für das Ganze, man muss nicht nur Ziele erfüllen. Dorthin gehen, hierher zurückkommen. Maria Teresa sagt, Wohnungen, in denen man einen Fuß in der Küche und den anderen im Wohnzimmer hat, können für Kurzentschlossene gut sein, aber sie selbst ist eben anders gestrickt.

Márcia entdeckt Junqueiro und erschrickt. Sie steht auf. Junqueiro kommt vorsichtig näher.

Junqueiro Sind Sie Márcia? (*Márcia nickt*) Wir kennen uns von Facebook. Junqueiro. Wir sind Freunde.

Márcia Bestätigte Freunde?

Junqueiro Ich warte noch auf Ihre Bestätigung. Ich hoffe, Sie ignorieren mich nicht.

Márcia Ich war in letzter Zeit nicht auf Facebook unterwegs.

Junqueiro Ich finde das nicht gut, wissen Sie, wenn man Freundschaftsanfragen einfach liegen lässt.

Márcia Vielleicht schaffe ich es ja heute. Aber es ist alles so viel. Ich schaff es einfach nicht ... Außerdem konnte ich nicht schlafen, und wenn ich nicht schlafen kann, kann ich auch nicht wach sein.

Junqueiro Man weiß nie, ob es nur Nachlässigkeit ist oder etwas Schlimmeres. Irgendwas Kränkendes.

Márcia Mir kommt es vor, als hätte ich nie Zeit. Sobald mir irgendwas klar wird, fehlt mir schon die Zeit. Und das, obwohl ich nicht schlafe, was würde ich erst machen, wenn ich schlafen würde?

Junqueiro Und was machen Sie, wenn Sie nicht schlafen? Das ist doch auch Freizeit ...

Márcia Stimmt. Aber wenn ich nicht schlafe, dreht sich alles darum, ob ich schlafe oder nicht schlafe.

Junqueiro (*unterbricht sie*) Deswegen habe ich beschlossen, persönlich vorbeizuschauen.

Er bildet mit den Händen eine Räuberleiter und hilft Márcia auf den Schrank. Er holt ein Faltblatt aus der Tasche seines Regenmantels und zieht einen Bleistift hinterm Ohr hervor.

Junqueiro Es dauert nur zwei Minuten.

Márcia Aber wer sind Sie eigentlich?

Junqueiro (*zieht ein Blatt Papier aus der Hosentasche und liest es schnell und ohne große Überzeugung vor; es kann klingen wie*

eine Art Summen) Wir sind eine der wichtigsten Consulting-Agenturen weltweit. Zu unseren Kunden zählen die weltweit größten und innovativsten Unternehmen, die auf größte und gründlichste wissenschaftliche Recherche in der wissenschaftlichen Recherche setzen und auf größte Entwicklung in der nachhaltigsten Entwicklung neuer, äußerst wichtiger Produkte, die zur größten Verbesserung der Lebensqualität unserer Gesellschaft beitragen. Die von uns vertretenen Unternehmen zeichnen sich durch höchste menschliche Werte aus, sie achten in hohem Maße den Menschen und die Umwelt, unterliegen den höchsten humanistischen Prinzipien nachhaltiger Entwicklung, welche wiederum das größte Gleichgewicht zwischen Wirtschaftswachstum, höchstem ökologischem Bewusstsein und größter sozialer Verantwortung implizieren. Und menschlicher Verantwortung.

Márcia Aber wer sind Sie?

Junqueiro (*liest von dem Faltblatt ab*) Rubrik A. Zusatzversicherung zur Krankenversicherung?

Márcia Nein.

Junqueiro (*brüsk*) Das müssen Sie haben.

Márcia Ich weiß es nicht.

Junqueiro Sie weiß es nicht. Ich habe hier Ihre Karteikarte. Einige Informationen habe ich mir bereits über Facebook besorgt. Rubrik B. Vorlieben. Sie haben eine Minute Zeit für die Antwort. Auf einer Skala von 0 bis 10, bei der Null tot sein bedeutet und 10 vollkommen gesund sein, wie würden Sie da ihren gegenwärtigen Zustand definieren?

Márcia Ich weiß es nicht.

Junqueiro Ist Ihre Mobilität eingeschränkt? Haben Sie Schmerzen? Fühlen Sie sich traurig?

Márcia Ich kann nicht schlafen, das ist alles. Gestern hätte ich fast geschlafen, aber dann ist der Schlaf wieder geflüchtet.

Junqueiro Mobilität, strenggenommen.

Márcia Des Schlafs. Er ist vor mir geflüchtet.

Junqueiro Auf einer Skala von 0 bis 5, bei der Null tot sein bedeutet und 5 vollkommen mobil sein ...

Márcia Ich nutze fast immer dieselben Glieder, um dieselben Dinge zu tun. Darwin gilt als Genie, weil er den Evolutionismus erfunden hat, aber in Wahrheit sind unsere Glieder seit Jahrtausenden unvollkommen und haben sich nicht entwickelt. Nehmen Sie beispielsweise die Hände, es sind zwei. Die Tiere hingegen ...

Junqueiro Auf einer Skala von 0 bis 5 ...

Márcia ... die sich ziemlich gut an den Menschen angepasst haben und an die Demütigung, die der Mensch... (*Junqueiro will sie unterbrechen, aber Márcia macht eine gebieterische Handbewegung, und er verstummt. Sie schreit nervös, im schrillen Ton einer Auseinandersetzung*) Alles stirbt, und die Natur bleibt ungerührt. Der Blauwal, das Dromedar, der Esel, und die Natur, ungerührt. Die Sterne und die Riesenmammutbäume sehen dem ganzen Sterben zu, unserem ganzen Mist, ungerührt. Man bekommt Lust, ihnen zu sagen: Stern, auch du wirst noch sterben. Ein wenig länger hältst du aus. Aber was ist mit unserem Lebensbogen? Wir werden an einem Tag geboren und am Abend sind wir nichts mehr. Unser Körper taugt nichts, verdirbt sogleich. Nicht mal der Kredit über 50 Jahre kann uns aufmuntern. Die Sterne am Firmament, ja, die können ein Darlehen über 5.000, 10.000 Jahre oder sogar mehr aufnehmen ...

Junqueiro Auf eine Skala von 0 bis 5 ...

Márcia Ich verstehe nichts von diesen Skalen. Aber ich weiß, dass alle Menschen Rückenschmerzen haben. Alle! Sie kommen in die Agentur, man spricht über dieses und jenes, und ehe du dich versiehst, klagen sie alle über Rückenschmerzen. Mal eher oben, mal eher unten! Die einen hier! Die anderen hier! Wir leben im 21. Jahrhundert! Und es wurde

noch kein Rücken erfunden, der uns nicht wehtut. (*Márcia verstummt erschöpft.*)

Junqueiro Auf einer Skala von 0 bis 5, bei der Null die absolute Abhängigkeit von einem Betreuer und 5 die totale Unabhängigkeit bedeutet, wie würden Sie Ihren gegenwärtigen Gesundheitszustand einstufen?

Márcia ist eingeschüchtert und kann nicht reagieren.

Junqueiro (*macht ungeduldig irgendwo ein Kreuz*) Wären Sie lieber für immer taub oder für zehn Jahre dement? (*Er wartet höflich auf eine Antwort, über Márcias Beine gebeugt.*)

Márcia Wenn ich dement werde, ist es mir egal, ob es zehn oder zwanzig Jahre sind.

Junqueiro Es gibt ein neues Medikament auf dem Markt, das die Wahrscheinlichkeit, eine seltene Krankheit zu bekommen, um 45 Prozent reduziert, dessen Nebenwirkung aber in 65 Prozent der Fälle eine allmähliche Farbenfehlsichtigkeit ist. (*Er füllt selbst aus. Neue Rubrik*) Welche der folgenden Situationen erscheint Ihnen erstrebenswerter? Würden Sie lieber das rechte Ohr verlieren oder das linke?

Márcia *legt sich auf den Schrank, hält sich die Ohren zu und rollt sich immer mehr ein.*

Junqueiro Würden Sie lieber zwanzig Jahre mit eingeschränkter Mobilität leben wollen oder zehn Jahre mit vollkommener Mobilität? Würden Sie lieber fünfzehn Jahre mit eingeschränkter Mobilität leben oder zwölf Jahre mit vollkommener Mobilität? Würden Sie lieber zehn Jahre mit mäßigen Schmerzen leben oder fünf Jahre ohne jegliche Schmerzen? Würden Sie lieber acht Jahre mit starken Schmerzen leben oder drei Jahre ohne jegliche Schmerzen? Auf einer Skala von 0 bis 5, bei der Null tot sein bedeutet und 5 glücklich sein, wie würden Sie da Ihren seelischen Zustand einordnen?

Márcia antwortet nicht. Junqueiro blickt auf das Faltblatt, zählt die erlangten Kreuzchen und geht ab, schiebt dabei Márcia und den Schrank und stellt sie links hinten ab.

12.

Alberto, mächtig, im Zentrum, mit nacktem Oberkörper. Auf dem Oberkörper und auf den Armen gibt es keinen Millimeter, der nicht tätowiert ist. Um seine Schultern hat er eine große, gelbe, träge Königsboa geschlungen, mit der er sich ernsthaft unterhält.

Alberto Ich halte nichts von Häusern. Habe keine Wohnung.

Ich wohne in Bewegung. Lasse es laufen. Wandere herum. Die feste Wohnung ist das Gefängnis. Ist der Kerker. Ist die fixe Idee. Die Vitrine. Alle sehen durchs Fenster, wie du lebst. Als wärst du in einem Sarg, in Dauerausstellung. Dich zer-setzend. Verwesend. Offen sichtbar für die Passanten. Nein. Alles in mir ist beweglich und fließend. Ich schlafe in versie-gelten Gebäuden. Schlafe in unbewohnten Häusern. Schlafe in Häusern, die zum Verkauf, zum Tausch angeboten werden. Mitten im Wohnzimmer schlage ich mein Feldbett auf, baue es auf und ab, wann ich will. Das ist, als würde ich mitten im Krieg in Frieden leben. Ich erhoffe mir nichts vom Le-ben. Diese Erwartung habe ich nicht. Ich schlafe in Straß-enkleidung. Neben meinem Koffer. Ich lebe aus dem Koffer. Lasse morgens im Haus die Königsboa frei; dass ich immer noch am Leben bin, verdanke ich ihr, ihrer Gleichgültigkeit. Schwester Schlange, Schwester Lehrmeisterin. Ich trinke, was ich gepinkelt habe, und das ist Medizin. Ich impfe mich mit mir selbst. Schaffe mir meine eigenen Antikörper. Ich esse, was ich ausscheide. Alles ist Ökonomie und Gewinn. Die

Wiederaufnahme impft mich gegen alles, was von außen kommt. Die perfekte Blutwäsche. Nur meine Exkreme mente stillen mir wirklich den Hunger. (*Er öffnet den Koffer, bettet die Königsboa liebenvoll hinein. Er schließt den Koffer. Legt sich auf den Boden und beginnt zu kriechen. Er wirkt äußerst erregt*) Ah, tut das gut! Ah, tut das gut! Was für eine wunderbare Lehrmeisterin! Was für eine Glut auf dem Bauch!

13.

Márcia steht barfuß neben dem offenen Archivschrank und schlingt ein Fertiggericht aus einer Plastikpackung in sich hinein. Während sie gierig isst und trinkt, sortiert sie die Ordner. Das Handy klingelt. Sie hält inne, blickt auf das Handy, das auf dem Schrank liegt, weicht unwillkürlich zurück und sieht sich um, als wollte sie flüchten oder sich verstecken; sie entfernt sich vom Schrank, späht dahinter, ist unschlüssig, ob sie weiteressen oder ans Telefon gehen soll. Das Handy hört nicht auf zu klingeln. Márcia nähert sich ihm langsam und nimmt es ängstlich in die Hand; sie hält es sich ans Ohr und wartet eine Weile darauf, dass am anderen Ende jemand spricht. Niemand spricht.

Márcia Wer ist da? (*Niemand spricht. Márcia lässt das Handy nicht los. Sie geht zurück zu ihrem Mittagessen. Isst weiter, nun langsamer, genüsslich, an ihr Handy geklammert. Sanft*) Wer ist da? Wer ist da? Wer spricht da nicht?

14.

Florinda und Palmira auf den Paralleltreppen. Sie steigen langsam die Treppenstufen hinab.

Florinda Sieh mal einer an, hat der Mann hat nicht ein Auge!

Das ist vielleicht ein Fund! Was für ein Dachgeschoss! Das geht locker als Loft durch! Hat eine lichte Höhe, die gar nicht mehr aufhört!

Palmira Ja, es hat eine lichte Höhe, aber nur auf einer Seite.

Florinda Nein, nein. Und die Kommission entschädigt jetzt schon für den Aufstieg. Das ist nämlich so, Palmira: Im Land der Blinden ist der mit dem Auge König.

Palmira Der Einäugige.

Florinda Einäugig, einbeinig, darum geht's doch nicht. Der mit dem Auge ist König.

Palmira In dem Sprichwort heißt es aber »der Einäugige« und nicht »der mit dem Auge«.

Florinda Sei doch nicht so pedantisch. Als würde das einen Unterschied machen. Komm mir nicht mit diesen Haarspalttereien. Das erinnert mich an Dulce, die hatte auch diese Macke, und als sie gerade mal wieder eine solche Haarspaltterei verkündete, hat sie einen Anfall bekommen und ist zur Seite weggekippt.

Palmira Und ich habe dann sofort ihr Gebiet übernommen.

Florinda Ach ja?

Palmira Die Gegend ist sehr gut, hat Potential.

Florinda (zweifelnd) Sprichst du von Dulces Gebiet?

Palmira Allein bei den Kommissionen ist das Potential exponentiell.

Florinda Das will ich ja mal sehen.

Palmira Wenn du sagst, im Land der Blinden ist der Einäugige König, dann heißt das, du bist, selbst wenn du nicht beson-

ders schlau bist, letztlich immer schlauer als die anderen, weil die ja komplett blind sind. Wenn du sagst, der mit dem Auge ist im Land der Blinden König, dann sagst du ...

Florinda Dasselbe, du dumme Kuh! (*Sie versucht, mit ihrer Tasche auf Palmiras Kopf einzuschlagen.*)

Palmira Das ist symbolisch. Ich will damit sagen, der Typ mag zwar auch blind sein, aber er ist eben schlauer als die anderen. Blind sind sie alle, aber einer ist eben schlau.

Florinda Wenn er so schlau ist wie du ...

Palmira Es geht nicht ums Sehen oder Nicht-Sehen, es geht um die Intelligenz.

Florinda Genau deshalb wirst du es nie bis an die Spitze schaffen, Palmira. Genau deshalb hat es mit Bráulio nicht geklappt. Und wird auch mit niemand anderem klappen. Du nutzt nicht dein ganzes Potential. Wirst nicht triumphieren. An der Spitze, (*sehr betont*) an der Spitze ist nur wichtig, ob wir sehen oder nicht sehen. Ob wir nach vorn fallen oder nach hinten. Ob wir das haben, was man braucht, oder nicht. Oder auch, ob wir ein Auge haben oder nicht. Ob wir Einäugige sind.

Palmira Schau mal da, Florinda! (*Sie zeigt in die Ferne*) Es brennt!

Florinda Ja, es brennt!

Palmira Ist das nicht dein Gebiet?

Florinda Ja. Es war das von Armando, aber der ist ja schon gegangen.

Palmira Armando ist gegangen?

Florinda Ja. Er war nur auf der Durchreise.

Palmira (*unruhig*) Wohin?

Florinda (*sie deutet nach oben*) In den Himmel. Er war bei einem Kunden, um die letzten Details für einen Kaufvertrag zu klären, und dann fiel er einfach nach vorn, knallte vornüber auf den Tisch. Dort blieb er dann liegen. Und hat sich nicht mehr gerührt.

Palmira (*immer noch beunruhigt*) Er ist ... vornübergefallen?

Florinda Bumm! Und dann kam er zu unserem Herrn Jesus.

Palmira (optimistisch) Einen Tag sind wir hier, am nächsten schon Asche und Staub.

Florinda So heißt es in dem Fado. Einfach umgefallen ist er.

Palmira Und du hast dann sofort seine Gegend übernommen.

Florinda Irgendjemand musste sie ja übernehmen.

Palmira Und die Brände?

Florinda Sind alle unter Kontrolle.

Palmira Und der hier?

Florinda Ist Teil des Programms.

Palmira Ja, man steckt sie besser in Brand, es gibt dort ja eh nur Balkone aus eloxiertem Aluminium.

Florinda Eloxiertes Aluminium ist gerade schwer im Kommen.

Palmira Ich erinnere mich, dass der arme Armando meinte, es gäbe dort nur Nebengelasse.

Florinda Und was für Nebengelasse!

Palmira Zwischengeschosse, Keller, Garagen!

Florinda Das sind doch gute Kategorien!

Palmira Flure, Treppenabsätze, Treppen und Brunnen. Und ein paar Löcher, aber nicht genug, um die Gegend offiziell als Löcherbezirk deklarieren und Zuschüsse für die Sanierung beantragen zu können.

Florinda Es lohnt sich nicht, in Zuschüsse zu investieren. Sie bringen den Markt nur aus dem Gleichgewicht. In dieser Gegend gibt es sogar einen recht interessanten Brunnen. Und wenn du einen Brunnen und einen zehn Meter langen Flur verkaufst, kommst du auf dieselbe Kommission wie bei einem Keller in einer Tiefgarage.

Florinda und Palmira gelangen ans Ende der Treppe. Sie geben auf Márcia zu, die eilends in ihre Schuhe schlüpft. Florinda und Palmira stellen ihre Aktentaschen auf dem Archivschränk ab.

15.

Márcia (*ängstlich zu Florinda*) Was für eine Zusatzkrankenversicherung habe ich, Mama?

Florinda streckt ihren Zeigefinger in Richtung Márcia aus und gebietet ihr zu schweigen und gleichzeitig aufmerksam zu sein. Márcia bleibt unbeweglich stehen, folgt jeder Bewegung Florindas.

Florinda (*wählt auf dem Handy eine vorprogrammierte Nummer*)

Florinda hier, Herr Doktor, wie geht es Ihnen? Ja, Sie können es gleich schicken. Vielen Dank. Ich melde mich, sobald ich es gelesen habe. Herzlichen Dank, Herr Doktor. Bis gleich. (*Sie wirft einen Seitenblick auf Palmira*) Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Wochenende.

Márcia wartet geduldig.

Palmira »Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Wochenende?«?

Um diese Uhrzeit?

Florinda (*verwirrt*) Oh Gott! Wie spät ist es denn?

Palmira Zwanzig nach elf. Freitag um halb zwölf sagst du zu einem Kunden »Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Wochenende.«

Florinda Was für ein krasser Fauxpas! Das geht doch erst ab eins.

Und ich weiß das ganz genau! Da war ich wohl vorschnell.

Palmira (*misstrauisch*) Du wirkst, als wärst du fertig mit den Nerven.

Florinda Nein, keineswegs. Ich hab einen Fehler gemacht, bin schließlich auch nur ein Mensch. War vorschnell. Erst ab eins darf man am Freitag sagen »Ich wünsche Ihnen ein angenehmes Wochenende.« Als ob ich das nicht wüsste!

Palmira Ich muss losdüslen. Bis gleich.

Palmira läuft hinaus. Trifft auf Alberto, der gerade hereineilt. Palmira wartet rechts vorn auf ihn.

Florinda (zu Márcia) Was?

Márcia Was für eine Zusatzkrankenversicherung habe ich?

Florinda Hast du nichts zu tun? Mach deine Arbeit.

Márcia verlässt die Bühne und schiebt dabei den Schrank vor sich her. Florinda geht hinter ihr her und bedeutet ihr, den Schrank stehen zu lassen. Márcia formt ihre Hände zu einer Räuberleiter, Florinda stellt ihren Fuß hinein, nimmt Schwung und setzt sich auf den Schrank.

Florinda Und lächeln, Márcia! Das Lächeln ist ein wichtiger Zugewinn für deinen Gesichtswert. Du musst in erster Linie verkaufen, und zuallererst musst du dich selbst verkaufen. Du bist das Produkt, alles andere ist Zubehör. Ein offenes Lächeln, und der Handel ist perfekt. Also öffne dich.

Márcia geht ab.

16.

Florinda (zu Alberto) Wie ist es gelaufen?

Alberto Es hat länger gedauert als erwartet, und wir hatten ja schon erwartet, dass es dauert. Der andere Notar ist viel teurer, aber auch viel schneller.

Florinda Wir müssen einen Kunden besuchen.

Alberto Ich muss gleich los.

Florinda Und bei mir kommt ein Kunde.

Alberto Ich sollte schon bei einem anderen Termin sein. Oder besser gesagt, ich sollte schon an zwei Orten sein. (*Er geht nach rechts.*)

Florinda und Alberto, in der Hand ihre Blackberries mit ihren jeweiligen Terminkalendern.

Alberto Halb drei?

Florinda Zwei. Um halb drei kann ich nicht.

Alberto Vier.

Florinda Da kann ich nicht. Halb fünf?

Alberto Da kann ich nicht.

Florinda Halb sechs.

Alberto Ich kann erst wieder ab sechs.

Florinda Der Kunde ist nur bis sechs da.

Alberto Da kann ich nicht.

Florinda Gegen Viertel nach fünf kannst du auch nicht?

Alberto Unmöglich.

Florinda Soll ich dem Kunden sagen, dass er um halb sieben da sein soll?

Alberto Okay.

Florinda Nein, da kann ich nicht. Ich muss mit einem Kunden in die Sieben-Uhr-Messe. Und danach essen wir bei Fábio zu Abend, er hat heute Geburtstag.

Alberto Alles Gute.

Florinda Er wird schon 26.

Alberto Dann versuchen wir es morgen.

Florinda Und hat sich ganz toll entwickelt.

Alberto Ich muss los.

Florinda Sie lassen ihn jetzt schon Kundenkonten verwalten.

Alberto Ich muss los. (*Er verlässt eilends die Bühne.*)

Florinda (*verträumt, während sie mühsam vom Schrank herunterklettert*) Zweitausenddreihundert Quadratmeter bebaute Fläche, zweiundzwanzig Hektar Land! Ein Palast aus dem 18. Jahrhundert, von internationalen Star-Architekten komplett restauriert! Riesenpool, Rasenflächen so weit das Auge reicht, ein Gartenlabyrinth, eine Pergola mit Tischen aus der

Altsteinzeit, zwei Tennisplätze, eine Garage für sechs Autos und Parkmöglichkeit für weitere fünfzig, ein Gestüt, ein Kuhstall, und alle Lizenzen sind bereits vorhanden, man muss nur die Tür aufschließen und die Leute reinlassen! Du hast das große Los gezogen, Florinda! Das ist eine einmalige Gelegenheit! Drei Millionen! Man muss es nur an Land ziehen, und dann ist es sofort verkauft. Das ist deine Unabhängigkeit!

17.

Palmira und Alberto zusammen, vorne rechts.

Palmira Weißt du schon, wie viel der Mann haben will?

Alberto Drei Millionen.

Palmira Und weißt du, wo es ist?

Alberto nickt.

Palmira Hat sie dir das gesagt?

Alberto Nein.

Palmira Wie hast du es dann rausgekriegt?

Alberto Ich bin eben aufmerksam.

Palmira Und jetzt?

Alberto (*verträumt*) Das ist eine einzigartige Gelegenheit.

Palmira (*verträumt*) Das ist eine einzigartige Gelegenheit.

Alberto Sag nichts.

Palmira Fahren wir gleich hin?

Alberto nickt.

Palmira Fahren wir mit deinem Auto?

Alberto klimpert in der Hosentasche mit den Schlüsseln. Sie gehen ab.

18.

Florinda nimmt sich einen Ordner und studiert ihn. Der Mann im Regenmantel, Junqueiro, kommt herein. Florinda mustert ihn von oben bis unten und setzt ihr Empfangslächeln auf.

Florinda (ruft) Márcia!

Márcia kommt herein, schiebt einen Bürostuhl. Sie starrt Junqueiro an, erkennt ihn wieder. Florinda wendet sich an Junqueiro und gibt ihm die Hand. Junqueiro wirkt etwas überrascht.

Florinda Wir haben gestern telefoniert.

Florinda schiebt den Stuhl in Richtung Junqueiro, hilft ihm sich zu setzen. Márcia geht ab.

Florinda Was für eine Pünktlichkeit! Wie geht es Ihnen?

Junqueiro Ich bin ein wenig deprimiert.

Florinda Das ist immer am schlimmsten. Sie müssen das überwinden. Wenn wir hier nur wie ein Trauerkloß rumhängen und jammern, dass alles schlecht ist ...

Junqueiro Aber darf man sich denn nicht mal beklagen ...?

Florinda Es lohnt sich nicht. Die Lage ist für alle schlecht.

Junqueiro Für einige ist sie schlechter, für andere besser.

Florinda Aber ich habe hier Angebote, die Sie begeistern werden. Sie sind wirklich ... (*sucht in dem Ordner*) wirklich ... wirklich ...

Junqueiro (alarmiert) Was für Angebote ...?

Florinda Ging es nicht um ein Sechs-Zimmer-Haus? (*Sie zeigt ihm das Foto*) Sehen Sie! Ein Schmuckstück. Wunderschön. Luxusausstattung, Panoramablick auf das Sintra-Gebirge und den Palácio da Pena, sehr ruhig gelegen. Vier Schlafzimmer, alle mit Einbauschränken, Griffe aus edlem Kristall, vier komplett eingerichtete Badezimmer, zwei voll ausgestattete Küchen, alles hervorragende Qualität, zwei Wohnzimmer und Esszimmer, beide mit Marmorkaminen von bester Qualität und Geschmack ...

Junqueiro (*plötzlich entrüstet*) Aber ich versteh mich gut mit meiner Frau!

Florinda Die Paarbeziehung ist die Basis für den Erhalt der Familie, und die Familie ist die Basis für den Erhalt der Gesellschaft!

Junqueiro (*immer noch entrüstet*) Wieso baut jemand ein Haus mit zwei Esszimmern, zwei Wohnzimmern, zwei Küchen und zwei Kaminen? Zwei Kamine? Ist denn der Zweck eines Kamins nicht der, die Familie um ihn herum zu versammeln ...? Am Kaminfeuer?

Florinda (*nimmt ihm vorsichtig das Foto aus der Hand*) Dann schauen wir uns ein anderes an, ja?

Junqueiro Ich habe Ihren Namen nicht behalten.

Florinda Florinda.

Junqueiro Ah, das passt ja gar nicht.

Florinda Wozu passt es gar nicht?

Junqueiro (*energisch*) Es passt gar nicht zu Ihnen. Nun denn, Dona Florinda, was ist für Sie das Allerwertvollste?

Florinda Die Liebe. Die Gesundheit! (*Junqueiro schüttelt bei jedem Versuch den Kopf*) Die Familie! Gelassenheit!? Wirtschaftliche Unabhängigkeit! Okay, dann sagen Sie schon!

Junqueiro Gold!

Florinda Das Gold!

Junqueiro Genau darüber würde ich heute gern mit Ihnen reden, und zwar genau jetzt, falls Sie zwei Minuten für mich haben.

Florinda Ankauf oder Verkauf?

Junqueiro Verkauf.

Florinda Das Thema interessiert mich, das kann ich Ihnen versichern, aber ich habe keine zwei Minuten.

Junqueiro Und können Sie ungefähr einschätzen, wann Sie diese zwei Minuten haben werden, um die ich Sie bitte, Dona Florinda?

Florinda Wenn ich das nur selber wüsste.

Junqueiro Wie teuer ist bei Ihnen die Minute?

Florinda Meine Minute hat keinen Preis.

Junqueiro Wenn Sie nämlich den Preis Ihrer Minute wüssten, könnte ich einen Kostenvoranschlag machen und berechnen, wie viele Minuten ich im Kaufmodus wäre, um Ihnen die Information zu vermitteln und die Transaktion zu beginnen.

Florinda betrachtet das Gespräch als beendet und räumt den Ordner weg.

Junqueiro (verzweifelt) Das Gold! In dieser Zeit der Unsicherheit im Bankensektor, wo alles entwertet wird außer der Wert von dem, was wirklich einen Wert hat ...

Florinda Das Gold.

Junqueiro ... wo das Vertrauen in alles um uns herum auf ein so niedriges Niveau gefallen ist, nämlich fast auf Null, auf einer Skala von 0 bis 5, ist das Gold das Edelmetall, das ...

Florinda Ich erwarte einen Kunden, der jeden Augenblick kommen kann. Übrigens dachte ich, Sie seien der Kunde, auf den ich warte. Wie war nochmal ihr Name ...?

Junqueiro Junqueiro, ja, wir haben gestern telefoniert.

Florinda Und Sie suchen ein Sechs-Zimmer-Haus?

Junqueiro Nicht direkt.

Florinda Was dann?

Junqueiro Ich verkaufe Gold. (*Er öffnet seinen Regenmantel, der innen mit Uhren, Ketten, Ohrringen und Goldanhängern ausgekleidet ist.*)

Florinda Was für eine tolle Produktperformance! Glückwunsch!
Schade, dass das in meinem Metier nicht geht.

19.

Márcia betritt von links die Bühne. Sie trägt Broschüren im Arm und steckt in einem dieser »Sandwich-Man«-Werbeträger, bestehend aus zwei riesigen Plakaten. Eines geht ihr vorne bis zu den Knien, das andere bedeckt ihren Rücken. Auf beiden Plakaten steht »Immobilis Immobilienagentur« und der Slogan »Patati Patata«. Als sie Junqueiro erblickt, der gerade sein Gold zur Schau stellt, bleibt sie zögernd stehen, nur auf einem Bein. Als Junqueiro sie erblickt, klappt er den Regenmantel zu. Florinda sieht Márcia an. Sie zeigt auf Márcias in der Luft befindlichen Fuß und weist sie streng zurecht.

Florinda Hey!

Márcia stellt den Fuß auf den Boden und versucht, einen Schritt zu tun. Jedes Mal, wenn Márcia versucht sich zu bewegen, weist Florinda sie auf dieselbe Art zurecht, weil sie irgendetwas falsch macht.

Márcia Ich mach wohl alles falsch!

Florinda Das Körpergewicht immer auf beide Füße! Du schaust geradeaus, Auge in Auge. Ein Verkäufer, der nicht geradeaus in die Augen des Kunden blickt, hat keinerlei Erfolgschancen. Ist die Haltung korrekt, ist der Handel perfekt! (*Zu Junqueiro, an Márcia veranschaulichend*) Das Gleichgewicht ist keine

komplizierte Angelegenheit. Das weiß jeder Säugling. Ich habe jedoch festgestellt, dass es im Berufsleben Menschen gibt, die immer wieder ihr ganzes Körpergewicht auf ein Bein verlagern. Werden sie sich ihres Fehlers bewusst, dann wollen sie ihn korrigieren und das Gewicht wieder auf beide Füße verteilen, um den gewünschten Effekt der Glaubwürdigkeit und Vertrauenswürdigkeit zu erzielen, aber da ist schon alles verloren, es gibt kein Zurück ohne erheblichen Schaden für die Transaktion. Und sind ihre Schultern auch noch so gerade, stehen sie noch so fest auf beiden Fußsohlen, der Eindruck, den sie hinterlassen haben, als ihr Fuß so tollpatschig in der Luft hing und wer weiß was machte, kann nicht wieder ausgelöscht werden. Manche führen den Fuß hinter das Standbein, andere schaukeln damit, wieder andere führen nervöse Bewegungen damit aus, die die eigene Unsicherheit unterstreichen und beim Kunden Misstrauen auslösen. Aber die schlimmste dieser Folgen ist, dass der Kunde abgelenkt wird von der Botschaft, die wir ihm vermitteln wollen.

Junqueiro Richtig.

Florinda Und die Botschaft, die wir ihm vermitteln wollen, ist, dass wir es sind, die ihm das verkaufen werden, was es zu verkaufen gibt.

Junqueiro (*entmutigt*) Richtig.

Florinda Los, dreh deine Runde und vergiss nicht, am Supermarkteingang vorbeizugehen. (*Misstrauisch*) Vergisst du es auch nicht? (*Márcia senkt den Kopf*) Du musst am Supermarkteingang vorbeigehen. Du wirst am Supermarkteingang vorbeigehen.

Márcia Das ist mir peinlich, Mama.

Florinda Sei nicht so ehrlich, Márcia. So wirst du nie an die Spitze gelangen. Du hast gerade eine gute Gelegenheit zum Verhandeln verpasst. Wenn du ehrlich zu mir bist, gibst du mir Macht über dich. Du wirst am Supermarkt vorbeigehen.

Um diese Uhrzeit sind da jede Menge Leute. Die meisten sind zwar alt, aber wir sind ja heutzutage wenige und müssen daher auch die Alten einbeziehen.

Junqueiro öffnet erneut seinen Regenmantel. Florinda zieht sich auf die rechte Seite zurück, um das Gold zu betrachten, mit glänzenden Augen. Márcia geht ab. Florinda und Junqueiro stehen sich gegenüber, Auge in Auge.

20.

Alberto und Palmira, links, sie haben sich gerade angekleidet. Palmira zündet sich eine Zigarette an. Albertos Handy klingelt, er geht automatisch ran.

Alberto In fünf Minuten. Ich komme gerade aus dem Standesamt.

Alberto holt einen kleinen Klapphocker und ein Fernglas aus dem Koffer, macht es sich bequem und beobachtet das Haus. Palmira lächelt boshaft. Sie spricht voll Verachtung und Groll. Was sie sieht, ist ein verfallenes Haus, der geplatzte Traum.

Palmira Zweitausenddreihundert Quadratmeter bebaute Fläche auf zweiundzwanzig Hektar Land, ein Palast aus dem 18. Jahrhundert, von internationalen Star-Architekten komplett restauriert! Olympischer Pool...?!

Alberto (ohne das Fernglas wegzulegen, genussvoll) Ja, ja...

Palmira ... Warmwasserleitungen, endlose Rasenflächen, ein Gartenlabyrinth, Pergola mit Panoramablick, zwei Tennisplätze, Garage für sechs Autos und Parkmöglichkeit für weitere fünfzig!

Alberto Ja, ja...

Palmira Ein Gestüt!

Alberto Ja!

Palmira Ein Kuhstall!

Alberto Ja, ja!

Palmira Ein Pferdestall!

Alberto Oh, wie schön!

Palmira Eine einzigartige Gelegenheit! Drei Millionen!

Alberto Genau.

Palmira Man muss es nur an Land ziehen ... Und dann ist es sofort verkauft.

Alberto Geh jetzt.

21.

Márcia, im Morgenmantel, rechts, im Halbdunkel ihres Wohnzimmers, säubert den alten Sessel gründlich mit Bürste und Lappen. Zunächst bürstet sie den Sitz und die Armlehnen, die Seiten, die Rückseite, dann dreht sie den Sessel um, mit den Beinen nach oben, und fährt mit dem Putzen fort. Bei der Liste, die sie vorträgt, betont sie besonders die Sterbedaten. Alberto, in Hemdsärmeln, schleppt den Hocker zum Bühnenrand und beobachtet weiterhin den Saal. Manchmal macht er eine Pause, schüttelt den Kopf, seufzt.

Márcia Pedro de Sousa Holstein, Duque de Palmela, 1781–1850.

Rodrigo da Fonseca Magalhães, 1787–1858. António Feliciano de Castilho, 1800–1875. António Rodrigues Sampaio, 1806–1882. Alexandre Herculano de Carvalho e Araújo, 1810–1877. Anselmo Braamcamp Freire, 1849–1921. Ja, ich weiß. Du brauchst mir das nicht immer wieder zu sagen. Wenn ich schlafen würde, würde ich auch träumen. So muss ich die Nächte

mit nützlichen Tätigkeiten füllen. Mit häuslichen. Spinnen jagen, die sich im Futter des Sessels verstecken. Sie studieren, um herauszufinden, ob sie harmlos sind. Warten, dass die Kakerlaken aus ihren Höhlen kommen. Sie pulverisieren. Zwischenräume finden, wo vielleicht Ameisen auftauchen. Die Leute wissen das nicht, aber Ameisen fressen Kakerlaken. Und wir sind in der Lage, eine Ameise zu essen, die eine Kakerlake gegessen hat, niemals jedoch eine Kakerlake. Weder eine pulverisierte noch eine nicht-pulverisierte. Wir mischen uns ein, mischen uns ständig ein in den natürlichen Lauf der Dinge. Menschen, die schlafen, mischen sich wenigstens sechs Stunden lang nicht in den natürlichen Lauf der Dinge ein. Und die Dinge fügen sich. Die Dinge haben Zeit, sich zu fügen, sich von unserer Einmischung auszuruhen. Aber wer wie ich nicht schläft, wer sich entweder mit offenen Augen ins Bett legt und sich die ganze Nacht nicht röhrt, oder es so macht wie ich: Er mischt sich ein in die Verkleidung der Wände. (*Sie blickt auf den umgedrehten Sessel*) Mein armer Sessel.

Alberto (*fängt plötzlich zu weinen an. Bezieht sich auf das Haus, das er beobachtet*)

Schau dich an ... was für ein Elend! Wenn du meins wärst!
Wenn du meins wärst!

22.

Florinda und Palmira in Rock und Blazer. Sie stehen rechts und blicken beide in einen Brunnen hinab. Der Brunnen ist ein traditioneller portugiesischer Brunnen, rund gemauert aus Feldsteinen, darüber ein Eisenbogen, an dem ein Flaschenzug und ein Eimer hängen. Sie sprechen in den Brunnen hinein.

Florinda (*notiert*) Zwei Meter breit. Und tief?

Palmira Das dürften so fünf Meter sein.

Stimme vom Brunnengrund Es sind sechs Meter und achtundvierzig Zentimeter, Dona Florinda.

Florinda Was für eine exakte Angabe! (*Florinda notiert es.*)

Stimme vom Brunnengrund Es wurde mit meinem Körper gemessen. Die Tiefe ist viermal meine Größe.

Florinda Ein wirklich originelles Maßband! Aber sind Sie hingefallen oder selbständig runtergestiegen?

Stimme vom Brunnengrund Das weiß ich nicht mehr. Vermutlich kam ich in dem Eimer runter.

Florinda Und sind Sie der Eigentümer?

Stimme vom Brunnengrund Nein, der Brunnen war verlassen, aber als der Besitzer mitbekam, dass ich eine Bleibe brauche, hat er ihn mir vermietet.

Florinda Wir hätten da einen sehr schönen Keller von neun Quadratmetern. Er hat natürlich keine Fenster, ist aber auch nicht feucht.

Stimme vom Brunnengrund (*sehr glücklich*) Einen Keller?

Palmira und Florinda blicken sich an. Während die Stimme spricht, entfernen sich Palmira und Florinda langsam nach rechts und blättern zerstreut in ihren Ordnern.

Stimme vom Brunnengrund Ich weiß nicht, ob mein Budget das zulässt. Mein Budget ist knapp. Es reicht gerade mal, um hier vorübergehend auf diesem Brunnengrund zu leben. Ich träume von einem Keller mit einer Tür zum Erdgeschoss.

Florinda Ein Keller mit einer Tür zum Erdgeschoss? (*Sie lacht in Richtung Palmira*) Selbstverständlich. Aber ein kleines Budget ist nötig. Falls Sie über keinerlei Budget verfügen, kommen wir gar nicht erst ins Gespräch.

Palmira Das widerspricht dem Berufsethos.

Florinda Der Keller, den ich Ihnen anbieten kann, ist sehr hübsch, hat aber keine Tür zum Erdgeschoss. Er liegt sehr zentral, mit einer Verkehrsanbindung direkt vor der Haustür.

Palmira (*leise*) Er liegt in einer Tiefgarage.

Florinda bedeutet ihr, den Mund zu halten.

Stimme vom Brunnengrund Ich träume von einem gemütlichen Keller, nicht besonders warm, nicht besonders kalt, nicht besonders feucht, und ich träume davon, in diesem Keller die Schritte der Passanten zu hören, die Musik eilender Schritte, den verzweifelten Passanten, den, der zur Arbeit geht, den, der sich dahinschleppt, das Kind, gebeugt vom Gewicht seines Rucksacks, den, der bereits tot zur Arbeit geht, den, der torkelt und einen in der Krone hat, den, der wachen Blickes, leichten Fußes dort entlangkommt, den professionellen Schritt der Reinigungskraft, das Schleifen des Talars auf dem Boden, die hohen Absätze, die den Boden malträtieren, die Chefs und stellvertretenden Chefs, die sich unterscheiden durch das Gewicht ihrer Knochen, und das Erdgeschoss nimmt diese ganzen Menschen und dieses ganze Gewicht auf. Der Beton leidet ebenfalls. Und darunter die Erde ...

Florinda (*unterbricht ihn verärgert*) Der Bürgersteig ist portugiesisches Pflaster, von Hand gefertigt. Jeder Stein ein Unikat, nicht wiederholbar. Jeder Stein ist einzigartig, dem Meißel eines Handwerkers entsprungen. Aber es ist Ihre Entscheidung. Ich lasse Ihnen unsere Visitenkarte da. (*Sie zieht mit zwei Fingern die Visitenkarte aus der Jackettasche und wirft sie mit einer ausholenden Geste in den Brunnen*) Sie können jederzeit in der Agentur vorbeischauen, wir haben bis abends um neun geöffnet, Samstag und Sonntag nach Vereinbarung.

Palmira (*nachdem sie auf ihre Uhr geblickt hat*) Einen schönen Tag noch!

Stimme vom Brunnengrund Vielen Dank, vielen Dank.

Florinda Einen schönen Tag noch. (Zu Palmira) Pure Zeitverschwendungen.

Palmira Ich übernehm das für dich, wenn es dich so ankotzt ...

Stimme vom Brunnengrund Könnten Sie so nett sein, mir den Eimer herunterzulassen, Dona Florinda?

Florinda gibt Palmira ein Zeichen, und gemeinsam lassen sie den Eimer hinunter, ganz vorsichtig, damit sie sich keine Nägel abbrechen oder sich anderweitig verletzen.

Florinda Nichts übernimmst du. Aber so ist das, Palmira, Tag für Tag. Keller, Grotten, Brunnen, Garagen, Balkone, Flure, Abstellräume, ebenerdige Studios hinter Friedhöfen. Halbverhungerte, Besitzlose, mittellose Alte, alleinstehende Frauen mit einem Haufen Kinder. Damit macht man kein Geschäft. Die Großen kaufen die Wohnanlagen und Apartments auf und wir kratzen die Reste vom Teller.

Palmira Aber der Brunnen hat einen guten Preis.

Florinda Ja, was hilft es, wir müssen froh sein über den Brunnen, was bleibt uns auch anderes übrig?

Palmira Vergleich es mal mit den Preisen von vor zehn Jahren! Die sind exponentiell gestiegen!

Florinda Aber wer gibt ihm einen Kredit für den Kauf eines Brunnens? Oder eines Kellers, was weiß ich? Er ist doch überhaupt nicht kreditwürdig!

Sie gehen ab.

23.

Fábio, in Anzug und Krawatte, sitzt trübsinnig an einem kleinen Tisch mit Rollen. Ein Tablet. Fábio telefoniert. Er hört dem Kunden eine Weile zu.

Fábio Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Senhor Manuel Leonardo? Danke, dass Sie sich gemeldet haben. Aber nein, ich stehe Ihnen doch jederzeit zur Verfügung. Sie können sich darauf verlassen, sobald das Geld eingeht, gebe ich Ihnen Bescheid. (*Er legt auf. Pause. Er fährt fort, seine Profildaten auf einer Dating-Website einzugeben*) Ein Meter zweiundsiebzig. »Punkt drei: Erzählen Sie etwas über sich, damit man Sie besser kennenlernen. Seien Sie aufrichtig. Das ist die Grundlage für eine echte Beziehung.« Alles klar. Intelligent. Nein. Besser nicht intelligent, das klingt, als würde ich mich überlegen fühlen. Gebildet. Gebildet. Nein. Das kann negativ sein. Außerdem stimmt es nicht. Athletisch. (*Schreibt*) Athletisch kann nicht schaden. (*Schreibt*) Draufgängerisch. Nein. (*Er löscht es wieder. Liest*) »Ein Meter zweiundsiebzig, Athletisch.« (*Er drückt die Enter-Taste*) »Es fehlen noch zwanzig Wörter zur Beendigung dieses Profilpunkts.« Liebvoll. Das ist unverfänglich. (*Schreibt*) Sportlich. Habe ich ja schon gesagt. Ist das in athletisch enthalten? (*Er löscht alles. Schreibt*) Ein Meter zweiundsiebzig. Sportlich. Athletisch. Liebvoll. (*Drückt die Enter-Taste*) »Es fehlen noch achtzehn Wörter zur Beendigung dieses Profilpunkts.« (*Er schreibt immer schneller*) Gute Anstellung. Gute Karrierechancen. Finanziell abgesichert. Ich bin ein normaler Mann. Ein normaler Typ, der in einer Bank arbeitet. Ich kuche mir mein Abendessen selbst. Kuche an besonderen Tagen und am Wochenende für meine Freunde und die Familie. Ich bin kein Messie. Ich mache keinen Sport. Ich habe kein Innenleben. Brauche kein Innen-

leben. Mir reicht das, was ich habe. Mir geht es gut, danke. Möchte nur in Ruhe gelassen werden. Ich bin normal. Ich schaue gern fern. Ich liebe Fußball und Fernsehen. Ich trinke gern mal ein paar Gläschchen. Ich bin gern gut drauf. Und ich will eine Frau. Mein Lieblingscocktail ist ... Margarita. Das wär's. Was wollt ihr sonst noch wissen? (Er drückt auf die Enter-Taste. Liest) »Sie haben den für Ihr Profil verfügbaren Platz überschritten.« (Er löscht alles.)

24.

Florinda betritt mit ihrem Mann Bráulio die Bühne, in einer Hand trägt sie einen Fünf-Kilo-Sack mit gedüngter Pflanzerde, in der anderen ein verpacktes Geschenk. Es ist ein weiteres Hemd für ihren Sohn Fábio. Zwei Menschen in roten Arbeitsanzügen kommen mit Besen auf die Bühne und »wischen« den Boden vor ihren Füßen, wie man es beim Curling macht, damit das Eis etwas verdampft und man den »Ball« besser führen kann. Florinda scheucht sie weg.

Florinda (zu Bráulio) Sieh mal zu, dass du dich ordentlich be-nimmst. Du scheinst die Gabe zu haben, ihn zu nerven. Kaum machst du den Mund auf, ist er genervt. Deshalb machst du den Mund besser gar nicht erst auf. Sagst einfach nichts. Ich weiß, wie man mit ihm umgeht.

Bráulio Ich glaube, du nervst ihn mehr als ich.

Florinda Du musst vorsichtig sein.

Bráulio So weit sind wir also gekommen, dass wir vorsichtig sein müssen, um unseren Sohn nicht zu nerven.

Florinda Wir sehen uns ja kaum noch, reden kaum noch, irgend-wann weiß ich gar nicht mehr, was aus ihm wird.

Bráulio Wir reden kaum noch, und wenn wir uns sehen, dann schweigen wir.

Florinda Wir dürfen nur unverfängliche Dinge sagen. »Deine Wohnung hat ja so viel Komfort«, und »was für eine schöne Aussicht«. »Oh, was für ein hübscher Teppich.« »Wie läuft es bei der Bank?«

Bráulio »Wie läuft es bei der Bank?« ist womöglich nicht wirklich unverfänglich. Sie entlassen gerade reihenweise Leute.

Florinda Eine friedliche Unterhaltung, die kontroverse Themen vermeidet.

Bráulio Ich rede nur über unverfängliche Dinge. Rede über das Wetter.

Florinda Du gehst zu ihm und redest übers Wetter, da merkt er doch gleich, dass du über andere Dinge nicht reden willst. Du weißt, wie schlau er ist.

Bráulio Dann sag mir, worüber ich mit unserem Sohn reden kann.

Florinda Das hab ich dir doch gerade gesagt, du Idiot.

Bráulio Ich geh doch da nicht hin, um über Teppiche zu reden!

Florinda Es ist sein Geburtstag.

Bráulio Eben deshalb!

Sie verlassen die Bühne.

25.

Halbdunkel. Márcia sitzt mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Brunnenrand, ganz ruhig. Sie schaukelt mit dem nicht-beschuhten Fuß. Gähnt zunächst diskret, dann immer geräuschvoller.

Stimme vom Brunnengrund Wer ist da?

Márcia Ich bin es.

Stimme vom Brunnengrund Und Sie reden einfach nicht? Sagen nichts?

Márcia Ich weiß noch nicht so recht, was ich Ihnen sagen soll. Ich habe gerade überlegt, was ich Ihnen sagen soll.

Stimme vom Brunnengrund Sie wissen, was ich suche.

Márcia Ich bin heute ein bisschen langsam.

Stimme vom Brunnengrund Weil Sie überlegen?

Márcia Ich will Sie auf keinen Fall übers Ohr hauen.

Stimme vom Brunnengrund Einen Keller mit Tür zum Erdgeschoss. Einen gemütlichen Keller, nicht zu feucht ...

Márcia Ich weiß. Ich habe Ihre Karteikarte gelesen.

Stimme vom Brunnengrund Wo liegt das Problem? Ist es wieder das Budget?

Márcia Es gibt mehrere Probleme. Einen Keller mit Tür zum Erdgeschoss nennt man im Immobiliengeschäft ein Erdgeschoss.

Technisch betrachtet ist es ein Erdgeschoss. Andererseits ...

Stimme vom Brunnengrund Hab schon verstanden. Es ist das Budget.

Márcia Andererseits weiß ich nicht, ob das, was Sie haben wollen, auch das Geeignete ist. Für Sie. Wir müssten reden. Ich müsste Sie besser kennenlernen. Oft ist das, von dem wir denken, es sei das Beste für uns, nur ein Traum, eine nichtige Phantasie.

Stimme vom Brunnengrund Ich will einen Keller, ich will einen Keller. Mit einer Tür zum Erdgeschoss.

Márcia Das wäre wie tot und lebendig zu sein. Gleichzeitig im unteren und im oberen Reich zu sein. Ein Keller ist immer unterirdisch, das Erdgeschoss liegt oberhalb der Horizontlinie. Das bedeutet Erdgeschoss nämlich strenggenommen.

Stimme vom Brunnengrund Ich will Eigentümer dieser Sache werden. Vielleicht gibt es sie ja nicht, aber ich will einfach Eigentümer dieser Sache werden.

Márcia Aber warum kaufen? Das ganze Leben ist doch vergänglich. Und wie ich Ihrer Karteikarte entnehmen konnte, haben Sie nicht mal jemanden, der es erbt.

Stimme vom Brunnengrund (*beleidigt*) Das kann ja noch kommen. Ich will nicht jetzt schon die Hoffnung aufgeben.

Márcia Wann gedenken Sie dann, die Hoffnung aufzugeben?

Stimme vom Brunnengrund Ich mache keine Pläne. Habe keine Frist.

Márcia Ich wollte früher immer in einem Trapez leben. Das ist ein Kindheitstraum. Schaukelnd einschlafen, mich hinabgleiten lassen und dann an den Füßen aufgehängt sein, genau wie die Trapezkünstler. Das wäre wie ständig geboren zu werden. Aber jetzt, wo ich groß bin, habe ich das Gefühl, ein Brunnengrund wäre vielleicht das Passendste für mich. Weil er still ist. Und zurückgezogen. Ein sicherer Boden. Man kommt nicht heraus. Man kann nicht fallen.

Stimme vom Brunnengrund Aber er ist feucht! Ich habe ständig nasse Füße!

Márcia Na ja, für mich wird der Brunnen immer nur eine Phantasie bleiben. Ich lebe gut hier oben.

Stimme vom Brunnengrund Ich gebe nicht auf.

Márcia Sie können jederzeit aufgeben.

Stimme vom Brunnengrund Nein, ich gebe nicht auf. Ich miete erst mal.

Márcia Sie machen es in Etappen.

Stimme vom Brunnengrund Zwei Monatsmieten im voraus, richtig?

Márcia Ja. Sie sind wirklich sehr optimistisch.

Pause.

Stimme vom Brunnengrund (*resigniert*) Das ist diese verdammte Hoffnung, die mich nicht loslässt.

26.

Florinda und Bráulio stehen vor Fábio, der Hemd und Krawatte trägt und eine Schürze umgebunden hat. Ein kleiner Fernseher, ausgeschaltet, mit der Rückseite zum Publikum. Ein Tisch, sehr klein, für vier gedeckt. Vier kleine Stühle. Auf dem Tisch die Geschenke für Fábio. Das Hemd noch eingepackt, der Sack mit Erde.

Florinda Ich habe dir ein Geschenk mitgebracht. (*Sie geht zum Tisch und reicht Fábio das Geschenk*) Machst du's nicht auf?

Fábio (*legt das Geschenk, ohne es zu öffnen, zurück auf den Tisch*) Kommt Márcia nicht?

Florinda (*geht zum Tisch und reicht Fábio erneut das Geschenk*) Sie kommt später. Sie muss noch ein paar Sachen fertig machen.

Fábio (*reicht das Geschenk Bráulio*) Halt das mal, ich muss nach der Ente schauen. (*Geht hinaus.*)

Bráulio legt das Geschenk auf den Tisch und macht den Fernseher an; er setzt sich auf den Stuhl und zappt. Fábio kommt mit einem Tablett mit kleinen Vorspeisenschälchen herein. Er sucht Platz dafür auf dem Tisch, Florinda schaut ihn an, versteht nicht. Fábio reicht ihr das Tablett. Mit einer heftigen Bewegung wirft er den Sack mit der Erde auf den Boden. Der Sack platzt auf. Florinda zuckt zusammen, als hätte man sie geschlagen.

Florinda Fábio!

Florinda gibt ihm hastig das Tablett zurück, kniet nieder und liest die Erde auf. Sie formt mit den Händen einen kleinen Berg. Zum ersten Mal sehen wir sie verletzt, gedemütigt. Fábio verteilt vorsichtig die Schälchen auf dem Tisch, ohne sie zu beachten.

Florinda Das ist Erde! Ich habe dir einen Sack gedüngte Erde mitgebracht! Hast du das nicht begriffen? Ich musste dafür eigens in den Supermarkt gehen! Du weißt, wie ich es hasse, in den Supermarkt zu gehen, ich schicke immer Bráulio. Aber diesmal bin ich selbst gegangen, und dann wusste ich nicht, welche Erde ich nehmen sollte, es gab so viele Sorten, mit Dünger, ohne Dünger, mit Calcium, damit bestimmte Dinge wachsen und andere nicht! Aber du musst die Erde natürlich erst mal in einen Blumentopf geben, ganz vorsichtig, und dann setzt du die Samen ein, jeder Samen geht auf und wächst, es können Rosen sein, Nelken oder auch Kräuter, du kannst Basilikum anpflanzen oder Petersilie, und die verwendest du dann zum Kochen.

Bráulio Hier gibt's einfach nichts zu sehen.

Florinda Du kochst schließlich gern.

Fábio Ich habe hundertfünfzig Kanäle, da gibt es immer was zu sehen.

Bráulio Pausenwerbung, Pornografie, Prügelei.

Fábio greift sich ein Schälchen und setzt sich an den Tisch. Er bietet es Bráulio an, der eine Handvoll Trockenfrüchte nimmt und sie sich direkt in den offenen Mund schaufelt. Florinda steht auf, nimmt das Geschenk und bringt es wieder zu Fábio. Er bleibt mit dem Geschenk auf dem Schoß sitzen und blickt apathisch auf den Fernseher. Florinda bleibt hinter Bráulio stehen, blickt ebenfalls auf den Fernseher.

Bráulio Kürzlich war ich im Café, und da hab ich was gesehen, was ich in Portugal wirklich nicht mehr für möglich gehalten hätte. Ein Typ, schon alt, kommt mit seinem dicken Auto an, einem Mercedes der Extraklasse, einem SUV, er lässt das Auto mitten auf der Straße stehen, betritt das Café mit einer Frau, die vom Alter her locker seine Tochter sein könnte, setzt sich, und hinter ihn stellt sich so ein Typ. Hinter den Stuhl

von dem Alten, ehrerbietig wie ein Lakai. Lakai hat man früher gesagt. Lakai des Kapitalismus. Ich habe ihn sogar für den Leibwächter von dem Typen oder so was in der Art gehalten. Der Typ bestellt, was er bestellen will, dann brüllt er: »Und du, willst du auch was trinken?« Und der andere, dieser junge Kerl im blauen Anzug, mit Krawatte, der arme Kerl steht mit seiner lächerlichen Chauffeurmütze hinter dem Stuhl von dem Typen, während der isst und trinkt und in sein Telefon brüllt, damit auch alle mitkriegen, dass er in einer Wohnanlage mit privatem Golfplatz lebt und einen Typen mit Chauffeurmütze hinter sich stehen hat.

Florinda (zu *Fábio*) Wie geht's dir denn? Du siehst sehr gut aus, ein klein bisschen müde vielleicht. Aber das kommt von der vielen Feierei zum Geburtstag, oder? Du hast Augenringe.

Fábio Ich bin schon mit Augenringen zur Welt gekommen, Mama.

Bráulio Dafür haben wir damals die Nelkenrevolution gemacht, damit ich im Jahr 2011 in einem Café, in das ich seit über zwanzig Jahren täglich gehe, einen Typen sehe, der hinter einem sitzenden Typen steht, und der sitzende Typ isst und trinkt und brüllt in sein Handy. »Und du, willst du nichts essen?«, »Nein, danke«, »Jetzt mach schon, los!«, »Vielleicht eine Krokette ...«

Florinda Und die Wohnung, ist das denn wahr? Márcia sagt, du überlegst, sie zu kaufen. Aber da musst du wirklich aufpassen ...

Fábio Ich habe mich noch nicht entschieden.

Florinda Die Zeiten fürs Kaufen sind gerade günstig. Die Preise sind unten, und es gibt ein großes Angebot.

Fábio Und wen bitte ich um den Kredit?

Bráulio Der Kerl hat dann schließlich im Stehen hinter dem anderen, und gesenkten Kopfes, einen Orangensaft getrunken.

Fábio Der Leibwächter hat einen Saft getrunken? Dann zählt er zur harten Sorte.

Bráulio Es gab mal eine Revolution, wusstest du das?

Fábio Wo?

Bráulio Hier, in Portugal.

Florinda Das Thema Revolution hat uns gerade noch gefehlt.

Fábio Davon hab ich nichts mitbekommen. War wohl vor meiner Zeit.

Bráulio Es gab den 25. April 1974, ja, und der war wichtig, und ein paar Jahre lang ...

Fábio Der 25. April ist mir so was von scheißegal.

Bráulio lacht gut gelaunt, und Florinda lächelt gezwungen.

Fábio Die haben uns eine schöne Scheiße hinterlassen, und wir müssen das nun ausbaden.

Bráulio Es gab eine Revolution, kaum zu glauben, aber es gab sie. Und die Sache stand ziemlich schlecht für solche Typen, aber jetzt rächen sie sich.

Fábio Habt ihr etwa geglaubt, ihr bekommt alles umsonst? Bezahlen müssen jetzt wir.

Bráulio Sie fahren ihre Krallen aus und verschanzen sich auf ihrem Privatgolfplatz und in ihren bewachten Wohnanlagen.

Florinda Für diese Wohnanlagen haben sie gutes Geld hingelegt.

Bráulio Und die Regierung protegiert sie, deshalb fühlen sie sich sicher. Sie können machen, was sie wollen, und alles, was sie machen können, das machen sie auch.

Florinda Weißt du, wie viel ein Grundstück in so einer Luxus-anlage kostet?

Bráulio Und die Typen von den Banken ... die haben das Sagen.

Florinda Du vergisst, dass Fábio auch in einer Bank arbeitet.

Bráulio Dann kann ihm nichts passieren. (*Zappt*) Pausen-werbung. Pornografie. Prügelei. Pausenwerbung. Prügelei. Pausenwerbung. Pornografie. Schlager. Schlangen. Pausenwerbung. Plaudereien. Prügelei. Pausenwerbung. Prügelei. Pornografie. Witze. Werbung. Weiber. Fußball. Fußball. Fuß-

ball. Zwerge? Pausenwerbung, Pornografie, Prügelei, Pausenwerbung, Dicke, Dicke, Pfaffen ...? Noch mehr Dicke. Pausenwerbung. (*Zappt und bleibt dann bei irgendeinem Kanal. Alle blicken zum Fernseher*) Den versteh nicht mal ich. Fußball, Schlangen, Fußball, Schlangen. Fußball.

Fábio Lass das doch mal.

Bráulio Wie diese Jungs spielen, das ist wirklich grandios!

Fábio Hast du sie am Sonntag gesehen?

Bráulio Grandios!

Florinda Ich habe dir ein Hemd mitgebracht. Der Kassenzettel liegt bei, dann kannst du es umtauschen.

27.

Alberto, im Unterhemd, ziemlich derangiert, läuft erregt von einer Seite zur anderen. Ab und zu bleibt er stehen, hält sich das Fernglas an die Augen und beobachtet das Haus.

Alberto Komm schon, du kleines Arschloch ... Zeig dich ... zeig dich ... ich weiß, du bist da drin ... Jeder in seiner Höhle ...

Palmira tritt auf.

Alberto (zu *Palmira*) Da drin ist jemand. Es ist besetzt.

Palmira nimmt das Fernglas, beobachtet.

Alberto Ist nicht frei. Schon in Besitz genommen. Ich komme zu spät.

Palmira Ich seh da niemanden. Ich sehe eine Ruine, mit Brettern vernagelt, mitten in einem Sumpf, und ich sehe einen Schrottberg vor der Tür.

Alberto reißt ihr wütend das Fernglas aus der Hand und beobachtet.

Alberto (zu dem Haus) Hör nicht hin, Haus. Hör nicht hin. Es ist besetzt, ist nicht frei. Siehst du das nicht, da am Fenster? Ein Gesicht? Das zwischen den Brettern durchspäht?

Er reicht Palmira das Fernglas, sie ignoriert ihn und wendet ihm den Rücken zu.

Alberto (beobachtet weiter) Es sieht so aus ... Das ist ein alter Mann. Altes Arschloch ... Versteckt sich einfach da drin ... Macht mir das Schloßchen nicht frei ...

Palmira (kauend) Alles, was reingeht, kommt auch wieder raus.

Alberto Der kommt nicht raus, der alte Edelmann!

Palmira Aber wenn du so verliebt bist, warum kaufst du es dann nicht? Das ist eine Ruine, die ist doch nichts wert! Geh rein und mach ihm ein Angebot.

Alberto (wütend) Ich will es nicht kaufen!

Palmira Dann verkaufe es!

Alberto Verkaufen? Dieses Haus?

Palmira Was denn sonst ...

Alberto (plötzlich verletzlich) Ich will nicht kaufen, ich will nicht verkaufen, ich will ein Teil davon sein! Wie der, der dadrin wohnt, der dort zur Welt kam! Ich will Teil dieses Hauses sein! Will ein Teil gewesen sein, jahrelang, jahrhundertelang ein Teil davon gewesen sein! Will bei seinem Bau verwendet worden sein. Will ein Dachziegel sein! Eine Bodendiele! Oder wenigstens eine Stehlampe, die das Wohnzimmer beleuchtet, in dem die versammelte Familie einen Geburtstag feiert. Und auch wenn ich in dem großen Wohnzimmer eine Stehlampe wäre, gäbe es ein neugeborenes Kind, das noch viel mehr leuchten würde als ich!

Palmira (wütend) Barbar! Du bist ein Barbar!

Alberto weint. Palmira bedeutet ihm, ruhig zu sein. Sie geht schnell hinaus, verärgert. Alberto bezieht im Dunkeln seinen Posten, links vorne.

28.

In der Mitte der Bühne Fábio, Bráulio und Florinda, am Tisch sitzend, den Blick auf den Fernseher gerichtet. Márcia kommt herein und setzt sich mit dem Rücken zum Zuschauerraum. Sie essen schweigend.

Florinda Das schmeckt köstlich. Was war es nochmal?

Fábio Ente.

Florinda Das ist doch nicht nur Ente ...

Fábio Es ist karamellisierte Entenbrust an Himbeersauce in Aceto balsamico.

Florinda Der geborene Koch ...! Es schmeckt super, was, Bráulio?

Bráulio Ich mag keine Ente.

Florinda Es schmeckt ja nicht mal nach Ente, es schmeckt nach Himbeeren.

Bráulio Ente ist Ente und bleibt Ente. Sie schmeckt immer nach Vogel, der nicht mehr fliegt. Aber okay, es schmeckt nicht so sehr nach Ente wie sonst.

Florinda (zu Fábio) Neulich waren wir in einem neuen Restaurant, habe ich dir das schon erzählt? Das Essen ist göttlich dort. Als Vorspeise haben sie erst mal ein Kabeljau-Carpaccio mit Nüssen und Rosinen serviert; Bráulio hat marinierte Atlantiksardinenfilets gegessen, und wie das dort angerichtet wird ...! Und wie es riecht!

Bráulio Das waren Sardinen ...? Aber jemand hat ihnen Blumen aufs Grab gelegt.

Florinda Das war ein Salat aus Rosen- und Petunienblättern. Ich habe danach dann ein Stück Butterfisch gegessen ...

Bráulio Was?

Florinda Butterfisch! Ein Stück Butterfisch, parfümiert mit Rosmarin, Lavendel, Thymian und noch was anderem, das mir gerade nicht einfällt; der Fisch lag auf einem Bett aus gedünstetem Gemüse, Brokkoli, Blumenkohl, grüne Bohnen, Schwarzaugenbohnen, Linsen, diese orangen, alles mit Olivenöl aus Elvas und Sorrent-Zitrone übergossen. Die Zitronen aus der Gegend um Neapel sind nämlich die weltbesten. Das Gemüse war auf einer Maistortilla mit Parmesankäse angerichtet, und diese Tortilla wiederum saß auf einem runden Fundament aus Kartoffelstückchen, die einen heidnischen Tempel darstellen sollten. Ah! Und beim Servieren hat es auf den Fisch noch frischgemahlenen rosa Pfeffer und kleingeschakepte Petersilie geregnet.

Bráulio Die bauen ihre Gerichte heute in die Höhe.

Florinda Und Bráulio hatte ...

Bráulio Ich wollte den spirituellen Bacalhau ...

Florinda Das war vielleicht eine Überraschung! Der Bacalhau war in Tintenfischtinte gedünstet, das Gericht eine Komposition in Blau, in einem fast türkisfarbenen Blau!

Bráulio Er kam aus der Karibik.

Florinda Es fing an beim Fundament, bestehend aus gedünsteten Rübstielen, also eine grüne Schicht, dann kam der Keller aus mehrfarbigen Kartoffelsticks, das ging schon ins Blaue, dunklere Töne, hellere Töne, ein Zwischengeschoss aus einem dünnen Béchamelbett, ein Erdgeschoss bestehend aus einem Brombeer- und Blaubeersoufflé, dann kamen die Möhren ...

Bráulio Blaue Möhren!

Fábio steht auf, sammelt traurig die Teller ein, nickt zu allem, was Florinda sagt, ohne die Augen vom Fernseher zu wenden. Er geht nach rechts, Florinda redet immer lauter, damit Fábio es auch in der Küche hört.

Florinda Im ersten Stock schließlich der Bacalhau mit der Tinte, und auf dem Gipfel des Sinai ... (*Fragender Blick von Bráulio*) Das Gericht hieß Bacalhau Berg Sinai. Auf dem standen ein paar Gesetzestafeln aus Reisblättern mit den Zehn Geboten. Und die Zehn Gebote waren in gotischer Schrift und mit Chinatinte geschrieben. Und das erste Gebot lautete:

Bráulio (*unterbricht sie laut*) Du sollst essen und stets über Essen sprechen, während du das Essen isst, das du gerade isst. (*Mit vollem Mund.*)

Florinda Nur sollte man nicht mit vollem Mund über Essen sprechen.

Bráulio Und das Zweite Gebot ist dasselbe wie das Erste.

Florinda Aber du hast deinen Teller in Nullkommanix weggeputzt.

Bráulio Es blieb kein Stein auf dem anderen. Ich hatte vielleicht einen Hunger. Und die Portionen ... (*Schaut aufmerksam auf den Fernseher*) ...waren klein.

Alle, bis auf Márcia, schauen auf den Fernseher.

Bráulio Diese armen Schweine.

Florinda Es war superlecker, nicht wahr, Bráulio? Es war superlecker. (*Pause. Nachdenklich*) Superlecker.

Márcia dreht sich zum Fernseher um.

29.

Der Stand-up-Comedian kommt mit seiner Drehscheibe herein. Er legt sie in der Mitte der Bühne ab und stellt sich darauf. Bráulio, Florinda und Márcia schaffen den Tisch nach rechts und gehen ab. Alberto geht ab.

Stand-up-Comedian Ich hab zu Judite gesagt: Es gibt keinen Wohnraum. Wir müssen lernen, im Stehen zu schlafen. Sie hat gesagt: Nicht so schlimm, wir gewöhnen uns dran. Jetzt suchen wir weiter. Es ist zum Verzweifeln. Und doch ist die Lösung lächerlich einfach. Lächerlich einfach. Nämlich weggehen aus Portugal und im Ausland leben und arbeiten. In Spanien zum Beispiel, wo man mehr verdient und die Wohnungen billiger sind. In Frankreich. Im Ausland. Dort im Ausland. Und im Urlaub kommt man dann hierher, die Eltern besuchen. Wenn man nur zu Besuch in ein Land kommt, ist alles interessant und lustig. Ist typisch, ist folkloristisch. Es ist wie der Fado und die Tavernen und die Barbiere. Es ist schön. Schau mal, wie schön, ein Barbier. So was sieht man woanders schon nicht mehr. Schau mal, Kind, ein Zigeuner auf einem Esel. Schaut euch das an, so was sieht man nirgends sonst, wie gut, dass sich hier ein paar alte Dinge noch halten. Portugal wäre dann eine Art Museum, ein Feriencamp, ein durch und durch pittoreskes Land. Dafür eignet es sich. Wir haben helle Straßen und Plätze, auf denen man sich lächelnd und sicher bewegen kann, zumindest an einigen Orten und tagsüber! Die gefährlichen Gegenden sind alle gebührend ausgewiesen. Die Polizei kennt ganz genau die Orte, wo Verbrechen passieren. Kommt ein ahnungsloser Tourist auf die Wache, um einen Diebstahl anzugezeigen, kann der diensthabende Beamte ihm seelenruhig sagen: »Aber mein lieber Herr, es ist doch allseits bekannt, dass dort elendiglich viel gestohlen wird. Das wissen wir doch alle. Sie sind also um diese nächtliche Stunde in der Baixa spazieren gegangen? Was haben Sie denn erwartet? Das ist wirklich unverantwortlich!« Im Übrigen könnte man das Problem lösen, indem man Schilder aufstellt, die auf das Verbrechen hinweisen, das in der Gegend am häufigsten verübt wird. Hier werden

Brieftaschen geklaut! Vorsicht! Hier werden Menschen erstochen! Hier werden einem Taschen entrissen! Hier wird man betäubt! Hier gibt es Drogen! Hier wird vergewaltigt! Hier werden Bäuche aufgeschlitzt! Hier wird gehäutet! Wir würden die Anzeigetafeln lesen und uns irgendwie retten, aber zumindest wüssten wir, womit wir zu rechnen hätten. Am allerschlimmsten ist das Unerwartete. Man erwartet, dass man nachts an einer Straßenecke ausgeraubt wird, aber dann taucht am helllichten Tag ein Typ auf, der uns ein Faltblatt in die Hand drückt, es verspricht uns einen Preis, und mit diesem Faltblatt gehen wir irgendwohin, um den Preis entgegenzunehmen, und dort verkaufen sie uns eine Gesundheitsmatratze für ein paar Tausend Euro, die wir dann zwanzig Jahre lang in Raten abzahlen müssen. Das hatten wir nicht erwartet. Das hatten wir nicht erwartet.

Der Stand-up-Comedian nimmt seine Drehscheibe und verlässt die Bühne.

30.

Homero, der Alte, versteckt sich im Haus und beobachtet Alberto. Er setzt sich an den Tisch, nimmt die Füllerkappe ab und schreibt.

Homero An Seine Exzellenz, den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Zu Händen seiner Exzellenz, des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. Exzellenz. Manchmal sehen wir die simpelsten Lösungen nicht, weil wir sie direkt vor Augen haben. Sie sind derart offensichtlich, dass wir sie nicht sehen. Daher möchte ich Seiner Exzellenz eine ganz einfache Lösung zur Beendigung des Hungers auf

der Welt darlegen. (*Er steht plötzlich auf und rennt zu seinem Wachposten*) Bist du immer noch da, alter Aasgeier? Der legt das Fernglas einfach nicht weg! Was willst du von mir? Hier gibt's nichts zu sehen! Verschwinde! Hau ab! Das hier bin ich und das hier ist meins! (*Er setzt sich schnell wieder hin*) Die Lösung zur Beendigung des Hungers auf der Welt. (*Er schreibt in Ruhe zwei Zeilen. Dann faltet er den Brief schnell zusammen und steckt ihn in einen völlig zerknitterten Umschlag. Er streicht den Umschlag glatt und geht zur Tür. Bleibt stehen*) Und jetzt? Und jetzt? Wie komme ich hier raus? Dann nimmt doch der mit dem Fernglas meinen Platz ein! (*Nach vorn, wo Alberto ihn beobachtet*) Ich bin schon alt! Habe viel erlebt! Habe in vielen Häusern gelebt! Ich war auch mal wie du! Ein Raubvogel! Als mein Vater gestorben war, bin ich sofort in die Welt hinausgerannt und habe in einem Haus gewohnt und dann in einem anderen und dann in noch einem anderen, immer wieder, bis ich hier vorbeikam und die offene Tür sah und mich hier niederließ, und jetzt kriegst du mich nicht! Ich habe alles dichtgemacht. Die Fenster mit Brettern vernagelt. Niemand bemerkt mich. Ich rolle mich hier in der Ecke zusammen, niemand bemerkt mich. Es gab mal ein paar Tauben hier, aber die habe ich schon gegessen. Die Leute reden schlecht von den Tauben, aber wem die Stunde schlägt...

Er blickt mit dem Umschlag in der Hand nach oben, dann geht er nach rechts vorn, setzt sich ins Dunkel.

31.

Florinda und Palmira kommen von links auf die Bühne und gehen zu der Treppe in die Dachgeschosswohnung. Sie machen

eine Art Wettkampf, wer schneller oben ist. Sie schubsen sich und verscheuchen sich gegenseitig mit ihren Mappen.

Florinda Geh mir aus dem Weg! Husch!

Palmira Geh du mir aus dem Weg, du Despotin!

Florinda Was hast du denn dort vor?

Palmira Ich will eine Wohnung an Land ziehen! Das ist mein Revier!

Florinda Sie gehört dem, der dort was findet!

Palmira Aber dann geh ich zumindest vor!

Florinda Das wäre ja noch schöner! Du unverschämtes Stück!

Palmira Geh da rüber!

Florinda Also wenn mir der Kragen platzt, kannst du was erleben!

Palmira Spar dir deine Drohungen, du machst doch eh nichts wahr!

Florinda Und ob ich das wahr mache, Palmira!

Palmira Du mit deinen ewigen Drohungen!

Florinda Ich bin deine Chefin!

Palmira Wir sind selbständig!

Florinda Ach ja, dann arbeitet jede für sich?

Palmira Nein, alle für dich!

Florinda Reicht's dir noch nicht mit dem Verrat? Reicht's dir noch nicht mit dem Betrügen?

Palmira (lacht bösartig) Das habe ich alles von dir gelernt!

Sie klammern sich an die Treppe und beginnen den Aufstieg, mühsam, jede gegen den Widerstand der anderen ankämpfend.

Florinda Runter da!

Palmira Platz für die Jungen!

Florinda Bin ich etwa alt?

Palmira Reingelegt hat man dich!

Florinda Meinst du, ich wusste nicht, dass es eine Ruine ist?

Palmira Du wusstest so viel, dass du es für dich behalten hast!

Wir haben da für drei Millionen ein Schlösschen in einem Sumpf aus dem 18. Jahrhundert zu verkaufen! Es ist ganz geheim! Das Geschäft meines Lebens! Eine einzigartige Gelegenheit! Reingelegt hat man dich, gib's zu!

Florinda Dich hat man noch mehr reingelegt! Du hast nichts an Land gezogen, standst ohne Kommission da, ohne Haus und ohne Mann! Ein Palast aus dem 18. Jahrhundert! Ein Mann mit Potential! Inzwischen auch verliebt! Wer hoch hinaus will ... Unfähig bist du!

Palmira Das ist mir alles schnurz! (*Provocierend*) Inzwischen interessiert mich dein Fábio!

Florinda Ich bring dich um, wenn du mir meinen Jungen weg-nimmst!

Palmira (*steigt triumphierend hoch und schubst Florinda*) Hoch hinaus! Hoch hinaus!

Florinda Du lügst! Du lügst doch!

Palmira Hoch hinaus wollen ist toll! Die Tochter, die ich mal kriege, soll Bergsteigerin werden!

Florinda Du warst ja nicht mal im Bett mit Bráulio!

Palmira Ach nein?

Florinda Das war doch alles nur erfunden, um mich zu provo-zieren!

Palmira Hat er das gesagt?

Florinda Du wolltest doch nur, dass ich einen Nervenzusammen-bruch kriege! Wolltest meine psychische Gesundheit unter-graben! Mein Oberstübchen durcheinanderbringen!

Palmira (*steigt mühsam hoch, besiegt Florinda*) Das Oberstüb-chen! Das Dachgeschoß!

Florinda Nicht mal das hast du geschafft! Alte Betrügerin!

Palmira Aber ich hab das Gefühl, dass ich schwanger bin! Schwanger!

Palmira dreht sich ruckartig um, kann Florinda überrumpeln und die Treppe hinabstoßen. Florinda knallt der Länge nach hin, Palmira lacht triumphierend.

32.

Homero schreibt am Tisch sitzend einen neuen Brief.

An seine Exzellenz, den Präsidenten der Republik ... der Vereinigten Staaten von Amerika. Zu Händen von. Exzellenz. Wenn wir so viel Leid auf Erden sehen, spüren wir den natürlichen Impuls, es zu lindern. Doch der Weg zur Hölle ist mit guten Absichten gepflastert. Dabei können wir im Grunde so einfache, so augenfällige Lösungen finden. Es braucht nur bei allen ein wenig guten Willen und die Überzeugung, dass wir ein Problem lösen, das so viele so stark betrifft. Ich möchte Eurer Exzellenz daher eine einfache von mir gefundene Lösung vorschlagen, mit der die Armut auf der Welt endgültig beendet werden kann. (*Er steht auf und späht hinaus, schaut, ob er Alberto sieht. Ängstlich*) Na so was, ich seh ihn nicht. Hat er etwa aufgegeben? Besiegt, der Mann mit dem Fernglas. Morgen bring ich die Briefe zur Post. Sie müssen nächste Woche im Weißen Haus sein. Und danach wird alles gut. Alles wird gut, man muss nur Geduld haben. (*Er setzt sich wieder*) ... mit der die Armut auf der Welt endgültig beendet werden kann. (*Er schreibt still.*)

33.

Zwei joviale Ärzte schieben Florinda auf einer Liege herein. Sie stellen sie in der Mitte der Bühne ab. Der Erste Arzt wendet Florinda immer den Rücken zu. Keiner der beiden geht näher heran. Keiner berührt sie.

Erster Arzt (zum Zweiten Arzt) Welche Farbe?

Florinda Violett, mein Bein ist violett.

Zweiter Arzt Ich meine Ihr Identifikationsband!

Florinda (unterwürfig) Ich weiß es nicht, Herr Doktor!

Erster Arzt Mach schnell, auf uns warten zwei Mägen!

Zweiter Arzt Sind die nüchtern?

Erster Arzt Seit gestern, wie es aussieht.

Zweiter Arzt Diese Woche gibt es mehr Mägen, ist dir das schon aufgefallen?

Erster Arzt Ich wette, das kommt vom Stress.

Zweiter Arzt Würde ich auch sagen. (Er legt vorsichtig und aus größtmöglicher Entfernung Florindas Bein frei) Holla!

Erster Arzt Ist es ein guter Bruch?

Zweiter Arzt Nein. Nicht der Rede wert.

Erster Arzt Wirf ihr ein paar Schmerztabletten rein und bring sie zum Schlafen.

Zweiter Arzt Hier kommen sie. Sind Sie bereit?

Der Zweite Arzt wirft aus der Entfernung eine Tablette, dann noch eine und noch eine und versucht dabei, in Florindas Mund zu treffen, die versucht, sie wie eine dressierte Robbe zu schnappen. Die jovialen Ärzte gehen ab. Florinda sucht auf der Bettdecke weiter nach den verstreuten Tabletten. Márcia kommt herein. Sie umarmt Florinda. Florinda schläft ein. Márcia setzt sich auf den Bettrand, ganz ruhig.

Márcia Wenn es mir nicht so gut geht, denke ich an die Menschen, die in Schweden wohnen. Im Dunkeln. In der Polar-kälte. Für ihr Traurigsein gibt es keinen Trost, weil es nicht von innen kommt und auch von nichts, was sie entbehren. Es ist nicht schwarz wie unseres manchmal. Es ist ein Traurigsein, das keine Farbe hat. Es hat nur mit dem Ort zu tun, an dem man zur Welt kommt.

Florinda (schreckt aus dem Schlaf hoch.)

Márcia Ganz ruhig, Mama, ich bin hier.

Florinda Bring mich nach Hause.

Márcia schiebt Florinda hinaus und geht ab.

34.

Alberto liegt auf seinem Feldbett. Auf dem Boden neben sich den Koffer. Er schläft nicht, seufzt. Dreht sich auf eine Seite. Dreht sich auf die andere. Setzt sich auf. Macht den Koffer auf. Schaut hinein. Beginnt zu suchen. Unter dem Bett. Er sucht die Königsboa. Er ruft sie beim Namen, Clarice. Palmira tritt auf.

Palmira Was suchst du?

Alberto Die Boa ist abgehauen.

Palmira Ist das was Neues?

Alberto Nachts wusste ich nie so genau, wo sie sich rumtreibt. Aber gestern habe ich sie im Koffer gelassen, weil ... (*Er unterbricht sich.*)

Palmira Warum?

Alberto Aus Sicherheitsgründen.

Palmira Für sie oder für dich?

Alberto antwortet nicht und sucht weiter.

Palmira Und sie hat den Koffer allein aufgemacht ...

Alberto Sie ist erfinderisch.

Palmira Ich bin hier, um dir ein Projekt vorzuschlagen. Eine Restaurierung. Ein Hotel mit Charme.

Alberto wird neugierig.

Palmira Ländlicher Tourismus. Mit Spa.

Alberto nähert sich Palmira, bedrohlich. Es sieht so aus, als wollte er sie schlagen, dann macht er eine Handbewegung, als würde er ihr einen Gedanken entreißen.

Alberto Das ist mein Traum.

Palmira Es ist unser Traum, mein Freund.

Alberto Das ist mein Traum. Ich habe ihn gerade eben geträumt.

Palmira Das zeigt unsere Übereinstimmung!

Alberto Es ist mein Traum. Die Liebe wurde produktiv.

Palmira Wir können ihn teilen!

Alberto (*schiebt Palmira weg, holt das Fernglas aus dem Koffer und beobachtet das Haus*) Es ist wirklich toll! Die Größe, perfekt. Die Proportionen, ideal. Ich sehe weite Horizonte. Sehe Wiesen. Sehe stilisierte Bäume. Sehe elegant angelegte Pfade. Alles gepflegt, gut gemacht.

Palmira Genau.

Alberto Eine sanfte Brise. Es hat eine Galerie. Rundbögen.

Palmira Jede Menge Platz.

Alberto Farbmassagen.

Palmira Therapien mit heißen Steinen für den Rücken.

Alberto Wasser in vielen Temperaturen.

Palmira Regionale Küche, kräftig, aber ausgesucht.

Alberto Alte Rezepte, noch auf Pergament geschrieben ...

Palmira Man verkauft ihnen die Idee des Nichtstuns ...

Alberto Kuschlige Betten, Leinenbettwäsche ... Und man ahnt einen weißen Rauch aus dem Kamin ... (*Lacht*) Kocht der Alte etwa ...?! Ich dachte, der würde schon nicht mehr essen.

Er rennt nach rechts, schnappt sich ohne große Vorsichtsmaßnahmen die Königsboa und wirft sie in den Koffer. Schließt den Koffer ab.

Alberto Ciao. Such mich nicht. (*Er geht auf die linke Seite.*)

Palmira Nein! Das ist nicht der Augenblick ...

Alberto Geh mir aus dem Weg, Palmira!

Palmira Der Augenblick ist schlecht gewählt! Wir fangen doch gerade neu an. Mit der Dachgeschoßwohnung, der Kommission von der Dachgeschoßwohnung machen wir eine neue Agentur auf. Wir beide, unsere.

Alberto Und Florinda?

Palmira Die ist kein Problem. Ich habe sie die Treppe runterschubst.

Alberto Ach ja? Und?

Palmira Sie ist gefallen, wie geplant.

Alberto Ich habe schon genug Träume.

Palmira Alberto! Wir ziehen das an Land, restaurieren, verkaufen.

Alberto Verschwinde! Ich will leben!

Palmira Das ist eine einzigartige Gelegenheit! Wir gründen ein Unternehmen, geben der Firma einen Namen ... welchen Namen geben wir ihr? Sag schon!

Palmira verbhindert weiterhin Albertos Abgang. Von rechts kommt Márcia auf die Bühne. Sie schiebt den Brunnen vor sich her.

Alberto Verschwinde! Du bist mir im Weg!

Palmira Welchen Namen soll dieser Sieg tragen?

Alberto Wie oft willst du mir das denn noch sagen?

Palmira Das ist der Augenblick! Die Chance!

Alberto Ich lass die Boa auf dich los ...

Palmira Ich hab keine Angst! Hör mir zu! Es wird eine kleine Agentur werden, anfangs randständig, aber sie wird wachsen, weil alles wächst! Das ist die natürliche Tendenz! Wir werden zusammenarbeiten! Tag und Nacht! Und vom Rand dringen wir ins Zentrum vor und von unten nach oben, von der Basis an die Spitze! So muss es sein!

Alberto Verschwinde! Du Hindernis! Du Fessel! (*Er stellt den Koffer ab, bedrohlich.*)

Palmira Warum hörst du mir nicht zu? Das Landhaus ist für mich ein Lebensprojekt zu zweit!

Alberto Hier gibt es gar nichts zu zweit! Außer mir ... (*Zeigt auf Homero*) ... und ihm!

Palmira Von vorn anfangen ...

Alberto Ich fange gar nichts an ...

Palmira Aber warum nicht?

Alberto ... mit dir!

Palmira So lasse ich mich nicht behandeln!

Alberto Musst du wohl!

Palmira (*beiseite, wie in der Oper*) Ach so! Ich wurde eingetauscht gegen einen sinnlosen Kampf, eingetauscht gegen einen verfallenen Palast!

Palmira schnappt sich Albertos Koffer und schleudert ihn weit weg, nach rechts. Alberto geht auf Palmira los, hebt sie hoch wie eine Trophäe, überquert mit ihr die Bühne und wirft sie in den Brunnen. Palmira schreit auf vor Schreck. Márcia schaut fassungslos zu. Sie blickt hinunter auf den Brunnengrund. Alberto nimmt den Koffer und geht ab.

Márcia Palmira! Palmira? Bist du okay? Oh mein Gott, noch ein Verbrechen! Noch ein Verbrechen! Noch eine verpasste Gelegenheit! (*Sie verlässt weinend die Bühne.*)

35.

Es ist Nacht. Florinda döst auf dem Sessel, das mit Tüchern umwickelte Bein ausgestreckt. Neben ihr die Krücke. Von rechts schwebt Palmira als Gespenst herein. Florinda wacht auf und reagiert panikartig. Dann fängt sie sich wieder.

Florinda Komm bloß nicht näher! Raus hier! Wie kannst du es wagen?! (*Palmiras Gespenst kommt näher*) Was willst du? Sag schon!

Palmira (*Gespenst*) Hab keine Angst. Ich tu dir nichts.

Florinda Das würde ich auch gar nicht zulassen. Wäre ja noch schöner. Denn einmal fällt, wer fällt ...

Palmira ... und zweimal fällt, wer fallen will, ich weiß.

Florinda Aber du siehst so anders aus, Palmira, was hast du?

Palmira Ich bin gestorben.

Florinda Du bist gestorben?! Oh, das ist gut. Schließlich hast du mich einfach die Treppe runtergestoßen, während eines Kundenbesuchs!

Palmira Ja, aber ohne es zu wollen. Das waren meine schlechten inneren Absichten ...

Florinda Schon wieder diese Haarspaltereи.

Palmira weint, beschämmt.

Florinda Du weinst? Lass mal, das geht vorbei.

Palmira Das hier ist ...

Florinda Es ist doch normal, dass du dich anders fühlst.

Palmira Oh ja, ich fühl mich anders. Das hier ist ...

Florinda Es ist doch normal, dass du dich erst dran gewöhnen musst.

Palmira Ja, vermutlich, aber ...

Florinda Du musst positiv denken. Aber jetzt erzähl mal ...

Palmira Was meinst du denn?

Florinda Du fühlst dich merkwürdig ...

Palmira Merkwürdig, ja, das ist sogar noch untertrieben. Mir fehlt ...

Florinda Du scheinst nicht ganz bei dir zu sein.

Palmira Ich bin kaum noch vorhanden. Bin fast nichts ...

Florinda Und das findest du seltsam, aber das ist doch normal.

Wann war das? Wann ist es passiert?

Palmira (petzt) Gerade eben, Alberto hat mich in den Brunnen geworfen.

Florinda Aber der Kunde hatte ihn schon geräumt ...

Palmira Ja, ja. Keine Sorge. Ich bin gut gefallen. Unten war alles frei.

Florinda Denn fallen und dabei einen Kunden töten ...

Palmira Entspricht nicht dem Protokoll.

Florinda steht auf, nimmt die Krücke und geht leicht hinkend auf Palmiras Gespenst zu. Sie betrachtet es aufmerksam.

Florinda Aber das ist doch eine einzigartige Gelegenheit, Palmira! Ist dir klar, was wir da gerade machen? Das ist eine Goldgrube! Wir reden hier miteinander, als wäre nichts gewesen! Ich, lebendig. Du, tot. Im Gespräch, du hier und gleichzeitig dort ...

Palmira sieht sich um, versteht nicht.

Florinda Tot zu sein ist doch ein unglaublicher Wettbewerbsvorteil, wenn wir uns etablieren wollen!

Palmira Wir?

Florinda Jetzt, wo du auf der anderen Seite bist ...

Palmira Das ist mein Gebiet!

Florinda ... und ich auf dieser ... Du bringst mir die Geister ...

Palmira (empört) Ich soll weiterhin was an Land ziehen ...!

Florinda ... und ich melde sie bei ihren Lieben an.

Palmira Hab ich's mir doch fast gedacht!

Florinda Wir bringen sie alle zusammen ...!

Palmira Und du schnappst dir die Blonden!

Florinda Tote und Lebende für immer vereint! Umarmt in einer ewigen Umarmung, in einem endlosen Kuss!

Palmira (*wütend, dreht sich um und will gehen*) Es ist immer das Gleiche mit dir!

Florinda Das hier ist ein Markt, Palmira, ein großer Markt!

Palmira Ich mach mich lieber selbständig!

Palmira geht wütend ab. Florinda hinkt hinter ihr her.

36.

Alberto kommt mit seiner Ausrüstung auf die Bühne. Unter dem Arm trägt er ein paar Olivenzweige, mit denen er ein Feuer entfacht. Er setzt sich auf die Beobachtungsbank. Die Boa legt er neben sich ab. Er holt aus dem Koffer ein großes Messer und schneidet die Boa mit kurzen, entschlossenen Bewegungen in Stücke. Er holt einen Ast aus dem Feuer und spießt ein Stück Boa auf. Er brät die Boa, als wäre sie ein Rebhuhn. Er ist ein Mann, der wartet.

Alberto Schwester Schlange! Schwester Lehrmeisterin! Das ist nun deine Lektion: Du stirbst zerstückelt und gebraten über einem Feuer aus Olivenzweigen! Und alles nur, damit ich am Eingang zu dem Schlösschen sitzenbleiben kann!

Homero taucht an der Tür zum Palast auf, die Briefe in der Hand. Er späht die Gegend aus. Als er Alberto erblickt, weicht er zurück. Palmira kommt herein. Alberto betrachtet sie neugierig. Palmira tritt auf ihn zu. Alberto lächelt und bedeutet ihr, näherzukommen und sich neben ihn zu setzen. Palmira setzt sich und sieht ihm beim Grillen zu.

37.

Márcia sitzt auf dem Sessel. Florinda betritt in einem schlecht gemachten Priesterinnengewand die Bühne. Sie hat eine Pergamentrolle in der Hand, von der sie abliest.

Florinda »Da sprach wiederum die Stimme aus dem Himmel und sagte: ›Gehe hin und nimm von dem Engel, der mit einem Fuß auf dem Meer und mit dem anderen auf dem Land steht, die Pergamentrolle, die er geöffnet in der Hand hält.‹ Ich ging zu dem Engel und bat ihn, mir die Pergamentrolle zu geben. Er sprach zu mir: ›Nimm sie und schlucke sie hinunter; sie wird dir die Gedärme verbrennen, doch im Mund wird sie süß sein wie Honig.‹ Ich nahm dem Engel die kleine Pergamentrolle aus der Hand und aß sie auf; in meinem Mund war sie süß wie Honig, doch als ich sie aufgegessen hatte, brannten meine Gedärme. Da sprach jemand zu mir: ›Du musst noch einmal das Heil künden für viele Völker, Nationen, Sprachen und Könige.‹«

Fábio tritt von rechts auf und steigt die Treppe hoch. Er steigt ganz langsam hoch, wie zu einem Schafott. Auf halber Treppe zieht er seinen Gürtel heraus und bindet seinen linken Arm an die Stufe. Dann löst er mit der rechten Hand die Krawatte und bindet unter Zuhilfenahme der Zähne den rechten Arm an der Stufe fest. Dann lässt er sich hängen. Die Arme wie am Kreuz ausgebreitet. Er blickt in den Himmel. Wir denken »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«

Florinda (majestatisch) Und dreieinhalb Tage später hörte ich wieder die Stimme des Engels, der zu mir sprach: »Geh und mach eine Umschulung. Der Immobilienmarkt ist eingebrochen.«

Márcia steht vom Sessel auf, tritt an die Treppe und redet auf Fábio ein.

Márcia Zehn Menschen sind gestorben, vierzig Menschen sind gestorben, zweiundachtzig Menschen sind gestorben, ein Kind wurde nach sechs Tagen lebend aus den Trümmern geborgen, siebenundzwanzigtausend, zweihunderttausend, eine halbe Million, sechs Millionen Menschen sind gestorben. Ein Mensch wurde gerettet, weil er in einen Brunnen gefallen war. Jeden Tag werden Menschen gerettet. Doch die Ruinen sind es, die hoffen lassen. Sie regen zum Wiederaufbau an.

Márcia vollführt einen sehr einfachen Tanz, während Alberto sein Stück Boa isst, nachdem er Palmira davon angeboten hat, die aber höflich ablehnt. Alberto hält das nächste Stück in die Flamme. Homero verfolgt begeistert Márcias Tanz und schlägt mit den Briefen den Takt auf seiner Brust. Er ähnelt einem Kind, das tanzen will, aber Angst hat, seinen Platz zu verlieren. Er schaut zu Alberto, wagt sich vor und zieht sich dann wieder zurück.

Homero Es geht doch nichts über die Harmonie!

Márcia holt noch mehr aus und tanzt kraftvoller.

Florinda Doch der Unternehmergeist ist unendlich wie das Meer, und die sieben Posaunen verkünden: Die Angst vergeht nie. Investiere in die Angst, den Schrecken und die Bosheit, und so wirst du die ganze Erde befruchten. Und wieder sprach der Engel: »Mach deine Ausbildung in Apokalypsen! Das ist zukunftsträchtig!« Und ich zitterte, als ich die Stimme des Engels vernahm! Meine Knie schlackerten! Doch ich ging hin und machte die Online-Ausbildung!

Márcia lässt sich auf den Sessel fallen. Siewickelt sich in ihren Schal ein. Homero zieht sich ins Haus zurück. Alberto betrachtet das Haus, sieht Homero, bleibt geduldig sitzen.

Fábio wird langsam am Fuß hochgezogen und steigt in den Himmel auf.

Florinda steigt die Treppe hoch und will ihn erreichen.

Florinda Fábio! Nicht so hoch hinaus! Du verlierst doch den Boden unter den Füßen!

Fábio bleibt weiterhin am Fuß aufgehängt. Márcia schläft schließlich auf dem Sessel ein.

Cecília Ferreira

DIE BEGLEITERIN

Aus dem Portugiesischen
von Marina Spinu

Der Verstorbene wird es nie erfahren

Manuel António Pina

Personen Luzia

Zimmer mit Bett und kleinem Kleiderschrank. Eine magere Frau mittleren Alters im Hauskleid. Ein großer Blumentopf mit einer Pflanze. Auf dem Bett ein Päckchen von Größe und Umfang eines Babys, in ein Tuch eingeschlagen, ein Kissen, eine kleine Decke, ein Heft, ein Handy und ein Handyladegerät. Es gibt auch einen kleinen Tisch, darauf ein CD-Player, ein Tablet, verschiedene Teepäckchen, eine Tasse und eine Teekanne. Auf dem Boden eine zum Nähkästchen umfunktionierte Keksdose. Sie ist voll mit Knöpfen. Neben dem Bett ein Bügelschrank mit einem Bügeleisen. Es gibt auch eine Personenwaage. Die Frau greift zum Handy und programmiert einen neuen Handyton: Katzenmiauen. Sie weint. Sie hört sich das Miauen noch einmal an. Weint wieder. Der Handyakku ist leer. Sie weint. Sie schreit ihren Namen heraus, im Befehlston, als würde sie sich zur Ordnung rufen, klatscht dabei aufmunternd auf ihre Wangen, spritzt sich Thermalwasser ins Gesicht.

Luzia. Luzia.

Sie lädt das Handy auf. Schüttelt sich. Sie macht Kniebeugen, mit wachsender Anstrengung, wobei sie laut zählt, aber nicht aufgibt.

Um, dois, três, quatro, cinco, seis, sete, oito, nove, dez. One, two, three, four, five, six, seven, eight, nine, ten. Uno, dos, tres, cuatro, cinco, seis, siete, ocho, nueve, diez.

Sie bricht erschöpft ab. Steigt auf die Waage.

Hätten die Menschen Gott nicht herausgefordert, dann hätte er uns nicht gestraft, weil wir so groß sein wollten wie er, und wir würden heute alle in derselben Sprache bis zehn zählen. Ich würde »olá« sagen, und alle würden mich verstehen – sogar ein Chinese, der niemals aus China rausgekommen ist. Ich würde im Tigris untertauchen und im Euphrat wieder an die Oberfläche kommen, wie ein Fisch, der überall zu Hause ist. Wegen der Habgier der Menschen kann ich in sieben Sprachen bis zehn zählen. Unsere Vorfahren haben sich bis an die Zähne bewaffnet, bevor Christus auf die Welt gekommen ist, und wir müssen die Rechnung bezahlen. Dazu taugen wir: um alte Rechnungen zu bezahlen. Ich weiß nicht, ob Gott uns immer noch zürnt oder ob er sich damit abgefunden hat. Er könnte Frieden mit uns schließen und den Reset-Knopf drücken. Ein Volk, eine Sprache. Gott könnte einen kollektiven zerebralen Neustart verfügen, und wir würden wieder bei Null anfangen. (*Lauscht*) Es regnet. Es regnet wirklich stark. Wie gut, dass ich nicht im Regen stehe.

Sie läuft zum Bett, hüllt sich bis über den Kopf in die kleine Decke und lauscht dem Regen. Setzt sich aufs Bett, lehnt sich an das Kissen. Nimmt das Heft in die Hand, blättert es von Anfang bis Ende

durch, dann, wie bei einem Spiel, schlägt sie es zufällig auf und liest einen Namen.

Tinoco Moura. (*Versucht sich zu erinnern*) Altmodisch und geizig. Hat mir einmal widerwillig ein Eis spendiert, und während ich es lutschte, hielt er wenigstens zwei Meter Abstand und stierte herüber, so als würde er jeden Moment einen riesigen Satz machen und mich mit Haut und Haaren verschlingen. Er war der festen Überzeugung, Eis am Stiel ist Teufelszeug, weil vor Jahren eine Nachbarin an einem Eis erstickt war. Er war sich sicher, dass es das Werk des Dämons in Gestalt von Speiseis war, der ihr von innen die Luft abgeschnürt hat. Alle haben ihm gesagt, dass das falsch ist, dass es einfach Pech war, dass sie sich verschluckt hat und dass ihr vielleicht nicht einmal Gott beigestanden hätte, aber er beharrte immer auf dem Teufel. (*Kurze Pause*) Ich habe den Teufel nie zu Gesicht bekommen und ich werde den Teufel tun, ihn herauszufordern. Soll er doch bleiben, wo der Pfeffer wächst, und mich in Ruhe mein Eis essen lassen. Es ist so, als würde man einen Toten küssen. Es kühlt meine Lippen.

Pause. Ihr Blick fällt auf das Päckchen, das neben ihr auf dem Bett liegt. Sie wird traurig, fasst sich aber wieder und blättert nach einem neuen Namen.

Manuel Bento. Dürr wie eine Bohnenstange. Wollte sich beim Spanzieren gehen bei mir einhängen, damit ihn der Wind nicht wegbläst. (*Kurze Pause*) Ach Nelo, Nelo ... Wie oft habe ich dich festgehalten, wenn du schon einen Meter über dem Erdboden warst. Dein Drang in den Himmel aufzusteigen ... Du hast Stunden auf der Dachterrasse zugebracht und dich in das Leben der Vögel versenkt und sie um ihre Flügel und ihren Mut beneidet. Du hattest so viel vor und so viel Angst ... Und ich habe dir immer alles madig gemacht, um dich von deinen Höhenflügen auf den Boden der

Tatsachen herunterzuholen. Wäre ich nicht gewesen, hättest du ein Held der Lüfte sein können. Und jetzt wird mir schwindlig vor so viel Leere. Mit beiden Beinen auf dem Boden ist eine Vortäuschung falscher Tatsachen. Mir macht das unterirdische Beben Angst, das unter unseren Füßen grollt. Von einem Augenblick zum anderen sind wir kleiner als der Fußball, den ich von der Tribüne aus gesehen habe, als ich mit Catarino im Stadion war.

Kehrt zur Liste zurück, um sich des Nachnamens von Catarino zu vergewissern.

Catarino Mendonça. Er hat mich zu einem Fußballspiel mitgenommen, nachdem ich so sehr gebettelt hatte. Er musste zugeben, dass bei den Clubs immer mehr Fan-Schals und T-Shirts für Frauen vermarktet werden, hat aber stur darauf bestanden, dass Fußball noch immer reine Männerache ist. Ich habe die Vereinsfarben getragen, um nicht unangenehm aufzufallen, aber die Mannschaft von Catarino hat verloren, und das hat er mir nie verziehen. Er hat allen Ernstes behauptet, der Wutgeifer spritzte nur so aus ihm heraus, ich hätte der Mannschaft Unglück gebracht. Und das beim Spiel, das über die Meisterschaft entscheiden sollte. War auch besser so. Ich habe mir nie was aus Fußball gemacht ... Zweiundzwanzig Idioten, die einem Ball hinterherrennen, und zwei noch ausgewachsenere Idioten, die außer Rand und Band an der Seitenlinie auf- und abspringen, mit den Armen fuchteln und fluchen, und wo wer weiß wie viele Fans wild johlen, bis einer aus ihrer Mannschaft auf der Bahre rausgetragen wird und im Krankenhaus landet für viele und lange Monate. Mir ist nie ein berühmter Fußballspieler untergekommen, wenn ich Dienst hatte, aber ich weiß genau, wie das läuft, ich kenne Krankenpfleger aus anderen Kliniken, die mit ihnen zu tun haben und sich auf den Kopf stellen, um ihnen einen Gefallen hier und einen Gefallen dort zu tun. Sie lecken ihnen die Fußballstiefel,

und am Ende kriegen sie die nicht mal als Souvenir. Die Fußballspieler, also die großen Stars, sind es nämlich gewohnt, wie Götter behandelt zu werden. Da noch ein frisches Bettluch, dort noch eine nette Geste, da noch einen extra Nachtisch, dort noch etwas Geschleime, Besuche außerhalb der Besuchszeit. Aber das röhrt die überhaupt nicht. Arm dran sind die, denen niemand den Rücken stärkt. Die Frustrierten, die kein Autogramm bekommen, keinen Schal, kein Fähnchen. So ist das Leben. Selbst im Krankenhaus muss man ein Glückspilz sein. (*Schnelle Pause*) Ich habe meine Kranken immer wie auserwählte Gäste auf Zeit behandelt. Wir haben zusammen Tee getrunken, Butter- oder Maisplätzchen geknabbert, je nach Zustand der dritten Zähne. Meine Familie, immer in wechselnder Besetzung. So habe ich Quim kennengelernt.

Kehrt zur Liste zurück auf der Suche nach Quims Nachnamen.

Joaquim Freitas. Sie nannten ihn Freitas Malaria, weil er panische Angst vor Krankheiten hatte. Er hat unsere Verlobung aufgelöst, weil er plötzlich auf meinen Namen allergisch reagierte, zumindest hat er das behauptet. Er wollte, dass ich meinen Namen ändere, aber da ich mich geweigert habe, war unsere Beziehung beendet. Wenigstens musste ich dann zu Weihnachten und am 14. März keine Medikamente und Tablettenrörchen mehr in Geschenkpapier einpacken. Das war sein Geburtstag. So jung und so ein Hypochonder! Immer wenn ich ihn überzeugen wollte, zum Psychologen zu gehen, regte er sich wahnsinnig auf und fragte mich: So ist das also? Du glaubst, ich bin verrückt? Nein, ich bin nicht verrückt! Ich bin krank, ich bin damit geschlagen, an vielen Dingen gleichzeitig schwer zu leiden. Und du, hilfst du mir? Nein! Mit deinen Ratschlägen verschlimmernst du nur noch mein Herzleiden, das schon schlimm genug ist. Da habe ich ihm gesagt, es sei völlig normal, zum Psychologen zu gehen,

viele Leute, die ein völlig normales Leben führen, gehen zum Psychologen. Und er gestikulierte kleinlaut: Verrückt, alle verrückt. Ich bin nicht krank. Ich nicht. Dass wir keinen Sex miteinander hatten, muss ich nicht eigens erwähnen, ich hätte ihn ja mit irgendeinem Virus infizieren oder wenn ich auf ihm reite, eine Rippe brechen können. Wenn einer verrückt war, dann er! Ich war so ausgehungert, dass ich am ganzen Körper zitterte, wenn auf der Straße ein Hosenschlitz auf mich zukam. So habe ich Custódio kennengelernt.

Blättert in der Liste und sucht den vollständigen Namen von Custódio.

Custódio dos Anjos. Anjo wie Engel! Das passt! Das war ein so geiler Bock, dass er mir sogar in der Kirchenbank den Hintern streichelte. Mir hat das nichts ausgemacht, aber dass er es dem Pfarrer gebeichtet hat, habe ich ihm nicht verziehen. Wenn er ohne schlechtes Gewissen und mit meinem Einverständnis und zu meiner Freude an mir herummacht, warum dann Gott einschalten, wo er nicht gerufen wurde? Er hat mich aus meinem Unterleibselend herausgeholt und mich eine Welt der Freuden ohne Ende entdecken lassen! Kaum wachte er auf, schon wollte er wieder. Den ganzen Tag ist er mit steifem Schwanz rumgelaufen und egal, wo wir gerade waren: Raus und rein! Zack, zack! Fuck, fuck, fuck. Gib's mir, gib's mir, gib's mir! Ich habe ihn gewarnt, dass uns jemand sehen könnte, und er hat gesagt, umso besser, bei Gefahr wird der Ständer noch größer. Und du bist heiß wie ein Vulkan und schreist: mehr, mehr! Und ich habe geheult und geschrien! Und wollte immer mehr. Durchgeknallt im Bett oder egal, wo das Feuer eröffnet wurde. Ein Feuerdorn. Sex machine. Sexbomb. Sexbomb. Und das schenkte mir ein inneres Lächeln, das ich nie gekannt hatte und das ich nie wieder hatte. Wie er mir den Hintern versohlt hat und mich als Ober-Hure beschimpft hat und ich ihn als Hurensohn und Kampfhund anschrie: pack

mich, beiß mich, reiß mich in Stücke. Ach, was waren das für göttlich verrückte Zeiten. Vorbei. Vorbei. Wie ein Tropfen auf den heißen Stein.

Sie steht auf, nimmt das Heft, schenkt sich eine Tasse Tee ein und trinkt schweigend. Nach einiger Zeit blickt sie auf die Tasse und blättert im Heft auf der Suche nach einem anderen Namen.

Bernardino Almeida. Der größte Saufkopf vor dem Herrn. Wenn er ein paar Gläser intus hatte, wollte er, dass ich mithalte, aber ich bin die Straße runtergerannt und abgehauen, und er hat mir hinterhergeschrien, dass er mich umbringt. Später habe ich erfahren, dass er mitansehen musste, wie sein Vater seine Mutter umgebracht hat, und dass er den Schmerz auf seine Weise ertränkt hat. Manchmal war er nüchtern. Wir haben uns im Krankenhaus kennengelernt, als ihm nach einem Motorradsturz an einer Kreuzung mit Rollsplit ein Kopfverband angelegt wurde und ein paar Schürfwunden an Armen und Beinen versorgt werden mussten. Das war vielleicht ein Theater! Er hat die ganze Zeit geweint und gesagt, dass er wieder Kind sein möchte und ich ihm ein Spielzeugauto besorgen und ihn in ein möglichst großes Bett legen soll, damit er Autobahn spielen kann. Wegen so ein paar kleinen Kratzern konnten wir ihn aber nicht stationär aufnehmen und deshalb habe ich ihn eingeladen, doch zusammen ein Gläschen zu trinken, um ihn zu beruhigen. Wir sind zu Fuß gegangen. Wir haben uns lange unterhalten, und ich habe an jenem Nachmittag gemerkt, dass ich da einen guten Menschen kennengelernt hatte, mit dem ich vielleicht dauerhaft glücklich zusammenleben könnte. Aber dann kam der Alltagstrott, der Alkohol, am Anfang nur manchmal, dann immer öfter, die Gewohnheit, der Leerlauf, seine Arbeitslosigkeit, die leere Flasche, die leeren Flaschen, die zerschlagenen Flaschen, der Boden verdreckt, die Möbel zertrümmt, Ohrfeigen, Fußtritte, blaue Flecken, Schuldzuweisungen,

Reue, Entschuldigungen, Depressionen, Angst und Tschüss. Als es mir nichts mehr ausmachte, das Haus zu verlassen, habe ich lange Spaziergänge gemacht, um wieder zu mir zu kommen. Ich zischte durch die Straßen, heiß wie eine Motorradbraut, begehr-rens-wert, unsicher und mit den Haaren voller Poesie. An einem dieser Nachmittage lernte ich Carlos kennen.

Schaut ins Heft, sucht den Nachnamen von Carlos.

Carlos Moreira. Ein Volksdichter, der viele Liebesverse auf mich geschrieben hat. Als seinem Füller die Tinte ausging, hat er einfach aufgehört zu schreiben, weil ihm auch die Inspiration ausgegangen war. Seine Liebe zu mir war einfach versiegt. Damals war ich am Boden zerstört. Ich habe ihn dazu gebracht, seine Gedichte zu veröffentlichen. Ich habe sie einem bedeutenden Dichter gezeigt, der bei uns im Krankenhaus lag. Ich habe monatliche Dichterlesungen in der Pfarrgemeinde organisiert, ich habe die Plakate entworfen, ich habe Handzettel verteilt, ich habe die Einführung gemacht, als wäre er ein berühmter Verfasser literarischer Kostbarkeiten. Und was war der Dank: Verachtung! Einmal, als ich noch glaubte, die Trennung rückgängig machen zu können, habe ich ihm bei einem Juwelier einen Füller gekauft, so einen in einem Etui. Er war sehr elegant verpackt. Und in Silber geprägt war auf ihm die Widmung zu lesen: »Dem illustren Dichter Carlos Moreira«. Das hat er mir übel genommen. Er hat geglaubt, ich mache mich lustig über seine Sensibilität und seine verwelkte Inspiration, und hat mir das Geschenk zurückgegeben. Ich habe ihm gesagt, ich will es nicht zurück, es gehöre doch ihm. Und da hat er geantwortet, wenn er den Füller behält, schmeißt er ihn an die Wand, bis er in tausend Stücke zerbricht, oder, wenn er keine Lust hätte, die Schrottreste wegzufegen, würde er ihn gleich in den Fluss werfen. Da habe ich den Füller genommen und bin gegangen, zutiefst verletzt.

Luzia beugt sich hinunter und nimmt das Handy vom Ladegerät. Schaltet es wieder ein. Sucht das Katzenmiauen. Die Katze miaut. Luzia weint. Sie atmet tief durch. Sie reißt ein Blatt aus ihrem Heft und zerreißt es. Sie richtet sich auf wie jemand, der einen Vortrag in einem voll besetzten Auditorium hält.

Sehr geehrte Damen und Herren, vielen Dank, dass Sie so zahlreich erschienen sind, um der weltweit ersten Rezitation meines Poems Ihr Gehör zu schenken. Das Poem handelt vom Absurdesten unseres Lebens überhaupt: dem Tod. Tag für Tag leiste ich dem Tod Widerstand, andere tun dies vielleicht mit noch mehr Einsatz als ich, glaube ich, aber so sehr wir uns auch auflehnen, es wird uns nie gelingen, dass er vor der Menschheit die Waffen streckt, auch nicht für einen einzigen Tag. Es gibt Tage ohne Sonne, Tage ohne Regen, Tage ohne Geld, Tage ohne Freude, Tage ohne Liebe, Tage ohne Gesundheit, Tage ohne Arbeit, aber es gibt keinen einzigen Tag ohne den Tod! Menschen sterben, Tiere sterben. Keiner entkommt dem Tod. Mit der Geburt beginnt, auch wenn wir es noch nicht wissen, mit der Geburt beginnt unser Sterben, und das ist ein unerträglicher Irrsinn. Die Todesangst hat mich zu Bleistift und Papier greifen lassen. Ich wusste anfangs nicht, was ich damit anfangen sollte, bin nicht gleich draufgekommen. Ich habe lange Minuten, manchmal Stunden damit zugebracht, das Papier vollzukritzeln, Pfeile ohne Ziel, Puppen mit riesigen Köpfen, bis mir eines schönen Vormittags fünf kleine kugelrunde Igel über den Weg liefen, deren kurzer sichter Lebensweg auf der Suche nach Nahrung für ihre kleinen Mägen einfach abgebrochen wurde. Da spürte ich die Notwendigkeit des Schreibens. Sinnlos plattgemacht, ehe sie die schlischen 70 Gramm gehamstert hatten, die sie zum Überleben brauchen. Eine ganze Nacht auf der Suche nach Regenwürmern, Eidechsen, Spinnen und Schnecken, unschuldig gestorben mit zerquetschtem leeren Magen. Hier nun also mein Poem, gedichtet in Stil

und Ton einer Elegie, tief empfunden, aus innerer und äußerer Notwendigkeit verfasst, gewidmet nicht nur den Igeln, sondern all jenen, die vor der Zeit und unvermittelt an schlimmen Sachen sterben, von denen keine Gefahr ausgeht.

REQUIEM FÜR IGEL UND ANDERE UNSCHULDIGE TIERE

Ich verbrachte den Tag damit über Tote zu stolpern
Ähnlich einem Tag, an dem uns das Pech verfolgt und
Krähen uns den Geduldsfaden reißen lassen
Während wir denken, warum stirbst du nicht?
Der Wunsch gebiert Tode, aber tötet nicht.
Es sterben die Igel,
die größer sind als Christus mit der Dornenkrone
Ihnen wurde nicht beigebracht, vor dem Überqueren der
Straße nach links und rechts zu schauen
Es sterben die Hunde, weil sie Knochen mit Speichen sehen
und zerbeißen wollen
Es sterben die Katzen, weil sie nicht bis sieben zählen können
Es sterben die Menschen, die Pollenallergien haben
Die nie einen Anzug tragen wollten
Keinen Friedhof betreten
Und schon gar keine Toten sehen wollten.
Fast alle Tiere sterben im Kampf für die Freiheit,
Einsam, im Nirgendwo.
Die Untoten sind das Zentrum des Zyklons, aber machtlos.
Sie fesseln uns als Könige
Sie werden abgesetzt vor aller Augen.
Sie sind noch nicht unter der Erde
Und schon raubt man ihnen die Autorität.
Könnten sie noch als sterblicher Überrest befehlen,
Würden sie ein anderes Outfit, ein anderes Bett wählen

Einen angenehmeren, gastlicheren Ort
Um für immer glücklich zu sein.

Sie verbeugt sich und bedankt sich für den imaginierten Applaus.

Danke!

Sie legt die Dichterpose ab und kehrt in ihre Welt zurück.

Ich treibe meine Späße bei Konferenzen, wie jemand, der Verstecken spielt oder Doktorspielchen macht. Es ist mir wirklich ein Anliegen, frank und frei über das Thema zu sprechen. Vor einem echten Auditorium. Und die Leute sollten einen Handzettel mit nach Hause nehmen mit ein paar Angaben zu meiner Person und einer kurzen Zusammenfassung meines Vortrags über die Vergänglichkeit des Lebens und die Unvermeidbarkeit des Todes. Vielleicht würden sie mich zu weiteren Vorträgen einladen, landesweit und vielleicht auch über die Landesgrenzen hinaus. Ich kann in sieben Sprachen bis zehn zählen. Und ich beherrsche den Grundwortschatz in all diesen Sprachen. Ein Verlag mit klingendem Namen würde mir ein unwiderstehliches Angebot machen und ich würde von meinen Erfahrungen mit Toten berichten. Vielleicht würde ich eines Tages in den Literaturkanon eingehen. (Kurze Pause) Etwas ist sicher – sich mit Toten abgeben ist nicht vergleichbar mit dem Eindosen von Würstchen. Wenn dir auch noch so viele unterkommen, der Umgang mit Toten ist nicht trivial. Es geht dir jedes Mal an die Substanz. Eine gute Seele, egal ob Mensch oder Tier, dürfte niemals sterben. Wie Simão zum Beispiel. Um den frischen Katzenwurf nicht ertränken zu müssen, ist er von einem Nachbarn zum anderen gelaufen, um die neugeborenen Kätzchen im Dorf zu verteilen. Ich habe ein paar genommen, und andere haben auch geholfen. Er war ein guter Mensch. Sein größter Fehler war, dass er sich nicht gewaschen

hat, immer nach Kuhmist und Schweiß gerochen hat, als würde er von früh bis spät im Stall schuften und dort hausen.

Durchblättert wieder das Heft, um Simões Nachnamen zu finden.

Simão Orvalho. Ein Höhlenmensch. Grob geschnitzt, vom Land. Ein gutgläubiger Trottel, bettelarm, mit Schwieien an den Händen von Hacke und Spaten, die Hirtenjacke über der Schulter. Er hat mit mir so geredet wie mit einer Kuh. Er hat gesagt, ich erinnere ihn an Benvinda, eine verstorbene Kuh mit einer Blesse auf der Stirn, die aussah wie das Krönchen einer Prinzessin. Wenn er mit solchen Vergleichen kam, fand ich ihn witzig. Aber dann war da der strenge Geruch, und ich habe ihn gefragt: hör mal, Simão, hast du geduscht? Sag mal, Simão, wann hast du das letzte Mal geduscht? Sag mal, Simão, wie oft im Jahr duschst du? Und er hat jedes Mal gelacht, ohne mir eine Antwort zu geben. Er war der Ansicht, Duschen ist etwas für Schwule, die nichts anderes zu tun haben, die Geld haben wie Heu, um es für rosa Seife aus dem Fenster zu werfen. Eines Tages wurde es mir zu dumm, und er hat mich gefragt, was ich jetzt vorhätte. Ich habe gesagt: ich gehe duschen! Und bin nach Paris gefahren. Meine erste Urlaubsreise ganz allein. Aber ich blieb nicht lang allein. Im Flugzeug lernte ich Custódio da Encarnação kennen.

Überprüft im Heft noch einmal seinen Namen.

Ein erfolgreicher Geschäftsmann, der mich mit Schmeicheleien, Komplimenten und Versprechungen rumkriegen wollte. Wir haben zehn Tage zusammen verbracht, wie im Märchen, und ich bettelte ihn dauernd an, er soll mir den Eiffelturm zeigen. Er hat immer gesagt, Geduld, Geduld, das Beste muss man sich bis zum Schluss aufheben, damit es einem immer frisch und unauslöschlich in Erinnerung bleibt. Dann sind wir also am letzten

Tag den Eiffelturm hinaufgefahren, bis ganz nach oben. Dort hat er mir dann eröffnet, dass er nach Paris gekommen ist, um sich wie ein gefallener Engel vom Himmel zu stürzen. Er hatte einen klassischen Selbstmord geplant, aber nicht damit gerechnet, mich kennenzulernen, deswegen hat er mir mit einer großzügigen Geste vorgeschlagen, mit ihm gemeinsam in den Tod zu springen. Ich habe mich geweigert, mich so mir nichts, dir nichts darauf einzulassen, aber da ihn das nicht überzeugt hat, fing ich laut an zu schreien, »Au secours! Au secours! Au secours!«, bis mir die Luft ausging. Es hat nicht lange gedauert, bis die Sicherheitskräfte da waren und Custódio überwältigt haben. Er wehrte sich mit Händen und Füßen, versuchte sich zu befreien und hat geschrien, er sei so enttäuscht von mir, ich sei keine Frau von Format. Und da bin ich dann ganz klein und verheult in unser Portugal zurückgekehrt.

Geht zum Bett. Nimmt das Päckchen und wiegt es liebevoll in den Armen.

Das Schlimmste ist die tägliche Routine. Eine alte Geste verliert ihren Sinn, wenn sie keine Antwort bekommt. Ich täusche mich immer, und das tut mehr weh als all die Enttäuschungen. Grausame Enttäuschungen, denn sie stochern immer in der Wunde herum. Für mich wäre es einfacher, heute zu sterben. Ich würde sterben und nicht mehr diesen langsamem Selbstmord wie am Tropf spüren. Wenn Zé mit seinen Vorhersagen recht gehabt hätte, es gäbe uns längst nicht mehr. Aber Zé hat sich geirrt.

Schaut wieder in ihre Liste, um auf den Nachnamen von Zé kommen.

José Ribeiro war ein Mann, der immer die Hand vor den Mund hielt, wenn er lachte. Er glaubte, das Weltende sei nah, und wenn er seinen letzten Zahn verlieren würde, käme das Jüngste Gericht.

Ich habe versucht ihm klarzumachen, dass es Dinge gibt, die keinen Sinn ergeben, und dass das Weltende noch in ferner Zukunft liegt und dass wir, wenn wir schon nicht bei der Erschaffung der Welt dabei waren, auch nicht die Auserwählten für den Weltuntergang sein würden. Aber er hat auf seiner Vorhersage bestanden. Er sagte, ich würde das nicht verstehen, denn ich würde ja auch nicht jedes Mal einen Zahn verlieren, wenn sich Unheil ankündigt. Er hat sich immer die Hand vor den Mund gehalten, vor allem im Freien, weil er Angst hatte, dass der Wind ihm seinen letzten Zahn aus dem Mund blasen könnte und dass das wiederum die Wahrscheinlichkeit der bevorstehenden Apokalypse beschleunigen würde. Er war von Tag zu Tag besessener von der Idee, und eines Morgens, als er angerannt kam, um mir irgendetwas zu erzählen, das ich nie erfahren sollte, stürzte er längelang hin und schlug mit dem Gesicht auf. Als er sich langsam wieder hochrappelte, bemerkte er, dass er sich seinen letzten Zahn ausgeschlagen hatte. Er erhob die Augen zum Himmel, nun würde die ewige Nacht über ihn hereinbrechen. Er wartete den ganzen Tag. Da aber nichts passierte, machte er am nächsten Morgen einen Zahnarzttermin aus. Später bewunderten die Leute sein strahlendes Gebiss. Mit den neuen Zähnen im Mund eröffnete er in einem Hinterhof irgendwo am Stadtrand ein Wahr-sagerbüro und prophezeite weiter das Ende der Welt.

Blättert weiter und sucht nach dem Zufallsprinzip einen Namen aus. Sie stößt auf einen weiteren Custódio. Sie stockt, bevor sie den Nachnamen ausspricht.

Custódio ... (Pause) Früher war Custódio ein beliebter Name. Custódio, der Beschützer. Heute werden Kinder nicht mehr Custódio getauft, weil der Name nach Verzicht und Einsamkeit klingt. Die weibliche Form Custódia ist noch seltener. Ich habe mal eine gekannt, aber das ist lange her. Sie sah aus wie eine Bet-schwester, aber mit Ehering. Sie hat niemanden zu ihrer Trauung

mit Jesus Christus eingeladen und hat Stein und Bein geschworen, dass sie keusch aneinander geschmiegt im muffigen Bett ihrer Einzimmerwohnung geschlafen haben. Sie hieß Custódia, weil ihre Mutter vor ihrer Taufe gestorben war. Ich glaube, so war das mit allen Custódios. Man sagte ja immer, wer keinen Namen hat, heißt Custódio. Da sie niemanden hatte, der sie Mica, Xica oder Nanda nannte, wurde sie wenigstens von einem Namen mit Flügeln beschützt. Bin ich froh, dass ich nicht Custódia heiße. Das wäre so, als würde ich einen weißen Armreif mit einem blauen Davidstern tragen. Ach, Custódia, vielleicht war sie ja glückselig, jedenfalls ist sie an einem sonnigen Tag gestorben. Dem Glücklichen regnet es auf das Grab, sagt man ja eigentlich. Ein bewegendes und überflüssiges Spektakel, die Beerdigung. Regen und Tränen im Einklang mit irgendeiner unbekannten Trauermusik. Ohne Klatschen, nur lautes oder gekünsteltes Schluchzen, egal, wichtig ist nur, dass man mitspielt bei einer Partitur, an deren Veröffentlichung noch nie jemand gedacht hat. Eine Marktlücke: Hören Sie den Sound der Leidenden! (Pause) Etliche sind schon von uns gegangen, einige davon sehr überwiegentlich.

Macht wieder Kniebeugen und zählt laut.

Un, deux, trois, quatre, cinq, six, sept, huit, neuf, dix. Uno, due, tre, quattro, cinque, sei, sette, otto, nove, dieci. (*Setzt sich hin, um zu verschmaufen*) Was mir bei den Dicken am meisten auf den Keks geht, ist ihre Rücksichtslosigkeit. Selbst im Tod sind sie ein dicker Brocken. Die Sargträger müssen geradezu übermenschliche Kraft aufwenden, damit sie auf dem Weg zur Grube nicht selbst umkippen. Ich kenne keinen einzigen Fall, aber es kann ja sein, dass schon einmal ein Sargträger unter der Last tot zusammengebrochen ist. Im Leben ist alles möglich. Die einen erleben dies, die anderen das. Aber um zu den Dicken zurückzukommen ... Beerdigungen entbehren nicht einer gewissen Komik. Das beste

ist, wir achten bis zum letzten Augenblick auf unsere Figur und schauen nicht traurig aus der Wäsche, wenn wir mit dem Gesicht nach oben im offenen Sarg liegen.

Nimmt die Kniebeugen wieder auf.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn. Ichi, ni, san, shi, go, roku, schichi, hachi, kyu, ju. (*Sie steigt auf die Waage*) Wenn wir also darauf achten, bis in den Tod fit zu bleiben, auch in puncto Mehrsprachigkeit, umso lebendiger sind wir. Ich kannte viele Namen, viele Geschichten, viele Männer. Auch Xurxo Alborada. Ein Kavalier alter Schule, einer von denen, die für immer einen Platz in unserem Herzen haben und die man nie vergisst. Er verkaufte über *Telemarketing* Bibeln, weil man ihm gesagt hatte, je mehr Bibeln er verkaufe, desto näher sei er Gott, und der würde dann dafür sorgen, dass er im Himmel zu seiner Rechten sitzen könne. Als ich klein war, habe ich meine Mutter immer wieder gefragt, wie das ist, wenn wir sterben und in den Himmel kommen, ob wir dann unsere Eltern, unsere Brüder, unsere Onkel und Tanten, unsere Vettern und Cousinen und Freundinnen und Freunde wiedertreffen und erkennen. Und sie hat mir ganz ernst gesagt: Ja, so ist es. So habe ich mir mein ganz eigenes Bild vom Himmel geschaffen: ein langer, enger Korridor, mit einigen Biegungen, niederer Decke, in der ganzen Länge gesäumt von reservierten Holzbänken. Leute in langen weißen Umhängen schreiten die Gänge entlang, in Erwartung ihrer Angehörigen, bis sie, einer nach dem anderen, vom irdischen Dasein aufgestiegen, ihren Platz gefunden haben. Aber es gab dort keine Megaphone und auch keine Lautsprecher, von oben war nichts zu hören, keine Stimmen, nicht einmal die Stimme Gottes, so dass mir langsam Zweifel kamen – ob wir denn, wenn wir durch das Himmelstor geschritten sind, auch alle dieselbe Sprache sprechen oder jeder seine eigene ...

Ich war als Kind nicht sehr ehrgeizig – der Himmel war nur ein bisschen größer als ich und zu bescheiden als ewige Wohnstatt. Und auch jetzt gelingt es mir nicht, so sehr ich mich auch anstrengte, ihn mir als prächtigen Palast vorzustellen. Je länger wir leben, desto mehr verstehen wir, dass das weit Entfernte umso unwirklicher ist, je weiter weg es von uns ist. Ich habe so meine Schwierigkeiten mir vorzustellen, dass Gott auf einem kleinen Holzschemel sitzt und auf mich wartet. Ich habe so viele Zweifel und nur einen Körper, und der ist vergänglich und muss das möglicherweise alles durchleben. Es ist so schwer ... Aber ich war ja bei Xurxo stehengeblieben. Er hat mit Engelszungen Bibeln verkauft und ganz gut Kohle gemacht. Einmal hat er mich zu einer Spazierfahrt im Einspänner eingeladen. Er sagte, mit einem Pferd seien wir den biblischen Gestalten näher als im Auto, das mit seinem Auspuff die Umwelt verpestet. Dann hat er ununterbrochen Bibelzitate gebracht, und ich sollte erraten, von wem sie stammen. Mir hat seine Wer-wird-Millionär-Begeisterung imponiert, so als gäbe es kein Morgen. Man muss nur die richtige Antwort geben, Luzia, man muss nur die richtige Antwort geben. Manchmal hat er für die biblischen Figuren Stimmen erfunden und Grimassen geschnitten, und ich musste rauskriegen, mit wem ich gerade spreche. Na, mit dir, Xurxo, ich bin doch nicht blind! Nein, Luzia! Jetzt strenge dich doch mal an! Und dann habe ich eben versucht, mein Bestes zu geben, einfach so, ohne groß nachzudenken oder irgendwelche Bezüge herzustellen: Herodes. Nein. Pilatus. Nein. Lazarus. Nein. Moses. Nein. Goliath. Nein. Der Erzengel Gabriel. Nein. Der Teufel. Nein. Jetzt hör schon auf, Xurxo, was weiß denn ich! Merkst du nicht, dass es sich um Levi handelt? Woher soll ich denn wissen, wer Levi ist! Das solltest du aber wissen. Willst du eine Bibel? Ich mache dir einen Freundschaftspreis. Danke, ich besitze bereits eine Bibel. Dann schmollte jeder vor sich hin. Zu Fuß oder im Einspänner. Am Tag darauf zählten wir die Minuten, bis er von der Arbeit kam und vor meinem Fenster stand und

winkte. Es war eine mächtige, besitzergreifende Liebe. So eine, die einem das Herz rausreißt und Gänsehaut macht und die anderen vor Neid erblassen lässt. Aber plötzlich war es aus zwischen uns, und zwar wegen einer lächerlichen Geschichte, die er erzählte. Ich habe ihm einen Nasenstupser gegeben, und zwar in dem Augenblick (okay, ich weiß nicht, ob es genau in dem Augenblick war, jedenfalls war es eine Sache von Sekunden), als ich zu ihm sagte: mit dem Tod scherzt man nicht. Dafür wirst du bestraft. Gott bereitet dir schon das Lager. Aus brennendem Stroh. Heute kann ich darüber lachen, aber damals war das mein Todesurteil. (*Kurze Pause*) Ich habe Xurxo wegen folgender Geschichte verloren: Ein Nachtwächter bewacht in einem Leichenschauhaus zwei Tote. Am nächsten Morgen sagt er, sichtlich befremdet, zu einem Bekannten: Nicht zu fassen, die beiden, Mann und Frau, haben die ganze Nacht miteinander verbracht, allein, bei Kerzenschein, umgeben von schönen Blumen, und haben nicht einmal »Hallo« zueinander gesagt! Manche Leute sind doch wirklich eiskalt, verdammt nochmal! (*Sie kann sich gar nicht einkriegen vor Lachen*) Ist das nicht ein irrer Witz!

Das Handy beginnt zu miauen.

Es wissen doch alle, dass ich nicht da bin. Ich bin nach Genf gezogen und fühle mich dort sehr wohl. Ich habe eine feste Arbeit, ein Haus mit Garten, einen festen Freund, Zentralheizung, eine neue Katze, und ich jogge ab und zu gemeinsam mit der Hausverwalterin. Mein ganzes Leben war ich für alle ein GPS auf Abruf, rund um die Uhr erreichbar, aber dann hat das System seinen Geist aufgegeben. Ich war außer Betrieb. Oder wie auch immer. (*Macht wieder Kniebeugen*) Um, dois, três, quatro, cinco, seis, sete ... (*Das Handy miaut erneut*) Scheiße. Er schon wieder. (*Sie geht nicht ran. Macht beharrlich weiter ihre Kniebeugen*) ... oito, nove, dez. One, two, three, four, five ... (*Das Handy*

miaut erneut. Sie steht auf und geht ran) Ja? ... Ja, ich bin es. Wer spricht da? ... Wer? (Sie legt auf. Sie ist sehr durcheinander und nervös) Das kann nicht sein. Das ist unmöglich! (Das Handy miaut erneut) Ja, bitte? ... Nein, nein, die Leitung ist nicht zusammengesbrochen. Ich habe aufgelegt. Es nervt mich einfach, immer wieder das Gleiche zu wiederholen. Ich habe Ihnen vorhin schon gesagt, dass ich niemanden mit diesem Namen kenne. Sie müssen sich verwählt haben ... Das ist richtig. Ich heiße Luzia. Aber in dieser Gegend gibt es jede Menge Frauen, die Luzia heißen. Probieren Sie es bei einer anderen. Da werden Sie vielleicht mehr Glück haben. Wie war Ihr Name noch? ... (Luzia ist sichtlich verwirrt) Ja ... nein ... falsch verbunden. Tut mir leid. Auf Wiederhören. (Sie legt auf. Sie ist völlig aus der Fassung gebracht und unruhig. Sie schaut aus dem Fenster) Es regnet immer noch. An jenem Tag, an dem Xurxo Galícia kennengelernt, am Galizischen Widerstandstag, da hat es auch geregnet. Wegen ihr hat er sich mit Haut und Haaren dem Bibel-Telemarketing zu Ehren Gottes verschrieben und die Geige an den Nagel gehängt. Zur Rechten Gottes und zur Linken von Galícia. Sie glaubte, mit 30 zu sterben. Sie lag ihm dauernd in den Ohren: lass uns glücklich sein, lass uns sehr glücklich sein, Xurxito, denn ich werde bald sterben. Und dann hat sie sich mit Tabletten und Rioja umgebracht. Sie hatte Angst mit 30 zu sterben und hat sich vorher umgebracht. Xurxo war nur noch ein Häufchen Elend. Bei der Beerdigung warf er seine Geige ins Grab und ließ sie mit der Urne begraben. Er ist mit ihr gestorben. Er hat nie wieder eine Geige angefasst und ist nach Portugal geflüchtet. Dort haben wir uns in der Notaufnahme vom Krankenhaus kennengelernt ... verloren und völlig am Ende wollte er wissen, wo man eine billige Wohnung mieten kann. Ich habe ihm geholfen und ihn zu Manel das Acácias begleitet, bei dem ein Zimmer frei war, nachdem seine Tochter geheiratet hatte. Xurxo wollte eine Wohnung für sich ganz allein, aber für die erste Zeit, solange es nichts Besseres gab, würde er dort bleiben. Ich habe

alles getan, um ihn zu halten, was mir ja auch gelungen ist. Bis zur dummen Geschichte mit der Anekdote. (*Das Handy miaut wieder, aber Luzia geht nicht ran*) Die Tatsache, dass wir ein Handy besitzen, das andauernd klingelt, heißt nicht, dass wir Freundinnen und Freunde besitzen. Wir kommen auf die Welt, um vergessen zu werden. Der Unterschied ist nur, dass einige früher vergessen werden und andere später. Jeden Tag, der vergeht, vergisst mich die Welt ein bisschen mehr. So fallen meine Utopien in sich zusammen. Ich war immer eine Romantikerin, eine Traumtänzerin, aber die Träume in meinem Kopf waren immer so groß, dass ich sie nie leben konnte. Keiner ist für mich auf einen steilen Berggipfel geklettert, um die schönste Blume der Welt für mich zu pflücken, keiner hat je ein betörendes Lied nur für mich allein gesungen, keiner hat mir je den Mond zu Füßen gelegt – weder den Vollmond noch den Neumond. Ich habe auch nie einen Liebesroman, nicht einmal ein Taschenbuch mit einer Widmung bekommen wie: »Meiner wunderbaren Geliebten« oder: »Du bist mein Ein und Alles«. Ich habe hin und wieder in Buchhandlungen neugierig in Büchern geblättert und war neidisch auf die, die sie geschenkt bekommen. Ich war schon in Versuchung, mir eines zu kaufen und es wie zufällig auf dem kleinen Tischchen im Wohnzimmer liegen zu lassen, so, als sei es mir gerade geschickt worden, aber dann verließ mich doch wieder der Mut und ich ging mit zitternden Händen nach Hause und Sätzen im Kopf wie: »Ich liebe alle deine Fehler«; »Ich liebe dich, wenn du meine Hand hältst und mir hilfst, Hindernisse zu überwinden«; »Du bist die Frau meines Lebens«. (*Pause*) Ich bin die Frau, die vom Leben vergessen wurde. (*Das Handy miaut erneut. Sie nimmt den Anruf irritiert entgegen*) Hallo? ... Ich habe Ihnen doch schon gesagt, dass ich niemanden mit diesem Namen kenne. Ich habe da gewohnt, bevor ich ausgewandert bin. Mir wurde Arbeit in einer Klinik in Genf angeboten und ich bin umgezogen ... Nein, da wohnt niemand ... Ganz sicher nicht. Das ist meine Wohnung,

und ich habe niemandem den Schlüssel gegeben. Sie unterstellen mir, dass ich lüge? Mein Herr, ich habe Ihnen bereits gesagt, dass ich mich in der Schweiz aufhalte. Nein, nicht gegenüber. Da sind keine Stimmen und Schritte zu hören. Wissen Sie was, ich zahle *Roaming*-Gebühren, was ein Wahnsinn ist. Schönen Tag noch!

Sie beendet das Gespräch. Dichtet die Fenster und Türritzen ab mit allem, was ihr gerade in die Hände fällt. Zieht die Schuhe aus. Geht auf Zehenspitzen zum Bett, setzt sich und blättert beunruhigt im Heft.

Als ich noch klein war, hat mir meine Oma erzählt, das war lange vor dem neuen Jahrtausend, dass viele meinten, das Jahr 2000 sei der Weltuntergang. Aber in ihrer Weisheit hat sie mir erklärt: wann immer Gott oder eine seiner rechten Hände das Ende der Welt für das Jahr 2000 ankündigte, hat unsere Jungfrau Maria immer voller Gnaden eine Handvoll Erde am Strand aufgenommen und verkündet: 2000 und noch mehr! Und weil dem so ist, muss die Menschheit noch viel durchmachen. (*Das Handy miaut erneut. Sie nimmt den Anruf entgegen*) Was wollen Sie von mir? ... Natürlich habe ich keine Katze allein zu Hause gelassen. Glauben Sie, ich würde einem Tier so etwas antun? Ist Ihnen jetzt klar, dass Sie mich nicht kennen? (*Legt auf. Schaltet auf Vibrationsalarm um. Sie ist sichtlich durcheinander und fühlt sich unsicher*) »Wie geht's?« (*Lacht*) Ich werde eine ziemlich schwere Tote sein, nicht weil ich dick bin, sondern weil ich sieben Sprachen mit mir rumschleppe. »;Cómo estás?« Und die Sprachen überschlagen sich, jede will zuerst raus, und das Lätzchen fällt runter und alle Leute werden vollgespuckt. (*Sie sprudelt Kauderwelsch, so als hätte sie wirklich viele Sprachen in sich*) »Cómo estás? How are you? Comment ça va? Ogenki desu ka? Come stai?«

Es klingelt an der Wohnungstür. Luzia fährt zusammen, versteckt den Kopf unter der Bettdecke.

Der Briefträger. Das muss der Briefträger sein. Ich habe ihn nie gesehen, ich kenne nur seine Stimme. Es ist nicht der vom *Wochenblatt*. Der hat eine raue, grobe Stimme, aber der hört sich an wie ein Priester oder so ähnlich oder wie ein Charakterdarsteller. Einmal habe ich ihn über die Sprechanlage gefragt: »Darf ich Ihnen einen Tee anbieten?« Und er hat geantwortet: »Nee, die Post.« Ich hatte Post. Es gibt Menschen, denen laufen wir jeden Tag über den Weg, da wir uns aber nie zu einem *tête-à-tête* durchgerungen haben, werden wir nie erfahren, ob wir nicht schon ganz nah, ganz nah an einem Bratkartoffelverhältnis waren und die Gelegenheit verpasst haben. (*Es klingelt erneut*) Ich mache Postboten nicht gern die Türe auf, weil sie Nachrichtenüberbringer von Aasgeiern sind. Wenn die mir Briefe schicken, dann nur, weil sie wissen, dass sie mich fladdern können, und das habe ich satt ... Sie sind diskreter als der Zimmerservice oder die, die ihren Hund am Akkordeon festgebunden haben, aber Betrüger sind sie alle. Sie geben sich nicht mit Münzen zufrieden, sie wollen Scheinchen, und wenn wir sie ihnen nicht geben, zerkratzen sie uns das Auto oder klauen es gleich ganz; sie schlagen uns nicht ein Fenster ein, sie schlagen unser ganzes Haus kurz und klein. Ich werde nicht öffnen!

Sie starrt auf die Tür, wartet auf erneutes Klingeln. Durch den Türschlitz wird ein Brief geschoben.

Muss von ihm sein!

Geht rasch zur Tür, hebt den Brief auf, öffnet ihn misstrauisch. Schenkt sich eine Tasse Tee ein, setzt sich auf den Stuhl und beginnt zu lesen.

Liebe Krankenschwester Luzia, mit großer Wertschätzung erlaube ich mir, Ihnen zu schreiben, auch wenn ich gestehen muss, dass

mir dies etwas peinlich ist, wo ich doch so oft vergeblich versucht habe, Sie zu sprechen. Ich weiß nicht, was Sie bewegt, sich so viele Tage zu Hause einzusperren, ich weiß nur, dass Sie nicht mehr im Hospital der Barmherzigen Schwestern arbeiten und sich nicht mehr Ihrer großen sozialen Aufgabe widmen. Höchste Anerkennung gebührt Ihnen, die Sie Ihr ganzes Dasein über Jahre hinweg den Lebenden und den Toten gewidmet haben. All diejenigen, mit denen ich gesprochen habe auf meiner Suche nach Ihnen, zollen Ihrer Arbeit größten Respekt, und Ihnen persönlich größte Hochachtung und Bewunderung. Ich habe mich entschlossen, Sie aufzusuchen, um mich bei Ihnen persönlich zu bedanken für alles, was Sie für meinen Bruder getan haben. Wären Sie nicht gewesen, er wäre einsam und allein gestorben. Er hat sich nie an Portugal gewöhnen können, auch wenn wir schon seit unserer Kindheit hier leben. Er hat seine Arbeit verloren, er ließ sich von Depressionen in den Abgrund ziehen und verlor den Anschluss ans Leben. Das letzte Lebenszeichen von ihm war, dass er auf der Straße schließt und von Almosen lebte. Da Sie als Letzte zu ihm Kontakt hatten, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir erzählen würden, wie es ihm zuletzt ging, ob er die Welt im Zorn verließ oder mit dem Lächeln der Mona Lisa auf den Lippen in die andere Welt aufbrach. Ich bedauere aus tiefstem Herzen, dass die ganze Familie mit ihm gebrochen hat. Das Einzige, was mir noch Trost spenden könnte, ist ein persönliches Gespräch mit Ihnen. Bitte gehen Sie ans Telefon. Vielen Dank. Mit größter Hochachtung, Xurxo Acácio Alborada.

Luzia hat der Brief tief bewegt.

Was macht das schon, ob wir mal jemand waren und jetzt niemand mehr sind? Der Mann sucht eine Frau, die es nicht gibt. Ich bin nichts, ich kann ihm nichts erzählen. Es war einmal ...
ENDE!

Das Handy klingelt. Während Luzia unentschlossen einen Schritt vor und einen zurück macht, bricht das Miauen ab.

Sei keine Eselin. Glaubst du, dass du ein Leben lang vor der Welt fliehen kannst? Jag dir lieber eine Kugel in den Kopf oder leg dir einen Strick um den Hals. Schau dich an! Schau dich mal genau an! Wer bist du? Du bist keine Krankenschwester mehr, du bist nicht mehr die liebe Luzia, die den Mühseligen und Beladenen hilft. Du bist ein Stück Scheiße in einem stinkenden, vermüllten Quartier. Wo sind denn deine Auszeichnungen für vorbildliches Arbeitsethos? Deine Pokale für Durchhaltevermögen? Ach, wartest du noch immer? Lebst du immer noch in der naiven Vorstellung, dass sie dich eines Tages für deine Leistungen auszeichnen? Das tut höchstens Gott, wenn er dich unter der Erde für den Leichenschmaus der feierlich kostümierten Larven und Würmer dekoriert. Wach endlich auf! Beginn endlich zu leben! Wenn du weiter existieren willst, dann tu nicht so, als gäbe es dich nicht. Die Menschen haben ein kurzes Gedächtnis und sind voll im Stress mit ihrem eigenen Dasein. Ihr Akku reicht gerade für die Lebenden. Und es läuft alles nach einem genau festgelegten Zeitplan. Kapierst du? Lebe! Oder bring dich um! (*Das Handy klingelt erneut. Luzia nimmt den Anruf sofort entgegen*) Hallo ... Ja, am Apparat ... Habe ich gelesen ... Ja, ich habe ihn gekannt ... Ich habe dazu nichts zu sagen. Er hat gelächelt wie Mona Lisa, wenn Sie das beruhigt ... Entschuldigen Sie. Ich bin müde und ich kann Ihnen dazu wirklich nicht sehr viel mehr sagen ... Ja. Ich bin zu Hause ... Ausgehen, nein. Das kann ich nicht ... Ich habe mein Auskommen ... Ja, es geht mir gut. Danke, dass Sie sich Sorgen machen. Gute Nacht. Verzeihen Sie, ich lege jetzt auf. Ich bin wirklich müde.

Luzia wirkt jetzt ruhig und gefasst, starrt vor sich hin. Dann legt sie eine CD in den Player und schenkt sich Tee ein.

Jemand hat einmal gesagt, dass Fliegen auf die Welt kommen, um von Spinnen gefressen zu werden, und die Menschen, um vom Schmerz verschlungen zu werden. Es gab Zeiten in meinem Leben, da habe ich wirklich gedacht, dass ich vor lauter Schmerz vergehe, vom Schmerz aufgesogen werde. Aber wenn es wahr ist, dass Fliegen von Spinnen gefressen werden, dann hat der Schmerz es doch nie geschafft, mich ganz auszulöschen. Selbst in den schlimmsten Augenblicken habe ich überlebt. Ich will nicht unter Schmerzen sterben. Ich will sterben, wenn es sich nicht mehr zu leben lohnt. Die Einsamkeit ist tödlicher als der Schmerz. Sie erschreckt mich. Sie flößt mir Respekt ein. Wenn uns klar wird, dass mehr Menschen unter der Erde sind statt auf der Erde, dann merken wir, dass wir uns mit großen Schritten der Einsamkeit nähern. Es gibt Menschen, die ihr ganzes Leben Leute um sich hatten und von einem Augenblick zum anderen hilflos und verlassen waren. Es gibt Menschen, die unglückseligerweise in ihrem ganzen Leben niemanden hatten, und dann, wenn es so weit ist, wenn die Stunde ihres Todes geschlagen hat, sagen alle: so ein guter Mensch, und keine Menschenseele steht an seinem Sarg. Wir brauchen Begleitung, im Leben wie im Tod. Daran glaube ich ganz fest, und das habe ich mein ganzes Leben lang versucht, denen zu geben, die es bitter nötig hatten: Begleitung bei Antritt der letzten Reise. Jedem Toten habe ich eine Blume mitgegeben, ein Gebet und eine Geschichte. Menschen, die eine Geschichte haben, leben weiter, sie fallen nicht ins Grab und verschwinden in der Versenkung. Ich gedenke ihrer jeden Tag auf meine Art. Ich habe ihnen einen Namen gegeben, wenn er nicht bekannt war, und ich habe ihnen immer eine Identität gegeben, einen Freundeskreis erfunden, einen Tick, eine Ursprungsheimat. Das hat mir immer geholfen zu akzeptieren, dass niemand um sie trauert, niemand für sie betet. Das war meine Art, ihnen das glückliche Leben zu schenken, das sie vielleicht nicht oder nie hatten. Ich bin eine Art Hure der Toten. Auch wenn sie sich

verkauft, verrichtet eine Prostituierte einen sozialen Dienst. Es gibt Männer, die hätten niemals die Gelegenheit gehabt, eine Frau zu berühren, wenn es nicht professionelle Sexarbeiterinnen gäbe. Ich habe mich immer über die Bezeichnung Sterbegleiterin amüsiert. Wir haben uns damit abgefunden, dass das Wort ›Begleiterin‹ amoralisch klingt, so als würde es nur eine Ergänzung verlangen – wie »Luxus-Escort«. Ich habe nie viel darüber nachgedacht, dass ich nur Männer begleite, und es ist auch jetzt nicht der Augenblick darüber nachzudenken. Das Leben spielt sich ab zwischen Lust und Schmerz, der ein Teil davon ist. Und es gibt Dinge, die so vergehen, wie sie geboren werden. Ich bin müde. Nicht einmal die Toten halten mich aufrecht. Es ist Zeit, mich zu ihnen zu legen. Zu denen, die gegangen sind. Ich bin einsam und allein auf der Seite der Lebenden, und das bedeutet toter zu sein als die Toten, weil man ein Bewusstsein davon hat. Die Toten schlafen. Sie ruhen in Frieden, während ich einer inneren Unruhe und Qual ausgesetzt bin, der man sich so wenig entziehen kann wie dem Tod.

Es klingelt. Durch den Türschlitz wird ein Brief geschoben. Luzia hebt ihn auf.

Liebe Schwester Luzia, nach unserem Gespräch ist mir eine Idee gekommen, die mir seither keine ruhige Minute mehr lässt, mich, wie eine unterdrückte Leidenschaft, nicht mehr klar denken lässt. Ich denke an nichts anderes, weil ich glaube, dass meine Idee überaus erfolgversprechend ist. Ich möchte Ihnen nämlich vorschlagen, dass wir gemeinsam ein zertifiziertes Unternehmen für Totenbegleitung gründen, dessen Philosophie darin besteht, die Toten auf ihrem letzten Weg und bei Erd- oder Feuerbestattung zu begleiten. Für jeden Geschmack und alle Brieftaschen – von der Luxusvariante bis zur preiswerten Alternative für jedermann. Diese in höchstem Maße innovative unternehmerische Initiative,

als deren Urheberin einzig und allein Schwester Luzia anzusehen ist, würde ein viel helleres, klimatisiertes und glamouröses Ambiente gewährleisten. In unseren Breiten messen wir dem Tod viel zu viel Gewicht bei. Normalerweise zerbrechen sich die Leute den Kopf darüber, wer die unbekannte Frau ist, die da so herzzerreißend weint, und stellen Mutmaßungen darüber an, ob es eine Geliebte ist oder eine uneheliche Tochter oder dies oder jenes. Dank unserem innovativen Angebot vergessen sie nun den Schmerz. Ich denke, das könnte ein Erfolgsmodell werden. Ich gehe davon aus, dass Sie mein Angebot annehmen. Ich will nicht, dass Sie für mich arbeiten – ich möchte, dass Sie meine Geschäftspartnerin werden. Ich bin Besitzer einiger Immobilien in Santiago de Chile. Wir hätten keine größeren Unkosten zu schultern. Ich rufe Sie später an, damit Sie mir mitteilen können, ob Sie meine Partnerin werden wollen.

Mit größter Bewunderung und Hochachtung, Xurxo Acácio Alborada.

Luzia legt den Brief auf den Tisch und wirft sich aufs Bett. Kurz darauf nimmt sie ihr Totenheft und blättert es Seite für Seite durch. Dann reißt sie eine Seite nach der anderen heraus. Vom Heft bleiben nur Papierfetzen übrig. Sie steht auf, öffnet die Dose mit den zahllosen Knöpfen und wirft sie in die Luft. Sie starrt sie an, sammelt sie dann auf.

Das ist nicht wahr, Oma. Glaub mir. Unsere Muttergottes hat sich geirrt. Aber das Ende ist ganz nah. Die Zeit ist sehr krank. Die Sekunden ersticken sie. Sie wird sterben.

Sie stopft die Papierschnipsel ihres Heftes in die leere Keksdose. Zündet sie an. Betrachtet sie traurig. Das Handy klingelt. Sie nimmt den Anruf gefasst entgegen.

... Ja. Bei mir. Um 19 Uhr 30 ... Danke. Ich empfange Sie, weil ich Ihnen vertraue und weiß, dass Sie mich nicht enttäuschen werden. Kommen Sie Ihrer Pflicht nach. So wie ich meiner Pflicht immer nachgekommen bin ... Danke. Auf Wiederhören.

Luzia kleidet sich an. Sie baut das Bügelbrett samt Bügeleisen auf, steckt die Bügeleisenschnur in die Steckdose. Dann geht sie zum Kleiderschrank, nimmt ein festliches dunkles Kleid heraus und bügelt es sorgfältig. Dann stellt sie das Bügeleisen ab und zieht den Stecker aus der Dose. Sie lässt das Kleid auf dem Bügelbrett liegen. Geht zurück zum Schrank, nimmt ein Paar Schuhe mit Blockabsatz heraus. Stellt sie vor das Bett, am Fußende. Sie reißt die Pflanze aus dem Blumentopf und kippt die Erde aus. Sie steckt eine Kerze an und legt sich ein Tuch über den Kopf. Sie nimmt das Päckchen, das die Gestalt eines Babys hat, und schreitet mit ihm auf dem Arm durch den Raum, wie bei einer Prozession. Sie stimmt einen Trauergesang an, wie ein Wiegenlied. Sie drückt das Päckchen an sich und weint. Schließlich legt sie es in den Blumentopf und umarmt es inbrünstig ein letztes Mal.

Gott, unendlich gütiger Vater, der du schon deinen Sohn verloren hast und den Schmerz kennst, nimm meine geliebte Miúcha auf in dein Himmelreich, meine Lebensgefährtin, die immer unabhängig, frei und hingebungsvoll die Zeit, die ihr auf Erden gegeben war, genutzt hat. Nimm sie mit all deiner Liebe in deinen Schoß auf und achte auf sie und beschütze sie, bis auch ich durch deine Pforten schreite. Danke, Herr. Amen.

Sie streut etwas Erde in den Topf. Sie holt die Keksdose und streut die Asche der Namensliste auf die Erde. Sie füllt den Topf bis zum Rand auf, dann steckt sie die Pflanze, die in Blüte steht, in den Topf. Sie setzt sich auf den Boden, lehnt sich an den Blumentopf, weint.

Der Xurxo hatte ein Muttermal, genau an der gleichen Stelle wie mein verstorbener Mann. An der Oberlippe, ganz klein und unverwechselbar. Ich würde ihn von weitem erkennen. Selbst nach hundert Jahren. Ich konnte es nicht zulassen, dass er in die Urne kommt, ohne dass ich noch einmal sein Muttermal küsse. Ich habe es getan, aber an den entsetzten Gesichtern des Priesters und der Trauergemeinde habe ich gemerkt, dass sich das nicht gehört, ich es hätte besser unterlassen. Für mich war der Kuss eine Reise ans Ende der Kälte und des Schmerzes. Einen Augenblick lang füllte sich der Friedhof mit Menschen, Blumen und Tränen, und ich, im Boden versunken aber aufrecht, habe die letzte Gelegenheit an der Seite eines Mannes genossen, der wirklich mir gehörte und mich aufrichtig und mit all seinen Worten und all seinem Schweigen liebte wider die versteinerte Zeit. Xurxo war mein toter Liebhaber. Er war der Einzige, der in mir die tiefe Sehnsucht nach meinem Mann weckte. Aber Xurxo war eine erfundene Erinnerung, eine Bildergeschichte, ein Cartoon, eine Vignette des Todes. Ich habe nicht mit dem plötzlichen Auftauchen seines Bruders gerechnet. Er hätte der Bruder von irgendjemandem sein können, aber er war ausgerechnet der Bruder von Xurxo. Noch nie in meinem Leben hat irgendjemand solche Annäherungsversuche unternommen, das heißt, andere Personen haben schon meine Nähe gesucht, das war aber, um eine etwaige Hinterlassenschaft des Verstorbenen abzuholen, oder einfach, um den Grabstein zu finden und ein paar Blumen ablegen zu können. Entweder war es Ironie des Schicksals oder der Wille Gottes (es heißt ja, dass er ein feines Gespür für Humor hat), dass der Bruder von Xurxo kam, um sich vielmals bei mir zu bedanken und mir eine Partnerschaft bei einem krummen Riesengeschäft in Galicien anzubieten. Ich glaube, ich werde sterben, ohne zwischen den Zeilen lesen zu können und all das zu verstehen, worum es wirklich geht! Jedenfalls ist meine Beziehung zu den Toten nicht geschäftlicher Natur, sondern eine Mission!

Sie legt das Kleid aufs Bett, streicht es glatt. Räumt Bügelbrett und Bügeleisen weg. Dann stellt sie sich vor den Spiegel, kämmt sich. Schließlich kniet sie nieder, die Augen zum Himmel erhoben.

Herr, du denkst, ich weiß nicht, was ich tue, und deshalb musst du mir vergeben. Aber jetzt hör mir mal genau zu: wenn du willst, verzeihst du mir eben nicht, denn ich weiß, was ich tue.

Es klingelt an der Wohnungstür. Luzia schaut auf dem Handy nach, wie spät es ist.

19 Uhr 30

Sie geht zum Blumentopf. Streichelt ihn. Knickt den Pflanzenstängel ab. Zupft ein Blatt von einer Blüte und legt es auf die Erde im Blumentopf. Sie legt die Blüte zum Kleid. Lächelt. Öffnet eine Schublade. Holt etwas heraus, von dem wir nicht wissen, was es ist, und steckt es in die rechte Tasche ihres Hauskleids.

Bis zu Miúchas Tod habe ich geglaubt, dass Katzen sieben Leben haben, und dass meine Fähigkeit, in sieben Sprachen bis zehn zählen zu können, mir auch sieben Leben garantieren würde. Ich würde auf Deutsch sterben, auf Französisch, auf Japanisch, aber in den anderen Sprachen würde ich weiterleben. Am Ende würde ich aufrecht sterben – in der Stunde meines Todes würde ich so tun, als könnte ich nicht zählen, dass ich so eine Art Turmbau von Babel bin und den Kopf verloren habe.

Es klingelt erneut an der Tür. Sie macht Kniebeugen, wobei sie durcheinander in verschiedenen Sprachen zählt.

Acht, six, um, ju, dos, trois, vier, five, sieben, nueve.

Sie unterbricht und steigt auf die Waage. Sie schaut ein letztes Mal zum Blumentopf. Dann geht sie zur Tür. Entriegelt sie, ohne zu öffnen. Steckt die Hand in die rechte Tasche.

Ich heiße Luzia. Ich bin Totenbegleiterin.

Sie zieht die Pistole aus der Tasche, setzt sie an die Schläfe und drückt ab.

Tiago Correia

TURISMO

Aus dem Portugiesischen
von Henry Thorau

Personen

Junge Frau Anfang zwanzig

Junger Ausländer Franzose, 30 Jahre

Polizist Anfang vierzig

Ältere Frau Anfang vierzig

Ausländischer Investor Doppelte Staatsbürgerschaft, Anfang fünfzig

Alte Dame Mutter des Polizisten, Anfang siebzig

Das Stück spielt an drei Tagen und drei Nächten in einer süd-europäischen Stadt.

Der Junge Ausländer und die Junge Frau verständigen sich auf Französisch. Die deutsche Übersetzung wird jeweils als Fußnote eingefügt und kann bei einer Aufführung als Übertitel eingeblendet werden.

ERSTER TAG

Szene 1

Etwa acht Uhr morgens. Kleiner Platz im historischen Stadtzentrum, ein noch geschlossener Kiosk. Geräuschkulisse dutzender Rollkoffer in den umliegenden Straßen. Plötzlich ohrenbetäubender Flugzeuglärm. Der Polizist steht steif an der Bühnenrampe, geht dann langsam hin und her. Gähnt. Schaut auf die Uhr. Plötzlich taucht im Hintergrund die Ältere Frau auf.

Ältere Frau (*im Selbstgespräch*) Nicht mal mehr in Ruhe schlafen kann man. Da will man mal eine ganze Nacht durchschlafen, einmal ausschlafen. Koffer hier, Koffer dort. Ratter, ratter, ratter. Ein Höllenlärm. Nicht auszuhalten. Nicht mal mehr sein eigenes Zuhause hat man mehr wegen denen, die hierherkommen, aus unserem Land ein Hotel machen und keinem was geben. Geiziges Pack. Nichts geben sie einem, kommen einfach hierher. Für die existieren wir gar nicht. Hat man so was schon gesehen. Zum Heulen ist das. Uns bleiben die Brosamen von ihrem Tisch. (*Kurze Pause*) Das war früher ganz anders. (*Kurze Pause*) Damals hatten bei uns alle eine Arbeit. Als Fischer, als Wäscherin. Egal was. Man hat getan, was man konnte. Und jetzt das. Jetzt räumen wir den Dreck von denen weg. Und dann verjagen sie uns auch noch von unseren Straßen. (*Kurze Pause*) Werfen uns aus unseren Häusern. Und ziehen uns auch noch den letzten Pflasterstein unter den Füßen weg. Man traut sich ja nicht mal mehr auf die Straße. (*Kurze Pause*) Aber das sind meine Straßen. Das ist meine Stadt. Sie gehört mir noch, zumindest ein bisschen. Die Wohnung gehört mir nicht mehr. Aber das hier sind meine Straßen. (*Hält inne. Zum Polizisten*) Jetzt

gehst du die Alleen rauf und runter, um mich zu vertreiben. Mich, eine Frau, die hier geboren ist, die hier groß geworden ist, die ihr ganzes Leben hier verbracht hat. (*Kurze Pause*) Das ist das Einzige, was du kannst. Sonst kannst du ja nichts. Außer Schuhe putzen. Und sonst noch irgendwas. Du bildest dir wohl ein, dass du was Besseres bist. Du kommst genauso von ganz unten wie ich. Damals warst du genauso ein armer Schlucker wie alle. Deine Mutter war eine Heilige. Ja, das war sie. Eine Heilige. (*Kurze Pause*) Bist herumgeschlichen. Jahrelang. Um zu sehen, ob was für dich abfällt. (*Kurze Pause*) Solange man jung ist, guckt man den Leuten nicht auf die Schuhe. Schon komisch. Wenn ein Mensch alles verliert, verliert er wirklich alles. Es bleibt ihm (*Hält inne*) ... nichts. (*Kurze Pause*) Denn alles stirbt. (*Kurze Pause*) Und du bist so verdorrt und tot wie ich. (*Kurze Pause*) Ich bin schon fast zu allem fähig. Und du auch. Ja, du auch. (*Zum Polizisten*) Hörst du? (*Der Polizist ignoriert sie. Lange Pause*) Genau. Ich bin für dich nur ein schnatterndes altes Waschweib. Nein, nein. (*Kurze Pause*) Du stolzierst hier herum und tust so, als würdest du mich nicht kennen. Nur weil du mich los sein willst. Und weil ich dich daran erinnere, wer du bist. (*Kurze Pause*) Würde ich aus Versehen jemanden gegen eine Schaufensterscheibe stoßen, wärst du sofort da. Und tätest so, als würdest du mich nicht kennen, um mich vom Platz zu verjagen. (*Kurze Pause*) Wenn ich daran denke, dass ich mich auf deinen Schoß gesetzt habe und einen Mann aus dir gemacht habe.

Dem Polizisten wird die Situation sichtlich unangenehm, aber er versucht ruhig zu bleiben. Eine Passagiermaschine im Landeanflug. Die Ältere Frau schaut in den Himmel.

Ältere Frau Sogar der Boden zittert. (*Kurze Pause*) Es gibt keine Ruhe auf Erden. (*Kurze Pause*) Leute, die nichts hierlassen, nicht einmal hier. Die, die kommen, haben selbst keine Schuhe an den Füßen. (*Kurze Pause*) Wie ich. (*Lacht*) Barfüßer wie ich. (*Kurze Pause*) Und dann ist das Leben hier zu Ende. Da läuft man das ganze Leben der Arbeit nach, ein Leben lang der Arbeit nach. Und dann, von einem Tag auf den anderen, ist alles aus. Aus und weg. Und ich bin früher oder später auch weg. Es ist eine Schande, gelebt zu haben, um das jetzt mit ansehen zu müssen.

Polizist (*kommentiert, zu sich selbst*) Du bist überfällig.

Ältere Frau Du siehst mich hier auf der Straße. (*Hält inne*) Ja, du siehst richtig.

Der Polizist schaut zu Boden.

Ältere Frau Aber seit du in die Vorstadt gezogen bist mit deiner Mutter, die, Gott segne sie, meiner Mutter immer geholfen hat ... (*Hält inne, anspielungsreich. Kurze Pause. Schaut kopfschüttelnd den Polizisten an*) Aber du, schau dich an, Gott steh mir bei, auch du hast nichts, woran du dich halten kannst.

Im Hintergrund taucht der junge ausländische Rucksacktourist auf. Die Ältere Frau unterbricht ihren Redefluss und streckt ihm die Hand entgegen, der Junge Ausländer bemerkt das aber nicht. Er sucht verzweifelt etwas in seinem Rucksack.

Ältere Frau (*mit Blick auf den Jungen Ausländer*) Wenn diese Hurensöhne in ihren Ländern herumreisen würden, hätte ich nichts dagegen.

Der Junge Ausländer bemerkt die Ältere Frau, ist aber so mit seiner Suche beschäftigt, dass er nicht versteht, was sie sagt.

Ältere Frau (*offen verächtlich in seine Richtung*) Was haben wir denn davon? Darum (*verächtlich*) wird hier alles auf den Kopf gestellt, damit die sich wohlfühlen. (*Mit betonter Verachtung, versucht auch noch den Polizisten in ihren Redeschwall einzubinden*) Darum entsorgt man hier die Alten. Eine Tragödie, wie man sie noch nicht gesehen hat.

Die Junge Frau kommt abgehetzt auf den Platz gelaufen. Sie ist spät dran. Sie geht an der Älteren Frau vorbei und gibt ihr eine Zeitung.

Junge Frau Hier.

Ältere Frau (*zur Jungen Frau, nach einer Pause*) Die neusten Horrormeldungen. (*Sie hat sich etwas beruhigt, blättert schweigend in der Zeitung.*)

Die Junge Frau läuft zum Kiosk.

Polizist (*zur Jungen Frau, versucht freundlich zu sein*) Wie immer zu spät.

Junge Frau (*freundlich*) Soweit ich weiß, sind Sie mein Vermieter, aber noch nicht mein Chef.

Polizist Genau. (*Kurze Pause. Irritiert*) Wo Sie es schon ansprechen. (*Hält inne. Schaut die Junge Frau an, wartet auf eine Antwort.*)

Junge Frau (*schließt den Kiosk auf, legt Reiseführer und Prospekte aus*) Ich warte noch auf meinen Lohn. (*Der Polizist lehnt sich müde an den Tresen, blättert in einem Flyer. Die Junge Frau unterbricht ihre Arbeit*) Machen Sie sich keine Sorgen. (*Der Polizist sieht die Junge Frau mit einem Ausdruck der Verzweiflung an*) Morgen oder spätestens in den nächsten Tagen zahle ich die Miete für den laufenden Monat.

Polizist (*minutenlang gedankenversunken, dann im Befehlston*) Morgen!

Junge Frau (fasst ihn an der Hand, freundlich) Danke. (Lächelt ihn offen an) Vielen Dank!

Die Junge Frau hängt an der Außenseite des Kiosks Werbeplakate auf: u. a. »Sightseeing Tours«, »Food Tours«, »Wine Tours«, »Night Tours«, »Green Tours«, »Adventure Tours«, »Relaxing Tours«, »Sex Tours«.

Polizist Brauchen Sie Hilfe?

Junge Frau (abgelenkt, beobachtet den Jungen Ausländer, der offenbar mit seinem Rucksack nicht zurechtkommt) Nein. Aber schauen Sie mal. Der junge Mann scheint Hilfe zu brauchen. (Der Polizist schaut hinüber zum Jungen Ausländer, röhrt sich aber nicht) Sie sollten ihn nicht ansprechen.

Polizist (zu sich) Genau. (Wenig überzeugt, zu sich) Aber ich sollte es wohl doch tun. (Zu sich) Schade, dass man kein Englisch kann.

Die Junge Frau macht sich wieder am Kiosk zu schaffen. Der Polizist geht auf den Jungen Mann zu. Als dieser merkt, dass der Polizist auf ihn zukommt, ergreift er selbst die Initiative.

Junger Ausländer (zum Polizisten) Excusez-moi. Mais je ne sais pas quoi faire.¹

Polizist (zu sich) Auch noch Französisch!

Junger Ausländer (versteht nur halb) Oui, je suis français. Mon appareil photo. Je ne sais pas. Il a disparu. Je crois qu'on me l'a volé. Je viens juste d'arriver ici, et déjà on m'a volé mon appareil photo.²

¹ Verzeihen Sie. Ich weiß nicht, was ich machen soll.

² Ja, ich bin Franzose. Mein Fotoapparat. Ich weiß nicht. Er ist weg. Ich glaube, man hat ihn mir gestohlen. Ich bin gerade erst angekommen, und schon hat man mir den Fotoapparat gestohlen.

Polizist (*versteht nicht richtig*) Wollen Sie, dass ich ein Foto von Ihnen mache?

Junger Ausländer (*in der Annahme, dass der Polizist ihn verstanden hat*) Oui, mon appareil photo.³

Polizist (*streckt ihm resigniert die Hand entgegen, um die Kamera in Empfang zu nehmen*) Oui.

Junger Ausländer (*verwirrt, reicht ihm den Rucksack*) Vous voulez voir mon sac à dos? J'ai déjà tout sorti et tout remis dedans. Il n'est pas là. J'avais mon appareil photo à la main. Je l'ai posé. Et il a disparu.⁴

Polizist (*gibt dem Jungen Ausländer den Rucksack zurück*) Hier ist keine Kamera. (*Bewegt den Zeigefinger so, als würde er auf den Auslöser drücken*) Wie soll ich denn da ein Foto machen? (*Holt das Handy heraus*) Mit dem Handy vielleicht?

Junger Ausländer (*verzweifelt*) Non, non. Pas mon portable. On m'a volé mon appareil photo. (*Fängt zu lachen an*) Vous n'avez pas compris. Je ne veux pas que vous me preniez en photo. (*Lacht über die komische Situation*) Je vous dis qu'on m'a volé mon appareil photo.⁵

Polizist (*fühlt sich verlacht und reagiert aggressiv*) Was gibt es da zu lachen?! Das verbitte ich mir! Ich habe mir die ganze Nacht mit Besoffenen um die Ohren geschlagen. Glauben Sie, ich habe nichts Besseres zu tun? (*Gibt ihm mit einer deutlichen Geste zu verstehen, dass er den Platz verlassen soll*) Verschwinden Sie! (*Zu sich*) Kommen hierher, um sich über uns lustig zu machen! Lachen uns dabei noch frech ins Gesicht! (*Briüllt*)

3 Ja, mein Fotoapparat.

4 Wollen Sie meinen Rucksack sehen? Ich habe schon alles herausgenommen und wieder reingepackt. Da ist er nicht. Ich hatte die Kamera in der Hand. Ich habe sie abgelegt. Und dann war sie weg.

5 Nein, nein, nicht mein Handy. Man hat mir den Fotoapparat geklaut. Sie verstehen nicht, was ich sage. Ich will nicht, dass Sie ein Foto von mir machen. Was ich sage, ist, man hat mir meinen Fotoapparat gestohlen.

den jungen Mann an) Verschwinde! (Der Junge Ausländer gerät in Panik, weiß nicht, wie er sich verhalten soll) Haben Sie immer noch nicht kapiert? Abmarsch! Capito?!

Die Junge Frau kommt etwas näher, um zu verstehen, was hier gerade vor sich geht.

Polizist (*dreht dem Jungen Ausländer den Rücken zu, zur Jungen Frau*) Was ist denn das für ein komischer Vogel? Der will, dass ich ein Foto von ihm mache, hat aber gar keinen Fotoapparat. Dann frage ich ihn, ob ich ein Handyfoto machen soll. Das will er nicht und lacht mir auch noch frech ins Gesicht.

Junger Ausländer (*zur Jungen Frau*) J'ai été volé. Je ne comprends pas. (*Mit fragendem Blick*) Qu'est-ce que qui se passe? Tu parles français?⁶

Polizist (*zum Jungen Ausländer, irritiert*) Los, mach dich vom Acker! Wie oft muss ich dir das noch sagen!

Junge Frau (*zum Polizisten*) Lassen Sie mal. Ich will versuchen zu verstehen, was er will.

Der Polizist zuckt mit den Schultern, schnalzt irritiert mit der Zunge.

Junge Frau Qu'est-ce qui s'est passé?⁷

Junger Ausländer Je crois que j'ai été volé. Tout à l'heure quand je suis arrivé, j'ai posé l'appareil photo. Et quand je m'en suis rendu compte, il avait disparu.⁸

⁶ Ich bin bestohlen worden. Ich verstehe das nicht. Was geht hier ab? Sprichst du Französisch?

⁷ Was ist denn passiert?

⁸ Ich glaube, man hat mich bestohlen. Gerade eben, als ich angekommen bin, habe ich meinen Fotoapparat herausgenommen und neben mich gelegt. Und plötzlich war er weg.

Junge Frau (*nickt nachdenklich*) Das ist ja wirklich eine verrückte Geschichte.

Polizist (*zur Jungen Frau*) Was will er denn jetzt eigentlich?

Junge Frau Er hat seinen Fotoapparat verloren, glaubt aber, er sei ihm gestohlen worden.

Polizist (*verwirrt*) Er hat die Kamera verloren. (*Nach einer kurzen Pause zur Jungen Frau*) Hier?

Junge Frau (*zum Polizisten*) Ja, ich glaube schon. (*Zum Jungen Ausländer*) Il n'a pas compris. Il croyait que tu voulais une photo.⁹

Junger Ausländer (*irritiert*) Mais ce monsieur est un agent de police.¹⁰

Junge Frau (*verteidigt den Polizisten*) Oui. Mais toi, tu es chez lui.¹¹

Junger Ausländer Mais alors je fais quoi?¹²

Junge Frau (*zum Polizisten*) Er will wissen, was er jetzt machen soll.

Polizist (*zur Jungen Frau*) Woher soll ich das wissen? (*Fragt*) Wie und wo soll ich denn jetzt seinen Fotoapparat finden?

Plötzlich zerreißt ein Blitzlicht die Situation. Die drei drehen sich um und entdecken fast gleichzeitig die Ältere Frau, die schlaftrunken an einem Fotoapparat herumspielt, den sie aus ihrer Plastiktüte herausgeholt hat.

Junger Ausländer (*nach einer Pause*) C'est mon appareil photo!

Junge Frau (*zum Polizisten*) Er sagt, das ist sein Fotoapparat.

⁹ Er hat nicht verstanden. Er meinte, du willst, dass er ein Foto von dir macht.

¹⁰ Aber er ist doch Polizeibeamter.

¹¹ Das stimmt. Aber du bist hier nicht in Frankreich.

¹² Aber was soll ich denn jetzt machen?

Alle drei starren sprachlos auf die Ältere Frau. Der Polizist atmet tief durch. Er muss die Situation in den Griff bekommen und geht widerwillig auf die Frau zu. Als sie ihn bemerkt, versteckt sie die Kamera in der Plastiktüte und stellt sich schlafend.

Polizist Okay! (Kurze Pause) Ich denke, die Sache ist eindeutig.

Ältere Frau Verpiss dich! Lass mich schlafen. Nicht einmal mehr in Ruhe schlafen kann man.

Polizist Genau! Ich würde jetzt auch gerne eine Runde schlafen, aber ich muss hier erst mal was klären.

Ältere Frau Du kannst mich mal.

Der Polizist registriert die Beleidigung, schaut um sich, um zu sehen, ob er von den jungen Leuten beobachtet wird, dann atmet er tief durch.

Junger Ausländer (zur Jungen Frau) Il ne va rien faire.¹³

Junge Frau C'est une vieille histoire.¹⁴

Polizist (fühlt sich unter Druck, aktiv zu werden) Ich muss darauf bestehen, dass Sie mir den Apparat zeigen, mit dem Sie gerade herumgespielt haben.

Ältere Frau Was für ein Apparat denn?

Polizist Den Fotoapparat, den Sie da in Ihrer Plastiktüte haben.

Ältere Frau Ich habe diesen Scheiß nicht, Mann. Ich habe keinen Scheiß Fotoapparat.

Polizist Aber wenn ich ihn gesehen habe?

Ältere Frau Dann hast du ein Problem mit den Augen.

Polizist Aber ich bin nicht der Einzige, der ihn gesehen hat. Die beiden dort haben ihn auch gesehen. Und der junge Mann sagt, dass ihm sein Fotoapparat abhanden gekommen ist.

¹³ Er wird nichts machen.

¹⁴ Das ist eine alte Geschichte.

Und dass er zufälligerweise genauso aussieht wie der, mit dem Sie herumhantiert haben.

Ältere Frau (zu sich) Da rennen die alle hier herum und fotografieren wie verrückt, sich selbst und alles, was sie sehen, und dann lassen sie die Scheißdinger irgendwo liegen. Und ich bin dann die Diebin. Wir sind dann alles Diebe und Verbrecher.

Polizist (atmet tief durch) Jedenfalls müssen Sie mir den Fotoapparat sofort aushändigen.

Ältere Frau Die kommen hierher, nehmen uns alles weg, und dann beschimpfen sie uns auch noch als Diebe.

Polizist Wenn Sie mir die Kamera nicht freiwillig aushändigen, sehe ich mich gezwungen, Ihre Plastiktüte zu durchsuchen.

Ältere Frau Du hast kein Recht, in meinen Sachen herumzuhüpfen. Das hat mir gerade noch gefehlt.

Polizist (ungeduldig) Noch einmal! (Kurze Pause. Komplizenhaft) Mach schon. Das bringt doch nichts. Lass uns das klären. Und fertig. Gib die Kamera zurück. Alle sind zufrieden. Und die Sache ist gegessen.

Ältere Frau Genau. Weil du auch denkst, dass ich nichts Besseres zu tun habe als andere zu beklauen.

Polizist Ein letztes Mal. Her mit der Kamera.

Ältere Frau Ich habe sie nicht. Ich habe nichts zu verbergen.

Polizist Du lügst.

Ältere Frau Ich lüge nicht, du Arschgesicht!

Polizist Dann zeig mir mal deine Plastiktüte.

Ältere Frau Es geht dir nur um die Rechte von denen da, was mit uns ist, ist euch scheißegal.

Polizist (irritiert) Aber wenn doch alle wissen, dass du lügst.

Ältere Frau (irritiert) Dein Leben ist eine einzige Lüge.

Nach einer kurzen Pause beschlagnahmt der Polizist die Plastiktüte, wühlt darin herum und holt schließlich den Fotoapparat heraus. Die Frau stürzt sich auf den Fotoapparat.

Ältere Frau Das ist mein Eigentum.

Polizist Loslassen!

Ältere Frau Ich habe ihn gefunden.

Polizist Loslassen!

Ältere Frau Er lag herum.

Polizist Loslassen!

Ältere Frau Ich lasse nicht los, was mir gehört.

Polizist Wenn du wenigstens etwas damit anfangen könntest.

Ältere Frau Das geht dich nichts an.

Polizist (nimmt ihr den Fotoapparat weg und weicht ein paar Schritte zurück) Was willst denn du mit einem Fotoapparat?!

Ältere Frau (wirft sich auf den Polizisten und reißt ihn fast zu Boden) Du hast nicht das Recht ... (Der Polizist reagiert heftig und stößt sie zu Boden) Du willst mich zu etwas machen, was ich nicht bin. (Sie steht auf und stürzt sich erneut auf den Polizisten, der sie wieder zu Boden stößt) Du kennst mich, du weißt genau, wer ich bin. (Sie steht auf und wirft sich wieder auf den Polizisten. Er stößt sie wieder zu Boden, zieht den Schlagstock heraus und bedroht sie.)

Junge Frau (schreit) Nein! (Heftig) Aufhören!

Die Ältere Frau liegt regungslos vor dem Polizisten auf dem Boden und hält die Arme schützend vor sich. Der Polizist schaut die Junge Frau und den Jungen Ausländer an, steckt schwer atmend den Schlagstock ins Halfter. Dann schaut er auf die Frau am Boden, die sich nicht röhrt. Nachdem er sich wieder etwas beruhigt hat, geht er mit dem Fotoapparat zum Jungen Ausländer und zur Jungen Frau.

Polizist (in ruhigem Ton) Ist das Ihr Fotoapparat?

Junger Ausländer (nach einer kurzen Pause) Oui.

Polizist Wollen Sie Anzeige erstatten? (Nach einer kurzen Pause blickt er zur Jungen Frau.)

Junge Frau Tu veux porter plainte?¹⁵

Junger Ausländer (nach einer kurzen Pause, die Junge Frau anblickend) Non.

Polizist (nach einer kurzen Pause) Nun gut. (Gibt dem Jungen Ausländer den Fotoapparat zurück. Etwas aggressiv) Das nächste Mal passt du besser auf deine Sachen auf! (Zur Jungen Frau, schaut zu Boden) Gut. Ich gehe jetzt nach Hause und lege mich hin. (Kurze Pause. Zur Jungen Frau, sachlich, als sei es vereinbart) Bis morgen!

Die Junge Frau nickt, der Polizist geht ab. Die Junge Frau geht zu der Älteren Frau am Boden.

Junge Frau (fürsorglich) Alles in Ordnung?

Ältere Frau (leise, schaut dem Polizisten nach) Jetzt kann ich wenigstens etwas in Ruhe schlafen.

Die Ältere Frau macht es sich bequem und schließt die Augen. Die Junge Frau geht traurig zurück zum Kiosk, wo der Junge Ausländer steht und die Situation beobachtet.

Junger Ausländer Je n'ai pas voulu créer cette situation.¹⁶

Junge Frau Rien de nouveau sous le soleil.¹⁷

Junger Ausländer Heureusement tu parles français.¹⁸ (Die Junge Frau antwortet nicht) Quelle connerie. (Ängstlich) C'est juste que ...¹⁹

Junge Frau Mais c'est à toi.²⁰

¹⁵ Ob du Anzeige erstatten willst?

¹⁶ Ich wollte nicht, dass das so eskaliert.

¹⁷ Das ist hier nichts Neues.

¹⁸ Zum Glück sprichst du Französisch.

¹⁹ So eine Scheiße. Es ist nur so, dass ...

²⁰ Das ist doch deine Kamera.

Junger Ausländer Oui, mais en vérité ... C'est moi qui l'ai laissé sur le banc. Et elle a dû le trouver.²¹

Junge Frau Oui. (*Schaut dem Jungen Ausländer direkt ins Gesicht*) C'est ce qu'elle a dit au flic. C'est justement ça qu'elle lui a dit. (*Der Junge Ausländer ist etwas verwirrt. Sie versucht vom Thema abzulenken*) Mais ce truc est très cher. (*Kurze Pause*) C'est une merde de partir en vacances et se retrouver sans appareil photo.²²

Junger Ausländer Les vacances je m'en contrefous. (*Nach einer kurzen Pause*) Ça doit être une espèce de signe.²³

Junge Frau (*fragend*) Un signe ...²⁴

Junger Ausländer Pour que j'arrête de photographier.²⁵

Junge Frau (*versteht nicht*) Comment ça?²⁶

Junger Ausländer Je suis photographe de métier. Ou plutôt j'étais. Je ne sais plus. J'ai arrêté de faire de la photo.²⁷

Junge Frau Pourquoi?²⁸

Junger Ausländer (*schaut sie an*) Je ne vais pas te faire chier avec mes problèmes.²⁹ (*Kurze Pause. Der Junge Ausländer macht Anstalten zu gehen.*)

²¹ Ja, aber in Wirklichkeit habe ich sie auf der Bank liegen lassen. Und sie muss sie gefunden haben.

²² Genau. Das hat sie dem Polizisten gesagt. Genau das hat sie ihm gesagt. Aber die muss sehr teuer sein. So eine Scheiße, in den Urlaub zu fahren und dann keine Kamera zu haben.

²³ Der Urlaub kann mir gestohlen bleiben. Das muss eine Art Zeichen sein.

²⁴ Ein Zeichen ...

²⁵ Damit ich das Fotografieren bleiben lasse.

²⁶ Wie das?

²⁷ Ich bin Berufsfotograf. Vielmehr, ich war es. Ich weiß es nicht mehr. Ich habe mit dem Fotografieren Schluss gemacht.

²⁸ Warum?

²⁹ Ich will dich hier nicht mit meinen Problemen nerven.

Junge Frau (*will ihn beruhigen*) Ça va, ne t'inquiète pas. (*Fragend*) Alors tu es photographe?³⁰

Junger Ausländer (*schaut die Junge Frau an*) Oui. (*Kurze Pause*) Je fais du photojournalisme.³¹

Junge Frau Tu voyages partout alors.³²

Junger Ausländer Oui.

Junge Frau C'est super!³³

Junger Ausländer Quand c'est du boulot, ce n'est pas la même chose.³⁴

Junge Frau Ça reste du tourisme.³⁵

Junger Ausländer C'est vrai.³⁶

Junge Frau (*lächelt. Kurze Pause*) Mais si tu es photographe ... (*Fragend*) Porquoi tu arrêtes de faire de la photo?³⁷

Junger Ausländer Une sorte de malédiction peut-être.³⁸

Junge Frau Tu crois à ça?³⁹

Junger Ausländer C'est juste une chose, qui m'est arrivée. (*Kurze Pause*) Et maintenant cette situation.⁴⁰

Junge Frau Mais toi, dans tes voyages, des fois tu vis des situations terribles, non? (*Kurze Pause*) Moi je ne pourrais pas. Je passerais mon temps à pleurer.⁴¹

30 Alles in Ordnung. Du bist also Fotograf?

31 Ja, ich bin Fotojournalist.

32 Da musst du ja ziemlich weit rumkommen.

33 Super!

34 Wenn es Arbeit ist, ist es nicht dasselbe.

35 Es ist trotzdem Tourismus.

36 Stimmt.

37 Aber wenn du Fotograf bist ... Warum gibst du dann das Fotografieren auf?

38 Eine Art Fluch vielleicht.

39 Glaubst du an so etwas?

40 Es ist mir etwas passiert. Und jetzt das hier.

41 Ich stelle mir vor, dass du dich auf deinen Reisen manchmal mit schrecklichen Situationen konfrontiert siehst, nicht? Ich könnte das nicht. Ich würde die ganze Zeit heulen.

Junger Ausländer (nach einer kurzen Pause, fixiert die Junge Frau)

Récemment je me suis retrouvé dans une mission en Méditerranée. Ça fait à peine un mois. Et je suis revenu très perturbé, parce que nous, on nous défend d'interférer. Nous sommes sur le bateau avec des dizaines de personnes, des personnes comme nous. (Kurze Pause) Mais moi je ne peux pas interférer. (Kurze Pause) Et au milieu de tous ces gens il y avait une fille, la seule, qui regardait toujours en arrière. Tout le monde l'ignorait. Mais elle regardait toujours en arrière. Alors que tous les autres regardaient devant eux, elle regardait en arrière. Un peu comme si elle avait été punie de ne pas savoir que, quand on part, il faut regarder devant soi.⁴²

Junge Frau Pourquoi?⁴³

Junger Ausländer Son enfant, il était resté en arrière lors de l'embarquement.⁴⁴

Junge Frau Mon dieu!⁴⁵

Kurze Pause.

Junger Ausländer Alors elle s'est tout bonnement jetée à la mer.⁴⁶

⁴² Ich war vor kurzem bei einer Mission im Mittelmeer dabei. Ist noch keinen Monat her. Ich war ziemlich durcheinander, als ich zurückkehrte, denn uns war verboten uns einzumischen. Wir waren zusammen mit dutzenden Leuten auf dem Schiff, Menschen wie wir. Aber wir durften nichts machen. Und unter all diesen Menschen befand sich eine junge Frau, die zurückschaute. Keiner hat sie wahrgenommen. Sie hat die ganze Zeit zurückgeschaut. Während also alle anderen nach vorn geschaut haben, hat sie zurückgeschaut. Als sei sie dafür bestraft worden, weil sie nicht wusste, dass man beim Aufbruch nach vorn schauen muss.

⁴³ Warum?

⁴⁴ Ihr Kind musste zurückbleiben, als das Schiff abgelegt hat.

⁴⁵ Mein Gott!

⁴⁶ Sie ist einfach ins Meer gesprungen.

Junge Frau Comment ça?⁴⁷

Junger Ausländer Elle s'est jetée à la mer, cette femme. Comme ça. Tout à coup elle s'est jetée à la mer.⁴⁸

Junge Frau Comment ça, elle s'est jetée à la mer?⁴⁹

Junger Ausländer Elle s'est jetée soudain. Tout simplement elle s'est jetée.⁵⁰

Junge Frau Et toi?⁵¹

Junger Ausländer Et moi? Je suis resté là sans savoir quoi faire. J'ai couru vers le fond du bateau. Et elle était déjà à plus de vingt mètres de distance au milieu de la mer. Elle ne nous regardait pas. (*Kurze Pause*) J'aurais dû demander de l'aide immédiatement, sonner l'alarme, n'importe quoi. Et c'est que j'ai fait. Mais d'abord, je ne sais pas pourquoi, peut-être par instinct... (*Nach einer Pause*) je l'ai prise en photo. (*Kurze Pause*) Très belle. Terrifiante. (*Unterdrückt seine Emotion*) Et puis, c'est comme si je me réveillais et j'ai crié, j'ai sonné l'alarme. Au secours! Une femme est tombée à la mer. (*Kurze Pause*) Et ils ont arrêté le bateau, ils sont revenus en arrière et ils ont lancé le plan de sauvetage.⁵²

47 Wie das?

48 Die Frau ist ins Meer gesprungen. Einfach so. Plötzlich ist sie ins Meer gesprungen.

49 Wie, sie ist einfach ins Meer gesprungen?

50 Sie ist plötzlich gesprungen. Sie ist ganz einfach gesprungen.

51 Und du?

52 Und ich? Ich stand da und wusste nicht, was ich tun soll. Ich bin zurück zum Heck gerannt. Sie war schon mehr als zwanzig Meter weg mitten im Meer. Sie hat nicht in unsere Richtung geschaut. Ich hätte sofort nach Hilfe rufen müssen, Alarm auslösen müssen, egal was. Und das habe ich dann auch getan. Aber davor, ich weiß nicht warum, vielleicht aus Instinkt... habe ich sie auf dem Foto festgehalten. Sehr schön. Schrecklich. Und dann, so als wäre ich aufgewacht, habe ich geschrien, habe ich Alarm ausgelöst. Hilfe! Eine Frau ist ins Wasser gefallen. Und sie haben das Schiff angehalten, sind umgekehrt und haben Rettungsmaßnahmen eingeleitet.

Junge Frau Ils l'ont sauvée?⁵³

Junger Ausländer (*senkt den Kopf*) Je vois encore son regard, quand il a croisé le mien avant de sauter. Je le vois tous les jours. (*Pause. Versucht, neuen Mut zu fassen*) J'ai envoyé cette photo au journal *Le Monde*. (*Kurze Pause*) Elle est sortie un peu partout. Alors maintenant dans ce milieu tout le monde me connaît soudain au bout de tant d'années de travail digne dans l'ombre.⁵⁴

Junge Frau (*sucht nach Worten*) Mais c'est super! C'est la reconnaissance de ton travail!⁵⁵

Junger Ausländer Je ne sais pas. (*Kurze Pause*) Je n'ai plus fait des photos.⁵⁶

Junge Frau Peut-être que tu as fait plus pour elle et pour eux que tu n'imagines. (*Zu sich*) Peut-être que c'était vraiment sa volonté.⁵⁷

Junger Ausländer (*nach einer Pause*) Et là ce qui s'est passé, est peut-être un signe. Je ne sais pas. Parce que je suis venu ici pour mettre de l'ordre dans ma tête. Pour oublier. J'ai acheté le vol le moins cher. Mais ... (*Hält inne*) ça suffit. Peut-être qu'il faut que j'arrête de faire de la photo.⁵⁸

53 Haben sie die Frau gerettet?

54 Ich sehe immer noch, wie sich unsere Blicke kreuzen, bevor sie sprang. Ich kann ihren Blick nicht vergessen, ich sehe ihn jeden Tag. Ich habe das Foto *Le Monde* geschickt. Es ist von vielen übernommen worden. Jetzt kennen mich plötzlich alle in unserer Branche, nach so vielen Jahren ehrlicher Arbeit im Schatten.

55 Aber das ist doch super! Die Anerkennung deiner Arbeit!

56 Ich weiß nicht. Ich habe danach nie wieder fotografiert.

57 Vielleicht hast du mehr für sie getan und für die anderen, als du dir vorstellen kannst. Vielleicht war das ihre Absicht.

58 Und all das, was heute passiert ist, kann ein Zeichen sein. Ich weiß es nicht. Ich bin hierhergekommen, um Ordnung in meinem Kopf zu schaffen. Um zu vergessen. Ich habe ein Billigflugticket gekauft. Aber ... es ist genug. Vielleicht soll ich nicht mehr fotografieren.

Junge Frau Je suis sûre que ça va passer. (*Der Junge Ausländer schaut sie ungläubig an*) Ton appareil est ici, et cela est sans doute vraiment le signe que même si les choses échappent parfois à ton contrôle, il y a une place qui t'appartient, il y a quelque chose que tu dois faire. Donc ... (*Lacht kurz auf*) S'il te plaît, continue à photographier.⁵⁹

Langes Schweigen.

Junger Ausländer (*fragend*) Et toi?⁶⁰

Junge Frau (*überrascht*) Moi?⁶¹

Junger Ausländer Oui. Qu'est-ce que tu fais en plus d'être gentille avec les gens?⁶²

Junge Frau Je passe ma vie à répondre à des gens qui ne veulent pas de réponses. (*Lacht*) Rien d'important. Je travaille au kiosque le matin, l'après-midi je fais des visites guidées, et le soir, quand je peux, je vais au théâtre.⁶³

Junger Ausländer Tu es comédienne?⁶⁴

Junge Frau Je suis venue ici pour étudier le théâtre, mais j'ai dû renoncer. La vie est très chère, et c'est un milieu difficile. Parfois les gens ... Okay. Je dois gagner de l'argent pour finir mes études. Mais c'est très difficile. Je travaille

59 Ich bin sicher, das geht vorüber. Deine Kamera ist wieder da, und das ist vielleicht wirklich ein Zeichen. Selbst wenn dir Dinge manchmal außer Kontrolle geraten, gibt es immer einen Ort für dich, etwas, was du machen musst. Also ... fotografiere bitte weiter.

60 Und du?

61 Ich?

62 Ja. Was machst du außer zu den Leuten nett zu sein?

63 Ich verbringe meinen Tag damit, Leuten auf Fragen Antworten zu geben, die sie nicht hören wollen. Nichts Bedeutendes. Vormittags arbeite ich im Kiosk, am Nachmittag bin ich Stadtführerin und abends gehe ich, wenn ich kann, ins Theater.

64 Bist du Schauspielerin?

beaucoup, mais ça ne suffit pas. Même quand je loue ma maison à des touristes, ça ne suffit pas. (*Plötzlich fällt ihr etwas ein*) Ah. Et parfois je fais aussi des dîners typiques que je sers chez moi. (*Lacht*) Mais c'est illégal. Si mon propriétaire l'apprend ... (*Kurze Pause*) Je ne loge que des gens à qui je fais confiance.⁶⁵

Junger Ausländer Bien sûr.⁶⁶

Junge Frau C'est ça qui paye mon loyer. (*Kurze Pause*) La vie ici est devenue impossible.⁶⁷

Junger Ausländer Tu n'as jamais songé à aller vivre ailleurs?⁶⁸

Junge Frau J'ai besoin de théâtre, de cinéma, de sortir le soir d'aller danser pour ne pas oublier qui je suis. (*Kurze Pause*) Et pour rêver un peu. (*Der Junge Ausländer lächelt sie an. Kurze Pause*) Et toi? (*Kurze Pause*) Tu as déjà trouvé un logement?⁶⁹

Junger Ausländer Non.

Junge Frau (*holt ein paar Fotos hinter dem Tresen hervor*) Tu peux loger chez moi. Tu seras tout seul, le temps que tu veux.⁷⁰

65 Mich hat es hierher verschlagen, weil ich auf die Theaterakademie gehen wollte. Aber ich musste einige Zeit aussetzen. Das Leben ist sehr teuer und es ist nicht einfach hier. Die Menschen ... Ich muss Geld verdienen, um mein Studium abschließen zu können. Aber das ist sehr schwierig. Ich arbeite sehr viel, aber das reicht nicht. Selbst wenn ich meine Wohnung an Touristen vermiete, reicht es nicht. Ach ja. Manchmal biete ich bei mir zu Hause auch Abendessen mit typischen Gerichten an. Aber das ist verboten. Wenn das mein Vermieter erfährt ... Ich kann das nur mit Leuten machen, zu denen ich vollstes Vertrauen habe.

66 Klar.

67 So kann ich meine Miete bezahlen. Man kann hier gar nicht mehr leben.

68 Hast du nie daran gedacht, woanders zu leben?

69 Ich brauche Theater, Kino, ich muss abends ausgehen, tanzen gehen, damit ich nicht vergesse, wer ich bin. Und um etwas träumen zu können. Und du? Hast du schon eine Bleibe gefunden?

70 Du kannst bei mir wohnen. Sonst ist da keiner. Du kannst so lange bleiben, wie du willst.

Junger Ausländer (*schaut die Fotos an*) Sérieusement?⁷¹

Junge Frau Il faut juste préparer la chambre, c'est tout.⁷²

Junger Ausländer Et c'est très loin?⁷³

Junge Frau (*lacht*) Non. C'est tout près. C'est au centre ville.⁷⁴

Der Junge Ausländer betrachtet die Fotos. Schweigen. Die Junge Frau, abwartend.

Junger Ausländer Ça me semble parfait.⁷⁵

Junge Frau (*überrascht*) C'est vrai!⁷⁶

Junger Ausländer Oui. Ça me paraît excellent tout ça. (*Korrigiert sich*) Je veux dire, la maison.⁷⁷

Junge Frau Super!

Junger Ausländer Le système habituel ça m'agace. (*Schaut die Junge Frau an*) Il faut prendre les choses comme elles viennent.⁷⁸

Junge Frau Tu veux savoir combien ça coûte?⁷⁹

Junger Ausländer Ne t'inquiète pas. (*Kurze Pause*) Ça fait une chose de moins à penser.⁸⁰

Junge Frau (*nutzt die Gelegenheit*) Si tu veux le pack complet ...⁸¹

Junger Ausländer (*fällt aus allen Wolken*) Le pack complet?⁸²

⁷¹ Wirklich?

⁷² Ich muss nur das Zimmer herrichten, das ist alles.

⁷³ Ist es weit weg?

⁷⁴ Nein. Ganz nah. Im Stadtzentrum.

⁷⁵ Das sieht perfekt aus.

⁷⁶ Stimmt!

⁷⁷ Ja. Das sieht alles ganz super aus. Ich meine, die Wohnung.

⁷⁸ Dieses ganze gewohnte System geht mir so was von auf den Keks. Man muss die Dinge nehmen, wie sie kommen.

⁷⁹ Willst du wissen, was es kostet?

⁸⁰ Mach dir keine Sorgen. Das ist das geringste Problem.

⁸¹ Wenn du das ganze Paket willst ...

⁸² Das ganze Paket?

Junge Frau (*lacht etwas verlegen*) Si tu veux je peux te faire un tour cet après-midi. (*Kurze Pause*) Et demain je peux cuisiner pour toi.⁸³

Junger Ausländer (*schaut die Junge Frau an, als wollte er ihre guten Absichten prüfen*) On va commencer par le tour. Pour la suite on verra.⁸⁴

Junge Frau (*versucht, ihre Nervosität zu verbergen*) Alors, on se retrouve ici après le déjeuner.⁸⁵

Junger Ausländer J'y serai. (*Kurze Pause*) Laisse-moi ton contact, juste au cas où ...⁸⁶

Junge Frau (*gibt ihm ihre Visitenkarte*) Tiens!⁸⁷

Junger Ausländer C'est ton nom?⁸⁸

Junge Frau Oui.

Junger Ausländer Merci!

Der Junge Ausländer entfernt sich ein paar Schritte und entdeckt dann die schlafende Frau. Er bleibt stehen und kehrt zum Kiosk zurück.

Junge Frau Tu a perdu quelque chose?⁸⁹

Junger Ausländer Non. Je veux acheter un de ces appareils photo jetables.⁹⁰

Junge Frau (*verwirrt, reicht ihm eine Einwegkamera*) Alors, tu vas faire des photos ...⁹¹

⁸³ Wenn du willst, kann ich heute Nachmittag eine Stadtführung für dich machen. Und morgen kann ich für dich kochen.

⁸⁴ Wir fangen mit der Tour an. Danach sehen wir weiter.

⁸⁵ Dann treffen wir uns hier nach dem Mittagessen wieder.

⁸⁶ Ich werde zur Stelle sein. Gib mir deine Kontaktdaten, für alle Fälle.

⁸⁷ Hier!

⁸⁸ Ist das dein Name?

⁸⁹ Hast du etwas verloren?

⁹⁰ Nein, ich will eine von diesen Einwegkameras kaufen.

⁹¹ Du willst also doch fotografieren.

Junger Ausländer (mit einem Lächeln) Non!

Der Junge Ausländer legt einen Geldschein auf den Tresen und geht zu der schlafenden Frau, kniet hin, legt wortlos die Kamera neben sie und geht dann weg.

Junge Frau (hat die Szene verblüfft verfolgt) Ta monnaie!⁹²

Der Junge Ausländer hört sie nicht oder tut so, als höre er sie nicht, und geht ab. Kurze Pause. Die Ältere Frau, die zu schlafen schien, streckt die Hand nach der Kamera aus und nimmt sie an sich. Die Junge Frau schaut auf die fünf Euro Wechselgeld, die sie in der Hand hält, schaut um sich, versucht den Jungen Ausländer aufzufindig zu machen, dann schaut sie wieder auf den Fünfeuroschein und steckt ihn schließlich ein.

Szene 2

Gegen 12 Uhr mittags. Vorstadt. Wohnung des Polizisten. Die Alte Dame steht am Fenster und schaut hinaus.

Alte Dame (als würde sie die Außenwelt entdecken. Leise zu sich selbst) Taube. Taube. (Kurze Pause) Kran. Kran. (Kurze Pause) Möwe. Möwe. (Kurze Pause) Möwe. (Schweigt.)

Der Polizist kommt nach Hause, hat eine Plastiktüte in der Hand. Er ist erschöpft. Entdeckt die Alte Dame am Fenster.

Polizist (überrascht) Mutter. (Sie reagiert nicht. Kurze Pause) Mutter. (Mit Nachdruck) Mutter! (Sie reagiert nicht) Begrüßt du

⁹² Dein Wechselgeld!

mich nicht? (Legt die Plastiktüte, die Pistole und den Schlagstock auf den Tisch. Besorgt) Hast du gut geschlafen? (Schweigen) Du hast nicht gut geschlafen. Ich sehe schon. (Pause. Zu sich selbst) Ich sollte auch schlafen. (Versucht die Verfassung der Alten Dame einzuschätzen und eine Antwort zu bekommen. Einfühlend) Ein schöner Tag heute. Nicht wahr? (Kurze Pause) Genau. Ein schöner Tag. Es regnet nicht. Es ist schön, am Fenster zu stehen und die Kräne und die Möwen zu beobachten. Nicht wahr, Mutter? (Wechselt das Thema) Aber es ist heiß, nicht? (Schweigen) Genau, die Hitze ist kaum auszuhalten. Jetzt müsste man am Strand sein. Nicht wahr? (Kurze Pause) Wie früher. Aber jetzt heißt es immer arbeiten, egal ob es regnet oder die Sonne scheint. (Besorgt) Es ist sehr heiß. Nicht wahr, es ist doch sehr heiß?! Ist dir sehr heiß, Mutter? Oder hast du Pipi gemacht?

Alte Dame (zeigt nach draußen) Möwe.

Polizist (tritt an sie heran, beruhigend) Ist es wirklich eine Möwe, Mutter? (Lächelt bitter) Es ist wirklich eine Möwe!

Der Polizist atmet tief ein und nimmt den Uringeruch wahr. Kurze Pause. Er holt einen Lappen, taucht ihn in die Schüssel Wasser auf dem Boden, wringt ihn aus und wischt seiner Mutter die Beine ab. Die Mutter hält still. Er geht hinaus, kommt mit einer frischen Unterhose zurück und zieht sie ihr an, was nicht ganz einfach ist.

Polizist (nach einer Pause, ruhig) Fertig. Komm, lass uns mitagessen.

Die Alte Dame reicht dem Polizisten die Hand und folgt ihm zum kleinen Esstisch. Er hilft ihr sich hinzusetzen. Aus der mitgebrachten Plastiktüte holt er eine Plastikbox mit Fastfood heraus und stellt sie auf den Tisch: Pommes, Hamburger, eine Suppe in einem transparenten Plastikbehälter. Dann holt er ein Sixpack Dosenbier

heraus, öffnet eine Bierdose und leert sie während des Essens. Die Mutter stibitzt eine Fritte. Der Polizist lacht, dann stellt er die Suppe vor sie hin.

Polizist Ich habe dir eine Suppe mitgebracht. (*Lacht kurz*) Aber du kannst auch so viele Fritten essen, wie du willst. Und dann gehen wir raus, gehen spazieren. Das macht dir doch so viel Spaß.

Der Polizist und die Alte Dame essen.

Alte Dame Gehen wir nach Hause?

Polizist Nein. (*Kurze Pause*) Wir drehen eine kleine Runde hier in unserem Viertel. Dann gehen wir in den Park und dann ins Gesundheitszentrum. (*Schweigen*) Du weißt genau, dass das Stadtzentrum ein einziges Chaos ist. Deshalb gehen wir dort auch nicht hin. Außerdem komme ich gerade von dort. Und bald werde ich mich dort schon wieder hinbegeben müssen. (*Pause*) Den Mittagsschlaf kann ich vergessen!

Alte Dame Du lügst mich an!

Polizist (*verwundert*) Was redest du denn da?! (*Schweigen*) Die Wohnung ist vermietet. Hast du das vergessen? Du hast sie selbst vermietet. (*Kurze Pause*) Ich finde bloß, wir sollten die Miete erhöhen. (*Kurze Pause*) Unsere jetzige Wohnung ist weit weg vom Stadtzentrum und schon fast genauso teuer wie unsere eigene alte Wohnung im Zentrum. Und wir geben eine Menge Geld aus mit den ganzen Arztbesuchen und Untersuchungen. Und ich kann nicht schlafen, weil ich Nachtdienst habe und mich tagsüber um alles kümmern muss. (*Kurze Pause*) Ich werde noch verrückt. (*Kurze Pause*) Wir sind hierhergezogen, damit du dich freier bewegen kannst, deine Einkäufe machen kannst, denn im Zentrum gibt es ja keine Geschäfte mehr. Den Markt haben sie geschlossen.

Die Metzgerei ist zu, die Apotheken sind zu, den Stadtpark haben sie geschlossen. Alles, was dir Spaß gemacht hat, ist verschwunden. Es hat alles nichts gebracht. Nichts hat etwas gebracht. (Kurze Pause) Denn du ... (Stockt) Du hattest ja nicht einmal mehr Freundinnen. Weder Freundinnen noch Freunde. (Kurze Pause) Und auf der Polizeiwache warten sie nur darauf, wie sie mir das Leben zur Hölle machen können. (Kurze Pause) Die Miete, die die junge Frau bezahlt, reicht nicht einmal, um unsere Ausgaben zu decken. (Die Alte Dame reagiert nicht. Vorsichtig) Bald wirst du jemanden brauchen, der sich dauernd um dich kümmert, nach dir schaut. (Die Alte Dame reagiert nicht. Offen heraus) Ich will auch leben! (Schweigen) Wir sollten die Wohnung verkaufen! (Die Alte Dame reagiert nicht) Es darf uns nicht schlecht gehen, damit es der jungen Mieterin gut geht! (Kurze Pause) Manchmal glaube ich, dass du sie mehr magst als mich. (Kurze Pause) Ja, ja, ich weiß, du warst Schauspielerin und so weiter. Das weiß ich ganz genau. (Kurze Pause) Was hat dir dieses Leben gebracht? (Kurze Pause) Schau dich an! (Kurze Pause) Was hat dir dieses Leben gegeben?

Die Alte Dame steht langsam auf und geht zum Fenster. Weiter draußen kippt ein Kran auf einen Rohbau, der Polizist leert ungerührt eine weitere Bierdose. Dann steht er auf und geht ganz langsam zu seiner Mutter und umarmt sie. Sie streichelt sein Haar. Dann nimmt der Polizist sie an der Hand und sie gehen hinaus.

Szene 3

Gegen 20 Uhr. Wohnung der Jungen Frau. Der Junge Ausländer steht auf dem Balkon und schaut auf die Stadt. Man hört das Wummern einer »Sunset Party« in der Nachbarschaft.

Die Junge Frau tritt hinaus auf den Balkon, mit benutztem Bettzeug in den Händen.

Junger Ausländer Tu as le plus beau balcon de la ville.⁹³

Junge Frau (*etwas nervös*) Heureusement que ça te plaît. Je n'ai pas le temps de bien ranger.⁹⁴

Junger Ausländer (*ironisch*) J'aime la musique.⁹⁵

Junge Frau (*lacht*) Mais j'ai fait le lit.⁹⁶

Junger Ausländer Il suffisait de laisser les draps.⁹⁷

Junge Frau Mais non.⁹⁸

Junger Ausländer Cette ville est très belle. Mais on pourrait bien se passer de bande son.⁹⁹

Junge Frau C'est un enfer! Excuse-moi, je n'y peux rien.¹⁰⁰

Junger Ausländer (*scherzt*) Peut-être que je vais y aller. (*Schweigen. Blickt auf die Straße*) Incroyable la quantité de gens, qui circulent ici à cette heure.¹⁰¹

Junge Frau Tout le monde a faim.¹⁰²

Junger Ausländer Ils n'arrêtent pas de prendre des photos. Une photo par minute. Ils enregistrent tout, et c'est toujours les mêmes photos d'eux mêmes et les uns des autres. Certains ne voient même l'endroit où ils se trouvent, parce qu'ils arrivent l'appareil photo à la main et ils repartent sans le lâcher.

93 Du hast den schönsten Balkon der Stadt.

94 Zum Glück gefällt es dir. Ich hatte keine Zeit zum Aufräumen.

95 Ich mag die Musik.

96 Ich habe das Bett bezogen.

97 Das hätte ich doch selbst machen können.

98 Nicht doch.

99 Die Stadt ist sehr schön. Aber auf die Geräuschkulisse könnte man verzichten.

100 Die Hölle! Tut mir leid, ich kann nichts dagegen machen.

101 Vielleicht sollte ich mal bei der Party vorbeischauen. Unglaublich, wie viele Menschen hier jetzt noch unterwegs sind.

102 Alle haben Hunger.

Et ils prennent toujours les mêmes photos, mais ils ne photographient même pas l'endroit. Ils se prennent eux-mêmes en photo et ils se retrouvent en face d'un paysage habité, où tous les habitants sont des touristes. (*Kurze Pause*) Je hais le tourisme en général et je hais les touristes.¹⁰³

Junge Frau (*kann sich nicht bremsen*) Mais tu es un touriste.¹⁰⁴

Junger Ausländer Il y a des exceptions.¹⁰⁵

Junge Frau (*lacht*) Tous les touristes disent ça. Ils se plaignent tous, mais ils viennent quand même. Exactement comme toi. (*Kurze Pause*) Si l'ont veut voyager, la première chose que l'on fait c'est trouver le lieu moins cher même sachant, que l'on occupe la chambre à coucher d'un habitant, et que l'habitant a dû quitter sa maison pour que l'on puisse avoir des vacances pas cher.¹⁰⁶

Junger Ausländer (*verteidigt sich*) Mais toi aussi tu vis du tourisme.¹⁰⁷

Junge Frau Non. Je n'en vis pas. (*Lacht auf*) Je survis. (*Kurze Pause. Zu sich*) Je vis de ce que je peux. (*Kurze Pause*) Mais je

¹⁰³ Sie fotografieren pausenlos. Jede Minute ein Foto. Sie nehmen alles auf, es sind immer die gleichen Fotos: abwechselnd Selfies und Posies der anderen. Manche nehmen nicht einmal ihre Umgebung wahr, sie kommen mit der Kamera im Anschlag an und gehen mit der Kamera im Anschlag weiter. Und sie machen immer die gleichen Fotos, aber die Umgebung nehmen sie nicht auf. Sie fotografieren sich selbst und finden sich in einer bewohnten Landschaft wieder, in der alle Bewohner Touristen sind.

Ich hasse den Tourismus generell und ich hasse die Touristen.

¹⁰⁴ Aber du bist auch ein Tourist.

¹⁰⁵ Es gibt Ausnahmen.

¹⁰⁶ Das sagen alle Touristen. Sie beschweren sich alle und kommen trotzdem. Genau wie du. Wenn man verreisen will, sucht man als Erstes nach einer billigen Unterkunft, auch wenn einem bewusst ist, dass man das Zimmer von jemandem okkupiert, der seine Wohnung aufgeben musste, damit wir einen Schnäppchen-Urlaub buchen können.

¹⁰⁷ Aber du lebst doch auch vom Tourismus.

n'ai rien à moi. Et je dois penser à mon avenir. Si je suis obligée de sortir d'ici un jour, je ne sais pas comment je vais faire.¹⁰⁸

Junger Ausländer Là-bas au loin, c'est la mer?¹⁰⁹

Junge Frau (*schweigt einen Augenblick, nickt, leise*) Ja.

Langes Schweigen. Sie blicken nebeneinanderstehend beide in die Ferne.

Junge Frau (*kühl*) Excuse-moi, je suis déjà très en retard. Et toi aussi tu dois te reposer.¹¹⁰

Junger Ausländer (*kurze Pause*) Tu as un endroit où dormir, n'est pas?¹¹¹

Junge Frau (*nach einer Pause, lügt*) Oui. (*Lacht*) Bien sûr que oui.¹¹²

Junger Ausländer Je peux rester dans le salon, si tu as besoin de rester ici.¹¹³

Junge Frau (*unterbricht ihn*) Je ne reste jamais dans la maison, quand je la loue. Je respecte l'intimité des gens et je préserve la mienne.¹¹⁴

Junger Ausländer (*schaut zu Boden*) Bien entendu!¹¹⁵

¹⁰⁸ Nein. Ich lebe nicht davon. Ich überlebe. Ich lebe von dem, was ich kann. Aber ich habe nichts, was mir gehört. Und ich muss an meine Zukunft denken. Denn wenn ich eines Tages hier raus muss, weiß ich nicht, was ich machen soll.

¹⁰⁹ Ist das da hinten das Meer?

¹¹⁰ Entschuldige mich, ich bin schon super spät dran. Und du musst schlafen gehen!

¹¹¹ Du hast einen Schlafplatz, oder?

¹¹² Ja, aber sicher.

¹¹³ Ich kann auch im Wohnzimmer schlafen, wenn du nichts anderes hast.

¹¹⁴ Ich bleibe nie in der Wohnung, wenn ich sie vermiete. Außerdem respektiere ich das Privatleben der anderen. Und ich brauche auch mein eigenes.

¹¹⁵ Kapiert!

Junge Frau J'avais déjà un engagement pour ce soir.¹¹⁶

Junger Ausländer Parfait!¹¹⁷

Junge Frau Oui. (*Kurze Pause*) Parfait. (*Längeres Schweigen. Sie schauen sich sekundenlang an. Plötzlich schaut sie auf die Uhr, sieht, wie spät es ist*) Ça te dérange, si je me change dans la chambre avant de sortir?¹¹⁸

Junger Ausländer Fais comme chez toi.¹¹⁹

Junge Frau (*lacht*) Merci.

Die Junge Frau geht ins Schlafzimmer, um sich umzuziehen. Der Junge Ausländer bleibt auf dem Balkon und betrachtet weiter die Umgebung. Plötzlich klingelt sein Handy.

Junger Ausländer (*schaut aufs Display*) Merde! (*Das Handy klingelt weiter. Nimmt den Anruf entgegen*) Oui, excuse-moi, mais j'ai passé la journée à aller d'un endroit à un autre. (*Kurze Pause*) Oui, j'ai un endroit où loger. Très agréable, dans le centre historique. (*Kurze Pause*) Non, c'est n'est pas trop cher. (*Pause*) Pourquoi tu as appelé? (*Schweigen*) Ça n'a rien à voir avec toi. C'est mon problème. (*Langes Schweigen*) Excuse-moi, mais je dois me dépêcher, sinon tous les restaurants vont être fermés. Je t'appelle demain pour parler avec le petit. (*Pause*) Tu dois comprendre. (*Pause*) Oui, c'est seulement ça.¹²⁰

¹¹⁶ Außerdem habe ich heute Abend schon eine Verabredung.

¹¹⁷ Perfekt!

¹¹⁸ Macht es dir etwas aus, wenn ich mich noch im Schlafzimmer umziehe, bevor ich aufbreche?

¹¹⁹ Fühl dich ganz wie zu Hause.

¹²⁰ Mist! Ja, entschuldige, ich habe den ganzen Tag Wohnungen abgeklappert. Ja, ich habe eine Bleibe gefunden. Sehr angenehm, im historischen Stadtzentrum. Nein, es ist nicht zu teuer. Warum rufst du an? Das hat nichts mit dir zu tun. Das ist mein Problem. Entschuldige, aber ich muss mich beeilen, sonst sind alle Restaurants geschlossen. Ich rufe dich mor-

Die Junge Frau taucht wieder auf, ausgehfertig zurechtgemacht. Der Junge Ausländer schaut sie leicht erstaunt an und steckt etwas bedrückt das Handy in die Hosentasche.

Junge Frau (*besorgt*) Tout va bien?¹²¹

Junger Ausländer (*schaut die Junge Frau an*) Oui. (*Lächelt*) Tout est parfait.¹²²

Junge Frau Je te souhaite un bon séjour. Si tu a besoin de quelque chose, n'hésite pas à m'appeler. Je te demande d'être discret en entrant et sortant et de ne pas te tromper de porte, si tu sors pour aller boire un verre.¹²³

Junger Ausländer (*schaut die Junge Frau an*) Oui, ne t'inquiète pas.¹²⁴

Die Junge Frau packt noch ein paar wichtige Sachen in ihren Rucksack.

Junge Frau Ici tu n'auras pas de mal à trouver un bon restaurant, sauf si tu veux manger au bord du fleuve. (*Der Junge Ausländer bedankt sich mit einem Nicken*) Et demain je peux cuisiner pour toi. C'est un peu cher, je me mets presqu'une journée à tout préparer et à chercher les meilleurs produits. Mais tout sera bio et bien servi.¹²⁵

gen an. Dann rede ich auch mit dem Kleinen. Das musst du verstehen. Nein, es ist nichts.

121 Alles in Ordnung?

122 Ja, alles bestens.

123 Ich wünsche dir einen schönen Aufenthalt. Wenn du etwas brauchst, ruf mich einfach an. Ich bitte dich nur, darauf zu achten, dass du beim Rein- und Rausgehen nicht gesehen wirst und dich nicht in der Tür irrst, wenn du nach ein paar Gläsern nach Hause kommst.

124 Mach dir keine Sorgen!

125 Du wirst kein Problem haben, in der Gegend ein gutes Restaurant zu finden, solange du nicht am Flussufer essen willst. Und morgen kann ich

Junger Ausländer Parfait! (Pause. Die Junge Frau blickt den Jungen Ausländer eine Zeitlang mit einem Lächeln an) Tu veux que je te paye à l'avance? (Verlegen) Excuse-moi. Je peux te payer maintenant.¹²⁶

Junge Frau (durcheinander) Non. (Kurze Pause) Non, merci. Je préfère que tu payes tout à la fin.¹²⁷

Junger Ausländer Tu es sûre?¹²⁸

Junge Frau (zögernd) Oui. (Kurze Pause) Je te remercie. (Kurze Pause. Ernst) Il faut que tu recommence à faire des photos. Pendant la visite guidée tu n'as pas fait une seule photo, et je prendrais ça comme une offense personnelle si tu sors d'ici sans avoir jamais utilisé cet incroyable appareil.¹²⁹

Er lächelt. Sie geht zu ihm, reicht ihm zum Abschied die Hand. Er verbeugt sich. Nach dem Händeschütteln zieht sie die Hand zurück.

Junge Frau Profite bien. (Sie geht zum Ausgang. Plötzlich bleibt sie stehen, holt einen Fünfeuroschein aus dem Rucksack und legt ihn auf die Anrichte) C'est à toi. Tu as oublié la monnaie ce matin.¹³⁰ (Sie geht rasch ab.)

für dich kochen. Das wird ein bisschen teuer, es kostet mich fast einen ganzen Tag, alles vorzubereiten und die besten Produkte einzukaufen. Alles ›bio‹, versteht sich.

¹²⁶ Perfekt! Verlangst du Vorkasse? Entschuldige. Ich kann dich sofort bezahlen.

¹²⁷ Nein. Nein, danke. Mir ist lieber, du zahlst alles am Schluss.

¹²⁸ Bist du sicher?

¹²⁹ Danke, das ist sehr nett. Du musst wieder mit dem Fotografieren anfangen. Während der Stadtführung hast du kein einziges Foto gemacht, und ich nehme es als persönliche Kränkung, wenn du abreist, ohne jemals deine unglaubliche Kamera benutzt zu haben.

¹³⁰ Genieß es. Der gehört dir. Du hast heute Morgen das Wechselgeld liegen lassen.

Szene 4

Um Mitternacht. Straße am Theatereingang. Auf der Theaterterrasse findet eine Premierenfeier statt. Die Musik ähnelt der der »Sunset Party«, die die Junge Frau und der Junge Ausländer auf dem Wohnungs Balkon gehört haben. Einige Premierengäste scheinen zu tanzen. An der Theaterfassade ein LED-Display: »The Best Play in the World«. Die Junge Frau kommt völlig niedergeschlagen aus dem Theater und setzt sich auf eine Bank. Etwas weiter entfernt, an einer Ecke des Theatergebäudes, sitzt die Ältere Frau auf dem Boden und spielt an ihrer Einwegkamera herum. Die Junge Frau merkt, dass die Ältere Frau sich wie ein Kind über ihr neues Spielzeug freut, und lächelt. Nicht weit weg hört man das Splittern einer Schaufesterscheibe und den dadurch ausgelösten Alarm. Plötzlich erscheint am Theaterausgang ein elegant gekleideter Mann mittleren Alters mit zwei Margaritas in der Hand. Er sieht die Junge Frau und beobachtet sie eine Zeitlang, aber sie ignoriert ihn. Der Mann nähert sich ihr höflich.

Ausländischer Investor Darf ich Ihnen eine Margarita anbieten? (*Die Junge Frau schaut ihn an. Freundlich*) Die bieten da drin Margaritas an. (*Kurze Pause*) Ich vermute, dass Sie in der Premiere waren. Gehen Sie nicht zur Premierenfeier?

Ist 'ne gute Stimmung da oben.

Junge Frau (*lacht*) Nein, danke.

Ausländischer Investor Das sollten Sie aber. (*Die Junge Frau schaut ihn an*) Sie sind jung. Sie sollten die Gelegenheit nutzen.

Junge Frau So, so. (*Kurze Pause*) Vielleicht gehe ich noch hin. Ich muss nur etwas frische Luft schnappen.

Ausländischer Investor Deshalb habe ich mir auch erlaubt, Ihnen eine Margarita mitzubringen. Bitte sehr.

Junge Frau (ergreift nach kurzem Zögern das Cocktailglas) Danke!

Ausländischer Investor Früher konnte man sich so spät nicht mehr so einfach auf der Straße aufhalten. Zu gefährlich. Jetzt nicht mehr. Die Straßen sind viel sicherer geworden.

Junge Frau Kommt darauf an, was man unter ›sicher‹ versteht.

Ausländischer Investor (lacht) Es ist normalerweise nicht meine Art, nachts auf der Straße unterwegs zu sein und einsamen jungen Frauen Drinks anzubieten.

Junge Frau Keine Angst, ich bin zu müde, um die Flucht zu ergreifen.

Ausländischer Investor Fanden Sie das Stück so furchtbar?

Junge Frau Ich würde es nicht unbedingt ein Stück nennen.

Ausländischer Investor (lacht) Darf ich fragen, warum nicht?

Junge Frau Es hat nicht alle die Veränderungen im Theater thematisiert.

Ausländischer Investor Erfreuliche Veränderungen?

Junge Frau Finden Sie es gut, dass wir unser bedeutendstes Theater an irgendeinen dahergelaufenen Investor verlieren?

Ausländischer Investor Aber das Theater war doch tot. Das Programm, seien wir ehrlich, hat schon ziemlich muffig gerochen. (Lacht) Wussten Sie, dass das Stück in Berlin ein Riesenerfolg war? Es wurde in einem kleinen Off-Theater uraufgeführt, von einer kleinen Gruppe zusammengewürfelter arbeitsloser Schauspieler. Nach einigen Monaten kam die internationale Anerkennung: »Best Play in the World«. Finden Sie nicht auch, dass das ein guter Ansatz ist, wie sich das Theater der neuen Stadt öffnen will, der Stadt, wie wir sie heute erleben, die ja nicht dieselbe ist, wie wir sie bis vor kurzem, bis vor wenigen Jahren hatten?

Junge Frau (lacht) Schon verstanden, Ihnen hat die Aufführung gefallen.

Ausländischer Investor Nein, nein. In Wirklichkeit halte ich mich zurück. (Zögert) Einer der Produzenten ist ein Freund

von mir, deshalb hatte ich meine Lektion schon gelernt. Ich muss gestehen, ich war schon darauf programmiert, die Produktion gut zu finden. In verstehe überhaupt nichts von Theater. Ich bin nur hergekommen ... um einen alten Freund wiederzusehen.

Junge Frau Dann sollten Sie mit Ihrem Freund anstoßen!

Ausländischer Investor (*deutet auf die Theaterterrasse*) Mein Freund ist sehr beschäftigt. (*Kurze Pause. Lächelt*) Aber sagen Sie mir, was haben Sie gegen das Stück? Ich verspreche, ich werde Sie nicht verraten. (*Lacht*) Ich verstehe nichts von Kultur. Worum ich Sie im Grunde bitte, ist, dass Sie mir in Sachen Kultur Nachhilfeunterricht erteilen. Ich bin nichts weiter als ein alter Esel, der etwas lernen will. Da bin ich ganz ehrlich. Und Sie können sich gar nicht vorstellen, wie großartig ich es finde, dass wir uns hier anonym gegenüberstehen, zwei völlig Unbekannte, die sich austauschen. Es ist heute gar nicht so einfach, zwei Menschen zu finden, die sich so auf dieser Ebene begegnen. Finden Sie nicht auch, dass Namen sofort wie Preisschilder wirken?

Junge Frau (*lacht in sich hinein*) Dann lohnt es ja auch gar nicht, dass ich Ihnen meinen Namen sage.

Ausländischer Investor Ich sehe, dass Sie sich in der hiesigen Kulturszene bestens auskennen. Viel besser als ich. Und ich will was lernen, wissen Sie. Ich habe viel Zeit vergeudet, als ich jung war. Und ich bin jetzt sozusagen dabei, meinen Bildungshorizont zu erweitern, wenn man das so sagen kann, mir eine gewisse Kultur anzueignen. Ich will hier nicht wie der Ochse vorm Berg stehen. Ich hasse alte Ochsen.

Junge Frau So alt sind Sie doch gar nicht.

Ausländischer Investor Darauf stoßen wir an. (*Streckt ihr den Arm mit dem Cocktailglas entgegen*) Auf die Jugend. (*Nach einigem Zögern stößt die Junge Frau mit ihm an.*)

Junge Frau (nach einer Pause, kann eine gewisse Irritation nicht unterdrücken) Ich finde, das ist kein Theater. (Der Ausländische Investor schaut sie überrascht an) Ich finde, das ist Pornografie, und zwar wörtlich: Pornografie.

Ausländischer Investor (lacht) Zweifellos.

Junge Frau Es ist die Geschichte einer Pornodarstellerin. Okay. Keine Vorurteile. Aber im Grunde handelt es nur davon, welche tollen Sexpraktiken sie beherrscht.

Ausländischer Investor (zitiert das Plakat) Wie der Name schon sagt: »The Best Play in the World«. (Lacht) Es musste um Sex gehen. Und es gab *standing ovations*.

Junge Frau Aber haben Sie das Publikum gesehen? Nur reiche Ausländer, die vermutlich noch nie in ihrem Leben im Theater waren.

Ausländischer Investor Haben Sie Vorurteile gegen Reiche? Ich weiß schon, die Reichen sind durch die Bank schlechte Menschen.

Junge Frau (genervt) Natürlich nicht. Darum geht es nicht.

Ausländischer Investor Vielleicht ist das eine Möglichkeit, neue Publikumsschichten an das Theater heranzuführen. Ich verstehe nichts von Kultur, aber ich verstehe einiges von Investitionen. Erstens beklagt sich das Theater immer, dass es Theater nur für sich selbst macht. Hier ist der Beweis, dass man diesen Teufelskreis durchbrechen kann. Zweitens benötigt das Theater nicht nur ein neues Publikum, es muss sich auch seinem Publikum anpassen. Und drittens muss das Theater Interesse bei privaten Investoren wecken. Verstehen Sie? Die Stadt verändert sich.

Junge Frau (niedergeschlagen) Genau. (Kurze Pause) Aber ich hätte mir nie vorstellen können, in diesem Theater so ein Stück zu sehen. Es ist nur so, dass ... es eines der wenigen war, die noch übrig geblieben sind. (Kurze Pause) Ich möchte das Theater, das sie hier machten. Einige der Regisseure waren

meine Lehrer. Ich verdanke ihnen also viel. Mein Verständnis von Theater. All das. Ich weiß nicht. Vielleicht sind die Karrieren von einigen nun beendet. Die Stadt war immer für ihre große Theatertradition bekannt.

Ausländischer Investor Ich habe mir gleich gedacht, dass Sie Schauspielerin sind. Vermutlich habe ich Sie schon in irgend einer Vorabendserie gesehen.

Junge Frau (*lacht*) Bestimmt nicht. (*Kurze Pause*) Ich bin noch auf der Schauspielschule.

Ausländischer Investor (*nippt an seiner Margarita*) Ich bin mir sicher, dass Sie viel Erfolg haben werden. (*Der Jungen Frau ist das etwas unangenehm*) Man muss schon sehr willensstark sein, sehr offen, um sich mit Leib und Seele dem Theater hinzugeben, einem Regisseur, einem Produzenten, dem Publikum. Denn eine Interpretation wie die heute ... Also, sich so zu exponieren, also, das sind Menschen, Schauspieler und Schauspielerinnen, die ihre Seele an die Kunst verkaufen.

Junge Frau Nicht alles ist eine Frage von Angebot und Nachfrage.

Ausländischer Investor (*lacht*) Da täuschen Sie sich.

Die Junge Frau trinkt etwas von ihrer Margarita, steht dann auf und macht Anstalten zu gehen.

Ausländischer Investor (*suggestiv*) Ich habe gehört, dass das Theater neue Gesichter sucht.

Junge Frau (*ängstlich, aber neugierig*) Ach ja?

Ausländischer Investor Das könnte eine Chance für Sie sein.

Junge Frau Um solche Sachen zu machen.

Ausländischer Investor (*lacht vor sich hin*) Alle möglichen Sachen.

Junge Frau (*zögernd*) Na ja.

Ausländischer Investor (*nach einer Pause*) Sie mögen keinen Sex.

Junge Frau Entschuldigung?!

Ausländischer Investor (*lacht, vertraulich*) Wenn Sie keinen Sex mögen ... (*Die Junge Frau ist sprachlos*) Ich sage das, weil es ein Scherz von meinem Freund ist, meinem großen Produzenten-Freund. Er sagt, dass er so seine Schauspieler aussucht. (*Lacht*) Wenn er sich mit einem Schauspieler zum ersten Mal trifft, nimmt er immer eine Flasche und zwei Gläser mit. Er schenkt ihm ein und fragt ihn, ob er auf Sex steht, und wartet dann die Reaktion ab. Und dann stößt er an, dann stößt er auf den Sex an. (*Lacht*) An der Reaktion kann er ablesen, ob sein Gegenüber ein guter Schauspieler ist und welche Rolle er ihm anbietet.

Junge Frau Das hätte vielleicht sogar etwas, wenn es nicht so abgrundtief geschmacklos wäre.

Ausländischer Investor Ich würde Sie hier gerne auf der Bühne sehen. (*Die Junge Frau zögert, ob sie gehen soll*) Vielleicht könnte ich Sie mit meinen Freunden vernetzen. Es gibt in den nächsten Tagen ein Casting. Ich würde Ihnen gerne helfen.

Junge Frau (*zögert zuerst*) Ich kann Ihnen ja mein Curriculum im Theater hinterlegen.

Ausländischer Investor (*abwertend*) Was für ein Curriculum? (*Kurze Pause*) Geben Sie mir einfach Ihre Visitenkarte mit Ihren Kontaktdaten.

Junge Frau (*zögert*) Wer sind Sie?

Ausländischer Investor Sie sind mir drinnen im Theater schon aufgefallen. Rein instinktiv war ich gleich an Ihnen interessiert. Sie sind sehr jung, Sie sind sehr hübsch und Sie sind Schauspielerin. Ich (*kurze Pause*) bin der neue Besitzer dieses Theaters. (*Der Jungen Frau fehlen die Worte*) Ich habe es in Wahrheit für 'n Appel und 'n Ei gekauft.

Junge Frau (*niedergeschmettert*) Entschuldigen Sie.

Ausländischer Investor Wie ich schon sagte. Ich bin ein alter Esel. Ich bin umgeben von Leuten, die mir nur sagen, was ich hören will. Aber ich muss wissen, was die Leute wirklich

denken, vor allem die Künstler dieser Stadt, denn ich brauche euch und ihr braucht mich. Ich muss neue Koordinaten herstellen in der Theater- und Kulturszene. Ich will euch zeigen, wie diese Kooperation für beide Seiten nutzbringend sein kann. (*Lacht, vertraulich*) Oder finden Sie nicht, dass ich ein alter Esel bin?

Die Junge Frau reicht ihm ihre Visitenkarte.

Ausländischer Investor Wir werden das besser machen, viel besser. Begleiten Sie mich nach drinnen. Lassen Sie uns kurz zur Premierenfeier gehen, und ich stelle Sie meinen Freunden vor. Sie machen sich keine Vorstellung, wer alles da ist. Wir trinken ein paar Margaritas und dann ziehen wir mit meinen Freunden weiter. Es ist ihr Abend, und wir schließen uns an. Wir beide. (*Lacht*) Zwei Youngsters. (*Pause*) Die übernachten alle im Grand Hotel. Da haben wir auch noch Platz für Sie. (*Die Junge Frau weicht einen Schritt zurück, zögert. Er insistiert*) Kommen Sie, die Nacht ist noch jung. Sie können gehen, wann immer Sie wollen. (*Kurze Pause*) Ich gebe Ihnen mein Wort. Sie können gehen, wann immer Sie wollen. (*Kurze Pause*) Kommen Sie. Sie sind mein Ehrengast. (*Streckt die Hand aus.*)

Plötzlich ein Blitzlicht. Die Ältere Frau hat mit ihrer Einwegkamera ein Foto geschossen.

Ausländischer Investor Was war das?

Junge Frau (*sieht die Ältere Frau, lenkt den Investor ab*) Nichts, ignorieren Sie es einfach.

Ausländischer Investor (*nach einem kurzen Augenblick*) Sie bleiben also. (*Die Junge Frau zögert*) Natürlich bleiben Sie. (*Kurze Pause*) Stoßen wir noch einmal an, bevor wir reinge-

hen. (*Lacht lauter*) Wir haben nur ein bisschen Spaß dort oben. Das bedeutet gar nichts. (*Erhebt sein Margaritaglas*) Ein Hoch auf den Sex!

Junge Frau (*deutet ein Lächeln an, schaut zurück in die Nacht und dann auf die Ältere Frau, die wieder eingenickt ist*) Auf die Liebe!

Die Junge Frau stößt mit dem Ausländischen Investor an, gibt ihm das Glas zurück und geht in die entgegengesetzte Richtung davon. Der Investor, mit den beiden Cocktailgläsern in der Hand, schaut ihr nach und lächelt schließlich. Dann geht er zurück ins Theater und schließt die Tür hinter sich. Kurze Zeit später taucht der Polizist auf. Er ist etwas angetrunken, bleibt vor dem Theater stehen und schaut nachdenklich auf das Portal. Dann sieht er die Ältere Frau im Hintergrund.

Polizist (*beobachtet die Ältere Frau*) Selbst du schlafst in einer Stadt, in der niemand schlafst. Wenigstens du kannst schlafen. (*Erinnert sich an den Vorfall vom Vormittag*) Aber warum musst du immer so schwierig sein und mir das Leben schwer machen. Tag und Nacht machst du mir das Leben zur Hölle mit deinen Problemen. Und ich halte das Maul und höre dir zu. Selbst wenn du pennst, gehst du mir auf den Sack. (*Dreht der Älteren Frau den Rücken zu und fährt mit seinem Selbstgespräch fort*) Du hast keine Ahnung. Ich habe genauso Probleme wie du. Aber ich nerv dich nicht mit meinen Problemen. (*Die Ältere Frau richtet sich etwas auf und lauscht, ohne dass er es merkt*) Aber du gehst mir auf den Sack, wenn du Hunger hast, wenn du frierst. Du gehst mir auf den Sack, wenn du schlafst, wo du nicht schlafen darfst. Du gehst mir auf den Sack, wenn du klaust und mich zwingst, dich zu schlagen oder mit aufs Revier zu nehmen. Und du gehst mir auf den Sack mit deinen eingebildeten Geschich-

ten, mit einer Vergangenheit, an die nur du dich erinnerst und die ich vergessen möchte. Du nervst mich tagein, tagaus und glaubst, es macht mir Spaß, dich zu schlagen oder dich vom Platz zu jagen. (*Die Ältere Frau steht auf, mit einer Flasche in der Hand*) Sonst kriegst du nichts auf die Reihe, außer mir dauernd auf den Sack zu gehen. (*Kurze Pause*) Aber immerhin hältst du die Fahne hoch. Ich werde dich gleich wachrütteln müssen, denn wenn das Fest zu Ende ist, musst du von hier verschwunden sein. Und dann finde ich dich an einer anderen Stelle wieder und muss den Dreck wegputzen, den du Tag für Tag hinterlässt. (*Kurze Pause*) Ich weiß schon, das wird wieder Diskussionen geben, weil es immer welche gibt. Alles Scheiße, wie immer. (*Die Ältere Frau steht jetzt unmittelbar hinter dem Polizisten, mit der Flasche in der Hand, und hört aufmerksam zu*) Aber eines Tages ist das Fest aus. Ich weiß, dass das Fest eines Tages vorbei ist. Und du glaubst vielleicht, mir macht das Spaß, was ich mache, oder ich bin stolz darauf, oder dass ich diese Arschlöcher mag, die mich auf Französisch ansprechen. (*Kurze Pause*) Ich träume von dem Tag, an dem ich die Uniform an den Nagel hänge und alles in die Mülltonne schmeiße. Das ganze Leben, die ganze Scheiße, ab in die Tonne. Und dann haue ich ab.

Plötzlich schlägt die Ältere Frau dem Polizisten die Flasche auf den Kopf. Er sackt bewusstlos zusammen, blutet heftig am Kopf.

Ältere Frau Jetzt kannst du dich beschweren, dass ich dir auf den Sack gehe. (*Macht ein Foto*) Du Scheißkerl. Du hast Arbeit. Du hast alles. Und beschwerst dich über die, die bettelarm sind. (*Geht zurück an ihren Platz, packt ihre Habseligkeiten in eine Plastiktüte. Bevor sie abgeht, schimpft sie in Richtung des Polizisten*) Jetzt kannst du schlafen, du widerliches Dreckschwein. (*Geht ab.*)

ZWEITER TAG

Szene 1

Kurz vor acht Uhr morgens. Wieder auf dem kleinen Platz mit dem Kiosk. Der Polizist tritt auf, diesmal in Zivil, mit verbundener Kopf. Er sieht die Junge Frau, die an den Kiosk angelehnt schläft, und geht zu ihr hin.

Polizist (weckt die Junge Frau) Guten Morgen! (Die Junge Frau wacht langsam auf, erschrickt, als sie den Polizisten erkennt. Er wundert sich) Sind Sie eingeschlafen?

Junge Frau (schreckt hoch) Wie spät ist es?

Polizist Kurz vor acht.

Junge Frau (verschlafen) Ich muss mich beeilen.

Polizist Gut. (Kurze Pause) Wenigstens kommen Sie heute nicht zu spät.

Junge Frau (schaut erschrocken auf den Kopf des Polizisten) Was ist denn mit Ihnen los?

Polizist Nichts.

Junge Frau Aber Sie haben doch einen dicken Verband um den Kopf.

Polizist Ein Unfall. Ich komme gerade vom Krankenhaus, war kurz auf der Wache und gehe jetzt nach Hause. Ich bin nur wegen der Miete vorbeigekommen.

Junge Frau (beginnt den Kiosk aufzuschließen, verunsichert) Ich habe das Geld nicht bei mir. (Kurze Pause) Morgen. Ich verspreche, es Ihnen morgen zu geben.

Polizist Das haben Sie gestern auch schon gesagt.

Junge Frau Ich weiß.

Polizist Glauben Sie, ich bin reich? Und dass ich lebe wie ... Gott in Frankreich? Haben Sie eine Vorstellung von meinem Leben?

Junge Frau (nach einer Pause) Wie geht es Ihrer Frau Mutter?

Polizist Sehr schlecht. Sie redet so gut wie gar nicht mehr. Vielleicht schämt sie sich. Sie sagt kein einziges Wort. Und manchmal weiß ich nicht, ob sie versteht oder nicht versteht, was ich zu ihr sage. Manchmal glaube ich, dass sie mich versteht, manchmal, dass sie mich nicht versteht. So vergehen meine Tage. (Kurze Pause) Sie müssen zahlen, ich brauche das Geld wirklich. (Kurze Pause) Und meine Mutter muss ins Heim. Aber es reicht nicht. Am Monatsende drehe ich jeden Cent um. (Kurze Pause. Entschlossen) Wenn Sie mir nicht helfen, drehe ich durch.

Junge Frau (aufgelöst) Tut mir leid. Ich tue, was ich kann. (Kurze Pause. Ängstlich) Wenn Sie mir vielleicht erlauben würden, dass ich die Wohnung ab und zu untervermiete. Nur an den Wochenenden, zum Beispiel.

Polizist (aufgebracht) Sie müssen die Miete zahlen und Punkt! Wenn Sie ausziehen wollen, ziehen Sie aus. Wenn Sie bleiben wollen, müssen Sie zahlen. (Kurze Pause. Grob) Haben Sie das Geld oder haben Sie es nicht?

Junge Frau (völlig durcheinander, nach einer Pause) Erst morgen.

Polizist (hebt die Hände. Voller Verzweiflung) Jetzt bin ich nicht nur die Müllabfuhr, sondern auch noch der Gerichtsvollzieher. (Schlägt die Hände vors Gesicht.)

Junge Frau (besorgt) Entspannen Sie sich!

Polizist (abrupt) Wie soll ich mich entspannen, wenn Sie mir mein Geld nicht geben!

Die Junge Frau senkt den Kopf. In diesem Augenblick tritt der Junge Ausländer auf, geht am Polizisten vorbei, ohne ihn wiederzuerkennen. Die Junge Frau öffnet den Kiosk. Der Junge Ausländer geht auf sie

zu. Der Polizist will nach hinten abgehen, bleibt stehen, dreht sich um und beobachtet ihn einen Moment lang.

Junger Ausländer (überrascht die Junge Frau) Bon jour!

Junge Frau Qu'est-ce que tu fais là?¹³¹ (Bemerkt, dass sie vom Polizisten beobachtet wird, und geht in den Kiosk. Leise) Tu ne peux pas te ramener ici comme une fleur sur mon lieu de travail. Ce mec-là, c'est mon propriétaire. (Der Junge Ausländer macht Anstalten, sich zu dem Polizisten umzudrehen) Ne regarde pas, s'il te plaît.¹³²

Junger Ausländer Excuse-moi!¹³³

Junge Frau (lenkt ab) Tu veux un plan de la ville?¹³⁴

Junger Ausländer (verwirrt) Oui, d'accord.¹³⁵

Junge Frau (gibt ihm den Plan) C'est cinq euros.¹³⁶

Der Junge Ausländer schaut verstohlen hinüber zum Polizisten und nimmt den Geldschein aus dem Portemonnaie.

Junge Frau Merci. Tu a besoin de quelque chose d'autre?¹³⁷

Junger Ausländer (ohne zu wissen, wie er sich verhalten soll) Non.

Der Junge Ausländer tut so, als würde er Zeitschriften anschauen. Beim Polizisten klingelt das Handy. Er erkennt die Nummer nicht, nimmt den Anruf dann aber doch entgegen, schaut ein letztes Mal herüber zu den jungen Leuten und geht dann ab.

¹³¹ Was machst du hier?

¹³² Du kannst hier nicht so einfach an meinem Arbeitsplatz hereinschneien.
Dieser Typ da ist mein Vermieter. Schau bitte nicht rüber.

¹³³ Entschuldige!

¹³⁴ Willst du einen Stadtplan?

¹³⁵ Ja, warum nicht.

¹³⁶ Fünf Euro.

¹³⁷ Danke. Brauchst du sonst noch etwas?

Junge Frau (nach einer Pause) Il est parti.¹³⁸

Junger Ausländer (nach einer Pause) Désolé. (Nach einer kurzen Pause) Je voulais juste te remercier pour le séjour et pour tout.¹³⁹

Junge Frau Ça me fait plaisir que ça te fasse plaisir.¹⁴⁰

Junger Ausländer Je me suis réveillé un peu en sursaut.¹⁴¹

Junge Frau Merde, j'ai oublié de t'avenir.¹⁴²

Junger Ausländer C'est juste, que je ne m'attendais à être réveillé à sept heures du matin par un marteau géant en train de détruire un étage entier d'un immeuble. J'avais l'impression, que c'était à l'intérieur. Toute la ville est en travaux.¹⁴³

Junge Frau Je m'excuse. (Kurze Pause) Et toi, qui es venu ici pour te reposer.¹⁴⁴

Junger Ausländer Ne t'en fais pas. Ça me permet de profiter de la journée. (Kurze Pause. Sucht ihr Einverständnis) J'avais envie d'aller à la plage.¹⁴⁵

Junge Frau Il est peut-être trop tard.¹⁴⁶

Junger Ausländer Comment ça?¹⁴⁷

Junge Frau Pour trouver une place à la plage.¹⁴⁸

138 Er ist weg.

139 Tut mir leid. Ich wollte mich nur bei dir bedanken, dass ich bei dir wohnen kann, und für alles andere auch.

140 Freut mich, dass es dir gefällt und du zufrieden bist.

141 Ich bin nur etwas abrupt aufgewacht wegen der Bauarbeiten.

142 Scheiße, ich hab vergessen, es dir zu sagen.

143 Ich hatte nur nicht damit gerechnet, um sieben Uhr früh von einem riesigen Presslufthammer aus dem Bett geworfen zu werden, der gerade ein ganzes Stockwerk zertrümmert. Ich habe gedacht, deine Wohnung wird auseinandergerissen. Die ganze Stadt ist eine einzige Baustelle.

144 Tut mir leid. Und das dir, der du hier bist, um dich zu erholen.

145 Keine Sorge. So kann ich den Tag besser ausnutzen. Ich wollte sowieso an den Strand gehen.

146 Dafür ist es vielleicht schon zu spät.

147 Wie das?

148 Um am Strand ein freies Plätzchen zu finden.

Junger Ausländer Est-elle donc si petite? (*Kurze Pause*) J'ai vu quelques photos, et ça avait l'air immense. Un paradis.¹⁴⁹

Junge Frau (*lacht*) En hiver sans doute.¹⁵⁰

Junger Ausländer Je crois, que je vais essayer.¹⁵¹

Junge Frau Et ensuite, il faut aller jusqu'aux salines de la réserve naturelle. (*Kurze Pause*) C'est très beau aussi. Avant il y avait plein des flamants roses. Mais le nouvel aéroport... Autrefois on y allait pour voir les oiseaux. Maintenant on y va pour voir les avions.¹⁵²

Junger Ausländer (*nach einer Pause*) Tu veux aller là bas après le déjeuner? (*Die Junge Frau schüttelt den Kopf*) Ça ne te ferait pas de mal d'être touriste pendant une journée dans ta propre ville. Viens.¹⁵³

Junge Frau (*nach einer Pause*) Impossible. J'ai annulé les tours de cet après-midi pour aller faire des courses et préparer notre dîner.¹⁵⁴

Der Junge Ausländer lächelt, schaut die Junge Frau prüfend an.

Junge Frau (*nach einer Pause*) Vas-y! Sinon tu vas louper ta place à la plage.¹⁵⁵

149 Ist er so klein? Ich habe Fotos gesehen, da sah er riesig aus. Ein Paradies.

150 Im Winter vielleicht.

151 Ich glaube, ich werde es einfach versuchen.

152 Und dann solltest du zu den Salzfeldern im Naturschutzgebiet fahren, die sind auch sehr schön. Früher gab es dort ganz viele Flamingos. Aber der neue Flughafen... Früher ist man da hinausgefahren, um die Vögel zu beobachten, heute, um die Flugzeuge zu beobachten.

153 Willst du nach dem Mittagessen nachkommen? Komm schon. Das wird dir guttun. Einen Tag Touristin sein in deiner eigenen Stadt. Komm.

154 Unmöglich. Ich habe meine Nachmittagsführungen abgesagt, um einkaufen zu gehen und unser Abendessen vorzubereiten.

155 Geh schon! Sonst verlierst du dein Plätzchen am Strand.

Junger Ausländer (*lächelt*) Merci pour le plan.¹⁵⁶ (*Geht ab.*)

Szene 2

Ungefähr elf Uhr vormittags. Eine Allee bei den Salzfeldern, Blick auf den Flughafen. Unaufhörlicher Start- und Landebetrieb. Der Ausländische Investor sitzt an einem Restauranttisch auf der Straße, raucht eine Zigarre und genießt die Aussicht. Der Polizist, in Zivil, den Verband um den Kopf, nähert sich dem Tisch des Ausländischen Investors. Bleibt am Tisch stehen.

Ausländischer Investor Allein unterwegs?

Polizist Ja.

Der Ausländische Investor steht auf, überzeugt sich, dass sie wirklich allein sind, und setzt sich dann wieder hin.

Ausländischer Investor Hatten Sie schon einmal das Gefühl, beobachtet zu werden? (*Den Polizisten wundert die Frage*) Wie sind Sie hierhergekommen?

Polizist (*versteht die Frage nicht*) Mit dem Taxi.

Ausländischer Investor (*verächtlich*) Ist das möglich? Sie haben kein Auto? (*Der Polizist nickt, wundert sich über die Frage*) Ist auch besser so. Da ersparen Sie sich viel Ärger. (*Deutet auf den Parkplatz*) Das Cabrio da drüben gehört mir. Gefällt es Ihnen?

Polizist (*beeindruckt*) Ja.

Ausländischer Investor Wollen Sie es haben? Hat 100 000 gekostet. Wenn Sie wollen, gehört es Ihnen, zum halben Preis.

Polizist Ist aber ein Neuwagen.

¹⁵⁶ Danke für den Stadtplan.

Ausländischer Investor Ich kann nichts damit anfangen. Ich brauche einen Geländewagen, einen SUV, wegen der Dünen. Ich komme jetzt oft hierher ins Schutzgebiet, wegen des Restaurants. Die Sandstraßen ruinieren mein Auto. Man erlaubt mir noch nicht, die Straße zu pflastern. Dabei ist es schon längst kein Naturschutzgebiet mehr, weil ja der Flughafen gebaut wurde. (*Kurze Pause*) Man hat mich das Restaurant weiterbauen lassen, aber mit dem Straßenausbau soll ich noch etwas warten. So ein Mist. Heute Morgen musste ich den Abschleppdienst rufen. Was soll man mit so einem Auto, man macht sich ja lächerlich, weil man sich abschleppen lassen muss. (*Zu sich*) Ich glaube, ich kaufe mir einen Porsche Cayenne 4. (*Schweigen. Der Polizist reagiert nicht. In anderem Ton*) Sie sind also sicher, dass Ihnen keiner nachgefahren ist. (*Der Polizist reagiert nicht*) Nur damit ausgeschlossen ist, dass uns jemand hört. Nicht dass ich in unserem Gespräch aus Versehen etwas Falsches sage. (*Schaut den Polizisten an*) Sie sind Polizist!

Polizist (*nickt*) Gestern war ich es, heute bin ich es nicht, ob ich es morgen sein werde, weiß ich nicht.

Ausländischer Investor Gehen Sie schon in den Ruhestand?

Polizist Nein.

Ausländischer Investor Sie werden sich doch wegen diesem Schlag auf den Kopf, den Sie vergangene Nacht verpasst bekommen haben, nicht gleich pensionieren lassen.

Polizist Woher wissen Sie das?

Ausländischer Investor (*lacht in sich hinein. Nach einer Pause*) Wollen Sie etwas trinken? (*Anzüglich, spielt auf die vergangene Nacht an*) Heute sind Sie ja nicht im Dienst, da können Sie ja nach Lust und Laune trinken.

Polizist (*fühlt sich unwohl*) Was wollen Sie?

Ausländischer Investor (*nach einer Pause*) Haben Sie meine Briefe nicht gelesen? Ich habe Ihnen x-mal geschrieben.

Polizist Was für Briefe?

Ausländischer Investor Ich habe Ihnen per Post mehrere Vorschläge unterbreitet.

Polizist Was für Vorschläge?

Ausländischer Investor Ich laufe Ihnen seit Monaten hinterher.

Polizist Wovon reden Sie?

Ausländischer Investor Von der Wohnung. Sind wir nicht deshalb hier? Um über die Wohnung zu sprechen? (*Kurze Pause*) Sagen Sie bloß nicht, Sie haben die Briefe nicht bekommen. Sie wurden per Einschreiben und Rückschein geschickt.

Polizist (*nachdenklich*) Vielleicht hat sie meine Mutter entgegengenommen.

Ausländischer Investor Mist. Jetzt ist die Deadline abgelaufen. Ich weiß, wie das jetzt weitergeht. So ein Mist. Das passt mir gar nicht. Das dauert jetzt endlos. Mit den Räumungs-klagen. Das geht mir so was von auf den Sack. (*Prustet*) So eine Scheiße!

Polizist Ich weiß nicht, wovon Sie reden, aber ich sage Ihnen gleich, ich bin nicht daran interessiert zu verkaufen.

Ausländischer Investor Aber Sie sind doch gekommen? (*Kurze Pause*) Sie sind doch hier, oder nicht? Vermutlich warten Sie darauf, dass ich Ihnen ein Angebot mache. (*Kurze Pause*) Sie sind intelligenter, als ich dachte. (*Denkt nach*) Okay. (*Kurze Pause*) Diesen Gesichtspunkt hatte ich ganz vergessen.

Polizist Welchen Gesichtspunkt?

Ausländischer Investor (*nach einer Pause*) Setzen Sie sich. Machen Sie es sich bequem.

Polizist Nein, danke.

Ausländischer Investor Trinken Sie etwas! Das ist Limonade. Wollen Sie? (*Lacht*) Ist ein gutes Detox. (*Kurze Pause*) Keine Sorge, geht aufs Haus.

Polizist Nein, danke!

Ausländischer Investor (*öffnet eine Zigarrenkiste*) Eine Zigarre?

Polizist (betrachtet die Zigarren aufmerksam) Lange keine so guten Zigarren mehr gesehen.

Ausländischer Investor Illegal eingeführt. (Lacht laut) Sie wollen mich doch jetzt nicht verhaften, oder?

Polizist Ich bin nicht im Dienst.

Ausländischer Investor Sind Sie sicher, dass Sie keine wollen?

(Der Polizist reagiert nicht) Sie widerstehen der Versuchung.

(Lacht und räumt die Zigarren weg. Kurze Pause. Betrachtet die Landschaft) Gefällt Ihnen die Gegend hier?

Polizist (betrachtet ebenfalls die Landschaft) Hat mir besser gefallen, wie sie früher war.

Ausländischer Investor Beobachten Sie nicht gerne Flugzeuge?

(Kurze Pause) Da landet gerade eins. Und ein anderes ist in der Warteschleife. Und wieder ein anderes rollt auf die Startbahn zu. Beeindruckend, nicht? Den Kindern macht es Spaß.

Die Kinder von den Fischern stehen hinter der Piste an der Absperrung, und wenn die Flugzeuge die Triebwerke anwerfen und starten, klammern sie sich an den Zaun und wehen wie Fähnchen im Schubstrahl. Das ist beeindruckend.

(Kurze Pause) Ich finde, das war eine gute Entscheidung, in jeder Hinsicht. Ich bereue sie nicht. (Kurze Pause) Und den Kindern macht es einen Riesenspaß.

(Kurze Pause) Schauen Sie mal, wie viele Leute aus dem Flugzeug da aussteigen. Sind Sie nicht stolz auf Ihre Stadt? (Kurze Pause) Haben Sie jetzt nicht einen anderen Blick auf Ihre Stadt? (Kurze Pause) Vielleicht erinnern Sie sich gar nicht mehr, wie sie früher aussah.

Polizist Als Kinder waren wir oft hier und haben Queller geholt.

Ausländischer Investor Queller? Das sind Meeresfrüchte, nicht?

Polizist Pflanzliche Meeresfrüchte.

Ausländischer Investor Pflanzliche Meeresfrüchte ...

Polizist Es handelt sich aber nicht um Meeresfrüchte, sondern einfach um (blättert schweigend in der Zeitung) Pflanzen!

Ausländischer Investor Und die holt man hier?

Polizist So ist es.

Ausländischer Investor Jetzt weiß ich, was Sie meinen. Ich glaube, es gibt hier sogar einen Cocktail damit. Wollen Sie ihn kosten?

Polizist Nein, danke! (*Er zeigt plötzlich Anzeichen von Übelkeit, versucht es aber zu verbergen.*)

Ausländischer Investor Sie sehen gar nicht gut aus. Geht es Ihnen nicht gut? (*Dem Polizisten ist schwindlig*) Setzen Sie sich, bitte! (*Geht zu ihm, stützt ihn und hilft ihm sich zu setzen*) Sie sehen aus wie jemand, der eine Woche nicht geschlafen hat. (*Kurze Pause*) Ich hole Ihnen ein Glas Wasser.

Der Ausländische Investor geht ab. Der Polizist sitzt gedankenversunken auf dem Stuhl und schaut die Zigarrenkiste auf dem Tisch an. Kurz darauf kommt der Ausländische Investor mit einem Glas Wasser zurück. Er schaut um sich, als wolle er sich vergewissern, ob sie beobachtet werden, aber da er niemanden sieht, entspannt er sich.

Ausländischer Investor (*zum Polizisten, der den Kopf auf den Händen aufstützt*) Trinken Sie das, das wird Ihnen guttun. Das hilft wirklich sehr bei Kopfschmerzen.

Der Polizist schaut den Ausländischen Investor misstrauisch an, aber als er sieht, dass der Investor trinkt, trinkt er auch.

Ausländischer Investor (*verzieht das Gesicht*) Ich liebe diese Stadt, aber das Wasser ist ungenießbar. Es wird immer schlechter. (*Gleichgültig*) Zum Glück nicht mein Problem.

Polizist (*genervt vom Hin- und Hergerede*) Hören Sie mal, ich bin nicht hier, um meine Zeit zu verschwenden, ich will auch Ihre nicht verschwenden. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, sagen Sie mir bitte, was Sie wollen.

Ausländischer Investor Sie wissen bereits, was ich will.

Polizist Die Wohnung.

Ausländischer Investor So ist es! Ihre Wohnung im historischen Stadtzentrum.

Polizist Genau. Aber wie ich Ihnen schon sagte, ich werde nicht so schnell verkaufen.

Ausländischer Investor Sie haben Mieter, nicht wahr? Die übliche Hölle!

Polizist (nur um etwas zu sagen) Genau.

Pause.

Ausländischer Investor (wie jemand, der eine Bombe hochgehen lässt) Nicht mal für eine halbe Million?

Polizist Entschuldigung?

Ausländischer Investor Eine halbe Million.

Polizist (lacht ungläubig) Eine halbe Million.

Ausländischer Investor Eine halbe Million.

Polizist Eine halbe Million?

Ausländischer Investor Schlüssel in die Hand, halbe Million auf die Hand! Finden Sie das wenig?

Polizist Das ist das Doppelte von dem, was sie wert ist.

Ausländischer Investor Ich kann auch runtergehen im Preis.

Polizist Nein.

Ausländischer Investor (bestätigt) Nein.

Polizist Nein, natürlich nicht!

Ausländischer Investor Also hätten Sie gern eine halbe Million.

Polizist Natürlich hätte ich gern eine halbe Million.

Ausländischer Investor Gut, dann machen wir Nägel mit Köpfen. Es käme mir auch entgegen, wenn wir das rasch abwickeln könnten. Mein Anwalt kümmert sich noch heute um die Papiere. Sie werden dann sofort die Bestätigung der Eigentumsübertragung erhalten.

Polizist Nein.

Ausländer Investor Verzeihung?

Polizist Das kann ich nicht machen.

Ausländer Investor Sie haben doch gerade Ja gesagt.

Polizist Das geht mir zu schnell.

Ausländer Investor Dann sind Sie also nicht an der halben Million interessiert?

Polizist Doch, schon!

Ausländer Investor Aber nicht heute. Heute wollen Sie keine halbe Million. Aber morgen? Morgen hätten Sie schon gern eine halbe Million.

Polizist Doch, schon!

Ausländer Investor Ein Tag mehr oder weniger. Was macht das schon. Wenn Sie noch einen zusätzlichen Tag brauchen, daran soll es nicht scheitern. Aber mein Geschäft hat natürlich eine gewisse Dringlichkeit.

Polizist (nach einer Pause) Aber Sie verlängern die Mietverträge der Mieter?

Ausländer Investor (hat einen Lachanfall) Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Glauben Sie, ich bin verrückt oder was? Eine halbe Million! Leer! Ohne Mieter! Und zwar sofort! (Regt sich immer mehr auf) Wenn nicht, bin ich im Arsch, verstehen Sie?! Ich habe ein Projekt im Antragsverfahren laufen. Und die Entscheidung hängt davon ab, ob Ihre Scheiß Wohnung mir gehört oder nicht! Kapieren Sie das? Daher die halbe Million. Oder glauben Sie, ich bin verrückt? Nur deshalb mein Angebot: halbe Million, Schlüsselübergabe, ohne Mieter! Vertragsabschluss übermorgen. Das ist das Beste, was ich bieten kann!

Polizist Aber das ist doch total verrückt!

Ausländer Investor Alles völlig legal. Ich mache Ihnen nur einen Vorschlag. Jetzt sind Sie dran. (Kurze Pause) Glauben Sie mir, wenn unser Projekt nicht vorankommt, kostet mich das alles noch sehr viel mehr Geld. Dann muss ich nämlich

diese ganzen Scheiß Häuser, die ich in der Straße schon gekauft habe, wieder abstoßen. Weil dann das, was ich vor habe, keine Chance mehr hat. Ich habe die Schnauze voll von Hotels und Apartments. Ich habe Größeres vor!

Polizist Kann ich wissen, was Sie vorhaben?

Ausländischer Investor Das wird ein supergeiles Disneyland, mein Freund! Verstehen Sie? Ein supergeiles Disneyland! (Pause) Gehen Sie nach Hause und denken Sie darüber nach und geben Sie mir rasch eine Antwort. Ich werde meinem Anwalt sagen, dass er die Papiere vorbereitet. Sie kümmern sich um die Räumung. Und nach einigen Tagen denken Sie gar nicht mehr daran.

Polizist Sie verstehen nicht. Ich kann niemandem kündigen.

Ausländischer Investor Es ist Ihre Wohnung, und Sie machen, was Sie für richtig halten.

Polizist Nein, es ist nicht meine Wohnung.

Ausländischer Investor Wem gehört die Wohnung dann?

Polizist Die Wohnung gehört meiner Mutter.

Ausländischer Investor Und wo ist Ihre Mutter?

Polizist Zu Hause.

Ausländischer Investor Dann müsste eigentlich sie hier sein.

Polizist Das geht nicht.

Ausländischer Investor Gehen Sie nach Hause und sagen Sie ihr, dass sie eine halbe Million gewonnen hat.

Polizist Das wird meine Mutter nicht verstehen.

Ausländischer Investor Dann wird sie auch nicht verstehen, wenn sie keine Wohnung mehr hat.

Polizist Das ist ihr letzter Wille, das Letzte, worum sie mich gebeten hat.

Ausländischer Investor Ich glaube, Sie haben nicht richtig zu gehört. Ich biete Ihnen hier gerade eine halbe Million an. Eine halbe Million. Wissen Sie, was eine halbe Million ist? Haben Sie schon einmal im Leben so viel Geld gesehen?

Nehmen Sie Ihre Mutter mit, gehen Sie in Rente, kaufen Sie sich ein Häuschen auf dem Lande, und das Thema ist abgehakt. Eine halbe Million ist mehr, als Sie jemals in Ihrem Leben ausgeben können. Sie können Ihre Mutter mit Geschenken überhäufen.

Polizist Das Einzige, was meine Mutter sich wünscht, ist, in ihrer Wohnung zu sterben.

Ausländischer Investor Da haben Sie mich auf einen Gedanken gebracht. Stellen Sie sich mal vor, Ihr Mieter ist zufällig abgelenkt, und von einem Moment auf den anderen ... (*Vervollständigt den Satz mit einem Zischlaut*) Irgendein Unfall. Da werden Sie Augen machen. Da nutzt Ihnen kein Vertrag mehr. Mit anderen Worten: Dann haben Sie kein Zuhause mehr. Also, was mich in der ganzen Sache betrifft, schauen Sie, ich biete Ihnen die genannte Summe. Ich werde das ganze Haus sowieso abreißen lassen. Mir ist scheißegal, in welchem Zustand das Haus sich befindet. Ich zahle Ihnen die gebotene Summe. Ist natürlich klar, dass ich das alles im gesetzlichen Rahmen mache. Verstehen Sie? (*Pause*) Ich rufe Ihnen ein Taxi. (*Kurze Pause*) Sie haben meine Nummer. Klingeln Sie kurz durch. Ich rufe Sie dann zurück, wenn Sie die Telefonkosten sparen wollen. (*Streckt dem Polizisten wie zur Verabschiedung die Hand entgegen. Der Polizist verbeugt sich, verabschiedet sich ohne Handschlag. Plötzlich ein Blitzlichtgewitter. Der Investor schaut um sich*) Was soll denn diese Scheiße?! (*Entdeckt im Hintergrund eine Touristengruppe*) Jeden Tag dasselbe! Scheiß Touristen! Verpisst euch! Ihr Hurensohne! (*Schweigen. Vor dem Abgehen*) Wenn Sie etwas essen wollen, geht aufs Haus.

Polizist (*nach einer Pause*) Was gibt es denn heute?

Ausländischer Investor (*beim Abgehen*) Pizza. Wir haben nur Pizza.

Der Polizist setzt sich gedankenversunken hin. Der Ausländische Investor startet sein Cabrio.

Szene 3

Gegen 13 Uhr. Wohnung des Polizisten in der Vorstadt. Die Alte Dame steht am Fenster und betrachtet die Welt da draußen. Sie hat eine Schachtel Streichhölzer in der Hand und versucht, ein Streichholz anzureißen. Es gelingt ihr nicht, und sie wirft es in das Wännchen zu ihren Füßen. Dann versucht sie, ein zweites Streichholz anzuzünden, was ihr auch gelingt, aber das Flämmchen erlischt sofort wieder. Beim dritten Streichholz hat sie Erfolg, es brennt. Dann geht sie mit dem brennenden Streichholz zwischen den Fingern vorsichtig, damit es nicht erlischt, zu einem Tisch, nimmt einen Brief und steckt ihn an und hält ihn über das Wännchen. Als der Brief ihre Finger zu verbrennen droht, erschrickt sie und lässt ihn ins Wännchen fallen, wo er restlos verbrennt. Dann steht sie wieder einsam am Fenster und blickt hinaus.

Alte Dame (*erkennt etwas auf der Straße und spricht ganz leise zu sich*) Taxi. (*Kurze Pause*) Taxi. (*Dann verstummt sie,*)

Kurz darauf kommt der Polizist mit einem Pizzakarton nach Hause.

Polizist Hallo, Mutter! (*Die Alte Dame reagiert, indem sie ihn und seinen verbundenen Kopf anschaut und lächelt*) Freust du dich? (*Lächelt*) Ich bringe dir nämlich eine Pizza mit, nicht wahr. Du freust dich immer, wenn ich dir eine Pizza mitbringe.

Die Alte Dame setzt sich ohne seine Hilfe an den Tisch, der Polizist setzt sich zu ihr und reicht ihr ein Stück Pizza. Die Alte Dame isst, der Polizist schaut ihr dabei zu, ohne selbst zu essen.

Polizist Du weißt noch, wie man etwas unterschreibt? (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Du kannst doch noch deinen Namen schreiben? (*Die Alte Dame schaut auf das Pizzastück und isst ganz langsam. Der Polizist holt ein Papier und einen Kugelschreiber aus der Tasche und legt beides vor sie hin*) Mutter. Schreib deinen Namen hierhin. (*Die Alte Dame reagiert nicht. Er zeigt auf das Papier und wiederholt seine Bitte*) Hier musst du unterschreiben. (*Die Alte Dame reagiert nicht. Der Polizist lacht in sich hinein*) Genau. (Pause) Es ist ja nicht so, dass du deinen Namen nicht mehr schreiben kannst und wir auch keine Briefe mehr bekommen. (*Der Polizist isst ein Stück Pizza, lacht, spricht zu sich*) Heute hat man uns eine halbe Million angeboten. (*Die Alte Dame reagiert nicht und isst weiter. Er lacht ungläubig*) Eine halbe Million, Mutter. Hast du jemals eine halbe Million gesehen? Eine halbe Million für die alte Wohnung. (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Aber das verstehst du nicht, Mutter. Nicht wahr? (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Du verstehst überhaupt nichts mehr. (*Schnuppert. Nach einer Pause*) Riecht es hier nicht verbrannt? (*Schnuppert weiter. Steht auf, geht ans Fenster und findet die Streichhölzer. Zuerst schaut er auf die Streichhölzer, dann schaut er seine Mutter an, schließlich lässt er seinen Blick durchs Zimmer schweifen. Er entdeckt nichts, setzt sich wieder an den Tisch, schaut abwechselnd auf die Streichhölzer und die Mutter. Dann nimmt er ein Streichholz aus der Schachtel, zündet es an und betrachtet die Flamme. In dem Augenblick nimmt die Alte Dame, die inzwischen ihre Pizza gegessen hat, unvermittelt den Kugelschreiber und unterschreibt. Der Polizist legt das niedergebrannte Streichholz weg und nimmt das Papier, sprachlos, er sieht, dass es wirklich die*

Unterschrift seiner Mutter ist. Dann steht er auf, nimmt seine Sachen, küsst sie aufs Haar und geht ab. Die Alte Dame nimmt sich noch ein Stück Pizza und isst vergnügt weiter.)

Szene 4

Gegen 15 Uhr. Die Junge Frau steht am Eingang eines Waschsalons und faltet Bettwäsche zusammen. Neben ihr stapeln sich mehrere Einkaufstüten. Die Ältere Frau kommt die Straße entlang.

Junge Frau Ich habe Sie heute Morgen gar nicht gesehen.

Ältere Frau Ich war bei einer Versammlung.

Junge Frau Versammlung.

Ältere Frau Geschäftlich. (Kurze Pause) Arbeit.

Junge Frau Wie schön. Das freut mich für Sie. Und was machen Sie da? Machen Sie Fotos?

Ältere Frau (nach einer kurzen Pause) Nein. (Zögert) Ich werde Ballons verkaufen.

Junge Frau Sie verkaufen Ballons.

Ältere Frau Ja, ich verkaufe Ballons.

Junge Frau Was für Ballons?

Ältere Frau Solche, die fliegen.

Junge Frau Ballonflüge?

Ältere Frau Nein, die bunten.

Junge Frau Die Ballons sind alle bunt.

Ältere Frau Die bunten, die fliegen.

Junge Frau Heißluftballons?

Ältere Frau Die mit den komischen Formen, für Kinder.

Junge Frau Ah ja. Sie verkaufen Luftballons?

Ältere Frau Das habe ich bereits gesagt.

Junge Frau (lacht) Und wo kriegen Sie die Luftballons her?

Ältere Frau Da ist eine Frau. Die gibt mir die Ballons. Damit ich sie verkaufe.

Junge Frau Sie muss Ihnen einen Anteil geben.

Ältere Frau Alles.

Junge Frau Dann sind die gesamten Einnahmen für Sie?

Ältere Frau Sie lässt mich in ihrem Garten schlafen.

Junge Frau (misstrauisch) Sie schlafen in ihrem Garten?

Ältere Frau Wenn ich nichts anderes habe.

Junge Frau Und, sind Sie zufrieden?

Ältere Frau Das ist doch schon was.

Junge Frau Und wo sind die Luftballons?

Ältere Frau Ich gehe sie jetzt holen. (*Schaut auf die gefüllten Einkaufstüten*) Aber vielleicht könnten Sie mir etwas zu essen geben.

Junge Frau Ein Stück Brot?

Ältere Frau Und Käse. Haben Sie Käse?

Junge Frau (lächelt) Heute habe ich von allem ein bisschen.

Ältere Frau Es gibt ein Festessen.

Junge Frau Ich koche heute Abend für einen Freund. (*Beugt sich zu den Einkaufstüten hinunter*) Und heute Mittag für eine Freundin. (*Macht der Älteren Frau ein belegtes Brötchen.*)

Ältere Frau (*beobachtet die Junge Frau dabei*) Lasst es euch gut gehen, genießt es, solange es noch geht, denn hier ereignen sich merkwürdige Dinge. Ich hoffe, dass dich nicht das gleiche Schicksal ereilt wie mich. Du bist ein junges und intelligentes Mädchen. Du bist ein guter Mensch, du bist zu allen nett und freundlich. Aber die Menschen sind nicht gut. Sie denken nur ans Geld. (*Die Junge Frau hört ihr aufmerksam zu*) Genau. Auch ich denke nur ans Geld und mache für Geld idiotische Sachen. Ich hätte nie gedacht, dass ich dazu einmal fähig bin. (*Zur Jungen Frau*) Sie machen vielleicht dasselbe auf Ihre Art. (*Kurze Pause*) Es gibt Leute, die sind für Geld zu allem fähig. Ich nicht, du auch nicht. Nicht zu

allem. (*Die Junge Frau lächelt die Ätere Frau verständnisvoll an*) Aber es gibt sie. Und du musst aufpassen.

Junge Frau (*reicht der Älteren Frau das belegte Brötchen*) Hier.

Ältere Frau Vielen lieben Dank. (*Sieht etwas*) Ich muss jetzt die Ballons holen. (*Rasch zur Jungen Frau*) Und sag keinem was davon, dass ich jetzt Fotos mache.

Die Ältere Frau geht ab. Nachdenklich schaut die Junge Frau ihr nach. Plötzlich taucht hinter ihr aus dem Schatten der Polizist auf. Die Junge Frau erschrickt.

Junge Frau Wollten Sie sich nicht etwas erholen?

Polizist Das sollte ich.

Junge Frau (*nervös, weiß nicht, was sie sagen soll, um mit der Situation klarzukommen*) Ich habe nicht gewusst, dass Sie auch hierherkommen. Haben Sie auch etwas in einer Waschmaschine? (*Zeigt auf einen der nummerierten Trockner*) Die ist gerade fertig. Ist das Ihre? (*Der Polizist schüttelt den Kopf*) Dann muss sie von einem Touristen sein. Die waschen auch hier. Mit irgendeinem Programm, die verstehen nicht einmal die Bedienungsanleitung. Und dann gehen sie spazieren. Und dann ist das Programm nach einer Stunde durch. Und die gehen noch immer spazieren oder haben sich verlaufen. Oder es ist ihnen egal, was weiß ich. Und dann stehen die Leute hier herum und warten auf eine freie Maschine. Und die Touristen blockieren die Waschmaschinen, einfach so. (*Nervös*) Wenn die Leute an einen fremden Ort fahren, ist ihnen alles egal.

Polizist Genau.

Junge Frau (*nimmt ihre Tüten und will gehen*) Okay. Alles erledigt.

Polizist (*scharf*) Ich habe bei Ihnen vorbeigeschaut. Aber Sie waren nicht da.

Junge Frau (gerade heraus) Gibt es ein Problem? (*Der Polizist schweigt*) Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich Ihnen das Geld morgen gebe.

Polizist Nicht nötig.

Junge Frau Nein?

Polizist Nein.

Junge Frau Wie das?

Polizist (nach einer Pause, hilflos) Ich muss Sie bitten auszuziehen. Morgen.

Junge Frau Müssen Sie aus irgendeinem Grund in die Wohnung?

Polizist Nein. (*Schaut ihr ins Gesicht*) Ich will, dass Sie die Wohnung verlassen, und zwar endgültig. (*Die Junge Frau erbleicht*) Sie müssen morgen raus, ohne Wenn und Aber.

Junge Frau Entschuldigung?

Polizist Ich bitte Sie in aller Freundschaft darum.

Junge Frau In aller Freundschaft.

Polizist Sie werden keine Nachteile erleiden.

Junge Frau Aber ich habe Ihnen doch schon zugesichert, dass ich Ihnen das Geld morgen gebe.

Polizist Glauben Sie mir, es fällt mir nicht leicht, so handeln zu müssen, auf diese Weise.

Junge Frau Aber Sie bekommen morgen Ihr Geld.

Polizist Ich will nicht, dass Sie mir Geld geben, ich will, dass Sie morgen ausziehen.

Junge Frau Aber wenn ich Ihnen doch sage, Sie bekommen Ihr Geld.

Polizist Verdamm! Darum geht es nicht! Ich will, dass Sie ausziehen!

Junge Frau Aber warum denn?

Polizist Nicht deshalb, aber auch deshalb.

Junge Frau Das verstehe ich nicht.

Polizist Ich will, dass Sie ausziehen. Endgültig. Das versuche ich Ihnen gerade klarzumachen.

Junge Frau Aber ich habe doch einen Mietvertrag für fünf Jahre. Und ich habe auch schon einmal renoviert. Entschuldigen Sie! Aber das ... das soll wohl ein Witz sein?

Polizist Nein.

Junge Frau Und ob!

Polizist Nein!

Junge Frau Sie sagen mir einfach mal so eben in aller Freundschaft, dass ich mir nichts, dir nichts, von heute auf morgen die Wohnung verlassen soll ...

Polizist Ja.

Junge Frau Entschuldigung. Aber da gibt es etwas, das ich nicht verstehe.

Polizist Ich glaube, Sie haben mich verstanden.

Junge Frau Ich glaube, ich bin gerade im falschen Film. (*Kurze Pause*) Nein, nein, das darf nicht wahr sein.

Polizist So ist es aber.

Junge Frau Das kann nicht sein!

Polizist Beruhigen Sie sich.

Junge Frau Sie können mich nicht so einfach rauswerfen.

Polizist Das ist kein Rauswurf. Das ist eine Bitte.

Junge Frau Wollen Sie mich auf den Arm nehmen? Sie verlangen wirklich von mir, dass ich morgen ausziehe?

Polizist Ja.

Junge Frau Das können Sie nicht machen. Es gibt einen Mietvertrag.

Polizist Ein Vertrag, der bis heute nie eingehalten wurde. Es gibt kaum einen Monat, in dem Sie Ihre Miete nicht mit Verspätung bezahlt haben. Glauben Sie ja nicht, dass Sie das Recht auf Ihrer Seite haben, nur weil es einen Vertrag gibt. Ein Vertrag muss von beiden Seiten erfüllt werden und nicht nur von einer. Und wenn eine Seite ihn nicht einhält, muss die andere Seite ihn auch nicht einhalten. Ich habe Beweise für alle Ihre Fristüberschreitungen.

Junge Frau Aber ich habe immer bezahlt, früher oder später. Ich bin die Miete nie schuldig geblieben. Und morgen ist erst der Achte des Monats, ich kann Ihnen die Miete morgen bezahlen.

Polizist Lassen Sie uns das einvernehmlich klären. Lassen Sie uns nicht über Verträge streiten, Anwälte einschalten und das ganze Theater. Beruhigen Sie sich. Ich gebe Ihnen die zwei Monatsmieten Kaution zurück. (*Kurze Pause*) Aber Sie ziehen morgen aus.

Junge Frau Aber glauben Sie wirklich, dass ich ausziehe, wenn Sie mir zwei Monatsmieten erstatten?

Polizist Ich gebe Ihnen das Doppelte, vier Monatsmieten.

Junge Frau Glauben Sie, damit ist es getan bei so einem plötzlichen Auszug? Wo soll ich denn hin?

Polizist Das ist nicht mein Problem.

Junge Frau Glauben Sie, dass ich so mal eben auf die Schnelle eine Wohnung bekomme, wenn die Mieten dreimal so hoch sind wie die, die ich jetzt bezahle?

Polizist Sie sollten dankbar sein, dass wir Sie so lange zu einer niedrigen Miete haben wohnen lassen.

Junge Frau Aber Sie haben auch etwas dafür bekommen. Ich habe mich so gut um Ihre Wohnung gekümmert. Ich habe Sie nie mit etwas belästigt.

Polizist Sie müssen Geduld haben.

Junge Frau Wo soll ich denn Ihrer Meinung nach hin?

Polizist Das geht mich nichts an. Was weiß ich. Ziehen Sie bei einem Freund ein, vorübergehend.

Junge Frau Ich kennen hier niemanden. Ich bin ganz auf mich allein gestellt.

Polizist Weil Sie eine komplizierte Person sind. Und wir wollen in unserer Wohnung keine komplizierten Leute haben, die nicht einmal Freunde haben. Daran merkt man gleich, dass etwas nicht stimmt.

Junge Frau Sie wissen ganz genau, dass ich nicht von hier bin, und dass es Probleme in meinem Kurs gegeben hat.

Polizist Ich bin nicht verantwortlich für Ihre Probleme.

Junge Frau Aber wir sind doch immer gut miteinander aus gekommen. Abgesehen davon, dass ich mit der Miete ab und zu mal im Verzug war. Und Sie hatten immer Verständnis dafür. Wir waren immer Freunde. Ich verstehe das nicht. Das kann doch nicht sein. Nicht so. Nicht auf diese Weise.

Polizist Gehen Sie doch in ein Hostel, so lange, bis Sie Ihre Situation geklärt haben. Es gibt Zimmer zu Spottpreisen. Oder gehen Sie in Ihre Heimat zurück. Was haben Sie hier eigentlich zu suchen? Kehren Sie nach Hause zurück zu Ihren Eltern. Dabei kann ich Ihnen behilflich sein.

Junge Frau Ich habe auch meine Würde.

Polizist Mir ist es auch nicht anders ergangen. Ich habe die Wohnung verlassen müssen, in der ich geboren wurde. Ich habe in die Vorstadt umziehen müssen, damit meine Mutter und ich überleben können.

Junge Frau Sie haben kein Recht, mich nach Ihren Maßstäben zu beurteilen.

Polizist Gehen Sie woandershin und machen Sie etwas anderes.

Junge Frau Nach so vielen Opfern.

Polizist Wir müssen alle Opfer bringen. Oder glauben Sie, dass Sie eine Ausnahme sind, nur weil Sie jung sind? Ich wollte nie Polizist werden. Und jetzt bestreite ich damit meinen Lebensunterhalt. Einer musste sich ja um die Wohnung kümmern, als meine Mutter größtenwahnsinnig wurde und auf allen Festen tanzte, als Theaterdiva ein lustiges Leben geführt hat, wovon auch Sie träumen, vor Leuten herumhampeln und nicht einmal einen Rentenanspruch haben.

Junge Frau Sie melden Eigenbedarf an, ist es das?

Polizist Nein.

Junge Frau Warum dann die Hektik? Ihre Mutter will nach Hause zurück?

Polizist Nein. Das heißt ... Das ist nicht der Grund.

Junge Frau Was ist es dann?

Polizist Das geht Sie nichts an.

Junge Frau Sie werfen mich von einem Tag auf den anderen aus meiner Wohnung und sagen, das geht mich nichts an?

Polizist (nach einer kurzen Pause) Ich habe ein Kaufangebot bekommen und darf diese Gelegenheit nicht verpassen.

Junge Frau Aber Sie dürfen diese Wohnung nicht verkaufen.

Polizist Ich muss an mich und an meine Mutter denken.

Junge Frau Ich bin sicher, dass sie nicht die geringste Ahnung davon hat.

Polizist Unglücklicherweise hat meine Mutter von nichts mehr die geringste Ahnung. Ich füttere sie, ich ziehe sie an, ich gehe mit ihr spazieren, ich stelle ihr Fragen, ich antworte mir. Ich entscheide, ob ich die Wohnung verkaufe oder nicht verkaufe. Und Sie müssen ausziehen. Ich bitte Sie in aller Freundschaft darum. Ich erstatte Ihnen die Kaution, damit Sie sich eine Zeitlang über Wasser halten können.

Junge Frau Es ist meine Wohnung, und sie ist das Einzige, was ich habe.

Polizist Nein. Das ist nicht Ihre Wohnung, und ich bestehe in aller Freundschaft darauf, dass Sie ausziehen.

Junge Frau Hören Sie auf damit, dass es ein freundschaftliches Angebot ist, denn das ist es nicht. Sie sagen mir knallhart ins Gesicht, dass ich morgen ausziehen muss.

Polizist (allmählich wütend) Ja, Sie werden morgen ausziehen. Ende der Durchsage. Haben Sie verstanden?!

Junge Frau Da müssen Sie schon mit der Abrissbirne kommen. So kriegen Sie mich nicht raus!

Polizist Was wollen Sie damit sagen?

Junge Frau Damit will ich sagen, dass ich meine Rechte kenne.

Ich habe einen unterschriebenen Vertrag und kann nicht so mir nichts, dir nichts von einem Tag auf den anderen rausgeworfen werden. Das ist schizophren. Ich werde mit meinem Anwalt sprechen.

Polizist Was glauben Sie eigentlich, wer Sie sind!? Ich mache Ihnen ein seriöses Angebot, wie ein Freund, indem ich zusichere, Ihnen die Kautions zu erstatten.

Junge Frau Und was soll ich mit der Kautions?

Polizist Das ist doch schon etwas für den Neuanfang.

Junge Frau Sie sind verrückt.

Der Polizist schaut auf ihre Einkaufstüten. Sie wird nervös.

Polizist Sie halten mich wohl für blöd.

Junge Frau Entschuldigung?

Polizist Für jemanden, der immer jammert, dass er kein Geld hat, sind das ja ziemlich gut gefüllte Einkaufstaschen.

Junge Frau Ich muss auch essen.

Polizist Das ist richtig. Aber was Sie da alles abschleppen, reicht für ein Bankett.

Junge Frau (*läugt*) Mein Monatseinkauf.

Polizist Alles vom Feinsten.

Junge Frau Und was geht Sie das an?!

Polizist Das geht mich schon etwas an, wenn ich bedenke, dass Sie für ein Bankett einkaufen, während meine Mutter und ich Fastfood essen, weil wir kein Geld für so was haben, und Sie dann auch noch sagen, ich hätte kein Recht, Sie rauszuschmeißen. Während ich im Elend lebe, leben Sie auf unsere Kosten, wie die Made im Speck.

Junge Frau Ich lebe von meiner Arbeit und bin niemandem etwas schuldig.

Polizist (*spielt auf die Bettwäsche an*) Sie leisten sich ja auch nur weiße Bettwäsche, die Sie dann im Waschsalon waschen.

Junge Frau Was geht Sie meine Bettwäsche an?!

Polizist Vielleicht können Sie mir sagen, warum sich der junge Franzose heute Morgen mit Ihnen getroffen hat. Ich denke, Sie haben keine Freunde und sind so einsam. Ich bin Polizist, auf die eine oder andere Art, mehr oder weniger, aber ich bin bei der Polizei.

Junge Frau Mit wem ich befreundet bin, geht Sie nicht das Geringste an.

Polizist Für jemanden, der keine Freunde hat, schließen Sie ja ziemlich schnell Freundschaften. Von Ihren nächtlichen Begegnungen mit Unbekannten gar nicht zu reden. Scheint Ihnen ja Spaß zu machen, fremde Männer anzumachen.

Junge Frau Ich verbiete Ihnen, so über mich und mein Privatleben zu sprechen.

Polizist Aber helfen Sie mir doch, dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Wo haben Sie denn die letzte Nacht verbracht?

Junge Frau (*lügt*) Zu Hause.

Polizist Zu Hause haben Sie nicht geschlafen.

Junge Frau Das geht Sie nichts an.

Polizist Sie haben im Kiosk geschlafen.

Junge Frau (*lügt*) Das stimmt nicht. Ich habe schlecht geschlafen und bin wegen der Bauarbeiten früh aufgewacht. Und ich war so müde, dass ich sofort eingeschlafen bin, als ich mich am Kiosk etwas hingesetzt habe.

Polizist Ja, aber Sie hatten noch dasselbe an wie gestern Abend.

Junge Frau Spionieren Sie mir nach?

Polizist Sie vergessen, dass ich jede Nacht Streife gehe.

Junge Frau Ich muss nicht jeden Tag meine Klamotten wechseln.

Polizist Aber Sie haben nicht zu Hause geschlafen.

Junge Frau Doch.

Polizist Nein, denn die Wohnung war belegt. (*Kurze Pause*) Und nicht zum ersten Mal.

Junge Frau In meiner Wohnung verkehren nur Freunde und Bekannte.

Polizist Also, haben Sie Freunde oder haben Sie keine Freunde? Jedenfalls schließen Sie sehr schnell Freundschaften und veranstalten sehr schnell Festessen für Ihre Freunde. Und weiße Bettwäsche gibt es auch, klar, wie im Hotel.

Junge Frau Bettwäsche ist immer weiß.

Polizist Und heute bauen Sie die Wohnung in ein Restaurant um und kochen ein Bankett mit all diesen teuren Zutaten, die Sie da in Ihren Tüten haben, und irgendeiner wird Ihnen das alles bezahlen.

Junge Frau Ich weiß nicht, was Sie damit sagen wollen, jedenfalls habe ich genug von diesem Gespräch. Der junge Franzose ist einfach ein sympathischer Mensch, den ich gestern kennengelernt habe, der sich einige Tage in der Stadt aufhält und den ich heute Abend in meine Wohnung zum Abendessen eingeladen habe.

Polizist Und auch eingeladen haben, den ganzen Nachmittag in der Wohnung zu verbringen, während Sie spazieren gegangen sind.

Junge Frau Was wollen Sie damit sagen?

Polizist Ich habe heute Nachmittag in Ihrer Wohnung vorbeigeschaut. Wer war da? Er!

Junge Frau Nein, er war am Strand.

Polizist Nein, er war da.

Junge Frau Er war nicht da!

Polizist Doch, er war da!

Junge Frau Ich kann in meine Wohnung einladen, wen ich will. Zum Abendessen oder um den Nachmittag dort zu verbringen. Und ich kann in der weißen Bettwäsche schlafen, mit wem ich will. Und das geht Sie nichts an. Sie haben nämlich

nicht das geringste Recht, sich in mein Privatleben einzumischen, nur weil Sie mein Vermieter sind, ist das klar?!

Polizist Ich gehe davon aus, dass Sie mich belügen und dass Sie auf meine Kosten Geld verdienen. Und deswegen werden Sie ausziehen. Koste es, was es wolle. Sie ziehen aus, und fertig! Haben Sie verstanden? Morgen ist Schluss, da sind Sie raus! Ist Ihnen das klar? Morgen ist die Wohnung leer und verkauft. Und wenn Sie glauben, dass ich weiter Pommes aus der Tüte esse, damit Sie Ihre Banketts veranstalten können, und wenn Sie glauben, dass ich ein Vollidiot bin, der nicht bemerkt hat, dass Sie mir die ganze Zeit auf der Nase herumtanzen und irgendwelche dubiosen Typen in meiner Wohnung übernachten lassen, und wenn Sie begriffen haben, dass es für das, worum ich Sie gebeten habe, kein Zurück mehr gibt, dass das eine Forderung ist, dann sollten Sie vielleicht, um zu verstehen, was ich durchmache, heute auf das Bankett verzichten, auf das Fleisch und die Meeresfrüchte, auf teure exotische Salate aus biologischem Anbau verzichten und keinen teuren Wein und Champagner trinken.

Der Polizist versetzt einer der Plastiktüten mit den Einkäufen einen Tritt. Die Junge Frau starrt auf die überall auf dem Gehweg und der Straße verstreuten und zertretenen Lebensmittel, dann versucht sie sie einzusammeln und geht rasch ab. Der Polizist steht da, fasst sich mit den Händen an den Kopf und schaut der Jungen Frau wortlos nach. Dann geht er in die entgegengesetzte Richtung ab.

Szene 5

Gegen zehn Uhr abends. Wohnung der Jungen Frau. Draußen spielt ein Straßenmusiker ein schönes Saxofon-Solo. Der Junge Ausländer raucht eine Zigarette auf dem Balkon. Die

Junge Frau kommt mit einer Flasche Champagner ins Zimmer.

Junger Ausländer C'était délicieux.¹⁵⁷

Junge Frau Ça t'a plu?¹⁵⁸

Junger Ausländer Et comment!¹⁵⁹

Die Junge Frau öffnet die Flasche und reicht dem Jungen Ausländer ein Glas.

Junger Ausländer Et toi, tu ne bois pas?¹⁶⁰

Junge Frau Je ne sais pas.¹⁶¹

Junger Ausländer Tu n'as pratiquement rien mangé non plus.¹⁶²

Junge Frau (erfindet eine Ausrede) Je n'ai pas jamais faim quand je passe l'après-midi à cuisiner.¹⁶³

Junger Ausländer Mais ça va?¹⁶⁴

Junge Frau (lügt) Oui. (Kurze Pause) Juste un peu fatiguée.¹⁶⁵

Junger Ausländer En fait, je t'ai donné trop de boulot.¹⁶⁶

Junge Frau Ça me fait plaisir de bien recevoir les gens.¹⁶⁷

Junger Ausländer Je n'arrive pas à imaginer ce voyage sans toi.
Tu es ma véritable expérience de cette ville.¹⁶⁸

157 Das war köstlich.

158 Hat es dir geschmeckt?

159 Und wie!

160 Und du? Trinkst du nicht?

161 Ich weiß nicht.

162 Du hast auch so gut wie nichts gegessen.

163 Ich habe nie Hunger, wenn ich den Nachmittag mit Kochen verbringe.

164 Ist alles in Ordnung?

165 Ja. Nur etwas müde.

166 Ich habe dir nur eine Menge Arbeit gemacht.

167 Es macht mir Freude, Leute gut zu bewirten.

168 Ich kann mir diese Reise schon gar nicht mehr ohne dich vorstellen. Eigentlich verkörperst du für mich die Stadt.

Junge Frau Je ne suis pas une attraction touristique.¹⁶⁹

Junger Ausländer Ce n'est pas ça. (*Versucht sich zu korrigieren*)

C'est quelque chose que je ressens souvent, quand je voyage.

Que parfois le plus important n'est pas d'aller à des endroits incroyables, mais plutôt les rencontres.¹⁷⁰

Junge Frau (*nach einer Pause*) Je te demande pardon de te faire payer pour tout ce que je t'ai donné.¹⁷¹

Junger Ausländer Pas de souci! (*Kurze Pause*) Les gens ici marchent sur un terrain marécageux. (*Kurze Pause*) Tu es l'âme de mon voyage.¹⁷²

Junge Frau Je ne suis que ton guide, ton hôtessse et ta traductrice.¹⁷³

Junger Ausländer J'ai toujours pensé que chaque ville porte le nom d'une femme. (*Stockt*) Et pour moi cette ville porte ton nom.¹⁷⁴

Junge Frau Vous les français, vous êtes toujours complètement lyriques.¹⁷⁵

Junger Ausländer C'est comme ça que je vais la garder en mémoire.¹⁷⁶

Junge Frau C'est très beau mais très cruel.¹⁷⁷

Junger Ausländer Je ne dis pas ça pour te blesser.¹⁷⁸

169 Ich bin keine Touristenattraktion.

170 Das ist es nicht. Es ist etwas, was ich auf Reisen oft erlebe. Das Wichtigste auf Reisen sind manchmal nicht die unglaublichen Orte, die man besucht, sondern die Menschen, die man trifft.

171 Tut mir leid, aber du musst für alles, was ich dir geboten habe, bezahlen.

172 Geht klar. Die Menschen hier bewegen sich auf sumpfigen Grund. Du bist die Seele meiner Reise.

173 Ich bin nichts weiter als deine Reiseführerin, deine Gastgeberin und deine Dolmetscherin.

174 Ich habe immer gedacht, dass Städte weiblich sind. Und für mich trägt diese Stadt deinen Namen.

175 Ihr Franzosen seid ein Volk von Dichtern.

176 Auf diese Weise werde ich sie in Erinnerung behalten.

177 Das ist sehr schön, aber sehr grausam.

178 Ich wollte dich damit nicht verletzen.

Junge Frau À une époque j'ai moi-même pensé que cette ville et moi étions une seule entité. Maintenant je ne sais plus. Je crois que la ville en a marre de moi et qu'elle essaye de me dire quelque chose.¹⁷⁹

Junger Ausländer C'est juste que tu ne fais pas ce que tu aimes.¹⁸⁰

Junge Frau Peut-être que je ne dois pas faire ce que j'aime.¹⁸¹

Junger Ausländer Si ce n'est pas ici, ce sera ailleurs.¹⁸²

Junge Frau Ça se pourrait à condition que j'aie les moyens de partir ailleurs.¹⁸³

Junger Ausländer (*nach einer kurzen Pause*) J'aimerais pouvoir t'aider. (*Kurze Pause*) Si tu ... (*Stockt.*)¹⁸⁴

Junge Frau (*zögert, nach einer kurzen Pause*) J'ai un casting demain.¹⁸⁵

Junger Ausländer Pour faire du théâtre?¹⁸⁶

Junge Frau Oui. Mais je crois qu'on va m'obliger à me vendre.¹⁸⁷

Junger Ausländer Tu ne vas pas cesser d'être qui tu es, seulement parce que tu acceptes de faire quelque chose qui va contre tes principes.¹⁸⁸

Junge Frau Tu te trompes.¹⁸⁹

Junger Ausländer Le temps vole.¹⁹⁰

¹⁷⁹ Früher habe ich selbst geglaubt, die Stadt und ich, wir gehören zusammen. Jetzt bin ich mir nicht mehr sicher. Jetzt glaube ich, dass die Stadt genug von mir hat und mir irgendetwas sagen will.

¹⁸⁰ Weil du nicht machst, was dir Spaß macht.

¹⁸¹ Vielleicht hindert mich etwas daran.

¹⁸² Wenn es hier nicht sein soll, dann woanders.

¹⁸³ Wenn ich es mir leisten könnte, woanders hinzugehen.

¹⁸⁴ Ich würde dir gerne helfen. Wenn du ...

¹⁸⁵ Ich habe morgen ein Vorsprechen.

¹⁸⁶ Fürs Theater?

¹⁸⁷ Ja. Aber ich glaube, man wird mich zwingen, mich zu verkaufen.

¹⁸⁸ Du wirst deine Persönlichkeit nicht aufgeben, nur weil du dich auf etwas einlässt, was gegen deine Prinzipien verstößt.

¹⁸⁹ Da irrst du dich.

¹⁹⁰ Die Zeit rast.

Junge Frau C'est ça le problème.¹⁹¹

Junger Ausländer Moi aussi j'ai commencé comme photographe de mariages.¹⁹²

Junge Frau (*lacht*) Ouais. Je comprend ce que tu veux dire. (*Kurze Pause*) Mais bien que j'étouffe, j'aime bien qui je suis. Et j'espère au fond de moi pouvoir entrer dans le monde professionnel autrement. Mais j'aime qui je suis, j'aime vivre ici et je voudrais que cela ne change pas.¹⁹³

Junger Ausländer Alors ça ne changera pas.¹⁹⁴

Sie schweigen und versuchen die Gedanken des anderen zu erraten.

Junge Frau Et la plage?¹⁹⁵

Junger Ausländer (*hat einen Lachanfall*) Tu avais raison. Il n'y avait plus de place. J'ai passé mon temps assis à une terrasse. Et l'après-midi je suis rentré à la maison pour me reposer.¹⁹⁶

Junge Frau Quelqu'un est-il venu?¹⁹⁷

Junger Ausländer Ici?¹⁹⁸

Junge Frau Oui. Tu as ouvert la porte à quelqu'un?¹⁹⁹

¹⁹¹ Genau das ist das Problem.

¹⁹² Ich habe auch als Hochzeitsfotograf begonnen.

¹⁹³ Ja. Ich verstehe, was du sagen willst. Aber obwohl ich dauernd unter Stress bin, bin ich eigentlich ganz zufrieden mit mir, so wie ich bin. Im Innersten hoffe ich, eines Tages auf andere Weise ins Berufsleben einsteigen zu können. Eigentlich mag ich mich so, wie ich bin, und ich lebe gerne hier, und das Einzige, was ich will, ist, dass sich daran nichts ändert.

¹⁹⁴ Es wird sich also nichts ändern.

¹⁹⁵ Und der Strand?

¹⁹⁶ Du hattest recht. Alle Strandplätze waren belegt. Ich saß die ganze Zeit auf einer Terrasse. Und am Nachmittag bin ich zurückgefahren, um mich etwas auszuruhen.

¹⁹⁷ Hat jemand geklingelt?

¹⁹⁸ Hier an der Tür?

¹⁹⁹ Hast du jemandem aufgemacht?

Junger Ausländer Pas que je me souvienne.²⁰⁰

Junge Frau Mon propriétaire n'est pas passé par ici?²⁰¹

Junger Ausländer Non. (*Kurze Pause*) Mais en fait j'ai passé presque tout l'après-midi à dormir.²⁰²

Pause. Der Saxofonist auf der Straße beginnt ein anderes Stück zu spielen. Der Junge Ausländer fordert die Junge Frau zum Tanz auf.

Junger Ausländer J'adore cette musique.²⁰³

Junge Frau (nach einer längeren Pause) Tu t'es remis à la photo?²⁰⁴

Junger Ausländer (verwirrt) Non.

Junge Frau J'aimerais te demander un service.²⁰⁵

Junger Ausländer Tout ce que tu veux.²⁰⁶

Junge Frau (nach einer kurzen Pause) Tu me prends en photo?

(*Der Junge Ausländer reagiert nicht*) J'aimerais beaucoup que tu me prennes en photo dans cette maison.²⁰⁷

Junger Ausländer (nach einer Pause) Je n'en suis pas capable.²⁰⁸

Junge Frau Une seule photo. (*Beginnt leise zu weinen*) S'il te plaît!²⁰⁹

Junger Ausländer (nach einer Pause holt er die Kamera) Mais tu pleures.²¹⁰

200 Nicht dass ich wüsste.

201 Es stand nicht zufällig mein Vermieter vor der Tür?

202 Nein. Aber ich habe auch fast den ganzen Nachmittag verpennt.

203 Ich liebe diese Musik.

204 Hast du wieder mit dem Fotografieren angefangen?

205 Ich würde dich gerne um etwas bitten.

206 Alles, was du willst.

207 Würdest du ein Foto von mir machen? Ich würde mich sehr freuen, wenn du mich in dieser Wohnung fotografieren würdest.

208 Das kann ich nicht.

209 Ein einziges Foto. Bitte.

210 Du weinst ja.

Junge Frau (sucht nach einer Entschuldigung) C'est le champa-
gne. (Nach einer Pause) Oui, le champagne me fait pleurer.²¹¹

Der Junge Ausländer macht ein Foto von der Jungen Frau, schaut auf seine Finger, öffnet und schließt sie überrascht und erleichtert. Dann schaut er die Junge Frau an und setzt sich neben sie.

Junge Frau (versucht zu lächeln) Merci.

Der Junge Ausländer lächelt auch, dann nähert er sich ihrem Gesicht und küsst sie. Die Junge Frau schaut ihm in die Augen, wendet dann den Blick ab. Der Junge Ausländer küsst sie auf den Nacken, sie sitzt unbeweglich da, schaut zum Fenster und weint leise.

²¹¹ Das muss der Champagner sein. Ja, der Champagner ist schuld.

DRITTER TAG

Szene 1

Gegen sieben Uhr morgens. Wohnung des Polizisten. Der Polizist, in Zivil, steht übernächtigt am Fenster und spielt mit den Streichhölzern herum. Er brennt eines an und lässt es ganz abbrennen. Dann steckt er ein weiteres Streichholz an und lässt es wieder ganz abbrennen. Als er das dritte ansteckt, kommt die Alte Dame ganz langsam herein und setzt sich an den Tisch.

Polizist (bemerkt seine Mutter und steckt die Streichhölzer weg, überrascht) Bist du schon wach?

Alte Dame Lass uns nach Hause gehen.

Polizist Nein, Mutter. Wir gehen nicht nach Hause.

Der Polizist bereitet ihr Haferflocken mit Milch zu, will sie füttern, aber die Alte Dame presst die Lippen aufeinander.

Polizist Komm, Mutter, du musst etwas essen. (Die Alte Dame presst weiter die Lippen aufeinander) Komm, Mutter, tu mir das nicht an. (Die Alte Dame presst weiter die Lippen aufeinander. Der Polizist gibt auf, stützt den Kopf auf eine Hand und schaut seine Mutter verzweifelt an. Kurz darauf klingelt es an der Wohnungstür. Der Polizist erschrickt, steckt seine Dienstwaffe in den hinteren Hosenbund, dann geht er zur Wohnungstür) Wer ist da? (Er öffnet vorsichtig die Tür) Was wollen Sie?

Junge Frau (streckt ihm einen Umschlag entgegen) Hier ist die gesamte ausstehende Miete.

Der Polizist nimmt den Umschlag entgegen. Er blickt zu Boden und atmet tief ein und aus. Pause.

Junge Frau Ist Ihre Frau Mutter da? (*Der Polizist antwortet nicht.*)

Die Junge Frau besteht darauf) Kann ich sie sehen?

Polizist (*zögert zuerst, lässt dann aber die Junge Frau in die Wohnung*) Du hast Besuch.

Die Alte Dame reagiert nicht. Die Junge Frau schaut den Polizisten besorgt an. Er geht ans Fenster und kehrt ihr den Rücken zu.

Polizist Sie will heute nicht essen.

Junge Frau (*geht zur Alten Dame*) Guten Morgen! Erinnern Sie sich an mich? (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Was haben Sie da für ein schönes Frühstück! (*Es dauert, bis die Alte Dame die Junge Frau erkennt und dann schwach lächelt*) Was für ein schönes Lächeln! (*Der Polizist beobachtet sie einen Augenblick lang und wendet dann wieder den Blick ab*) Ich wollte nur kurz vorbeischauen. Ich muss zur Arbeit. (*Die Alte Dame lächelt wieder*) Ich wohne in Ihrer Wohnung. Erinnern Sie sich an mich?

Alte Dame Unsere Wohnung.

Junge Frau Ja, Ihre Wohnung. (*Die Junge Frau lächelt*) Brauchen Sie Hilfe? (*Die Alte Dame reagiert nicht. Die Junge Frau nimmt den Löffel und führt ihn ihr an den Mund. Die Alte Dame öffnet den Mund und isst*) Schmeckt gut, nicht? (*Der Polizist beobachtet die beiden Frauen und ist irritiert, dass seine Mutter sich von der Jungen Frau füttern lässt. Die Junge Frau reicht ihr einen weiteren Löffel Haferflocken, aber die Alte Dame macht den Mund nicht mehr auf*) Nur noch ein Löffelchen. (*Die Alte Dame öffnet den Mund und isst einen weiteren Löffel Haferflocken*) Das schmeckt so gut!

Polizist Müssen Sie nicht zur Arbeit?

Junge Frau (*abrupt*) Doch. (*Kurze Pause*) Ich muss los. (*Verabschiedet sich von der Alten Dame, indem sie ihre Hand ergreift*) Ich habe mich sehr gefreut, Sie zu sehen.

Die Alte Dame reagiert nicht. Der Polizist macht ein paar Schritte zur Tür, wie um die Junge Frau hinauszubegleiten.

Polizist Gehen Sie schon!

Junge Frau (beim Hinausgehen) Dann haben Sie also Ihre Meinung geändert?

Polizist (zögert) Tut mir leid, wenn ich gestern Ihr Abendessen kaputtgemacht habe.

Junge Frau (lächelt, etwas erleichtert) Gegessen! (Kurze Pause) Ja, gegessen! (Lächelt) Sie sollten sich etwas ausruhen.

Die Junge Frau geht ab, der Polizist tritt ans Fenster und schaut auf die Straße, bis er die Junge Frau aus dem Haus kommen sieht. Dann zieht er ein Sakko an, gibt seiner Mutter einen Kuss und geht. Die Alte Dame steht auf, geht ans Fenster und schaut hinaus, bis sie ihren Sohn aus dem Haus kommen sieht. Dann zieht sie eine Jacke an und verlässt ganz ruhig die Wohnung.

Szene 2

Gegen zehn Uhr morgens. »Restaurant Salzsee«, in der Nähe des Flughafens. Der Ausländische Investor steht auf der Allee und schaut in Richtung Flughafen. Der Polizist trifft ein.

Ausländischer Investor Heute ist es auffallend ruhig. Finden Sie nicht? (Kurze Pause) Das gefällt mir nicht. Stille ist immer ein schlechtes Zeichen. Ich mag Bewegung, Lärm, laufende Maschinen, Produktion, Konsum, Unterhaltung. (Träumerisch) Produktion, Konsum, Unterhaltung. (Kurze Pause) Ich hasse diese Stille. Ich kann die Möwen nicht mehr hören!

Polizist Aber was hat sich seit dem letzten Mal verändert?

Ausländischer Investor Merken Sie es nicht? Es starten und landen keine Flugzeuge.

Polizist Das ist mir nicht aufgefallen.

Ausländischer Investor Lesen Sie keine Zeitung?

Polizist Ich verfolge die Nachrichten nicht so aufmerksam.

Ausländischer Investor Das sollten Sie aber. (*Kurze Pause*) Man kann nie wissen.

Polizist Was ist denn passiert?

Ausländischer Investor Schwachsinn. (*Kurze Pause*) Flughafenstreik.

Polizist Und warum?

Ausländischer Investor Sie wissen doch, wie die Leute sind. Sie wollen nicht arbeiten und beklagen sich, dass es keine Arbeit gibt. Und wenn es Arbeit gibt, streiken sie. Man reicht ihnen einen Finger, sie wollen die ganze Hand. Und deswegen geht es hier nicht voran.

Polizist Sie müssen ja einen Grund haben.

Ausländischer Investor Sie finden immer irgendwelche Gründe.

Polizist Welche denn?

Ausländischer Investor Woher soll ich das wissen?

Polizist Sie lesen doch Zeitung.

Ausländischer Investor Ich überfliege die Schlagzeilen, dann weiß ich Bescheid, mein Freund. Die Details gehen mir sonst wo vorbei. Aber alles kehrt bald wieder zur Normalität zurück. Wenn ich nicht mit der Fluggesellschaft A fliege, fliege ich mit der Fluggesellschaft B. Es ist wie immer. Es findet sich für alles eine Lösung. (*Kurze Pause. Wechselt das Thema*) Haben Sie schon mein neues Auto gesehen? (*Der Polizist nickt*) Gefällt es Ihnen?

Polizist (*nach einer Pause*) Ja.

Ausländischer Investor Wirklich besser, um an den Strand zu kommen. Aber ich habe auch noch das Cabrio. Falls Sie Interesse haben sollten.

Polizist Für so etwas habe ich kein Geld.

Ausländischer Investor Werden Sie aber!

Polizist Glaube ich nicht.

Ausländischer Investor Glauben Sie.

Polizist Ich bin mir sicher.

Ausländischer Investor Was wollen Sie dann hier?

Polizist Ich wollte es Ihnen nicht am Telefon sagen.

Ausländischer Investor (*lacht*) Sie sind ja schlimmer als ein Kind!

Polizist Entschuldigen Sie ...

Ausländischer Investor Alles wegen einer jungen Schauspielerin, die dort illegal haust. (*Der Polizist schaut zu Boden*) Sie lesen wohl wirklich keine Zeitung, denn sonst wüssten Sie, dass ich jetzt der neue Theaterbesitzer bin.

Polizist Sie?

Ausländischer Investor Es macht mir einen Riesenspaß. (*Kurze Pause*) Es ist wunderbar, was man in der Kunst mit wenig Geld alles bewegen kann. Künstler sind großartige Kreaturen. Wir brauchen sie. In einer Stadt wie dieser braucht man ein Theater, das international in der obersten Liga mitspielt. Verstehen Sie?

Polizist Ich mag kein Theater.

Ausländischer Investor Eben. Weil Sie ein alter Esel sind wie ich. Aber schauen Sie, es ist nie zu spät. Ich besorge Ihnen eine VIP-Karte. (*Pause, in anderem Ton*) Haben Sie jetzt verstanden?

Polizist (*versteht nicht*) Was?

Ausländischer Investor Heute findet im Theater ein großes Casting statt.

Polizist (*versteht nicht*) Genau.

Ausländischer Investor Es dauert bis tief in die Nacht. (*Kurze Pause*) Verstehen Sie?

Polizist Nein.

Ausländischer Investor Heute gibt es ein Casting, mein Freund.

Polizist Finden Sie, dass ich aussehe wie ein Clown?

Ausländischer Investor Es geht nicht um Sie.

Polizist Um wen denn dann?

Ausländischer Investor Denken Sie doch mal ein bisschen nach,

Mann! (*Nach einer Pause*) Unterdessen, während Sie nachdenken ... – Sind Sie sicher, dass Ihnen keiner gefolgt ist? – (*Er legt einen Koffer auf den Tisch und klappt ihn auf. Er ist voller Geld*) ... betrachten Sie das als einen Vorschuss. (*Der Polizist zuckt zusammen*) Das ist eine kleine Handreichung. Wenn Sie wollen, reden wir nicht mehr darüber. (*Kurze Pause*) Jetzt denken Sie nicht, dass Sie mir etwas schuldig sind. (*Kurze Pause*) Wir verstehen uns.

Plötzlich ein Blitzlicht.

Ausländischer Investor Was ist denn das für eine Scheiße? (*Der Ausländische Investor klappt den Koffer zu und blickt um sich.*

Dann reicht er dem Polizisten den Koffer. Der Polizist packt ihn, aber der Ausländische Investor lässt ihn nicht los. Drohend)

Packen Sie die Gelegenheit beim Schopf. Und fallen Sie mir nicht in den Rücken. Verstehen Sie? (*Lacht*) Das haben Sie doch kapiert?! (*Kurze Pause*) Perfekt! (*Der Ausländische Investor lässt den Koffer los. Der Polizist steht stumm da mit dem Koffer in der Hand und weiß nicht, was er machen soll*) Morgen unterschreiben wir den Vertrag.

Der Ausländische Investor geht ab. Der Polizist steht allein da und schaut vor sich hin. Plötzlich überfliegt ein Flamingoschwarm die Salzfelder und lässt sich auf einer Lagune vor ihm nieder. Kurz darauf Düsenlärm vom Flughafen, die Flamingos fliegen erschreckt auf und ziehen weiter Richtung Süden. Und auf dem Flughafen startet ein Flugzeug.

Szene 3

Gegen neunzehn Uhr. Wohnung der Jungen Frau. Die Junge Frau ist in kreativer Stimmung und probt mit einem Zettel in der Hand vor dem Spiegel einen Monolog.

Junge Frau Diese Stadt trägt deinen Namen, sie ist wie du. Deinen Namen trägt die Stadt. (*Kurze Pause*) Denn alles an dir ist flüchtig. Ja. Alles an dir ist Fassade, schön und gastfreundlich. (*Kurze Pause*) Und innen ist... nichts. Eine große Leere... Denn du dienst nur den anderen, denn du hilfst nur den anderen beim Lösen ihrer Probleme. Eine Hand oben, eine Hand unten. Aber dich kennt niemand wirklich. (*Kurze Pause*) Sie machen dich mehr als menschlich. Übermenschlich. Unmenschlich. Sie zerlegen dich. Sie verschlingen dich. Sie verprellen dich. Sie zertreten dich. Sie zerfressen dich. Sie zersetzen dich. Sie zerstören dich. Du bist nichts als ein Haufen abgetretener alter Steine. Du präsentierst die Architektur, die ausgelöschte Geschichte deines einzigartigen jungen Körpers. Aber im Inneren bist du tot, verdorrt, eine Wüste, gedemütigt, vergessen. (*Kurze Pause*) Ja. Diese Stadt trägt deinen Namen. Auch du bist nur eine Totenstadt.

Es klingelt an der Wohnungstür. Die Junge Frau unterbricht ihre Probe und öffnet die Tür. Die Alte Dame betritt etwas verschreckt die Wohnung, sie hat bunte Luftballons in der Hand, was ihr aber nicht wirklich bewusst ist. Sie lächelt.

Junge Frau (*besorgt*) Was machen Sie hier? (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Schön, Sie hier zu sehen. Aber... Wo haben Sie denn die schönen Luftballons her? (*Die Alte Dame reagiert nicht*) Wer hat Ihnen die Luftballons gegeben? (*Pause*) Geht es Ihnen gut? (*Die Alte Dame lächelt*) Ich muss leider los. Ich

bin schon spät dran. (*Durcheinander*) Aber ich werde Sie nicht hinauswerfen. (*Etwas nervös*) Wissen Sie, ich habe ein Vorsprechen. (*Die Alte Dame lässt ihre Augen durch die Wohnung wandern*) Es ist eine einmalige Gelegenheit. Weiß Ihr Sohn, dass Sie hier sind? (*Die Alte Dame wirkt sehr verstört*) Sie wollen bestimmt nicht, dass ich ihm sage, dass Sie hier sind. (*Die Alte Dame reagiert nicht, sie ist sehr ernst und verstört*) Machen Sie sich keine Sorgen. Alles gut. Ich sage ihm nicht, dass Sie hier sind. Ich verspreche es. (*Kurze Pause*) Das heißt ... ich muss jetzt aber wirklich los. Tut mir leid. Willen Sie hierbleiben? Es macht Ihnen nichts aus, allein hierzubleiben? Ich bin so schnell ich kann wieder hier bei Ihnen.

Alte Dame (*macht ein paar Schritte in den Raum, immer die Luftballons in der Hand*) Meine Wohnung. (*Die Alte Dame lächelt wehmütig*) Meine Wohnung. (*Sie bekommt einen Weinkrampf.*)

Junge Frau (*weiß zunächst nicht, wie sie reagieren soll*) Ja. (*Dann legt sie ihr den Arm um die Schulter und beginnt ebenfalls zu weinen*) Ja, das ist Ihre Wohnung! Ihre Wohnung! Setzen Sie sich doch hin. (*Hilft der Alten Dame sich hinzusetzen. Pause*) Ich muss jetzt wirklich los. Und Sie bleiben hier, Sie rühren sich nicht von der Stelle.

Die Alte Dame hört unvermittelt zu weinen auf, lächelt und streichelt der Jungen Frau die Wange. Nach einigen Minuten nimmt die Junge Frau ihre Jacke und verlässt mit einem letzten Blick auf die Alte Dame die Wohnung, sperrt von außen ab. Die Alte Dame sitzt, die Luftballons in der Hand, weiter lächelnd da.

Szene 4

Gegen einundzwanzig Uhr. Flughafen. Der Junge Ausländer steht mit geschultertem Rucksack und umgehängter Kamera vor der Anzeigetafel der Abflüge. Im Hintergrund an der Sicherheitskontrolle ist eine lautstarke Gruppe von Demonstranten zu hören. Der Junge Ausländer holt sein Smartphone heraus und tätigt einen Anruf.

Junger Ausländer Ça a l'air très long et il fait déjà nuit. (*Kurze Pause*) Je ne sais pas. Ils vont nous rendre le fric, et demain la circulation sera à nouveau normale. Mais je crois, qu'il vaut mieux acheter un vol sur une autre compagnie et partir demain. (*Kurze Pause*) Ouais. Je pars directement en Grèce, puisque je ne peux pas le voir demain. (*Kurze Pause*) Impossible de rater cette occasion. (*Pause*) Oui, c'est le problème des low-cost. Un de ces quatre ça va péter forcément. (*Pause*) Oui. Je me suis remis à la photo. (*Kurze Pause*) C'est un miracle, qui m'est arrivé. (*Pause*) Non, non, ne le réveille pas, laisse-le dormir. Dis-lui, que je l'aime beaucoup. (*Pause*) Attends. (*Kurze Pause*) Pardonne-moi, si j'étais absent. (*Kurze Pause*) J'espère, qu'un jour au moins il pourra comprendre.²¹²

²¹² Das kann länger dauern, und es ist schon spät. Weiß ich nicht. Sie erstatten uns das Geld, und morgen wird sich der Flugverkehr wieder normalisieren. Aber ich glaube, es wäre besser, ich würde mir ein Ticket bei einer andern Fluggesellschaft kaufen und morgen fliegen. Ja, ich werde dann morgen einen Direktflug nach Griechenland nehmen. Ich kann ihn also morgen nicht sehen. Diese Gelegenheit darf ich nicht verpassen. Ja, das ist das Problem der Billigflüge. Es wird früher oder später zum *crash* kommen. Ja, ich fotografiere wieder. Ein Wunder ist geschehen! Nein, wecke ihn nicht auf, lass ihn schlafen. Sag ihm, dass ich ihn sehr lieb habe. Warte. Verzeih mir, wenn ich abwesend war. Ich hoffe, eines Tages wird wenigstens er es verstehen.

Das Telefonat bricht ab, und er starrt auf das Smartphone. Die Demonstranten sind wieder zu hören. Dann gibt es einen lauten Knall, die Flughafenfenster erzittern. Der Junge Ausländer zückt seine Kamera und schießt mehrere Fotos. Dann geht er ab.

Szene 5

Gegen ein Uhr morgens, vor dem Theater. Die Junge Frau kommt aus dem Theater. Sie macht sich auf den Nachhauseweg. Der Ausländische Investor kommt ebenfalls aus dem Theater und eilt ihr nach.

Ausländischer Investor Warten Sie! (*Die Junge Frau bleibt stehen und dreht sich zum Investor um. Er applaudiert ihr mitten auf der Straße. Die Junge Frau lacht etwas verlegen*) Wunderbar! Großartig! Ihr Casting war grandios!

Junge Frau (*bleibt mitten auf der Straße stehen*) Ich wusste gar nicht, dass Sie da waren.

Ausländischer Investor Es war mir ein Anliegen. Wie ich Ihnen schon sagte, ich möchte wissen, was hier kulturell so passiert. Ich war sehr positiv überrascht.

Junge Frau Es war eine starke Bewerbergruppe. Es wird nicht einfach.

Ausländischer Investor Finden Sie?

Junge Frau Ja.

Ausländischer Investor Seien Sie nicht zu bescheiden.

Junge Frau Nein. Es stimmt.

Ausländischer Investor Sie sind eine große Entdeckung.

Junge Frau Sagen Sie so was nicht. Ich möchte keine falschen Erwartungen wecken.

Ausländischer Investor Die Jury war sprachlos.

Junge Frau Das kann ein gutes oder ein schlechtes Zeichen sein.

Ausländischer Investor In diesem Fall ist es ein gutes Zeichen. Sie können mir glauben. Ich selbst war ebenfalls sehr bewegt. Und ich bin nun wirklich kein Mensch, der sich leicht aus der Fassung bringen lässt. (*Die Junge Frau lächelt etwas verlegen*) Ich kann nur sagen: Meinen herzlichen Glückwunsch für Ihr intensives Spiel, Ihren Mut, Ihre Entschiedenheit! Und natürlich muss ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie überhaupt an dem Casting teilgenommen haben. Es wäre sehr schade gewesen, wären wir nicht der Ehre Ihres Auftritts teilhaftig geworden.

Junge Frau Ich warte lieber auf das Ergebnis der Juryentscheidung. Ich will nicht im Voraus feiern.

Ausländischer Investor Haben Sie etwa noch Zweifel? (*Kurze Pause*) Sie verstehen nicht. (*Kurze Pause*) Sie sind engagiert. (*Kurze Pause*) Wissen Sie, ich habe nicht damit gerechnet, dass jemand, der so lange nicht mehr gespielt hat, wie Sie uns ja erzählt haben, will sagen, dass Sie, die Sie in so vielen anderen Bereichen gleichzeitig unterwegs sind, die eigentlich nichts mit dem Theater zu tun haben, so viel Talent, so viel Inspiration versprühen können. (*Kurze Pause*) Hätte ich Sie vorher an Ihrem Kiosk kennengelernt, glauben Sie, ich wäre jemals auf die Idee gekommen, Sie für eine Schauspielerin zu halten? (*Kurze Pause*) Sie hatten das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein und sich nicht mit dem zu präsentieren, was Sie jeden Tag machen, sondern als das, was Sie wirklich sind!

Junge Frau Ja, aber das, was ich mache, ist das, was ich bin.

Ausländischer Investor Nein! Sie sind ein aufgehender Stern, der die falschen Entscheidungen trifft. Ich hoffe, Sie verstehen, dass Sie nicht zu Ihrem Kiosk zurückkehren dürfen, jedenfalls nicht, solange die Möglichkeit besteht, mit uns zusammenzuarbeiten. Ich möchte nicht, dass die Leute Sie dort erkennen. Wissen Sie, wir sind keine Sozialstation.

Junge Frau Ich kann Ihnen nicht folgen.

Ausländischer Investor Vergessen Sie es. Nehmen Sie es mir nicht übel. Ich wollte Sie nur beglückwünschen und Ihnen sagen, dass ich mit Ihnen rechne. Ich hatte schon die Gelegenheit, dem Regisseur und dem Produzenten meine Meinung mitzuteilen, was immer sie auch wert sein mag, aber vermutlich fällt sie schon ins Gewicht. Für mich waren Sie bei diesem Casting mit Abstand die Nummer eins. Um ehrlich zu sein, war ich von der ganzen Performance etwas enttäuscht. (*Kurze Pause*) Vielleicht haben Sie sogar recht. Vielleicht ist gerade Ihr miserables Leben der Grund dafür, dass Sie Emotionen so menschlich, so authentisch rüberbringen können. Ich habe alles geglaubt, was Sie gespielt haben, wirklich geglaubt. Es war zum Niederknien. (*Kurze Pause*) Zum Niederknien!

Junge Frau (*schüttelt lächelnd den Kopf*) Sie haben sogar gute Absichten, vielleicht versuchen Sie sogar die richtigen Worte zu finden, aber finden doch immer nur die falschen.

Ausländischer Investor (*lacht auf*) Vergeben Sie dem alten Esel, dass er nicht weiß, was er sagt.

Junge Frau Sie sind kein alter Esel! (*Kurze Pause*) Wir leben einfach nur in unterschiedlichen Welten. (*Kurze Pause*) Aber entschuldigen Sie. Ich muss jetzt wirklich gehen.

Ausländischer Investor Ich würde Sie gerne noch auf einen Drink einladen. Ich verspreche auch, dass ich Ihnen diesmal kein unmoralisches Angebot machen werde. (*Kurze Pause*) Haben Sie keinen Hunger?

Junge Frau Ich muss gestehen, ich habe Hunger!

Ausländischer Investor Lassen Sie uns irgendwo hingehen. (*Kurze Pause*) Es ist schon ziemlich spät. Vielleicht sind Sie müde. Aber irgendetwas sagt mir, ich darf Sie nicht aus den Augen lassen. (*Kurze Pause*) Ich habe es schon einmal vermasselt.

Junge Frau Ich danke Ihnen, aber es geht wirklich nicht. Ja, ich muss jetzt nach Hause. Das heißt. Ich weiß nicht.

Ausländischer Investor Kommen Sie. Sie werden es nicht bereuen.

Junge Frau (zu sich) Ich muss noch etwas erledigen.

Ausländischer Investor Das kann warten. (*Nähert sich der Jungen Frau*) Ich gestatte es mir selten, so offen und direkt zu sein. (*Kurze Pause*) Ich würde Sie gerne etwas besser kennenlernen. Nur so viel. Ich würde gerne hören, was Sie zu sagen haben. Ich habe dieses Milieu satt, wo sich alles um Macht dreht. Und Sie geben mir den Glauben zurück ...

Junge Frau Den Glauben woran?

Ausländischer Investor Es gibt bestimmte Worte, die ich nicht aussprechen kann.

Junge Frau Vielleicht handelt es sich nur um ein Übersetzungssproblem.

Ausländischer Investor Vielleicht. (*Lächelt*) Ich komme auch aus kleinen Verhältnissen.

Junge Frau Sie wissen nicht, was es heißt, arm zu sein.

Ausländischer Investor Ich? (*Kurze Pause*) Ich bin nur ein Bauernsohn, der mitten unter Hühnern aufgewachsen ist. Ich musste mir alles selbst erarbeiten. Ich habe mit einer kleinen Pension angefangen, als ich etwa so alt war wie Sie. Aber dann, als meine Eltern starben, habe ich mich entschlossen, etwas zu investieren. Ich habe meinen Erbgrund in ein ländliches Tourismus-Resort umgestaltet, zu einer Zeit, in der das noch so gut wie niemand gemacht hat. Und so ging es dann weiter. Investition nach Investition. Und eines Tages, vor etlichen Jahren, erkannte ich dann, dass es günstig wäre, in anderen Ländern zu investieren. Und bin hierhergekommen und habe hier investiert, als das hier noch *waste land* war. Ich musste sehr viel arbeiten, aber ich glaube, es hat sich gelohnt.

Junge Frau (*lächelt*) Zweifellos.

Ausländischer Investor Was ich Ihnen sagen will: das ist erst der Anfang Ihrer Karriere. Wenn Sie dranbleiben, da bin ich mir ganz sicher, wird es in sehr kurzer Zeit sehr schwer sein, Sie noch hier am Theater zu halten. Sie werden andere Höhenflüge antreten. (*Kurze Pause. Ganz nah*) Sie glauben mir nicht!?

Junge Frau (*nach einer Pause*) Ich weiß nicht, woran ich glauben soll, aber vielleicht glaube ich im Augenblick an gar nichts.

Ausländischer Investor (*wechselt das Thema*) Darf ich Sie einladen? Ich muss gestehen, ich sterbe vor Hunger, und so könnten wir unsere Unterhaltung noch ein bisschen fortsetzen.

Junge Frau (*nach einer Pause, zögernd*) Ja. (*Kurze Pause*) Ich glaube, schon.

Ausländischer Investor Danach bringe ich Sie nach Hause. Versprochen!

Junge Frau Aber ich muss wirklich nach Hause.

Ausländischer Investor Sagen Sie mir nicht, dass so spät zu Hause noch jemand auf Sie wartet. Es ist schon so spät. (*Kurze Pause*) Die Stadt schläft. (*Kurze Pause*) Morgen ist ein neuer Tag.

Junge Frau Ja. (*Kurze Pause. Denkt an die Alte Dame*) Vielleicht schläft sie. Vielleicht schläft sie schon. (*Kurze Pause*) Die Stadt.

Ausländischer Investor (*mit breitem Lächeln*) Gut. Gehen wir?

Junge Frau (*nach einer Pause, schaut den Ausländischen Investor an*) Ja. (*Kurze Pause*) Gehen wir.

Ausländischer Investor (*lacht vor sich hin und geht voraus*) Kommen Sie. (*Kurze Pause*) Mein Auto steht im Park.

Plötzlich klingelt das Handy der Jungen Frau. Sie schaut darauf, aber erkennt die Nummer nicht.

Ausländischer Investor Lassen Sie das. (*Kurze Pause*) Wer ruft Sie so spät noch an?

Junge Frau (*schaut aufs Handy*) Ich weiß nicht. (*Zu sich selbst*) Vielleicht ist es wichtig.

Ausländischer Investor (*nervös*) Gehen Sie nicht ran. (*Er nimmt sie freundlich am Arm*) Lassen Sie uns gehen.

Junge Frau (*zieht den Arm weg*) Entschuldigung! Aber ich muss da rangehen. (*Entfernt sich etwas und nimmt den Anruf entgegen*) Hallo? (*Kurze Pause*) Ja, ich bin es. (*Kurze Pause*) Ich war nicht zu Hause. (*Kurze Pause*) Etwas weiter weg, aber so weit auch nicht. Genau. Seit ein paar Stunden. Genau. Ich war arbeiten, das Handy war ausgeschaltet. Aber was ist denn passiert? (*Kurze Pause*) Verzeihung, ich kann Sie nicht richtig verstehen. (*Kurze Pause*) Ja. Was ist passiert? (*Lange Pause. Sie reagiert entsetzt. Sie hört sich wortlos die Einzelheiten an und versucht stark zu bleiben*) Nein, das kann nicht sein. (*Pause. Sie schluchzt leise auf*) Nein, das kann nicht sein. (*Kurze Pause*) Ja. Ich bin gleich da. (*Kurze Pause*) Ich bin gleich da. Ich mache mich sofort auf den Weg. (*Sie beendet weinend das Gespräch, weiß nicht, was sie machen soll.*)

Ausländischer Investor (*sehr einfühlsam*) Was ist denn passiert? (*Kurze Pause*) Beruhigen Sie sich! Atmen Sie tief durch. Was ist denn passiert?

Junge Frau (*versucht sich zu beruhigen*) Meine Wohnung... (*Es gelingt ihr nicht, sich zu beruhigen*) ... steht in Flammen. Seit Stunden brennt es. Ist nichts mehr zu machen. (*Kurze Pause*) Ich muss sofort hin. Ja, ich muss sofort hin.

Ausländischer Investor Beruhigen Sie sich. Regen Sie sich nicht auf. Ich bringe Sie hin. (*Sie gehen rasch zum Park*) Alles wird gut, ganz ruhig. Ich bin bei Ihnen. Alles wird gut.

Sie gehen in Richtung Park ab.

Szene 6

Gegen ein Uhr dreißig. In der Straße, in der die Junge Frau wohnt. Der Polizist kommt aus dem Haus, wedelt mit den Händen den Qualm weg und setzt sich erschöpft auf eine Bank, hebt die Hände an den Kopf. Weiter weg rollen Feuerwehrleute die Schläuche ein. Im Hintergrund taucht die Ältere Frau auf, verscheucht den Qualm. Als sie den Polizisten sieht, bleibt sie stehen.

Ältere Frau Hier bist du also. (*Der Polizist blickt sie an*) Und betrachtest dein Unglück. (*Kurze Pause*) Eine Tragödie ...

Polizist (*niedergeschlagen*) Ja.

Ältere Frau Dass die Landeskinder nichts mehr mit ihrem Land zu tun haben wollen. (*Der Polizist starrt die Ältere Frau an*) Und ich bin auf die Welt gekommen, um Zeugin zu sein!

Polizist (*nach einer kurzen Pause*) Du und ich!

Ältere Frau Wir sitzen nicht im gleichen Boot, denn ich spucke nicht auf mein Lager! (*Kurze Pause*) Kennt man denn die Ursache schon?

Polizist (*kraftlos*) Vielleicht ein Kurzschluss.

Ältere Frau Vielleicht.

Polizist So ein Unfall passiert.

Ältere Frau Oder er ist vorausgeplant.

Polizist (*versteht nicht*) Die junge Frau trifft keine Schuld.

Ältere Frau Weder die junge Frau noch sonst eine Frau. (*Kurze Pause*) Männerhand!

Polizist (*erschrocken*) Du und deine Theorien.

Ältere Frau Oder Gewissheiten.

Polizist (*nach einer Pause, verächtlich*) Du siehst die anderen am Boden liegen und trampelst noch auf ihnen herum.

Ältere Frau Überschütte mich nicht mit der Verachtung, die du für dich selbst empfindest. Ich bin kein Schwelbrand, den die Meeresluft löscht.

Polizist Du bist leider ein Fluch.

Ältere Frau Es ist traurig, die Erinnerungen eines ganzen Lebens in Flammen zu sehen.

Polizist (nach einer Pause, zu sich) Ja, das ist traurig.

Ältere Frau Und auf einem Bett aus Asche schlafen zu müssen.

Polizist So ist es.

Ältere Frau Gewöhne dich daran. Denn da wirst du in Zukunft dein Haupt betten müssen.

Polizist Du bist betrunken.

Ältere Frau Schön wäre es!

Polizist Hau endlich ab!

Ältere Frau Es ekelt mich an, wie du dasitzt und dich auch noch selbst bemitleidest!

Polizist Du weißt selbst ganz genau, was es heißt, eine Wohnung zu verlieren.

Ältere Frau Eine Wohnung verliert man nicht, man wird rausgeworfen oder sie wird einem weggenommen.

Polizist Keiner hat irgendjemandem etwas weggenommen.

Ältere Frau Also hast du sie rausgeschmissen.

Polizist Du gehst mir auf den Sack!

Ältere Frau Tut es noch weh?

Polizist Ja.

Ältere Frau Das soll es auch.

Polizist (schaut sie misstrauisch an) Du hast großes Glück, dass du noch eine Unterkunft hast.

Ältere Frau Das ist nicht Glück, das nennt man Durchhalten, und das ist das, was dir abgeht, denn du bist nur ein Kind, das immer neues Spielzeug will.

Polizist Geh schlafen!

Ältere Frau Ich werde im Himmel schlafen, denn ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. Ich bin nicht wie du. Du wirst in der Hölle schmoren.

Polizist (aggressiv) Hau endlich ab!

Ältere Frau Geh du mal lieber nach Hause und schau, ob deine Mutter da ist! Die ist nämlich total verwirrt durch die Straßen gelaufen.

Polizist Meine Mutter verlässt die Wohnung nicht allein.

Ältere Frau Geht sie nicht mehr raus?

Polizist Doch!

Ältere Frau Dann solltest du das nächste Mal die Tür richtig abschließen.

Polizist Wo willst du denn meine Mutter gesehen haben, verdammt nochmal!?

Ältere Frau Na, auf der Straße.

Polizist Du hast sie nicht mehr alle.

Ältere Frau Sie hat mich erkannt.

Polizist Sie erkennt sich doch selbst nicht mehr.

Ältere Frau Was man nicht mehr wiedererkennt, ist die Stadt, die nicht mehr das ist, was sie einmal war, und einen Sohn der Stadt, der eine so große Schande ist, das man ihn nicht mehr als ihren Sohn wiedererkennt.

Polizist Ich erlaube dir nicht ...

Ältere Frau Ich habe ihr sogar Luftballons geschenkt.

Polizist (zu sich) Du und deine Luftballons!

Ältere Frau Geh sie suchen und sag ihr, dass sie verloren ist und dass nicht zu retten ist, was von ihrem Gedächtnis übrig geblieben ist.

Polizist (steht auf und geht ein paar Schritte auf sie zu) Dir werde ich es zeigen!

Ältere Frau Du kannst mich ruhig schlagen, denn du schlägst nur dich selbst.

Polizist (drohend) Ich muss mir das nicht anhören!

Ältere Frau (*wie ein Befehl*) Na los, geh schon, hau ab, solange es noch möglich ist.

Polizist (*versteht nicht*) Ich verlasse diesen Ort erst, wenn die Untersuchungen abgeschlossen sind.

Ältere Frau Sie wollen dich hierbehalten?

Polizist (*versteht nicht*) Ja.

Ältere Frau Um dich zu verhaften?

Polizist (*versteht nicht*) Nein.

Ältere Frau Schade!

Polizist Ich bin der Wohnungseigentümer.

Ältere Frau Das war einmal.

Polizist Was willst du damit sagen?

Ältere Frau Die Untersuchungen sind schon abgeschlossen. Jetzt ernte die Früchte. Die Streichhölzer.

Polizist (*erschrocken*) Was für Streichhölzer?

Ältere Frau Die du in der Tasche hast.

Polizist (*außer sich*) Ich habe keine Streichhölzer.

Ältere Frau Schau genau nach. Vielleicht hast du sie liegen lassen.

Polizist Ich weiß nicht, wovon du sprichst.

Ältere Frau Bist du sicher?

Polizist Verdammt, warum habe ich dich nicht verhaften lassen!

Ältere Frau Ich habe dich nicht bestohlen.

Polizist (*rhetorisch*) Nein.

Ältere Frau Du hast nichts, was mich interessieren könnte.

Polizist (*nach einer Pause*) Nur zu! Tu dir keinen Zwang an, kannst mich ruhig weiter provozieren mit allem, was mir passiert.

Ältere Frau Es passiert nicht, es ist schon passiert.

Polizist Lass mich in Ruhe.

Ältere Frau Wenn du ruhig schlafen willst, nur zu. Eine gute Nacht für den, der sich aufhängen will.

Polizist (*aggressiv*) Sei endlich still!

Ältere Frau Bist du auch noch stolz darauf?

Polizist Sei still!

Ältere Frau Und das Mädchen?

Polizist Das Mädchen ist nicht da.

Ältere Frau Warum wohl?

Polizist Sie musste arbeiten.

Ältere Frau Was für ein Glück, dass die einen arbeiten, damit die anderen sich vergnügen können.

Polizist Du redest nur dummes Zeug.

Ältere Frau Ich sage nur, was ich weiß, und ich weiß, was ich sage.

Polizist Das will aber keiner hören.

Ältere Frau Es gibt Aktionen, die sind mehr wert als tausend Worte. (*Kurze Pause*) Und andere, die nichts wert sind.

Polizist Ich muss mir das nicht länger anhören.

Ältere Frau Und das alles für eine halbe Million.

Polizist (*erbleicht, starrt die Frau an*) Was sagst du da?

Ältere Frau Ich sage nur, was ich weiß.

Kurze Pause.

Polizist Was weißt du?

Ältere Frau Ich weiß alles.

Polizist (*ungeduldig*) Was?

Ältere Frau Ich habe alles gesehen.

Polizist Was hast du gesehen?

Ältere Frau Dinge, die man nicht mit Worten ausdrücken kann.

Polizist Was für Dinge?

Ältere Frau Du bist es gewesen! (*Der Polizist weicht zurück*) Ich habe alles gesehen.

Polizist Alles was?

Ältere Frau Deine Geschäfte.

Polizist Geschäfte?

Ältere Frau Mit dem Investor.

Polizist (*explodiert*) Was für ein Investor?

Ältere Frau Derselbe, der mich aus meiner Wohnung rausgeworfen hat, als du und deine Schweine mir nicht zuhören wolltet, weil ich keine Beweise hätte. (*Der Polizist reagiert nicht*) Als euch alle gesagt haben, dass wir bedroht sind und sie uns aus unseren Wohnungen werfen wollen, wollte uns keiner glauben, weil wir arme Schlucker sind. Wie er da fortwährend aufgetaucht ist, um uns rauszukehren, das kann ich weiß Gott nicht vergessen, seine widerliche Fresse verfolgt mich bis in meine Träume und lässt mich jede Nacht hochschrecken.

Polizist Aber was habe ich damit zu tun?

Ältere Frau Ich weiß, dass er dir eine halbe Million angeboten hat und du schon einen Teil davon nach Hause geschleppt hast. (*Spielt auf den Brand an*) Aber ich hätte nie gedacht, dass ich so etwas erleben muss.

Polizist Wenn dich einer hört!

Ältere Frau Es ist die Wahrheit! Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit.

Polizist (*lacht*) Dummes Geschwätz!

Ältere Frau Ich habe Beweise.

Schweigen.

Polizist Was für Beweise?

Ältere Frau Fotos.

Polizist (*zu sich*) Fotos.

Ältere Frau Ja.

Polizist Und wo sind die Fotos?

Ältere Frau Hier bei mir.

Polizist (*geht auf sie zu*) Dann zeige sie mir doch mal.

Ältere Frau Noch einen Schritt und ich schreie!

Polizist (*bleibt stehen*) Zeig doch mal!

Ältere Frau Ich bin doch nicht verrückt.

Polizist Du lügst. Du hat gar keine Fotos.

Ältere Frau Ich habe sie bei mir. Aber ich händige sie nur Amtspersonen aus. (Kurze Pause) Sie sind schon da. Willst du freiwillig vorangehen? Oder ist dir lieber, dass sie dich abholen? (Sie tut so, als wollte sie sich auf den Weg machen.)

Polizist (versucht die Frau aufzuhalten) Warte! Was willst du? Tust du das alles nur, um zu sehen, ob etwas für dich abfällt? (Die Frau lacht) Was willst du?

Ältere Frau (nach einer Pause) Gerechtigkeit! (Will abgehen.)

Polizist (zieht seine Pistole) Keine Bewegung!

Ältere Frau (bleibt stehen und schaut den Polizisten an) Für solche Spielchen ist es zu spät!

Polizist Noch einen Schritt und, ich schwöre, ich schieße!

Ältere Frau (schaut nach hinten) Da musst du aber dreimal schießen.

Im Hintergrund tauchen die Junge Frau und der Ausländische Investor auf, die zur brennenden Wohnung eilen. Sie bemerken den Polizisten mit der Pistole im Anschlag auf die Frau. Der Polizist weicht zurück. Der Ausländische Investor weicht ebenfalls zurück und schleicht sich unbemerkt aus der Situation.

Junge Frau (panisch zum Polizisten) Ihre Mutter? (Kurze Pause) Ihre Mutter? (Kurze Pause) Ihre Mutter?

Biographien der Autor:innen

Almeida Faria, geboren 1943 in Montemor-o-Novo, Portugal. Studierte Jura und Literaturwissenschaft an der Universität Lissabon. 1962 veröffentlichte er seinen ersten Roman, der ihn in der literarischen Öffentlichkeit mit einem Schlag berühmt machte: *Rumor branco* (Weißes Rauschen). Es folgten vier über einen längeren Zeitraum entstandene Romane, die zusammen die *Tetralogia lusitana* bilden: *A paixão*, 1965, (dt. *Passionstag*, 1968), *Cortes* (Brüche), 1978, *Lusitânia*, 1980, *Cavaleiro andante* (Fahrender Ritter), 1983. Schon mit diesem Romanzyklus, in dem er die portugiesische Gesellschaft am Scheideweg zwischen autoritärer Alter Welt des *Salazarismo* und Aufbruch in eine liberalere Neue Welt porträtierte, gehört Almeida Faria zu den bedeutendsten Autoren der portugiesischen Gegenwartsliteratur. 1990 erschien *O conquistador* (Der Eroberer), eine scharfzüngige Parodie des *Sebastianismo*, der mythischen Sehnsucht nach dem verschollenen Helden des alten Portugal. Die auch intertextuelle Auseinandersetzung mit der portugiesischen Geschichte prägt ebenfalls seine Erzählungen und Theaterstücke und den in der portugiesischen Öffentlichkeit vielbeachteten essayistischen Bericht über eine Indienreise mit dem Titel: *O murmúrio do mundo* (Das Raunen der Welt), 2012. Auf der Kurzgeschichte *Os passeios do sonhador solitário* (Spaziergänge des einsamen Träumers), 1982, basierend, verfasste er den Text der Kantate *Canções do sonhador solitário*, (Lieder des einsamen Träumers), 2011, des bekannten portugiesischen Komponisten Luís Tinoco.

Almeida Farias Werke wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. mit dem Aquilino-Ribeiro-Preis der Lissabonner Akademie der Wissenschaften und dem Preis des Portugiesischen Schriftstellerverbandes, und sind in viele Sprachen übersetzt wor-

den. *Fragmente einer Biografie* erschien 1980 in deutscher Sprache, übersetzt von Alrun Haase und Curt Meyer-Clason.

Almeida Faria war Professor für Ästhetik, Kunsththeorie, Kunstpsychologie und Literaturtheorie an der Universidade Nova de Lisboa und hatte Gastprofessuren im Ausland inne. 1968–69 war er *Resident Writer* in Iowa City, USA, und zweimal Gast des Berliner Künstlerprogramms des DAAD. Als Übersetzer hat er u. a. Hans-Magnus Enzensberger ins Portugiesische übertragen.

A reviravolta wurde zuletzt am 5. Mai 2020 vom öffentlich-rechtlichen Sender RTP als Hörspiel gesendet, Regie: Jorge Silva Melo, der auch die Rolle des Moisés sprach.

Tiago Correia, geboren 1987 in Tomar. Hat an der Musik- und Theaterhochschule ESMAE in Porto Schauspiel studiert, einen Aufbaustudiengang in Dramatik und Drehbuchschreiben abgeschlossen und besuchte Meisterklassen u. a. bei Anatoli Vasiliev, Alessio Nardin, Martin Crimp und Hans-Thies Lehmann.

Noch während seines Studiums gründete er 2008 in Porto gemeinsam mit Kolleg:innen die freie Theatergruppe »A Turma« (Die Gruppe), der er bis heute als Hausautor und Regisseur verbunden ist. Er inszenierte u. a. *História de amor (Últimos capítulos)* nach Jean-Luc Lagarces *Histoire d'amour (répérages)*, 2011, *Do discurso amoroso – fragmento 1 e fragmento 2* nach Roland Barthes' *Fragments d'un discours amoureux*, 2012, *Gaspar* nach Peter Handkes *Kaspar*, 2012, *A noite canta (Natta syng sine songar)* von Jon Fosse, 2015, sowie die vielbeachteten Uraufführungen seiner eigenen Stücke *Pela águia* (Übers Wasser), 2018, und *Alma* (Seele), 2020.

Tiago Correias Inszenierungen wurden zu internationalen Festivals eingeladen wie dem Festival Internacional de Teatro de Expressão Ibérica FITEI (2011, 2016 und 2018) und waren Hö-

hepunkte im Kulturprogramm der Europäischen Kulturhauptstadt Guimarães 2012.

Zwei seiner Theaterstücke wurden mit dem wichtigsten portugiesischen Theaterpreis, dem Grande Prémio de Teatro Português der Sociedade Portuguesa de Autores (SPA) ausgezeichnet: *Pela águia* 2016 und *Alma* 2018. *Pela águia* wurde auch ins Spanische übersetzt und in Mexiko inszeniert.

Auch als Drehbuchautor und Theater-, Film- und Fernsehschauspieler machte sich Tiago Correia einen Namen: so schrieb er u. a. das Drehbuch für den Film *Ela – do discurso amoroso* (Sie – Über den Liebesdiskurs), Regie Francisco Lobo, 2016, sowie acht Kapitel der TV-Serie *Capitães do açúcar* (Zuckerkapitäne) für den öffentlich-rechtlichen Sender RTP und wirkte als Schauspieler in der RTP-Miniserie *Mulheres de abril* (April-Frauen) zum 40. Jahrestag der Nelkenrevolution 2014 mit.

2012 wurde er mit dem Preis »Bester Schauspieler« beim Festival »Ver e Fazer Filmes« (Filme sehen und machen) in der Kulturhauptstadt Guimarães ausgezeichnet.

Er ist auch »cantautor« (Singer-Songwriter) und Gitarrist der Formation »Les Saint Armand«, mit der er die Alben *Nó* (Knoten), 2016, und *Na memória da paisagem* (Landschaftserinnerung), 2019, veröffentlicht hat, sowie Autor von Audiowalks, u. a. *Dornes*, 2017, *À margem* (Am Rand), und *Iria* (Würde gehen), 2018.

Turismo wurde am 31. Januar 2020 in der Regie des Autors am Teatro Campo Alegre in Porto uraufgeführt, in Koproduktion mit dem Stadttheater Teatro Municipal do Porto und dem Cineteatro Louletano. Bühne: Ana Gormicho. Kostüme: Sara Miro. Lichtdesign: Rui Monteiro und Teresa Antunes. Musik: Rui Lima und Sérgio Martins. Videoregie: Francisco Lobo. Schauspieler:innen: Romi Soares, Claudia Lázaro, Inês Curado, André Júlio Teixeira, José Eduardo Silva, Paulo Lages. *Turismo* ist 2020 im Verlag Edições Humus, Porto, erschienen.

Luísa Costa Gomes, geboren 1954 in Lissabon. Studium der Philosophie an der Universität Lissabon. Unterrichtete danach etwa zehn Jahre als Gymnasiallehrerin, bis sie sich ganz der Literatur widmete, als Verlagslektorin, Literaturkritikerin, Übersetzerin und als Schriftstellerin. Der Durchbruch als Dramatikerin gelang ihr mit der sozialkritischen Komödie *Nunca nada de ninguém* (Niemals nichts für niemanden), die 1991 im Centro de Arte Moderna der Fundação Gulbenkian uraufgeführt wurde, Regie Ana Tamen. Sie habe zudem, so die einhellige Meinung der portugiesischen Theaterkritik, einen Paradigmenwechsel in der portugiesischen Dramatik eingeleitet, die Theater-Autorschaft von Frauen in Portugal emanzipiert und etabliert.

Es folgten in kurzer Zeit weitere Theaterstücke, darunter auch historische Dramen wie *Clamor* (Klage), 1994, über den portugiesischen Jesuitenpater António Vieira oder *O céu de Sacadura* (Der Himmel Sacaduras), 1998, eine Tragikomödie über den portugiesischen Luftfahrtpionier Sacadura Cabral. Die Autorin schrieb auch Kindertheaterstücke und arbeitete mit der bekannten Freien Gruppe »O Bando« zusammen. Weltweite Beachtung fand ihr von Philip Glass vertontes und von Robert Wilson inszeniertes Libretto *O corvo branco* (Der weiße Rabe), eine Auftragsarbeit für die Weltausstellung in Lissabon 1998, uraufgeführt in dem auf dem Weltausstellungsgelände vom portugiesischen Stararchitekten Manuel Salgado 1998 errichteten Teatro Camões.

Auch Romane und Erzählungen gehören zu ihrem umfangreichen Werk, u. a. *Olhos verdes* (Grüne Augen), 1994, und mehrere Erzählbände, u. a. *Contos outra vez* (Schon wieder Erzählungen), 1997. Ihre Werke erhielten zahlreiche Preise wie den Prémio Máxima de Literatura.

Sie übersetzte Marguerite Duras, Gertrude Stein, Alfred Jarry, Heinrich von Kleist. 2019 gründete sie ihren eigenen Verlag.

Die Uraufführung von *Dias a fio* (Tag für Tag) fand 2011 im Teatro Municipal de São Luiz, Lissabon, statt. Regie: Ana Tamen; Bühne:

Marta Silva; Lichtdesign: Jorge Ribeiro; mit Teresa Faria, Sílvia Filipe, Paula Diogo, João Ricardo, Bruno Schiappa, Sérgio Praia.

Cecília Ferreira, geboren 1976 in Marco de Canaveses in Nord-portugal. Studierte Romanische Literaturwissenschaft an der Universität Porto und schloss ihr Studium mit einem Master über zeitgenössische portugiesische Lyrik ab. Gleichzeitig hat sie auch an der Musik- und Theaterhochschule ESMAE in Porto Schauspiel studiert und einen Aufbaustudiengang in Dramatik und Drehbuchschreiben absolviert. Sie besuchte Meisterklassen u. a. bei Jean-Pierre Sarrazac und Joseph Danan.

2010 war sie Gründungsmitglied – als Dramatikerin, Regisseurin und Schauspielerin – der Freien Gruppe »Teatro a Quatro« (Theater zu viert) in Porto, mit der sie bis heute zusammenarbeitet. Sie unterrichtet auch als Theaterdozentin am Colégio do Rosário in Porto und ist im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters aktiv.

Ihre wichtigsten Theaterstücke sind: *Corta!* (Cut!), 2010, *O submarino* (Das U-Boot), 2011, *Rua da Alegria – concerto para duas atrizes e dois músicos* (Straße der Fröhlichkeit – Konzert für zwei Schauspielerinnen und zwei Musiker), 2012, ein »diálogo concertante« (konzertanter Dialog) zwischen Musik, Lyrik und Theater, geschrieben für das »Teatro a Quatro«, verstanden als »kollektives Nein gegen die Traurigkeit«. Es folgten u. a. *Não sei o que o amanhã trará* (Ich weiß nicht, was der Morgen bringt), 2015, eine Paraphrase von Fernando Pessoas letzten Worten, *Vamos cantar com os grilos* (Lass uns mit den Grillen zirpen), 2018, und *Planeta vinil* (Planet Vinyl), 2020.

A acompanhante (*Die Begleiterin*) wurde 2013 mit dem Grande Prémio de Teatro Português der Sociedade Portuguesa de Autores (SPA) ausgezeichnet und 2014 im Verlag Imprensa Nacional-Casa da Moeda INCM publiziert. Die Uraufführung mit Mónica Garnel in

der Titelrolle fand im Juni 2014 im Teatro Aberto in Lissabon statt. Regie: Gonçalo Amorim; Bühne und Kostüme: Catarina Barros; Lichtdesign: José Manuel Rodrigues; Musik: Joana Sá, Luís Martins.

Tiago Rodrigues, geboren 1977 in Almada, der Stadt auf der anderen Seite des Tejo vor Lissabon, verließ mit 21 Jahren die Theaterhochschule, um sich der belgischen Theaterkompanie »Tg Stan« anzuschließen. Dort wirkte er an der kollektiven Entwicklung verschiedener englisch- und französischsprachiger Produktionen mit, die seinen künftigen Arbeitsstil prägen sollten. Gastspiele mit »Tg Stan« führten ihn zu zahlreichen Theaterfestivals in über 15 Ländern. 2003 gründete er zusammen mit Magda Bizarro in Lissabon die Gruppe »Mundo Perfeito« (Perfekte Welt). Dort führte er sein Ideal des kollektiven Schaffensprozesses fort als Schauspieler, Regisseur und auch als Stückeschreiber. Über 30 Produktionen sind bislang entstanden, die zu vielen internationalen Festivals eingeladen wurden, u. a. zum Festival d'Automne in Paris, dem Meteor Festival in Norwegen, dem Festival Theaterformen in Niedersachsen, dem Festival TransAmériques in Kanada. *O que se leva desta vida* (Was man vom Leben mitnimmt), 2009, wurde 2010 in der Reihe »Neue Stücke aus Europa« bei der Theaterbiennale des Staatstheaters Wiesbaden gezeigt. Weitere wichtige Theaterarbeiten sind *By Heart*, 2013 (nach Shakespeare-Sonetten), *Anthony and Cleopatra*, *Bovary* und zuletzt *Sopro* (Atemhauch): Die Geschichten aus dem vierzigjährigen Berufsleben einer Souffleuse am Lisabonner Staatstheater wurden beim Festival d'Avignon 2017 und bei den Wiener Festwochen 2019 gefeiert. Zur Zeit entwickeln Tiago Rodrigues und »Mundo Perfeito« ein Projekt mit dem Arbeitstitel »Catarina oder Von der Schönheit Faschisten zu töten«, das bei den Wiener Festwochen uraufgeführt werden soll.

Seit 2015 ist Tiago Rodrigues Intendant des Portugiesischen Staatstheaters D. Maria II in Lissabon. Rodrigues unterrichtet

als Gastdozent auch an mehreren europäischen Theaterakademien, u. a. an der von Anne Teresa de Keersmaeker geleiteten internationalen Schule für modernen Tanz P. A. R. T. S. in Brüssel.

Auch für Funk und Fernsehen arbeitet Tiago Rodrigues, schreibt Drehbücher und war einer der bekannten Hauptakteure sozial-satirischer Serien wie *Portugalmente*.

Er wurde für seine Arbeiten mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u. a. 2018 mit dem »Europäischen Theaterpreis für Neue Realitäten«, 2019 mit dem »Prémio Pessoa«.

Die Uraufführung von *Tristeza e alegria na vida das girafas* durch »Mundo Perfeito« fand 2011 statt, die Buchausgabe erschien 2013 in der Imprensa da Universidade de Coimbra.

Die deutschsprachige Erstaufführung *Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben* erfolgte 2015 am MoKS des Theaters Bremen. Zuvor war das Stück in einer Szenischen Lesung beim Theatre Café Festival »Neue Stücke aus Europa für und über junges Publikum« des Grips-Theaters in Berlin 2014 vorgestellt worden.

João Santos Lopes, geboren 1960 in Lissabon, wuchs in dem kleinen Dorf Alhandra im Ribatejo nordöstlich der Hauptstadt auf. Nach einer Schlosserlehre machte er das Abendabitur und schrieb sich an der Universität Lissabon in Philosophie ein. Später wechselte er zu Soziologie und schrieb seine Magisterarbeit über Identitätsprobleme von frühzeitig in den Ruhestand versetzten Arbeitern. Von 1999 bis 2003 war er Dozent für Soziologie mit dem Schwerpunkt urbaner Raum an der Universidade Lusófona. Seine Theaterkarriere begann er in der Amateurtheatergruppe seines Dorfes Alhandra, wo er zunächst in stummen Rollen auftrat. Dann adaptierte er, weil keiner der Laien es sich zutraute, Sartres *Les jeux sont faits* (dt. *Das Spiel ist aus*) für ihr Theater. Seinem Amateurtheater ist er noch heute als Schauspieler, Regisseur und Dramaturg verbunden. *Às vezes neva em abril* (dt. *Manchmal*

schneit es im April) gewann 1997 den Grande Prémio de Teatro Português der Sociedade Portuguesa de Autores (SPA), der in jenem Jahr zum ersten Mal vergeben wurde.

Weitere wichtige Theaterstücke aus dem inzwischen umfangreichen Werk: *Apenas mais um dia normal* (Nur ein in Tag wie jeder andere), 1999, *Mal me queres* (Tausendschön), 2000, *His-trionia, »on the road« em tempo de trégua* (Clownerie, on the road zu Zeiten des Waffenstillstands), 2002, *Still life* (Stilleben), 2002, *Insónia* (Schlaflos), 2005, *Riscos no pó da estrada junto ao embondeiro* (Risiken im Straßenstaub neben dem Affenbrotbaum), 2011, *A noite despe-se no escuro* (Die Nacht entkleidet sich im Dunkeln), 2016. João Santos Lopes erhielt zahlreiche Literaturstipendien, viele seiner Stücke wurden mit Preisen ausgezeichnet. Auch als Verfasser von Drehbüchern ist der Autor erfolgreich: *Memórias de outono num solo de Saxofone* (Erinnerung an den Oktober bei einem Saxofon-Solo) erhielt 1998 den »Großen Preis« des öffentlich-rechtlichen Senders RTP.

Às vezes neva em abril (dt. *Manchmal schneit es im April*) wurde am 1. Mai 1998 am Teatro Aberto in Lissabon uraufgeführt. Regie: João Lourenço; Dramaturgie: Vera San Payo de Lemos; Bühne: António Casimiro und João Lourenço; Kostüme: Maria Gonzaga; Schauspieler:innen: Catarina Matos, Pedro Laginha, José Jorge Duarte, Ricardo Afonso, Philippe Leroux, Paulo Oom, Pedro Mourinho.

Das Stück wurde außer ins Deutsche auch ins Französische und Polnische übersetzt und 2001 an der Comédie Nationale de St. Étienne – Colectif 7, in szenischen Lesungen am Stadttheater Trier, 2002, und am Théâtre National in Luxemburg, 2003, aufgeführt. 2014 wurde *Manchmal schneit es im April* von der studentischen Theatergruppe Kreuz&Quer der Universität Trier im Rahmen einer von den Universitäten Trier und des Saarlandes veranstalteten Tagung zu »40 Jahre Nelkenrevolution« im Theater im Viertel in Saarbrücken aufgeführt, Regie: Marc-Bernhard Gleißner und Sabine Lamberty.

Quellen- und Rechtenachweise

Almeida Faria: *Umkehrung*

Aus dem Portugiesischen von Henry Thorau

Die Aufführungsrechte liegen beim Alexander Verlag Berlin in Kooperation mit henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin.

Originaltitel: *A reviravolta*. Lisboa: Editorial Caminho 1999.

Tiago Correia: *Turismo*

Aus dem Portugiesischen von Henry Thorau

Die Aufführungsrechte liegen beim Alexander Verlag Berlin in Kooperation mit henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin.

Originaltitel: *Turismo*. Porto: Edições Humus e Autor 2020.

Luísa Costa Gomes: *Tag für Tag*

Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis

Die Aufführungsrechte liegen beim Alexander Verlag Berlin in Kooperation mit henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin.

Originaltitel: *Dias a fio*. Lisboa: ounicoeasuapropriedade 2019.

Cecília Ferreira: *Die Begleiterin*

Aus dem Portugiesischen von Marina Spinu

Die Aufführungsrechte liegen beim Alexander Verlag Berlin in Kooperation mit henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin.

Originaltitel: *A acompanhante*. Lisboa: Imprensa Nacional-Casa da Moeda 2014.

Tiago Rodrigues: *Traurig und fröhlich ist das Giraffenleben*

Aus dem Portugiesischen von Henry Thorau

© Verlag für Kindertheater, Hamburg 2014

Originaltitel: *Tristeza e alegria na vida das girafas*. Coimbra:

Imprensa da Universidade 2013.

João Santos Lopes: *Manchmal schneit es im April*

Aus dem Portugiesischen von Henry Thorau

© Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 1999

Originaltitel: *Às vezes neva em abril*. Lisboa: Publicações

Dom Quixote 1998.

Über die Herausgeber:innen/Übersetzer:innen

Henry Thorau, geb. 1952, Dr. phil., Dipl.-Psych., Professor em. für Brasilianische und Portugiesische Kulturwissenschaft an der Universität Trier. 1981–83 Chefdramaturg an der Freien Volksbühne Berlin. Er ist Autor u. a. von *Augusto Boals Theater der Unterdrückten in Theorie und Praxis* (1982), Herausgeber und Übersetzer von Augusto Boals Schriften und Theaterstücken, darunter *Theater der Unterdrückten* (1979) und *Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler* (1989) (gemeinsam mit Marina Spinu). Weitere Herausgeberschaften und Übersetzungen u. a.: Fernando Gabeira: *Die Guerilleros sind müde* (1982) (gemeinsam mit Marina Spinu), *Theaterstücke aus Brasilien* (1996), *Portugiesische Literatur* (1997), *Theater als Ort der Geschichte. Festschrift für Henning Rischbieter* (1998) (gemeinsam mit Theo Girshausen), *Goooooooool! Brasilianer zu sein ist das Größte* (2006), *Heimat in der Fremde* (2007), *Lisboa Africana* (2009) (gemeinsam mit Orlando Grossgesesse), *Corpo a Corpo. Körper, Geschlecht, Sexualität in der Lusophonie* (2011) (gemeinsam mit Tobias Brandenberger), *Die Nelkenrevolution und ihre Folgen* (2015) (gemeinsam mit Janett Reinstädler), *Theaterstücke aus Brasilien* (2019). Zuletzt erschienen von Henry Thorau im Alexander Verlag Berlin *Unsichtbares Theater* (2013, 2. Auflage 2018), *Teatro Negro. Sechs afrobrasiliische Stücke* (Hg.), 2020.

Marina Spinu, Dr. phil., Dipl.-Psych., ist Autorin u. a. von *Das dramatische Werk des Brasilianers Nelson Rodrigues* (1986) und *Captação – Trancetherapie in Brasilien* (1994) (gemeinsam mit Henry Thorau).

Marianne Gareis studierte Lateinamerikanistik, Anglistik und Ethnologie an der Freien Universität Berlin. Seit 1989 übersetzt sie Literatur aus dem Portugiesischen und Spanischen, u. a. José Saramago, Gonçalo M. Tavares, Joaquim Machado de Assis und Samanta Schweblin. Seit 2011 engagiert sie sich auch in der Nachwuchsförderung und leitet Übersetzungswerkstätten. 2014 wurde sie mit dem Straelener Übersetzerpreis der Kunststiftung Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet, 2019 mit dem Hieronymusring des Verbands deutschsprachiger Übersetzer:innen literarischer und wissenschaftlicher Werke (VdÜ).

THEATERLITERATUR
IM ALEXANDER VERLAG BERLIN

HENRY THORAU
Unsichtbares Theater

*

HENRY THORAU (Hg.)
Teatro Negro
Sechs afrobrasiliianische Stücke



www.alexander-verlag.com